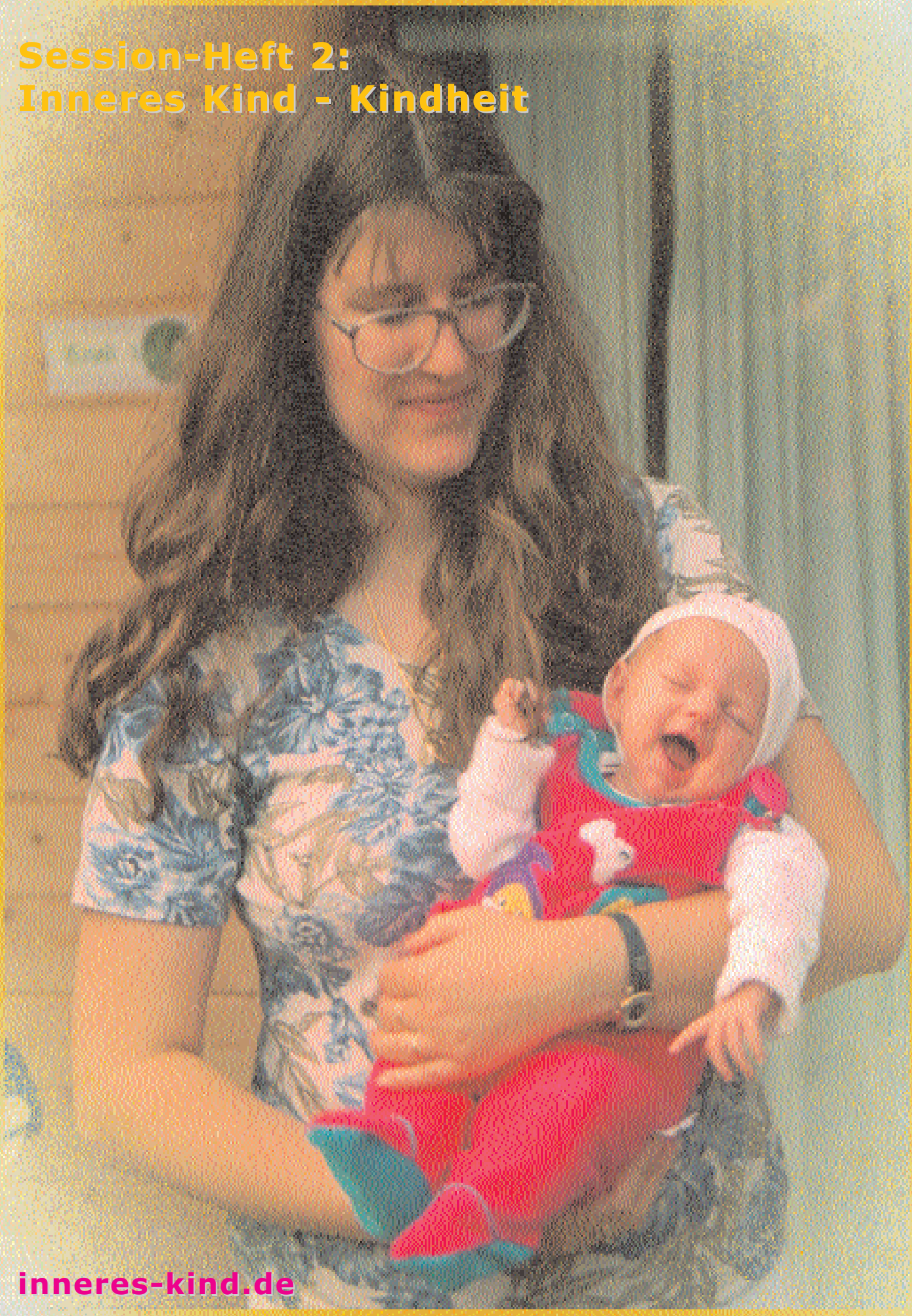
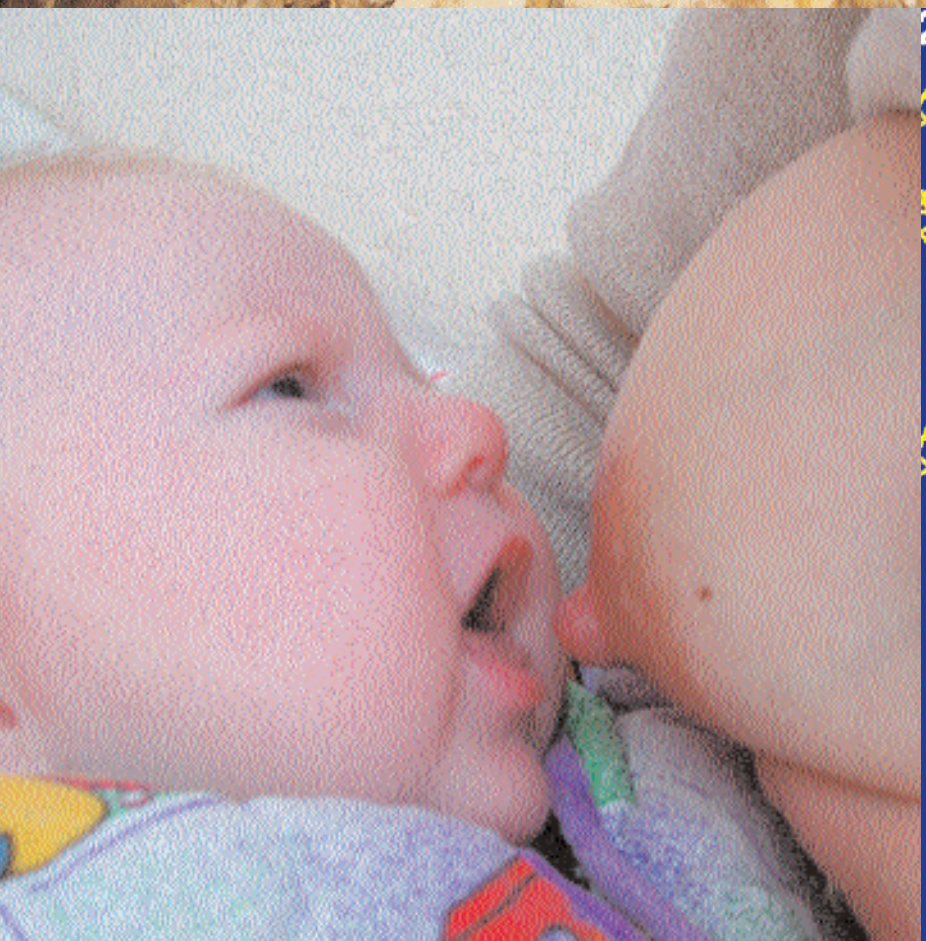
Session-Heft 2:
Inneres Kind - Kindheit



inneres-kind.de



2.04.2001
Für
PAPA
Viola
Ich hab
dich

Synergetik Institut

Grundausbildung
zum
Synergetik Therapeuten/Therapeutin

Ausbildungsmaterial
Die Arbeit mit inneren Bildern

Teil II: Inneres Kind - Kindheit - Erziehung - Krankheitshintergründe
- 30 Beispiele -

Inhalt

1. Psychosomatische Störungen 4
2. Schildkröte 7
3. Kind und Kosmos 8
4. Der kleine Hans und der Große Hans 10
5. Psychiatrie oder Selbstmord? 12
6. Gefühle 15
7. Abschluß 17
8. Balkon - Alptraum 21
9. Schuldgefühle 25
10. Mutter finden und loslassen 28
11. Mutter durchsetzen 30
12. Drachenschloß 36
13. Die Ohrfeige 37
14. Allergien 39
15. Glaube an Dich“ oder „Die andere Seite“ 44
16. Frauenpower 47
17. Multiple Sklerose - Krankheit als Entwicklungsaufgabe - 51
18. Mütter 53
19. Vater 56
20. Konfrontation mit dem Vater 58
21. Spontaneität 59
22. Vater und Mutter 64
23. Verweigerung 69
24. Probesitzung lebendige Innenwelt 72
25. Der Raum der Ahnen 77
26. „Anerkennen, was ist“ 81
27. Der Strick - Familienverstrickungen 84
28. Mutter und Oma 87
29. Familienstellen 88
30. Vater + Oma + Macht 90

Psychosomatische Störungen

und Wechselwirkungen in der Innenwelt

Probesession

,,Also ich sehe ein Fenster.. .ein großes Fenster, der Raum ist sehr hell und dann sehe ich durch das Fenster Bäume und neben dem Fenster da ist ein schwarzer Stoff. So eine Übergardine kann ich sehen. Das Fenster reicht über die ganze Wand."

Ich fordere sie auf, aus dem Fenster zu sehen, sie sieht nur „Bäume und dunkle Erde, kein grün, nur Bäume, um die man herumgehen kann, aber keinen Weg."

Ihr Grundgefühl ist gut und es geschieht nichts Auffälliges. Da wir nach dem Hintergrund ihrer Symptome suchen, fordere ich ihr Unterbewußtsein auf, die Symptome in dieses Bild hineinzuprojezieren. Dadurch tut sich plötzlich eine Lichtung auf:
„Also, ein heller Schein... hinter diesen Bäumen, irgendwie eine helle Lichtung. Tja... also, es wird immer heller und ich kann aber in diesem hellen Licht nichts erkennen. Die Bäume treten zurück und ich komme dem Licht immer näher und das ist so, als wenn ich praktisch nur den Himmel sähe... einfach nur helles Licht".

Ich fordere sie auf, sich umzudrehen, zurückzuschauen, was hinter ihr liegt. Dies ist gleichzeitig auch eine symbolische Anweisung, doch sie kann sich nicht umdrehen. Irgendetwas hält sie fest: ,,Ich weiß es nicht ...ich kann nicht... ich kann mich einfach nicht umdrehen..."
Einige Zeit vergeht: ,,Jetzt weicht das Licht wieder weiter zurück. Jetzt wird es wieder etwas düster und ich hab das Gefühl, als wenn ich rückwärts wieder zurückginge, ich gehe rückwärts zurück und das Licht ist immer weiter entfernt. - Jetzt ist alles dunkel, auf einmal. Auch die Bäume sind nicht mehr zu sehen ... ich stehe vollkommen im Dunkeln."

Ich empfehle ihr, wieder in den Gang zurückzugehen und bitte sie, eine andere Tür zu nehmen. Darauf schreibe ich: MEINE KRANKHEIT. Mit den Worten, laß dich überraschen, was da auftaucht, spiele ich ihr das Geräusch einer sich öffnenden Tür ein.

„Das ist nur ein sehr großer Raum, der ist sehr, sehr hell...es sind auch Bilder an der Wand, ich kann nur nicht erkennen welche. Es ist sehr weitläufig, wie in einem Saal und der wird immer größer. Ja und da kann ich jetzt einen Parkettboden erkennen."

Ich will die Symptome ihrer Krankheiten in das Bild hineinbringen und frage sie, was ihr zuerst einfällt: ,,Na.... zuerst denke ich an meinen Hals."
Ich aktiviere diesen Bereich mit folgenden Worten: „Genau, dann laden wir dieses Symptom - dieses „nicht gut atmen können" oder was immer das war - ein, es soll in diesen Raum in Erscheinung treten, sich dort jetzt ausdrücken".

Sie berichtet mir mit stockenden Worten folgendes:
„Ja, der Raum wird kleiner...es wird enger...ja, er wird kleiner, es rückt alles mehr zusammen...die Wände und so...das rückt alles mehr zusammen. Ich muß tief Ein - und Ausatmen...es wird auch dunkler...es war vorher ein ganz heller Raum und der wird dunkler...enger und dunkler...Unruhe kommt auf".

Ich unterstütze ihren Atem und begleite sie da hindurch: „Es ist etwas heller geworden...nicht mehr so ganz dunkel, aber immer noch eng , aber heller ist es geworden...und jetzt kommt wieder so ein Lichtschein, genau wie am Anfang."

Sie fängt an, sich zu bewegen, es entwickelt sich ein sog. körperliches Spontanritual, das sie mit folgenden Worten beschreibt: ,,Ja.. .mein Körper hat das Gefühl sich zu bewegen...er möchte sich ausdehnen, der Unterleib möchte sich ausdehnen...der Bauch zieht sich ein und das Kreuz drückt so zur Seite".

Ich unterstüze dieses Selbstheilungsritual und ermuntere sie anschließend, noch einmal in den Raum zu gehen, um die dadurch erzielten, dortigen Veränderungen wahrzunehmen.
,,Ich würde sagen, der Raum ist wieder größer geworden und heller...jetzt hat sich der Kopf, der Nacken, der ganze Hals gestreckt. . . .und jetzt ist die Enge ein bißchen weg, es ist mir leichter. Na, ich fühl mich auch etwas wohler im Brustbereich...im oberen Brustbereich fühl ich mich etwas erleichtert. Der Raum ist großräumig, ist alles wieder sehr weit weg gerückt, die Möbel und alles sehr weit weg. Die Fenster, Türen sind heller, hell beleuchtet, würd ich sagen und ein glitzernder Boden - der hat Glanz, der ist in Glanz gehüllt."

Ich frage nach weiteren Symptomen, sie nennt „Herzrasen" und ich bitte auch dieses Symptom, sich in das bestehende Bild zu integrieren. „Was siehst Du?"
,,Ja, da kommt jetzt ein...ein...Schatten auf den Boden gekrochen... ein schwarzer Schatten es kriecht über den Boden, aber sehr groß, ein sehr großer, tiefschwarzer Schatten... sehr,

Ausbildungs-kommentar

Solche Lichterlebnisse weisen auf einen Übergang hin, vielleicht ein Ausdruck ihrer Beschäftigung mit dem Sterben.

Dies ist sehr auffällig:
Sie kann nicht zurückschauen (in die Vergangenheit). Es ist ein starker Zwang da, sie muß rückwärts gehen.
Zwänge müssen immer aufgelöst werden, sonst geschieht eine zwanghafte Abfolge der anstehenden Ereignisse: bei Nichtauflösung hätte hier vielleicht „ins Licht gehen" angestanden.

Die Wechselwirkung der Aktivierung ihrer Symptome mit den inneren Bildern ist sehr anschaulich. Dies beweist auch die Arbeitsfähigkeit der Innenwelt.

Peter Schellenbaum arbeitet nur an der Erzielung solcher Spontanrituale. Sie zeigen Spontanheilung auf.

sehr dunkel. Also dunkler, als normal ein Schatten ist, ganz tiefschwarz, so wie ein Ungeheuer oder sowas."

Der sprichwörtliche Schattenanteil taucht auf.

Ich antworte ihr: „Jaja, dann haben wir genau das Symptom erwischt. Das ist meistens sowas ähnliches, weil Herzrasen was Bedrohliches ist."
,,Ja.... das... er läuft auf allen Vieren", entgegnet sie. Ich teste diese innere Gestalt mit folgender Aufforderung: „Dann soll er mal kurz, die Vorderfüße - seine beiden Arme - hochheben, als Zeichen, für *Ja*. Ist er bereit, mit uns zu reden, jetzt? Macht er das?"
,,Ja.. sieht so aus."

Bei Herzrasen schaut der Arzt auf den Puls (und verordnet Herztropfen?), der Synergetik Therapeut befragt die inneren Bilder und verändert diese synergetisch.

Das Symptom ist, wie meistens kooperativ und ich frage es nach den Ereignissen, die zu seinem Entstehen beigetragen haben. Die Klientin teilt danach folgende Wahrnehmungen mit:
,,Jetzt bekomme ich einen ganz kalten Kopf... und ein Rieseln über dem Kopf, kaltes Rieseln, wie Nadeln... wie Nadeln... als wenn der ganze Kopf voller Nadeln wäre...also jetzt ist auf einmal alles dunkel. Vor meinen Augen ist nur Dunkelheit. Ich sehe gar nichts mehr. Ich kann gar nichts mehr erkennen."

Ich gebe ihr eine Hilfestellung: „Stell Dir vor, du hältst so etwas wie ein Album in der Hand. In diesem Album sind so die wichtigsten Erinnerungen drin und ich hätte jetzt gerne das Bild von der Erinnerung, die dein Herzrasen mitverursacht oder auch dieses Nadelgefühl an Deinem Kopf - das scheint zusammen zu gehören, denn es ist genau danach aufgetaucht. So, du schlägst dieses Album einfach auf und dann guckst Du Dir die Bilder an."

Das innere Album.

Auch für mich völlig überraschend teilt sie mit, daß keine Bilder in dem Album sind. Erstaunt sage ich: „Entweder sind die Erinnerungen verdrängt - also sehr gut versteckt, sodaß sie nicht auftauchen - oder sie sind tatsächlich nicht da, was aber selten wäre.
Gut! Nimm Dir mal ein Blatt Papier und lasse eine Jahreszahl auftauchen und zwar die, die mit der Erinnerung zusammenhängt, die dazu geführt hat, daß Dein Herzrasen angefangen hat. Was für ein Datum oder für eine Zahl steht jetzt auf dem Zettel drauf?"

Das Sterben von nahen Angehörigen sollte immer aufgearbeitet werden, es hinterläßt tiefe Spuren im Unterbewußtsein und arbeitet dort weiter.

„Mir fällt 1991 ein...ja...da hat es begonnen irgendwann... das war so... Ich hab meinen Vater verloren... als er 56 Jahre alt war und als ich dann in das Alter kam, da habe ich mir eingebildet, ich würde auch nicht viel älter werden. Und als ich dann, na ja 59 so war, da kam die Angst vorm Sterben. Da wars plötzlich dann vorbei, da konnte ich nicht mal meinen 60ten Geburtstag feiern. Da war auf einmal alles vorbei. Ich war wie zerstört. Die Angst vorm plötzlichen Sterben."

Angst vorm Sterben ist ein Metamuster und kommt aus vielen Schichten.

„Jetzt verstehe ich auch, warum keine Bilder aufgetaucht sind, denn es gibt keine Erinnerungen, die Dir Angst machen - keine Ereignisse, darum ist das Album leer" erkläre ich ihr. „Wären Erinnerungen da gewesen, wären auch Bilder im Album. Das ist eine Angst, die Du hast, die zu einem Ereignis gehört, das in der Zukunft liegt. Normalerweise gibt es immer Erinnerungen, gibt es immer ganz klare Bilder. Wir werden jetzt die Angst vor dem Sterben bearbeiten. Erinnere dich noch einmal, wie das war, als Dein Vater gestorben ist und es kann sein, daß diese Erinnerung ein bißchen weh tut."

Mit den inneren Bildern kann man jederzeit sprechen, man redet dann nicht mit den „Geistern der Verstorbenen", sondern mit den eigenen Energieanteilen.

Während dieser Worte beginnt sie schon zu weinen. Ich fordere sie auf, ihn noch einmal da sein zu lassen und dann mit ihm zu reden und ihm mitzuteilen, was weh tut. Und ihn dabei anzuschauen. Man kann direkt mit den Innenweltfiguren reden und die Konfrontation ist dann am stärksten, wenn Augenkontakt hergestellt wird. Die vorhandene Spannung ist dann am größten und kann abfließen. „Und laß Deinen Atem ganz frei gehen - das ist schön, zu weinen, spür einfach, wie es erleichtert und spür diese Traurigkeit, sie ist ein Teil von Dir, die auch die ganze Zeit in Dir gelebt hat. Und erzähl deinem Vater von dieser Traurigkeit oder von der Sehnsucht, die Du nach ihm hast oder was auch immer".

Unter Weinen berichtet sie, daß er noch vor kurzem im Traum erschienen sei und dann fragte sie ihn immer wieder: „Warum bist Du denn einfach weggegangen, warum bist Du einfach weg?" Sie hatte keine Zeit mehr, sich von ihm zu verabschieden, erzählt sie unter Tränen. „Er lächelt nur, er sagt nichts". Ich frage sie, ob sie nicht auch ärgerlich sei, wütend und das könne sie ihm auch sagen!

Häufig ist gegenüber plötzlich Verstorbenen Ärger oder auch viel Wut darüber vorhanden: *sich einfach aus dem Staub machen.* Diese Energie muß abfließen, sonst ist sie z.B. bei der Erzeugung von „Herzrasen" beteiligt.

,,Ja, ich bin ärgerlich", betont sie weinend. „Das Herz schlägt jetzt ein bißchen stärker... aber normal". „Wie fühlt sich Dein Herz jetzt an?" „Stärker, ja!"
„Sag mal einfach zu Deinem Herzen: Herz ich fühle Dich jetzt und ich fühle, daß Du stärker schlägst und normal oder so ähnlich", gebe ich ihr vor.
,,Ja... .ich fühl mich wohl dabei, wenn das Herz ein bißchen stärker schlägt, als wenn es so lasch ist. Jetzt hat der Oberkörper das Gefühl, sich strecken zu wollen...also vor allen Dingen wieder der Nacken und der Hals. Es will alles nach oben... strebt es und will sich nach oben ausstrecken. Vor allen Dingen, die Halsmuskulatur."

Sie räuspert sich: „Heute hab ich so das Gefühl - früher nicht, aber heute - daß er sich zu wenig um mich gekümmert hat. Er hatte nie Zeit."
„Sag es ihm! Das ist wichtig, daß Du es ihm gegenüber mal aussprichst". „Du hättest Dich

mehr um mich kümmern müssen!“ weint sie. „Hast Du es ihm denn mal gesagt?“,,Nein! Ich hab mich nicht getraut. Ja. das stimmt. Ich hab’ es auch nicht so empfunden, um da irgendwas zu sagen. Nein damals nicht, aber heute. Ich meine, es wäre notwendig gewesen. Dann wäre mein Leben ganz anders verlaufen. Ich hätte mir alles gewünscht, was ich als Einzelkind eigentlich gar nicht hatte. Ich war immer mein ganzes Leben lang auf mich allein gestellt. Ja, das brave Kind an der Seite, das gerade so mitläuft."

Sie erklärt weiter: “ Meine Mutter hatte viel Zeit, die hat mich beengt, aber sie hat sich nicht viel mit mir abgegeben." „Ok - laß sie auch auftauchen und sag es ihr.“ ,,Ja.. na das brauche ich ihr nicht zu sagen, weil kurz vor ihrem Tod hat sie mir gesagt, ich hab alles falsch gemacht." Ich erklärte ihr: „Laß das Bild von Deiner Mutter auftauchen und sag das dem Bild, da dieses Bild noch in Dir ist und dieses Bild löst auch noch Enge aus, da die ganze Erfahrung mit Deiner Mutter mit Enge gekoppelt ist.“

,,Ich kann nicht! Ich kann nicht! Ich, ich ...ich verdränge das...ich will nicht denken an meine Mutter...ich verdränge das immer. Ich habe Angst, daß, wenn ich an sie denke, dann würde sie über den Tod hinaus mich noch beengen."

Ich versuche ihr die Wichtigkeit der inneren Wirklichkeit mit folgender Darstellung aufzuzeigen: „Ja, ist klar, aber was ich Dir sagen will ist, Du verdrängst es und dann wirkt es in Deinem Unterbewußtsein einfach ständig als Enge weiter. Und ich vermute auch, daß das mit ein Grund für deine verschiedenen Symptome ist. Wenn Du Deiner Mutter soviel Macht gibst über Dich, daß Du sie verdrängen mußt, dann hat sie mehr Macht, immer noch. Aber wenn Du ihr sagst in Dir: So, Schluß jetzt, jetzt laß ich mich nicht mehr beengen, also Widerworte gibst oder sowas, dann verliert sie auch an Macht. Das ist wirklich so, probier es mal aus. Also laß ein Bild von Deiner Mutter auftauchen - nicht Deine Mutter - die ist gestorben, die ist weg, aber das Bild von ihr, das ist noch drin in Dir.“

Sie ignoriert diese Aufforderung und versucht es mir zu erklären, indem sie über den Sachverhalt redet: „Meine Mutter war ja dann nachher krank und ein Pflegefall und ich mußte ja für sie da sein. Ich hab das ja auch gern gemacht. Aber kurz dann, bevor sie gestorben ist, bin ich krank geworden und man denkt doch, wenn man dann alleine ist und frei, dann kann man dies oder jenes tun. Nein, dann aber, in dem Moment, wo das gewesen wäre, war es aus mit mir. Da war ich wieder meiner Freiheit beraubt, durch diese krankhaften Zustände, deshalb will ich darüber nicht nachdenken. Das ist jetzt 3 Jahre her."

Ich dränge nicht nachhaltiger, denn ich bemerke ihre starke Verwicklung und lade sie wieder in den Raum ein, um sich wieder selbst ein Bild von ihrer Innenwelt machen zu können. „Es ist nicht mehr so großräumig. Es ist jetzt wieder ein bißchen näher gerückt.. alles so normal. Es hängen sehr viele Bilder in diesem Raum und sehr, sehr große. Es sind irgendwelche Ahnen.. würde ich sagen... Familie. Und große Türen sind auf einmal drin...sehr hohe Türen...sehr hoch, die also fast bis an die Decke gehen."
„Wenn da noch Türen auftauchen, heißt das, wir können mit diesen Türen wieder arbeiten“. Ihr Unterbewußtsein bietet wieder Türen als Eingänge in das verwickelte Material an, denke ich bei mir und lasse es für heute darauf beruhen.

„Ich sehe jetzt auch Teppiche auf einmal da liegen, vorher war es nur Parkett, nur blanker Boden, jetzt wird es gemütlicher. Ich sehe da in der Ecke auch so eine Sesselgruppe, es wird jetzt bewohnbar. Also, was vorher aussah wie ein Saal, sieht jetzt doch mehr wie ein Salon aus. Ich sehe sogar jetzt da eine Palme stehen. Also, eine große Pflanze ist bei der Gruppe da hinten plötzlich aufgetaucht.“

Ich will ihr auch die Veränderung des ersten Raumes vorführen und bitte sie, dahin zu gehen. „Ja, das Fenster ist noch da und der Raum ist auch etwas wohnlicher geworden. Da steht ein Schreibtisch vor dem Fenster."

Zum Abschluß dieser Probesession erzählt sie mir noch: „Mmmh...ich bin ziemlich ruhig , jetzt. Ich verdränge sehr viel und bin auch ein Mensch, der so alles in sich verschließt. Ich bin kein Mensch, der das nach Außen bringt und so bin ich nicht erzogen worden. Von klein auf hieß es immer: Alles, was im Haus passiert oder was ist, gehört nicht an die Öffentlichkeit und da weiß ich, daß ich mal gesagt hab, ja was soll man denn dann draußen reden? Was soll man denn mit den Menschen reden, weil das ist doch der Gesprächsstoff?“

„Diese Erziehung teilt sie mit vielen anderen Menschen, die psychosomatischen Beschwerden auch“, dachte ich mir. Sie absolvierte anschließend noch einige Einzelsitzungen mit intensiven Veränderungen und Auflösung ihrer Beschwerden.

Ganz alte unausgesprochene Geschichten kommen manchmal hoch und wollen wahrgenommen werden.
Allein dadurch verändern sie das innere Energiefeld nachhaltig.

Die Identifizierung mit den eigenen Überzeugungen ist zu groß und kann nicht im direkten Weg übersprungen werden.

Alle inneren Bilder sind eigene Energieanteile und unterstehen ausschließlich dem Eigentümer:
Er kann damit machen was er will.

Freiheit ist ein innerer Zustand und nicht im „Außen“ zu erreichen.

Synergetik Therapie ist Arbeit zur individuellen Freiheit hin.

Es ist nicht wichtig, zu wissen, was diese Veränderungen im Einzelnen bedeuten, sondern sie zeigen die Intensität und Wirkungsweise des synergetischen Prozesses auf.

Wenn alles in die individuelle Lebendigkeit, Fülle + Differenziertheit verwandelt ist, besteht kein Krankheitssymptom mehr und ein gesunder stabiler Zustand ist erreicht. Dieser ist bis zur „Erleuchtung“ zu steigern.

Schildkröte

Der Klient bekommt über das Symbolbild „Schildkröte“ einen Hinweis auf seine eigene Panzerung. Die Schildkröte zeigt ihm mehrere Situationen aus seinem Leben, wo Angst und Enge in ihm entstanden sind. All diese Situationen haben dazu beigetragen, daß er sich als Schutz eingepanzert hat. Durch die Konfrontation mit den abgespeicherten Bildern verändern sich diese, mit dem Ergebnis, daß die Schildkröte sich in ihrem Panzer nicht mehr beengt fühlt und ab jetzt dem Klien-ten mit ihrer uralten Weisheit zur Verfü-gung steht. In den Bildern aus seiner Kindheit erlebt der Klient zum ersten Mal, daß er von den Eltern so angenommen wird, wie er ist. Das fühlt sich sehr

Kl: Ich liege ganz faul auf einem Brett, das auf den Wellen schaukelt. Die Sonne scheint. Ich habe keine Lust mich zu bewegen, es ist sehr schön. Das Meer ist blau, ich kann bis auf den Meeresgrund sehen. Da sind viele bunte Fische, eine Schildkröte, der Sand ist ganz hell. Es ist interessant. Ich tauche jetzt runter. Ein angenehmes Kribbeln ist in meinem Körper. Manche Fische sind ganz nah. Eine Schildkröte verbuddelt sich dort mit ihrem Panzer. - *Als der Klient die Schildkröte anspricht, teilt sie ihm zu seinem Erstaunen mit, daß der Panzer sein eignere Panzer sei. Der Klient fragt die Schildkröte:* Wie geht es dir? Fühlst du dich nicht wohl in deinem Panzer, der dich schützt? - *Die Schildkröte fühlt sich eingeengt und antwortet:* Der Panzer ist zu starr. Er engt mich ein und er grenzt mich ab. Dadurch kann ich meine Umwelt nicht so fühlen.

Th: Frag die Schildkröte mal, ob sie dir ein paar Beispiele aus deinem realen Leben zeigen kann, wie dein Panzer dich schützt, aber auch abgrenzt.

Kl: Ich bin mit meiner letzten Freundin im Urlaub. Ich sehe ihren Rücken, der auch so rund wie ein Panzer war. - *Er soll sie direkt ansprechen.* - Wenn ich deinen Rücken sehe, dann sehe ich, daß er so rund ist wie der Panzer von der Schildkröte. Das befremdet mich. Aber was hat es mit mir zu tun? Sie dreht mir den Rücken zu. Es ist ihr zu viel Nähe. Sie hat Angst davor. Sie sagt, sie kann nicht so viel Liebe vertragen. Das ist sie nicht gewohnt.

Th: Jetzt höre gleichzeitig, ob du nicht auch von dir sprichst. Das Bild ist in dir und du bist mit der Frau in Kontakt. Spür mal dem Satz nach, ob er aus dir heraus kommt, welche Bedeutung er hat.

Kl: Ja, ich kann auch nichts annehmen und nicht richtig genießen. Ich kann mich nicht fallenlassen oder vertrauen. Irgendwo ist da eine Sperre bei mir. Mir kommt in den Sinn, daß ich es nicht verdient habe. Das macht mich traurig. - *Der Klient schluchzt.* - Ich habe mir alles schwer erarbeiten müssen. Ich gönn’ mir zu wenig.

Th: Schau mal, wie sie reagiert, wenn du ihr das so deutlich zeigst, deine Traurigkeit, deine Sehnsucht. Spür mal, ob sie berührt wird davon.

Kl: Ich kann nicht richtig genießen und du bist mein Spiegel. Ich will es bei mir nicht so wahrhaben. Dreh dich mal um, damit ich dich sehen kann. Ich schau in deine Augen, aber ich kann es nicht deuten. Ich fühle mich unsicher. Irgendetwas ist zwischen uns. Ich wünsche mir, daß du mich mal im Gesicht streichelst. - *Sie tut es.* - Streichel mich bitte noch mehr, das tut so gut. Sie nimmt mich auch in den Arm, das ist sehr schön. Anders, als früher. Du sagst, daß du mich lieb hast. Sie drückt mich. Ein schönes Gefühl.

Th: Ja, dann spüre mal, was sich an dem Panzer verändert, bei dir oder an ihrem Rücken.

Kl: Ihr Rücken verändert sich nicht, er ist ja von Natur aus so rund aber es ist schön ihn zu streicheln. Ich glaube, es war mein Panzer. Ich sehe wieder die Schildkröte auf dem Meeresgrund, ihren Kopf. Ich sehe, wie du dich vorwärtsbewegst, ich weiß, daß du sehr alt wirst. Was hast du mir noch zu sagen? Du fühlst dich noch immer schlecht in deinem Panzer? Dann zeig mir eine Situation in meinem Leben, die mit dieser Enge und Abkapselung zu tun hat. ... Ich habe jetzt ein Bild mit meiner Frau. Wir haben nicht mehr miteinander gesprochen. Ich geh aus dem Haus, sag nur tschüß, sie schaut mich erstaunt an und wir finden keine Worte zueinander. Ich habe Wut, bin stur. Diese Situation beengt mich. Ich habe Druck in meinem Magen. - *Er soll wieder direkt mit ihr sprechen.* - Ich sehe in deine leeren Augen. Du kannst auch nicht damit umgehen. Mir ist es eng und unwohl in meiner Haut. Ich fühle mich eingepanzert und schuldig. Ich kann nicht richtig denken und ich bin wütend auf dich. Die ganze Situation ist über mich eingebrochen und ich weiß nicht, wie ich da rauskomme. Das stört mich, aber ich bin stur und du sagst auch nichts. Ich will dir nicht weh tun. Die Situation ist beschissen. Ich kann auch nicht verstehen, warum ich so reagiere. Das schnürt mich ein und wir entfernen uns auch immer mehr voneinander.

Th: Schau mal, wie sie reagiert, wenn du ihr das so erzählst.

Kl: Du weinst. Das macht mich ganz fassungslos. Jetzt legst du deinen Kopf an meine Brust und weinst. Ich spüre dich, sehe jetzt deine schönen blauen Augen, die weinen. Jetzt finden wir zueinander und küssen uns und umarmen uns ganz fest. Ich spür jetzt deinen ganzen Körper. Jetzt ist wieder alles gut. Du lachst wieder. Ich trinke jetzt mit dir noch einen Kaffee.

Th: Schau mal, was die Schildkröte dort unten auf dem Meeresgrund dazu meint, wie es ihr jetzt geht, denn sie ist die Symbolfigur dafür.

Kl: Sie tänzelt und sagt, ich soll sie aufnehmen. Ich nehme dich am Panzer und setzt dich auf meine Schulter. Du knabberst an meinem Ohr. Du möchtest bei mir bleiben und mich beschützen mit deinen magischen Kräften? Wovor möchtest du mich beschützen? Weil mein Panzer nicht mehr so stark ist, bin ich verletzlich und brauche ihren Schutz. Wo möchtest du bei mir leben? Im ganzen Haus und im Garten. Du sagst, du bist sehr alt, von dir kann ich viel lernen. Konnte ich schon immer von dir lernen? - Nein. - Zeig mir eine Situation, wo ich noch von dir lernen kann. - Ich soll richtig atmen, das ist wichtig.

Th: Frag sie mal, was dich davon abhält richtig zu atmen.

Kl: Sie sagt „Angst“. - Dann zeig mir eine Situationen, wo ich Angst habe und nicht richtig atme. ... Ich bekomme eine Narkose, es stinkt so furchtbar und ich sehe helle Blasen vor meinen Augen zerplatzen. Ich mag diesen Zustand nicht. Ich halte den Atem an. Ich will keine Narkose. Die Blasen platzen auseinander, als ob mein Gehirn auseinanderplatzt. Das Bild ist jetzt weg. Schildkröte, zeig mir noch ein Bild, wo ich Angst habe zu atmen. ... Ich bin als kleines Kind auf den Rücken gefallen, mir stockt der Atem.

Th: Geh mit deinem heutigen Bewußtsein hin, sprech den Kleinen an und helfe ihm atmen. Vielleicht legst du deine Hand auf seine Brust oder sowas.

Kl: Er ringt nach Atem. Ich nehme ihn auf, drücke auf seinen Brustkorb, damit er wieder einatmet. Er zappelt wieder. Schildkröte, zeig mir noch eine andere Situation, wo ich Angst habe zu atmen,

die für mich wichtig ist. ... Ich habe mit einer Kerze Kleider angesteckt. Der Qualm ist im Raum und beißt. Ich halte den Atem zurück und bin in Panik. Ich könnte durch die Türe in die Wohnung, aber das tue ich nicht. Ich fliehe durch das Fenster aus dem Raum. Ein beengendes Gefühl.

Th: Jetzt gehe wieder mit deinem heutigen Bewußtsein in diesen Raum und helfe dem Jungen die Situation zu meistern.

Kl: Ich sehe ihn ganz verschreckt mit der Hand vor dem Mund. Ich nehme ihn raus aus dem Raum. Das Bild ist weg und die Schildkröte sagt, das ist nicht so wichtig. Dann zeig mir eine wichtige Situation mit Angst und Beklemmung. ... Viele Bilder, die kommen und schnell wieder verschwinden.

Th: Schau mal, ob du jedesmal eingreifen kannst und ein bisschen was verändern kannst.

Kl: Ich fühle mich jetzt zu Hause, im Haus. Ich bekomme Schläge von meiner Mutter. Mir stockt der Atem, ich weine und kriege keine Luft.

Th: Geh als heutiger Markus in diese Situation rein und schau, was du machen willst.

Kl: Mutti, das ist aber nicht gut, daß du den Markus schlägst. Der kriegt doch kei-ne Luft, der hat doch Angst vor dir. Er weint und du schlägst ihn immer noch. Das finde ich nicht gut. Du läßt deine Wut an ihm aus, wie kannst du nur so herzlos sein. Hör auf ihn zu schlagen, hör auf!

Th: Greif markanter ein.- *Der Klient schlägt verzweifelt auf den Boden und weint.* - Jetzt geh in den Markus rein und atme durch. Der Schmerz ist da, atme durch. Jetzt schau, ob die Mutter aufhört, ob sie betroffen ist, wie sie reagiert.

Kl: Ja, Mutti, das hast du nicht von mir erwartet, daß du von mir Schläge kriegst. Aber, das mußte so sein, damit du endlich kapierst, wie du dem Markus weh getan hast, damit du spürst, wie das ist, geschlagen zu werden.

Th: Wie reagiert sie, kann sie es jetzt wahrnehmen?

Kl: Du sagst, du hättest es nicht von mir erwartet. Du siehst, ich bin nicht mehr der brave Markus. Ich habe mich entwickelt. Ich sehe dein fassungsloses Gesicht.

Th: Zeig ihr auch, wie es dir geht damit, ihr gezeigt zu haben, was sie macht. Wie fühlst du dich?

Kl: Ich bin froh, daß ich den kleinen Markus in Schutz genommen habe, daß ich ihr gezeigt habe, wie weh es tut, geschlagen zu werden. - Sie sagt, das durfte ich nicht tun. - Doch, ich stehe dazu! Du siehst, ich bin jetzt groß und stark und brauche mir nichts mehr gefallen lassen, auch von dir nicht. Ich bin frei und unabhängig. Ich entscheide, ob ich jemanden schlage oder nicht. Du hast mich oft ge-schlagen und warst sogar sauer, wenn der Opa mich in Schutz genommen hat. Jetzt habe ich dich geschlagen und du warst mal wehrlos. - Sie sagt, es hat weh getan. - Das sollte es auch, damit du es verstehst. Ich fürchte, du weißt immer noch nicht, um was es geht. Der kleine Markus will von dir in den Arm genommen und beschützt werden. Laß deine Wut woanders raus. Du sagst, was soll der Papa sagen? Der schlägt mich ja auch. - Der kleine Markus ist unschuldig, der will nur spielen. Hast du überhaupt verstanden, was ich dir sge? Hörst du mir überhaupt zu? Du sollst nicht weglaufen, ich will mit dir reden, es ist noch nicht gut. - Du sagst, ich hätte dir nichts zu sagen? - Doch,ich bin groß und stark, ich habe dir was zu sagen. Versprich mir, daß du den kleinen Markus nicht mehr schlägst. - Du willst nicht? - Dann kriegst du nochmal Prügel von mir. - Du glaubst es mir nicht? Na warte. - *Der Klient schlägt verzweifelt* - Laß ihn in Ruhe!!! ... Wie tut mir das gut, dich geschlagen zu haben. Du hast dem Markus zu viel weh getan. Oft wußte er nicht wofür. - Jetzt nimmst du mich in den Arm, weinst und sagst, das hast du nicht so gewollt. Ich soll dir verzeihen. - Das tue ich gerne. - Du fragst, ob es denn wirklich so weh ge-tan hat. Ja, das hat sehr weh getan. - Du sagst, du wirst den kleinen Markus nicht wieder schlagen. - Und der Papa soll mich auch nicht mehr schlagen. Opa, ich sehe dich da stehen und dir die Hände reiben. Du warst immer gut zu mir. Er hat mich nie geschlagen, sondern immer in Schutz genommen. ... Es ist ein schönes Gefühl, zu wissen, daß ich nicht mehr geschlagen werde.

Th: Sag das mal dem Opa, wie schön das für dich ist. Schau mal, wie der Opa darauf reagiert.

Kl: Er nimmt mich mit in die Laube. Dort wird der Tisch gedeckt und wir essen dort. Komisch, ich zappel rum und keiner sagt was.

Th: Akzeptieren sie dich jetzt so, wie du bist? Frag sie mal.

Kl: Ja. Jetzt geh ich zu den Kaninchen. Es ist so lustig, wie sie hoppeln. Ich fühle mich erleichtert und wohl. Ich habe Lust, Blödsinn zu machen. Ich nehme das Gitter hoch, damit die Kanienchen raus können. Der Flieder riecht gut. Ich lege mich einfach so auf den Rasen.

Th: Jetzt hole doch nochmal die Schildkröte herbei.

Kl: Die krabbelt auf meinem Bauch herum, das kitzelt. Ich soll die Beinchen und den Kopf streicheln, das hat sie gerne. Hier hast du ein Salatblatt. Wie geht es dir? Sie fühlt sich wohl auf meinem Bauch.

Th: Frag sie mal, ob du es gut gemacht hast, die ganzen Veränderungen der Angst und der Enge. Schau mal, wie es sich auf sie ausgewirkt hat.

Kl: Sie nickt wild mit dem Kopf. Sie sagt, siehst du, ich habe dir doch gesagt, ich beschütze dich. Das hast du wirklich gut gemacht. - *Der Klient fragt sie:* Fühlst du dich jetzt auch wohler als vorher? - *Sie nickt wieder. Dann fragt er weiter:* Was hatte das zu bedeuten, wenn du mit deinem Kopf so hin und her wackelst? - Ach, Übermut. - Fühlst du dich noch eng in deinem Panzer? - Du hast jetzt mehr Platz, ja schön. Du legst deinen Kopf auf meine Brust und willst kuscheln. Ich spüre mein Herz schlagen und fühle mich ganz warm und groß an. Es fühlt sich sehr gut an.

Kind und Kosmos

Der Klient nimmt sein eigenes inners Kind im Mutterleib wahr und das Gefühl, für die Mama da sein zu müssen. Dieses Muster zog sich durch sein ganzes Leben. In dieser Sitzung entscheidet er sich kedoch neu ...

Der Klient öffnet eine Tür ohne Aufschrift. Dahinter offenbart sich der gesamte Kosmos mit all den vielen Sternen. Plötzlich zeigt sich eine weiße Mauer und die Silhouette eines lachenden Seemannes. Dieser fordert den Klienten auf, die Mauer hochzugehen zum Kosmos, während er selbst runter auf die Erde muß. Vom Kosmos aus schaut der Klient auf die Erde und ist fasziniert von ihrer überwältigenden Farben-vielfalt. Als erstes fällt ihm die Hektik der Menschen ins Auge. Dann entdeckt er den Schwanz eines Wales, der sich im Wasser hin- und herbewegt. Der Klient geht mit seinem Bewußtsein in den Wal hinein, um die Harmonie und Schönheit dieser fließenden Bewegung zu erfahren.

Th: Erlaub dir mal dieses Körpergefühl - mit allem verbunden zu sein - mit dem Wasser, mit der Bewegung, mit dem Wind.

Der Wal bewegt sich immer schneller und wird immer kleiner und dann sieht der Klient, wie der Kosmos zu einer Samen-zelle wird und ein ganz großes Ei befruchtet. Das nächste Bild beschreibt er als Mandala, wie ein leuchtendes Ei, das sich immer mehr teilt.

Kl: Und über den Eileiter rollt es jetzt einfach in die warme Gebärmutter, wo es sich einnistet. Da wächst ein Kind, verbunden mit der Mutter über die Nabelschnur. Es fühlt sich eins mit allem. Ich sehe, es ist jetzt 7 Wochen alt.

Der Klient geht mit seinem Bewußtsein auch in diesen Embryo hinein und er empfindet ein Gefühl der Traurigkeit, als er das Bild seiner Mutter wahrnimmt.

Kl: Ja, Mama, wenn ich dich so sehe, so beschäftigt, dann habe ich manchmal noch so ein Gefühl von Traurigkeit und ein Gefühl von Unsicherheit. Das fühle ich jetzt, wenn ich so in dir bin. Du bist immer beschäftigt und du weißt selbst auch nicht so genau, wo es langgeht. Du machst es zwar, aber du bist nicht richtig da, spüre ich irgendwie.... Mama, ich war zuvor im Kosmos, da habe ich tolle Bilder gesehen und wie alles miteinander verbunden ist und dann habe ich gesehen wie meine Seele in ein befruchtetes Ei gekommen ist und wie es sich geteilt hat und wie plötzlich ein kleines Kind aus mir wurde. Und ich sehe, daß du ein bisschen traurig bist. *(fängt an zu weinen)* Mama, du hast auch keine richtige Nahrung gehabt, du warst auch so unsicher und verletzlich. Du hast auch Angst, deine Gefühle zu zeigen. Irgendwie spüre ich diese Traurigkeit in dir. Du bist auch so unsicher, weil deine Mutter gestorben ist. *(weint)* Und ich spüre, daß du die Traurigkeit nie verarbeitet hast. Du hast immer weitergemacht, immer nur versorgt. Du hast nie an dein eigenes Kind gedacht, was auch in dir ist. Und deswegen spüre ich dein Kind das jetzt auch wieder. Und das muß nicht sein.

Th: Nimmt sie es wahr, daß du mit ihr sprichst?

Kl: Ja, sie guckt schon, jetzt *(weint)* Mama, du guckst auch stolz auf mich. Aber du guckst wie ein kleines Kindchen zu mir, so mit der Hand im Mund. Du guckst interessiert, weil du viel lernen möchtest. Jetzt sehe ich ein anderes Bild, wie Mama in einem Buch liest, das ich ihr kürzlich geschenkt habe. Mama, du bist interessiert, das freut mich unheimlich. Und Papa auch.

Th: Laß ihn auch da sein.

Kl: Papa, du guckst ganz ernsthaft. Du schaust zu Mama und die guckt ganz unsicher zu dir. Aber ihr habt euch an den Händen und das tut mir gut. Ihr versucht einfach, zueinander zu kommen. Und ich versuche schon manchmal, Perfektion anzustreben und dann versuche ich, euch zu helfen. Aber ich muß mehr Geduld haben. Es ist gut so, wie es bei euch ist. Und ich habe euch gern. *(weint)* Ich fühle mich ganz fest mit euch verbunden. *(weint)* Jetzt sehe ich plötzlich Angelika (seine Freundin). Sie ist wie meine Mutter. Du hast auch gesagt, du fühlst dich auch so alleine und ich war so stark für dich. Und ich spüre plötzlich, daß meine Mutter das gleiche Gefühl gehabt hat, wie du. ... Aber ich lerne immer mehr, es ist gut so, wie es ist. Ich will manchmal zuviel erzwingen. Und ich spüre jetzt, ich kann sein, wie ich bin, ich brauche nicht stark zu sein. Das spüre ich jetzt, das finde ich wunderbar. Es ist so, wie es ist. Ich kann nichts erzwingen und ich kann niemanden bekehren. Ich spüre immer mehr das Vertrauen in die Evolution. Früher war ich wie ein Ritter, der gekämpft hat - das war nicht Evolution, das war Revolution.... Jetzt bin ich wieder in der Gebärmutter und es sieht so aus, als ob meine Mutter das alles gehört hat. Und sie guckt ab und zu zu ihrem Sohn im Bauch und sie liest mir jetzt doch ab und zu vor. Und ihr eigener Vater und ihre eigene Mutter sitzen jetzt auch da. Mama lacht jetzt auch und sieht entspannter aus. Mein Vater sitzt daneben und lacht auch. Das Kind lacht jetzt auch ganz laut und hat eine Zigarre im Mund und bläst so Ringe. Er lacht sich kaputt *(lacht)*

Th: Geh mal rein in ihn und schau mal aus seinen Augen.

Kl: Das ist komisch. Ich habe immer versucht, alle zu bekehren. Ah ja und jetzt steige ich aus meinem Kinderwagen und ich habe plötzlich ganz lange Arme und ich schubse meinen Wagen in den Kosmos und ich drücke meine Zigarre aus. Und ich sage „Tschau, meine Lieben, ich gehe jetzt meinen Weg." Ich bin gewachsen, jetzt. Ich bin bin größer geworden. ... Jetzt sehe ich meinen Freund, wir laufen jetzt in den Kosmos und sehen schöne Sachen und alle Leute winken uns. ... Das war es für heute. Geschichte zu Ende. Sehr schön. ... Ja, wir haben beide eine Erdkugel in der Hand, er in seiner rechten Hand, ich in meiner linken Hand. Wir sind Bauer. Wir wollen etwas bauen. Wir fliegen jetzt in den Kosmos rein. ... Ein ganz tolles Bild sehe ich jetzt, wie wir beide über das Meer laufen, immer weiter, schön über das Meer und der Himmel ist wunderschön und wir laufen immer weiter - Toll! Jetzt sehen wir nur noch einen wunderschönen Stern, der funkelt über das Wasser. Es ist nachts, ein wunderschöner Sternenhimmel. Ich genieße das jetzt

Der kleine Hans und der Große Hans

Der Klient bearbeitet in dieser Sitzung das Thema „Angst und Isolation“. Über Symbolbilder gelangt er in prägende Erlebnisse aus seiner Kindheit und agiert dort neu. Als der große erwachsene Hans von heute steht er dem kleinen hilflosen Hans von damals tatkräftig zur Seite. Dadurch wird die ursächliche Struktur, die der Angst zugrunde liegt

Der Klient öffnet eine Tür mit der Aufschrift „Kampf“. Dahinter befindet sich eine lange Wendeltreppe, die nach oben führt. Er steigt einige Stufen nach oben, wird dann aber von einer alten Frau mit Besen wieder zurückgerufen und zu einer Holztüre mit der Aufschrift „Blödmann“ geschickt. Er öffnet sie.

Kl: Erstmal geht es ganz tief nach unten. Es ist düster. Da unten sind viele merkwürdige Gestalten eingesperrt, wie in einem Massengefängnis. Was macht ihr denn da unten, wer hat euch eingesperrt? - Ihr selbst? - Die lachen sich kaputt. Sie sagen, sie kommen nicht mehr raus, weil sie den Schlüssel weggeworfen haben.

Th: Frag sie mal, was sie mit deinem Leben zu tun haben, denn es sind ja deine Symbolbilder, die da eingesperrt sind.

Kl: Was habt ihr mit mir zu tun? - Ihr seid ich? - Welche Teile von mir stellt ihr dar? - Dummheit, Naivität. Ja, es zeugt von großer Dummheit, sich einzusperren und den Schlüssel wegzuwerfen. - Sie sagen, jeder hätte diese Anteile in sich.

Th: Frag nochmal, warum sie sich eingesperrt haben und vor allen Dingen, wann es passiert ist.

Kl: Also, was hat euch dazu bewegt? - Sie sagen, es ist schon lange her. - Zeigt mir ein Bild! - *Der Klient befindet sich in einem Hochhaus und schaut von hoch oben auf den Spielplatz seiner Kinderzeit.* - Einer von denen nimmt mich jetzt an die Hand und zieht mich auf den Spielplatz. - Ich kann immer noch nicht sehen, was du mir zeigen willst, ich sehe nur ein paar spielende Kinder. Jetzt soll ich auch noch den Kopf in den Sand stecken, das öffnet mir die Augen, sagt er. Einen Teller mit zwei Brötchen sehe ich, als ich wieder hochschaue. Was soll das bedeuten? He, du verarscht mich hier! Also Bengel, veralbere mich nicht, sondern gib mir jetzt mal einen klaren Hinweis. Für solche Spielchen habe ich keine Lust. Jetzt haut er ab, er hätte keinen Bock mehr. So könnte ich mit ihm nicht reden. - Komm sofort wieder her, wir können auch ganz vernünftig miteinander reden. Jetzt steht er ganz beleidigt in der Ecke mit verschränkten Armen. - Also, was hat dich zu mir geführt? - Du bist alleine? - Seit wann? - Er sagt, schon immer und keiner spielt mit mir. Er sagt, er ist jetzt 4 Jahre alt und hat hier keine Freunde. - Sag mal, ist die Angst in der Zeit entstanden, in der du hier gewohnt hast? - Er nickt und meint, hier sei alles doof. Papa und Mama sind auch nie da.

Th: Schau mal, ob du in ihn hineingehen kannst. Spüre, wie es ihm geht.

Kl: Ich bin jetzt in ihm drin. Ich sehe mich jetzt an der Hauswand stehen und fühle mich ganz isoliert von dem, was hier passiert. Ich sehe Menschen ins Hochhaus rein- und raus gehen, sehe die Kinder spielen, aber bin ganz isoliert. Ich spüre eine ständige Angst in mir. Die Dinge laufen alle so an mir vorbei. Ich bin ein Unsichtbarer in dieser Welt. Mein Bewußtsein ist getrübt. Ich nehme alles gar nicht richtig wahr. Ich weiß auch gar nichts mit mir anzufangen.

Th: Gib der Angst in dir den Auftrag, sie soll sich in ein Bild umsetzen.

Kl: Zeig dich Angst, ich möchte dich erkennen. Ich sehe eine häßliche Figur oder so einen Grauschleier, der mich umgibt. Angst, warum bist du ständig bei mir? Du legst dich wie ein Schleier um mich herum. Was willst du mir zeigen? Wo kommst du her? - Du fühlst dich wohl bei mir? - Führe mich dorthin, wo du entstanden bist. - Du willst nicht? Die Angst scheint ziemlich mächtig zu sein. - Die Angst sagt, ich könnte mich ihr gegenüber sowieso nicht durchsetzen. - Ich will mich aber durchsetzten, weil ich dich gar nicht gerne bei mir habe. Ich weiß nur nicht wie.

Th: Kennst du das aus deinem Leben, dieses Gefühl?

Kl: Ja, wenn ich in diesem kleinen Jungen bin, kann ich mich gegen die Angst nicht wehren.

Th: Wo kommt die Angst her, was macht dir ganz tief Angst, was ist das Ursächliche? Sie will dich nicht hinführen zu ihrer Entstehung. Das heißt, da ist irgendwo eine ganz tiefe Resignation. Angenommen, als kleines Kind hast du ein Abgetrenntsein von deiner Mutter erfahren. Dann ist das sowas wie dein Unterbewußtsein hat resigniert und macht dir Angst vor Bindung und Trennung. Da ist kein Vertrauen für Veränderung. Darum nehmen dich auch die ganzen komischen Gestalten nicht ernst. Es ist sowas wie Selbstachtung verloren.

Kl: Was mache ich jetzt als kleiner Junge, wenn mir die Angst nicht weiterhelfen will?

Th: Du kannst als heutiger Hans dem kleinen Hans helfen. Vielleicht könnt ihr zu zweit die Resignation aufbrechen.

Kl: Ich stell mich jetzt an die Seite des kleinen Jungen. Ich bin jetzt bei dir und helfe dir jetzt. Ich weiß, daß wir das schaffen - Er sagt „meinst du?“ - Ich sage zu ihm, hab Vertrauen zu mir. Ich bin groß und habe schon einiges geschafft. Wir schaffen das, ich traue es mir zu. - Jetzt spricht die Angst mich gerade an. - Ich sage zu ihr - ich habe keine Angst mehr vor dir, heute nicht mehr. - Komm Kleiner, ich halte dich an der Hand, ich lasse dich nicht los, ich nehme dich auch auf den Arm. Ich sehe, wie böse die Angst kuckt, aber lasse mich davon nicht beeinflussen. So, Angst, ich möchte jetzt, daß du uns an die Stelle führst, wo du entstanden bist. Jetzt beweg dich! Sie geht jetzt voraus. Bring uns direkt zu dem Punkt. - Die Angst sagt, ich würde das nicht überleben. Was soll das heißen?! Natürlich überleb ich das, sonst würde ich ja nicht hier stehn. Mach dich nicht so wichtig. Den kleinen Jungen hast du eingeschüchtert, mich nicht. Die Angst zögert. Ich muß ihr zeigen, daß ich die Macht habe.

Th: Nimm mal den Schlagstock, vielleicht imponiert ihr das.

Kl: Angst, mit diesem Ding hau ich dir auf die Ohren, so. - Dann hau doch, sagt sie. - *er schlägt und die Angst provoziert ihn, weiterzumachen.* - Die lacht. Angst, bewege dich jetzt. Du hast jetzt 35 Jahre deinen Spaß gehabt, aber jetzt ist Schluß! - *Der Klient schlägt mit dem Schlagstock auf den Boden* - Ich bin hier nicht im Comic. Du machst mich rasend. Gleich krieg ich dich. Sie steht vor mir und sagt: Eigentlich hast du doch gar keine Lust. - Die weiß genau, daß ich keine Lust habe. Was mache ich denn jetzt? Ich fühle mich wieder machtlos. Die lacht sich kaputt. Ich kann mir doch keine Wut aus dem Ärmel schütteln.

Th: Schau, was du damit machst. Fakt ist: Sie hat die Macht und sie spielt mit dir.

Kl: So kann das aber auf keinen Fall bleiben.

Th: Notfalls mußt du halt schlagen, auch wenn du keine Lust dazu hast. Aus dir herausgehen, sonst bleibst du da hängen, wo du jetzt bist. Geh mal rein in die Wut.

Kl: - *schlägt kräftig auf den Boden.*- Die

Angst löst sich jetzt langsam auf, verfärbt sich aus dem dunkelgrau ins hellgrau. Und der Junge freut sich. Er sagt, das ist toll.

Th: Jetzt verändert sich was. Er merkt, alleine hätte er sich das nie getraut. Und das fühlt sich gut an.

Kl: Aber der Kleine merkt auch, daß ich immer noch nicht so viel Lust darauf habe. Aber er sagt, dann tu es für mich. - *Klient schlägt wieder kräftig auf den Boden.* - Na, Kleiner, was sagst du dazu? - *Der Klient lacht.* - Also, ich sehe die Angst im Moment nicht. Der Kleine ist skeptisch und will noch einen Moment warten, um sicher zu sein.

Th: Er hat noch nicht so viel Vertrauen. Er kann die Angst ja mal rufen und hören, ob eine Antwort kommt, er kann sie herausfordern.

Kl: - *erstaunt* - Oh, der Kleine ist aber mutig geworden. Er springt von meinem Arm herunter und schreit nach der Angst.

Th: Ja, der Junge hat sich verändert, und auch seine Fähigkeit sich durchzusetzen.

Kl: He, du schreist hier rum - stell dir vor, die Angst kommt wirklich! Springst du dann wieder auf meinen Arm, oder was willst du dann tun?

Th: Er braucht schon noch deine Unterstützung. Du mußt ihm schon sagen, daß du ihm hilfst, wenn er es nicht schafft oder wenn er dich braucht. Das, was in deinem Inneren nicht ernst genommen worden ist, baust du jetzt wieder auf. Du mußt total für ihn da sein. Das ist wichtig.

Kl: Na komm, Kleiner, ruf nochmal. Kuck doch mal hinter die Haustüre. Da hast du dich nie hingetraut. -

Th: Eine Mutprobe.

Kl: Das ist ein völlig reales Bild, wo ich noch genau weiß, daß ich da immer Angst vor hatte. Junge, geh mal da hin, krabbel da mal ins Gebüsch, ich bin direkt hinter dir. Mach die Äste weg und kuck, ob du was sehen kannst. Na gut, da ist nichts. Komm, wir gehn jetzt auf den Spielplatz, geh vor. Kannst du die Angst irgendwo sehen, auf der Rutsche, oder am Sandkasten? - Nein? - Ich sehe sie auch nicht mehr. ... Jetzt sehe ich den kleinen Hans auf dem Spielplatz herumtollen. Da ist ganz viel Freude, aber auch noch ein Hauch von negativen Gefühlen. Das stört mich. Wie kann ich das rausfinden, wo das herkommt?

Th: Dieses Gefühl soll sich mal zeigen.

Kl: Gefühl, komm zeig dich mal, ich will dich erkennen. ... Da ist plötzlich hinter mir etwas aufgetaucht - irgend jemand - der war plötzlich da. Er sagt - hier bin ich! Also, als die Angst das erstemal aufgetaucht ist, sagte sie auch - hier bin ich. - Hey, den Helm kannst du abnehmen, damit ich dein Gesicht sehen kann. - *erstaunt* - Ich glaube, ich sehe das Gesicht von Heike *(seine Freundin)*, aber, das kann ja nicht sein, was soll die hier? - *er soll sie wieder direkt ansprechen* - Heike, ich kann nicht glauben, daß du hier auftauchst. Bist du es wirklich? - Sie meint, das wäre ja typisch für mich, denn ich wollte sie ja nie richtig sehen. - Aber wieso kommst du jetzt hierher? Ich bekämpfe gerade mit meinem kleinen Frank eine Portion Angst. - Sie sagt, ich hätte auch vor ihr Angst. - Na gut, du hast recht.

Th: Sie ist auch mit dem Thema „Angst" verknüpft. Deshalb taucht sie jetzt auf.

Kl: Sag mir, wieso ich Angst vor dir hatte. - Du warst mein Spiegel? Ich hatte Angst vor dem Bild Frau? - Ach ja.

Th: Du hast natürlich mit deiner Mutter nicht die tollsten Erfahrungen gemacht, deshalb ist das Bild Frau auch so heftig geankert. Eigentlich hast du Sehnsucht. Kuck, wie du es auflöst, Stückchen für Stückchen.

Kl: Ach, Heike, du tauchst jetzt auf, weil ich gerade dabei bin die Angst zu bearbeiten? Du willst mich erinnern? - Sie sagt - geh zu deiner Mutter!

Th: Ja, das ist das Urthema.

Kl: Wo finde ich sie? - Ach, oben in der Wohnung. Ich geh hin und nehme den Kleinen mit. - Komm wir gehen hoch, die Mama besuchen. Er verabschiedet sich sogar von Heike. Wir fahren mit dem Fahrstuhl. Da ist die Wohnung. Du darfst klingeln. Mutter macht die Tür auf. Hallo, wir sind's. Der Kleine geht an der Mutter vorbei, grüßt kurz. Ich begrüße sie als Erwachsener - Ja Mutter, ich bin hier, um dem Kleinen zu helfen, seine Angst zu bearbeiten. Dann haben wir Heike unten getroffen. Sie hat mich darauf aufmerksam gemacht, daß der Kleine noch ein Problem mit dir hat. Deshalb sind wir hier. - Jetzt holt sie den Kleinen und fragt ihn nach dem Problem. - Ich sag zu dem Kleinen, ja, jetzt kannst du es ihr sagen. Du brauchst keine Angst haben, ich bin bei dir. - Wieso setzt du dich jetzt auf den Boden und überlegst? Du weißt nicht, was du für ein Problem mit Mama hast? Doch, du hast eins. Spreche es ruhig offen aus. Und wenn das der Papa hört?- So ein Quatsch. Der bekommt das jetzt nicht mit. - Die Mama hat dich nicht lieb? Das glaube ich nicht. Frage sie selbst. - Sie sprechen miteinander. Die Mama nimmt ihn auf den Arm und sagt ihm, daß sie ihn lieb hat. - Und warum schimpfst du dann immer mit mir? Papa und du, ihr streitet immer. - Aber, das hat nichts mit mir zu tun, sagt sie. - Der Kleine sagt zu ihr: Ich habe das Gefühl, ich störe nur.

Th: Das muß nicht schön sein für so ein kleines Kind, nicht erwünscht zu sein, nur zu stören. Schau mal, wie die Mutter reagiert auf den Kleinen.

Kl: Ganz positiv. Sie erklärt ihm, wie schwierig es für sie war mit 17 Jahren schwanger zu sein, heiraten zu müssen und ihn dann mit 18 Jahren zu bekommen, wo sie mit sich selbst noch genug Schwierigkeiten hatte. Doch er sollte alles nicht persönlich nehmen, es hätte nichts mit ihm zu tun. Sie hätten sehr viele eigene Probleme. Das würde er in seinem Alter noch nicht verstehen und zu sehr auf sich beziehen. - Jetzt streichelt sie ihm die Haare und nimmt ihn auf den Arm.

Th: Schau mal, wie es ihm damit geht, ob er es annehmen kann.

Kl: Er sagt, na, das ist ja alles ganz schön, doch wie soll ich es überstehen. Er sagt, er wüßte ja, was noch alles auf ihn zukommen würde. - Dafür sind wir hier, um das zu bearbeiten. - Du bist gut, ich habe ja 35 Jahre real schon alles durchgestanden und ich könnte ja keinen Zeitsprung nach hinten machen.

Th: Das heißt, die Rückkoppelung ist noch nicht passiert und er hat auch noch keine Erfahrungen gemacht, wie es sich jetzt verändert. Du mußt ihm jetzt helfen das zu verändern, indem du mit ihm zusammen seine heftigsten Erlebnisse durcharbeitest. Dann verändert er sich und du auch. Dann gibt es eine Rückkopplungsschleife, das ist der Selbstorganisationsprozeß. Sag ihm, daß du mit ihm alles durcharbeitest. Natürlich ist er noch skeptisch.

Kl: Er sagt gerade, daß es dann sowas wie eine Zeitreise geben wird.

Th: Nimm ihn mal mit in dein heutiges Leben, dann sieht er, daß er auch in die Zukunft reisen kann, er sieht, was aus ihm wird.

Kl: Ja, ich nehme dich mit zu mir, in das Jahr 1998, wenn du möchtest. Er sitzt schon in meinem Auto und wundert sich darüber, was für eine Musik ich mag. Das hätte er damals nicht gedacht. Cool, er sitzt auf meinem Beifahrersitz, klopft mir auf die Oberschenkel und sagt: Ich hab gehört, du kannst malen. Ja, magst du die Bilder mal sehen? - Jetzt sind wir zuhause. Ich wohne in der Mitte. Das ist Lisa, deine Stiefschwester, die kannst du noch nicht kennen.

Th: Laß sie doch mal zusammen spielen.

Kl: Lisa, ich stell dir den kleinen Hans vor. Sie unterhalten sich. Jetzt geht er mit mir hoch, klopft mal eben an der Wohnung meiner Eltern und will sich vorstellen. Die Stiefmutter macht die Tür auf. Er sagt ich bin der Hans, aber nicht böse sein zu mir. - Komm Kleiner, wir gehen hoch, ich zeige dir meine Bilder. - Schön hier. - Er zeigt auf ein Bild, wo ich gerade in einer Session liege. ... Jetzt sind wir wieder im Hochhaus. Er rennt zu seiner Mama und erzählt ihr fröhlich, daß er bei dem großen Hans war und was er erlebt hat. Es war schön und jetzt will ich spielen. - Mich nimmt sie in den Arm und sagt: Schön, daß du hier warst. ... Die Tür ist jetzt zu und ich bin wieder in meiner Welt. Es ist jetzt so in Ordnung, wie es ist.

Th: Wenn du möchtest kannst du noch etwas Schönes für dich tun. Vielleicht ein Bild in dir malen, ein Innenweltbild.

Psychiatrie oder Selbstmord?

Der Klient (30 J.) suizidgefährdet, Depressionen, wiederholte Behandlungen und Aufenthalte in der Psychiatrie, akute Beziehungsprobleme, Schuldgefühle, Lebensenergie gestört, Affekthandlungen, Weglauftendenzen, Probleme mit Nähe, kann nichts mehr an- und aufnehmen (trägt Hörgerät).

Er kam mit dem neuen Grundsatz: „Ich will aber leben!“ In der Psychiatrie bekam er nur Pillen: kleine Totsteller - er suchte Hilfe.

Probesitzung: In der ersten Sitzung geht es um eine Bestandsaufnahme des „Ist“-Zustandes und um ein Kennenlernen der Arbeitsweise.
In der Psychiatrie hatte der Klient den Hintergrund seiner Depression nicht aufgearbeitet. Seine Symptome wurden lediglich mit Pillen unterdrückt. Dabei drängt das Material nach Befreiung.

Der Klient entscheidet sich für eine Tür auf der rechten Seite mit der Aufschrift „schwarz“. Hinter der Tür ist tatsächlich alles schwarz und das Grundgefühl des Klienten ist von Anspannung gekennzeichnet. Er befindet sich in einem Zimmer ohne Boden und hat Angst, runterzufallen, sich zu verlieren. Es scheint ihm sinnlos, weiter in diesem Raum zu bleiben. Er verläßt ihn wieder und sucht sich die nächste Tür aus, auf der jedoch erneut nur der Begriff „schwarz“ steht. Der Klient öffnet die Tür, wirft auch einen Blick hinein, aber bleibt zunächst auf der Schwelle stehen. Wieder ist der Raum schwarz und ohne Boden. Der Klient hat Angst.

Kl: Wenn ich da reinfalle, dann bin ich verloren. Und der Kopf spannt wieder an, im Nacken. Ich habe Bedenken, da reinzugehen. - *Der Therapeut möchte wissen, woher der Klient dieses Gefühl kennt. Daraufhin taucht das Wort „Prügel“ - allerdings ohne konkrete Erinnerung dazu - auf.*

Kl: Einerseits möchte ich reingehen. Anderseits möchte ich die Tür zuziehen.

Th: Gut. Es sind zwei Tendenzen da. Wichtig ist nur, daß du dich entscheidest, jetzt. Wenn du reingehst und du hast dich entschieden, dir zu erlauben zu fallen, fällst du. Keiner weiß, wo das hingeht und das macht Angst.

Kl: Ich kann in den Raum hineingehen und mich fallen lassen. Ich mach die Tür auf, trete ein .... Steh wieder davor, geh rein und verschwinde usw. Ich kann nichts erzwingen. Jetzt kommt ein Nein hoch.

Th: Genau, das ist es. Dieses Nein ist das Gummiband, das dich sofort wieder hochholt. Dann schließe diese Tür. Wir haben noch eine dritte Tür. Geh’ darauf zu. Da erscheint jetzt wieder ein Wort. Was steht da? - *Der Klient erkennt zwei Begriffe „Hunger“ und „Lebe“ und sein Kopf spannt wieder an. Da dieser Raum auch wieder dunkel ist, macht der Therapeut den Vorschlag, den Lichtschalter zu betätigen.*

Kl: Der Lichtschalter macht nicht hell, nur so grau. Ach, ein Stuhl steht da. Es ist Boden da, dann ist wieder kein Boden da. Ich geh mal hin, setz mich auf den Stuhl. Der Stuhl ist sehr unbequem. Ich fühle mich sehr unwohl. Icn sitze auf dem Stuhl, aber ich weiß nicht, wie ich sitzen soll. Ich schlage die Beine übereinander, rutsche dauernd auf demStuhl hin und her. Steh auf, setz mich wieder hin. Ich spanne wieder an.

Th: Das heißt, die ganze Energie in dir kommt in Bewegung. Und das Grundgefühl ist dein inneres Unwohlsein. Ich mache dir mal einen Vorschlag, und zwar, daß deine Spannungen sich umsetzen sollen in eine Glasscheibe. Und diese Glasscheibe ist, wenn du genau hinsiehst, blind. Das heißt, diese Spannung wirkt wie ein Filter zwischen dir und dem, was du wahrnimmst, dort, also, was auf dich zukommt aus dem Unterbewußtsein.

Kl: Die Glasscheibe ist sofort zersprungen.

Th: Aha, die Spannung ist so hoch, daß sie zerspringt. O.k., dann müssen wir es anders machen. Stell dir eine stabile Mauer vor, die auch gleichzeitig schützt, die trennt, nichts durchläßt. Wie sieht sie aus?

Kl: Sie ist so hoch wie ich. Auf meiner Seite ist sie noch klar abgegrenzt, auf der anderen Seite ist alles zerdeppert, kaputt und zerschlagen. Es ist, als ob dauernd einer reinschießen würde. Auf meiner Seite ist sie noch sehr glatt. Aber auf der anderen Seite wird sie unaufhörlich von Steinen beschossen. Sie hat schon Dellen. - *Es sind seine Impulse aus dem Unterbewußtsein, diese wollen die Mauer zu seinem Be-wußtsein durchbrechen!* - Diese Steine kommen aus dem Nichts. Ich stehe noch sicher hinter der Mauer. Ich habe Angst, mich dem Beschuß auszusetzen. Die Mauer ist wie ein Schutz.

Th: Was geschieht in deiner Vorstellung, wenn dieser Schutz weg wäre.

Kl: Ich würde viele, viele Schläge abbekommen. Ich würde gesteinigt. - *Diese Grundenergie-Erfahrung drängt hoch - wahrscheinlich wurde er viel geprügelt: das Wort Prügel war schon da.*

Th: Gut, laß mich mal dazu was sagen und spür mal, ob es für dich stimmt. Diese Mauer ist ein Schutz für dich und die Steine, die da drauf zukommen, sind deine alten Energien. Du hast irgendetwas abgetrennt und das will dich wieder erreichen. Es bombadiert dich richtig. Es ist deine Energie, deine Bilder. Wenn die Mauer weg ist, heißt das, daß du wieder zu deiner Energie kommst, zu diesen Impulsen, zu diesen Steinen, aber es tut weh. Weil alles, was du abgetrennt hast, tut weh. Wenn du wieder bereit bist, diese Steine anzunehmen, mußt du auch diese Schmerzen annehmen, die dazugehören. - *Der Klient betont, daß er dazu bereit ist* - Das würde heißen, du mußt dich schutzlos machen, du mußt bereit sein, in den Schmerz hineinzuspringen. Das ist die Orientierungslosigkeit, die auf dich wartet. Das heißt, alles Energetische wird dich wieder erreichen und dir wieder wehtun, wenn die Mauer nicht mehr hält. Du benutzt sie, wie einen Schutz in diesem Moment. Wir könnten mal gucken, ob dein Unterbewußtsein bereit ist, ein Stückchen an Information freizugeben, was dich erwartet. Wir können mal einen Stein bitten, der für einen bestimmten Schmerz, für ein bestimmtes Erlebnis steht, sich zu erkennen zu geben, oder kurze, knappe Informationen oder Bilder zu liefern, um was es geht, so daß du sehen kannst, daß er eigentlich dein Freund ist. So daß du sehen kannst, daß der Stein eigentlich zu dir gehört. Es ist deine Erinnerung. Und schau mal, ob der Stein bereit ist - laß mal einen Stein über die Mauer fliegen - und sich gleichzeitig als Erinnerung oder als Bild dir, deinem Bewußtsein präsentieren. Jetzt!

Kl: Ich versuche es, aber es kommt immer ein Nein und Angst hoch.

Th: Da ruft ein Anteil in dir aus Angst heraus NEIN - das ist klar. Stell dir mal diesen Anteil als Gestalt vor.

Kl: Hat nur Umrisse. Ein bisschen wie ein Gespenst. ... Es kommt hoch - Angst vor Verletzung.

Th: Ja, gut. Er hat mit Sicherheit den für sich richtigen Weg gewählt, dich zu schützen, das heißt auch, die Mauer aufrecht zu erhalten. Ich möchte jetzt gern wissen, ob er bereit ist, dir von den Verletzungen zu erzählen. Bitte ihn jetzt mal, er möge dir ein Alter nennen, in dem eine Verletzung geschehen ist, die wichtig ist, daß du sie warnimmst. Welches Alter, welche Zahl taucht auf. Jetzt? - *Klient nennt die Zahl 5* - Geh mit deinem Bewußtsein zurück, damit wir diesen Teil besser warnehmen können. Schau mal aus deinen Augen heraus, spür den Boden unter deinen Füßen. Laß dich überraschen - was taucht auf, dort?

Kl: Ich sehe mich als kleinen Jungen im Hof bei einer Badewanne, gucke dau-

ernd zum Fenster hoch. Ich weiß nicht, ob das Angst ist. Ich fühle mich beobachtet. Ich fühle mich nicht frei, zu tun, was ich will, ich habe Angst, Unrecht zu tun. Ich bleib nur da sitzen und trau mich einfach nicht das zu tun, was ich will. Ich habe keine Vorstellung von dem, was ich will.

Th: Das ist o.k. Spür nur dieses Gefühl, das ist wichtig. Wenn es sich verändert, teil es mir mit. Wenn nicht, geh weiter zum nächstwichtigen Ereignis.

Kl: Ich komme des Weges hoch und singe, weil ich Angst habe in der Nacht. Mein rechter Fuß ist wieder kalt geworden. Zwischendurch wird er etwas wärmer und dann wieder kälter. Ich bin wieder fest angespannt *(im Stimmausdruck hörbar)* . Ich hab dann weniger Furcht, mir könnte irgendjemand etwas antun. Wenn ich so dahergehe, schütze ich mich vor der Angst, wenn ich da so singe. Ich habe Angst, man tut mir was an. Ich bin ein kleiner Junge.

Th: Ja, wer könnte dir was antun. Erlaub dir mal diese Fantasie.

Kl: Der Dunkelmann ist da. Irgendwas Anonymes. Es kommt hoch, „ich habe zu gehorchen!"- *Vater und Mutter tauchen auf* - Ich habe Angst. Ich steh' vor dem Fenster, auf dem Fensterbrett. Ich weiß nicht, was ich gemacht habe, ob ich die Gardine angezündet habe. Ich bin sehr klein und schaue voller Furcht auf meinen Vater. Ich habe Angst, er tut mir was an. Er ist jedenfalls schrecklich böse. Ich bin 2 oder 3 Jahre alt. Er strahlt einen mächtigen Druck aus. Ich habe Angst! Es tut mir doch leid, was geschehen ist. Also, ich habe es doch nicht extra gemacht.

Th: Schau ihn an, deinen Vater. Was tut er in dir? Schau ihm in die Augen.

Kl: Ich kann ihm nicht in die Augen schauen. Dafür ist der Druck zu stark. Ich weiß nichts mehr. *(Der Druck der Steine)*

Th: Spür mal, wie du dicht machst an der Stelle, jetzt dort. Was macht dein Vater? Wie reagiert er? Du weißt es, du hast es mitbekommen, du hast es gespürt. Guck mal wie es im Darm arbeitet *(Darmgeräusche hörbar)* da entspannt sich jetzt was. Alles wieder da. Drück's aus. Hör die Worte.

Kl: Er schimpft, glaube ich. Er schimpft.

Th: Welchen Satz hast du auf den Lippen? Wiederhole die Worte. Sage einen Satz mit „ich."

Kl: Das habe ich nicht gewollt. - *Er soll es mehrmals wiederholen* - Das habe ich nicht gewollt. Das habe ich nicht extra getan. *(wiederholt)* Ich kann mich kaum wehren. Ich habe das Gefühl, ich liege nicht richtig auf der Matratze. Es ist, als wenn ich schwimme, es ist, als ob ich nicht richtig liege. Die Körperteile sind verkehrt, das rechte Bein ist jetzt länger. Der Kopf, der zieht im Hinterkopf unangenehm. Die Arme gehören nicht zum Körper und gehören doch dazu. Ich bin auch etwas angespannt. Es ist als wenn alles neu, richtig zusammengesetzt werden müßte. Der Kopf ein ganzes Stück nach rechts. Der Körper liegt auf der anderen Seite nach links. Ein komisches Gefühl. - *Dieses Körpergefühl ist echt: als ob alles neu zusammengesetzt werden müßte: geschieht automatisch, durch den angestrebten synergetischen Chaosprozeß.*

Th: Ja, nimm wahr, so ist es. Und sag mir, was tut dein Vater? Was tut sich mit deinem Ohr? *(Klient trägt ein Höhrgerät)* Wie hörst du es? Hat er laut geschrien? Konntest du es nicht mehr hören?

Kl: Ich glaube, ich habe dicht gemacht.

Th: Wenn du jetzt an der Stelle bist, wo du merkst daß du dicht gemacht hast, könntest du an der Stelle auch wieder aufmachen. Und diese Gestalt hat dir bis jetzt alles gezeigt, bis zu dieser Stelle. Und das ist auch der Grund, warum du dicht machen mußt, heute. Du kannst wieder aufmachen. Tu es. Hör, was sagt dein Vater? Erlaub dir mal, dich wieder an die Worte zu erinnern, den Schmerz zu spüren.

Kl: Ich spür nur Druck.

Th: Gut, dann spür den Druck. Druck heißt, da will was raus. Wo spürst du den Druck?

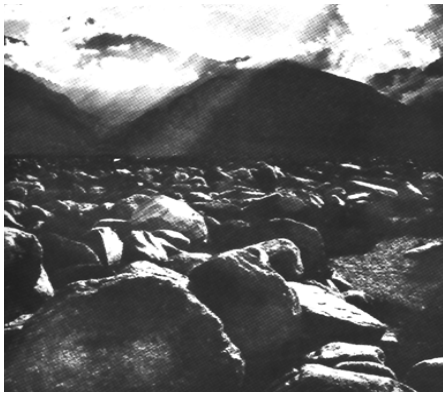
Kl: Eigentlich mehr oder weniger überall. Ich habe mich immer zu sehr beherrscht.

Th: Ja, wiederhole den Satz immer wieder.

Kl: Ich habe mich immer zu beherrschen. *(wiederholt mehrmals)* Ich darf nicht weinen. Ich darf nicht weinen *(wiederholt mehrmals)*

Th: Selbst heute nicht, der Satz gilt immer noch. (*Tief gefasste Entschlüsse wirken ewig weiter.)* Ja, was sagt dein Vater? Wie reagiert er?

Kl: Schroff. Auch, als wenn er aggressiv wäre und das unterdrückt. Aber ich spüre den Druck. Ich möchte , daß er mich in Ruhe läßt. - *Er redet mit seinem Energiebild „innerer Vater" - dies wurde vom realen Vater geprägt! Der Therapeut fordert zur direkten Kommunikation auf* - Ich möchte, daß du mich in Ruhe läßt. Jetzt kommt von innen her hoch - meine Mutter ist wie eine Glucke. - *Die Erfahrung der Reaktion der Mutter ist eng geankert mit diesem Erlebnis. Daher kommt dieser Impuls sofort! Der Therapeut fordert erneut zur direkten Kommunikation auf* - Du bist wie eine Glucke! Ich spanne schon wieder an. Ich fühle mich ziemlich alleine. Ach ja. *(holt tief Luft)* Ich fühle mich sehr, sehr unangenehm. Ich fühle mich von meinen Eltern alleine gelassen. - *Direktes Ansprechen* -



Ich fühle mich von euch beiden alleine gelassen! In mir ist nur Abwehr und Verschlossenheit. - *Die Reaktion des Vaters auf diese Aussage ist unklar* - Ich glaube nicht, daß er das versteht. Er sagt, wir tun doch alles für dich! ... Ich habe dicht gemacht, weil ihr mich nicht versteht. Ihr seid mir irgendwo sehr fremd. Es ist ein Spannungszustand da. Vielleicht habe ich deswegen dicht gemacht, wegen dem Spannungszustand. Ich kann das nicht ertragen

Th: Ja. Sag es Ihnen. Erlaub es zu spüren, daß du als ganz kleines Kind die Spannung nicht ertragen konntest und dicht gemacht hast. Daß du heute deshalb auch nichts mehr spürst.

Kl: Ich möchte nicht mehr, daß ihr mir zu nahe kommt! ... Die kommen mir aber trotzdem wieder zu nahe. Ich muß ein lieber, braver Junge sein. ...Wenn ich dicht gemacht habe, habe ich keine Angst. Ich bin nur hart. Dieses Hartsein ist da, aber es ist nicht freiwillig.

Th: Was zwingt dich dazu, bei deinem Vater und deiner Mutter dicht zu machen, jetzt dort? Spür es mal. Welches Gefühl würde auftauchen, wenn du nicht dicht machst? Laß beide da sein und spür es mal.

Kl: Dann wird warscheinlich Weinen, oder Tränen hochkommen. Die kommen mir immer wieder zu nah... Ihr kommt mir immer wieder zu nah. Ich will nicht, daß ihr mir zu nahe kommt. Ich brauche den Abstand, damit ich dicht machen kann.

Th: Spür mal, was in dir abgestorben ist, nicht mehr lebt.

Kl: Mein Gefühl lebt nicht mehr. Ich möchte fortlaufen. Aber ich muß dableiben. Ich spüre eine Härte mir selbst gegenüber. Ich kann es kaum ertragen.

Th: Stell dir vor, du würdest dieses kleine Kind in dir, daß du damals warst, besuchen. Vielleicht irgendwo auf einem ganz neutralen Ort. Wie sieht dieses kleine Kind aus?

Kl: Ich würde das kleine Kind direkt umbringen. - *Er hat sich mit seinem Vater solidarisiert.* - Es baut dauernd Scheiße. ... Auf der einen Seite habe ich das Kind sehr gern. Aber es hat Scheiße gebaut. Ich möchte gerne mit ihm reden, aber es ist verschlossen. Es bemerkt auch meine Droh-Haltung. ... Das kleine Kind sollte endlich erwachsen werden. Statt dessen hat es sich wieder ins Kindsein reingeflüchtet. Irgendwo bin ich ganz verzweifelt. Es ist so schön mit dem kleinen Kind umzugehen. - *Die Spannung ist Verzweiflung. Sie muß abfließen. Der Therapeut fordert wieder zur direkten Kommunikation auf* - Ja, es hat Angst. Ich kann nicht sagen warum. Ich kann nur sagen, ich kann kleine Kinder in dem Sinne nicht leiden. Es will sich verstecken, zurückziehen. Ich habe Furcht vorm Vater und krieche zur Mutter ins Bett und schau zum Vater, ob er nicht wach wird dadurch. Ich schleiche mich immer dann in der Nacht heran, wenn mein Vater schläft. Ich steh dann einfach

nur da, in mich zurückgezogen und trau mich nichts. Ich trau mich gar nichts mehr. Ich habe zu gehorchen. - *Vogelgezwitscher wird eingespielt* - Im Moment kotzt mich alles, was mit Leben zu tun hat an. Ich empfinde das als lä-stig. Kindergeschrei und Vogelgesang - kann ich alles nicht hören. ... Irgendetwas taucht jetzt auf, als ob ich mich nicht dagegen wehren könnte. Resignation. Ich halte alles fest. Ich fühle mich festgehalten. Ich fühle mich einfach wie eine Marionette.

Th: Schau mal, wer hält dich fest?

Kl: Das bin ich selbst. - *Plötzlich taucht auch die Freundin des Klienten auf* - Verdammt nochmal. Ich verhalte mich ihr gegenüber immer wie ein Kleinkind. Sie hat Macht über mich. Ja.

Th: Hat sie auch die Fäden in der Hand, von dieser Marionette? - *Klient bejaht* - Warum schneidest du sie nicht ab? Du mußt aus eigener Kraft leben, das weißt du. Du mußt zu allen Teilen in dir zurückkommen, die da sind.

Kl: Ich muß zu meiner Kraft zurückkommen, ja. Ich möchte die Fäden gerne abschneiden. Ja. aber ich kann es nicht willentlich.

Th: Ja, aber du kannst es entscheiden, nicht mehr auf die Zähne zu beißen, sondern Töne zu machen, Worte kommen zu lassen. Dem Körper erlauben, zu reagieren.

Kl: Oh, ist das schwer *(stöhnt auf)* Ich fühle mich so festgehalten. Der Körper ist so schwer. Ich will laufen und es geht nicht. Ich will gehen und es geht nicht. Es ist so schwer.

Th: Guck mal, es ist soviel in Bewegung, jetzt. Deine Stimme klingt anders und schwingt.

Kl: *(energische Betonung)* Es reicht mir und ich habe die Nase voll. Ich kann mich so nicht mehr haben! ...Da kommt irgendwie das Gefühl hoch, weinen zu müssen, aber ich kann nicht.

Th: Ja, es kann in dir vertrocknet sein und muß erst alles wieder in Gang kommen. Nimm als ersten Schritt einfach nur wahr, daß vielleicht dieses Kind in dir weinen möchte, daß dieses Kind fröhlich sein möchte. - *Kinderlieder werden eingespielt.*

Kl: *(jämmerliche Stimme)* Das möchte wieder fröhlich sein... Ich möchte gerne wieder fröhlich sein.

Th: Stell dir mal vor, das, was zwischen dir und dem Kind, diesem Gefühl steht, wäre wieder so etwas wie eine Mauer. - *Klient bejaht, er sieht die Mauer* - Spür mal, bist du bereit, die Mauer weghaben zu wollen? Das ist die Mauer, die ist schon gebaut worden, als du ein kleines Kind warst. Da hast du angefangen, sie zu errichten. Sie hat dich geschützt vor deinen Eltern. Wenn die Mauer fällt, fällt sie auch zwischen dir und deinen Eltern. Zu allen Gefühlen, die existieren und existiert haben. Bist du bereit, die Mauer zu sprengen? Ich sag dir wie. Du mußt nur wissen ob du es willst.

Kl: Ich bin bereit, diese Mauer zu sprengen? Jeder Teil in mir will, daß die Mauer weggeht.

Th: Dann stell dir jetzt vor, daß du Sprengstoff an diese Mauer legst. Laß dir einen Moment Zeit. Dann stell dir vor, daß du jetzt ein Streichholz nimmst. - *Sprenggeräusche werden eingespielt.*

Kl: Die Mauer ist endlos. Ich sprenge ein Stück und dann kommt eine neue, und eine neue ... *(weinerlich,verzweifelt)* Es liegen Trümmer da. Und dann ist wieder ein Stück Mauer da und dann wird wieder weggesprengt. Und ich seh' ständig, wie die Mauer immer wieder vorkommen will. Ich will, daß die Mauer, jetzt offen bleibt.

Th: Ja. Schau mal, was sich bei diesem Kind verändert hat.

Kl: Ich bin noch so teilnahmslos. Es bedeutet mir nichts.

Th: Spür mal in deine Hände, nur mal wahrnehmen. Du hälst dich an deiner Traurigkeit fest.

Kl: Ja, es ist eine tiefe Traurigkeit da.

Th: Irgendwo hast du doch schon Kontakt dazu gehabt. Und es ist auch in Ordnung, jetzt nicht so herumzuschmeißen, sonst würde diese tiefe Traurigkeit dich überschwemmen. Nimm einfach wahr, daß es wichtig ist, Schritt für Schritt in deiner eigenen Geschwindigkeit vorwärts zu gehen und wahrzunehmen, was da ist. Die Mauern, die Teilnahmslosigkeit, die Traurigkeit, die Eltern, das NEIN, der Widerstand.

Kl: Aber es muß auch mal Hoffnung kommen.

Th: Da ist Hoffnungslosigkeit da, die verändert sich, wenn du sie annimmst. Das ist so ein Nebeneffekt, man kann es nicht erzeugen.

Kl: Wenn ich wahrnehme so ist es, meint mein Verstand, er spielt verrückt.

Th: Was dein Verstand meint, ist nicht so wichtig. Das ist nur ein Kommentar. Die Realität in dir ist so, wie du es wahrnimmst.

Kl: *(holt tief Luft)* Ich will leben!

Th: Ja! - *Der Therapeut führt den Klienten zum Vergleich nochmal zu der Tür mit der Aufschrift „schwarz". Er ist bereit, sie jetzt etwas weiter zu öffnen. Im Raum ist immer noch alles schwarz und ohne Boden.* - Spür mal, ob du bereit wärst hineinzugehen, ob du bereit wärst, dich in dieses Bodenlose fallen zu lassen.

Kl: Vom Verstand her, ja. Ich habe den Willen, mich hineinfallen zu lassen.

Th: Wäre es wichtig für dich, ein paar Tage hier zu sein dafür? Spür es mal. Weil wenn du hineinfällst, was immer auch geschieht - es passiert sowas wie Kontrollverlust. - *Klient bejaht* - Du stehst noch überall davor. Es ist in Ordnung, es beim ersten Mal nicht zu tun, sondern erst mal zu gucken, um was geht es denn. Du stehst überall vor dem Abgrund. Das heißt aber auch, du stehst überall vor der Möglichkeit, daß was geschieht. Und du warst dicht daran.

Kl: Ich bin wirklich bereit dazu, hineinzuspringen *(verzweifelte Stimme).*

Th: Spür mal deine Stimme. Spür mal, ob deine Bereitschaft da ist. Wir brauchen nur diese Bereitschaft und alles geschieht. Ich kann dich begleiten, aber du mußt springen. Beschreibe eine Randbedingung, die du brauchst, um zu springen, mach einen Plan und komm her.

Kl: Ich muß da durch, ja. Der Zustand ist unerträglich.

Th: Mein Gefühl ist, du bist erreichbar auf sehr vielen Kanälen. Du bist auch bereit, du hast auch viel Druck dahinter, Leidensdruck, Verzweiflung und alles. Der Zeitpunkt ist schon gut. Du bist jetzt an einem Punkt angekommen, wo alles dabei ist, sich verändern zu wollen. Also es drückt alles. Dein ganzer Körper reagiert, deine Darmgeräusche sind sehr da. Das heißt also, wir könnten sofort anfangen.

Kl: Ja, ich weiß genau, wie es ist, in sowas reinzufallen. *(traurig)* Wie weit bin ich im Moment?

Th: *(lacht)* Kurz vorm Sprung.

Dem Klienten wurde eine 10-tägige Primärgruppe begleitend und unterstützend zur Einzeltherapie angeboten. Diese startete 2 Wochen später mit 20 Teilnehmern im Kamala-Zentrum. Der Klient entschied sich jedoch für einen weiteren Psychiatrie-Aufenthalt. Das innere Material drängt über heftigen Ausdruck nach Auflösung. Ein erneuter Suizidversuch ist wahrscheinlich oder er er muß weiterhin mit Medikamenten ruhiggestellt werden.
Die Spur verliert sich. Ob das „Schicksal" ihm neue Möglichkeiten zur Aufarbeitung bot?

Gefühle

Die Klientin erobert sich in dieser Sitzug ihre Gefühle wieder zurück. Dies geschieht in erster Linie in Symbol- und Reinkarnationsbildern, bis hin zu ihrem inneren Kind, dem sie gegen Ende der Sitzung begegnet.

Die Klientin geht die Treppe nach unten. Sie beschreibt den Gang wie einen Stollen im Bergwerk. Plötzlich taucht ein Bergmann auf. Sie soll ihn direkt ansprechen.

Kl: Hallo Bergmann, wo bin ich hier? Ja, er dreht sich um und winkt mir. Er sagt nichts, aber ich klettere jetzt in die Lore rein, es war so eine einladende Geste. Ich sitz also in der Lore und er schiebt mich vor sich her. Und jetzt geht es nach unten und die Lore beginnt zu rollen. Der Bergmann ist jetzt nicht mehr da.

Th: Ja, dann laß dich mal überraschen, wo du hinkommst.

Kl: Der Stollen ist hell. Überall hell erleuchtet. Die Lore rollt aus. Ich bin jetzt wie in einer Höhle. Ich klettere jetzt aus der Lore wieder raus. Ja, ich habe jetzt den Impuls, diesen Weg da weiter hoch zu gehen. Das ist so wie eine schräge Rampe und da oben ist es ziemlich zerklüftet. Es ist dunkel da hinten, aber irgendwie zieht mich das, als ob ich da unbedingt hin wollte. Jetzt bin ich da an einen Spalt gekommen, der sich nach draußen öffnet und jetzt steh ich draußen im Freien und sehe einen Talkessel ziemlich tief unter mir. Und unten rauscht ein Fluß. Und jetzt zieht mich eigentlich der Fluß unten, in den Talkessel da runter zu gehen. Es ist ja ziemlich hoch, ich sehe auch keinen Weg nach unten. Aber ich hab jetzt den Impuls, ich fliege jetzt da runter. Da ist so ein bißchen Feigheit, jetzt zu fliegen. Ich weiß auf jeden Fall, daß ich da runter will. Ich bräuchte jemanden, der mir einen Schubs gibt.

Th: O.k. dann probier´s einfach mal. Fliegen kennst du ja aus der vorletzten Session.

Kl: Ach, ich glaube, ich ruf mal wieder meinen Adler. Ja, jetzt kommt er runter, er schnappt mich am Schlawittchen. Wir sind jetzt mitten über diesem Fluß und er läßt mich jetzt fallen. Ich hab jetzt so was wie einen Batman Mantel und es ist fast so, wie wenn ich an so einem Luftballon nach unten schwebe. Jetzt plumpse ich in das Wasser rein und schwimme mit der Strömung.

Th: Frag den Fluß doch mal, ob er eine Botschaft für dich hat, du bist doch auf der Suche nach deinen Gefühlen, nicht?

Kl: Ja, hast du eine Botschaft für mich? Er sagt : Ja, ich bin dein Ego..... Und was bedeutet das?..... Ich kann dich dahin bringen, wo du willst, aber ich kann dir auch nur helfen, wenn du willst.

Th: Ja, und jetzt spür mal, was du möchtest und äußere das dem Fluß gegenüber.

Kl: Ja, lieber Fluß, ich möchte meine Gefühle erleben, nicht alles so kühl und sachlich sehen, sondern ich möchte wirklich mal auch Gefühle dabei haben.

Th: Vielleicht kann er dir ja zeigen, wo du sie verloren hast, abgeschnitten hast, oder dich mal an eine wichtige Stelle für dich bringen.

Kl: Ich klettere jetzt wieder in den Fluß rein und laß mich mit der Strömung treiben. Ich werd jetzt ins Meer reingespült. Wo bin ich hier? Ich fühl mich hier nicht so wohl. Ich bin in der Gebärmutter. Ich fühl mich aber gar nicht so wohl.

Th: Ja, was ist passiert?

Kl: Du hast einen argen Hieb bekommen, weil du nicht gewollt bist? Hab ich das richtig verstanden? Ich sollte noch nicht geboren werden. Ich war eine Frühgeburt und hatte wenig Chancen zu überleben. Es ist mir freigestellt worden, ob ich in die Welt gehen wollte , oder nicht? Hatte ich da noch Wahlmöglichkeit? Nein, du hattest keine Wahlmöglichkeit, denn du hattest dich in dem Moment schon entschlossen in die Welt zu gehen. Und warum fühl ich mich dann nicht wohl? Weil du im letzten Moment doch noch Angst bekommen hast.

Kl: Ja, ich schwimme jetzt auch wieder, bin nach wie vor im Wasser, ich seh mich jetzt um, es ist wieder normal Meer.

Th: Ja, Meer ist immer auch Symbol für das Unterbewußtsein, für Gefühle.....

Kl: Aber ich bin immer noch angezogen mit dem Batman Mantel und ich bin gar nicht naß, ich hab die Sachen trocken an, trotzdem häng ich so bis zum Hals im Wasser.

Th: Ja, du mußt die Stelle suchen, vielleicht auf der Zeitachse bißchen rückwärts gehen, die dazu beigetragen hat, daß du nicht so gerne in die Welt wolltest, und dich doch entschieden hast., nicht? Das ist so eine Anweisung an dein Unterbewußtsein, ob du so weit zurückgehen kannst, daß du zu diesen Ereignissen kommst, die einfach dazu beigetragen haben , daß du in diese Welt nicht so gerne rein wolltest. Und deine Gefühle ein Stück verloren gegangen sind, vielleicht.

Kl: Das ist so wie, es wäre vielleicht sinnvoll, zurück zu gehen, aber als ob ich das nicht wollte. Ich will weder vor, noch zurück, ich will einfach bleiben, wo ich bin.

Th: Ja, vorher muß was sein, was wahrscheinlich gefühlsmäßig dazu beigetragen hat, daß du sagst:. Oh, Gefühl ist heftig, oder schlimm, oder will ich nicht mehr.

Kl: Wie schaffe ich es, dahin zu kommen?

Th: Ja, erst mal durch, so weit , wie es geht eine Entscheidung: ich bin bereit, mir das anzuschauen, und das zweite ist, schau mal, ob du dich in dem Wasser los lassen kannst, geh mal ruhig unter, das heißt, du sinkst einfach tiefer.

Kl: Ja, das ist vielleicht ein Weg. Ja, ich laß mich jetzt mal nach unten sinken. Ich sehe, wie die Wasserblasen hochsteigen, ich sehe jetzt auch die Meeresoberfläche über mir, ich sinke immer tiefer. Ich bin jetzt ein Mann. Ja, ich hab jetzt so schwarze, robuste Schnürstiefel an.

Th: Ja, spür mal deinen Körper, und spür mal, welches Grundlebensgefühl hast du.

Kl: Ich hab irgendwie das Gefühl, die Stiefel sind viel zu groß für mich. Die Füße sind selbständig, ich fühl mich aber viel kleiner. Ich hab auch jetzt einfach das Bestreben, die Stiefel stehen zu lassen und einfach barfuß zu laufen. Und ich renne jetzt auch, ich bin ein Kind. So als ob ich vor diesen Stiefeln weglaufen wollte. Und ich renne jetzt auf dieses Haus zu, es ist ein Bauernhaus. Ich bin ein Junge, von vielleicht fünf, sechs Jahren. Und es ist, als ob ich auf der Flucht wäre und ich sehe mich jetzt zusammen gekauert unter der Ofenbank hocken. Und es ist ein Gefühl, als ob ich fürchterliche Angst hätte vor was ..... Es kommt jemand in die Stube, ich seh also wieder diese schweren Stiefel und die Beine dazu. Die Füße bleiben da vor der Bank, wo ich da drunter hocke, stehen und ich merke, daß da jemand was aus nem Schrank oder ‘nem Ofenrohr nimmt. Ja, und er verläßt das Haus wieder. Und ich krabble so ganz vorsichtig wieder unter der Bank heraus und kuck jetzt in

diesen ... .ja, es ist wie so´n Ofenrohr von einem Kachelofen,ob da was drin ist. Aber das ist leer da drin. Und ich sitze auf der Bank und weine. Als ob mir irgendwie was weggenommen worden wäre, was ich da versteckt habe.

Th: Ja, spür das mal, was da passiert.

Kl: Ja, ich schluchze, ich hab mich so ganz zusammen gekrümmt. Als ob mir irgendwas weggenommen worden wäre, was mir sehr am Herzen gelegen hat.

Th: Ja, jetzt bist du wenigstens wieder ein bißchen deinen Gefühlen begegnet. Deine ersten Gefühle sind wieder da. Da war mal was wichtiges, und das ist dir weggenommen worden.

Kl: Ja, ich sitze da so und die Tränen kullern runter und ich schluchze. Nur irgendwie kommt da auch eine Wut hoch, aber ich kann die nicht so richtig fassen. Dieser große Mann mit seinem Gewehr, ich hatte Angst vor ihm, aber jetzt habe ich eine Wut gegen ihn, die ich nicht an ihm auslassen kann.

Th: Ja, paß mal auf, dann machen wir jetzt mal was. Ich schlage vor, du holst in deinem Bewußtsein diesen Mann mal jetzt wieder zurück oder du kannst diese Szene dir noch mal vergegenwärtigen, wie er da ist, und der Junge hat Angst. Und ich gebe dir mal diesen Stock in die Hand.

Kl: *(schlägt mit dem Stock und fordert von dem Soldaten daß er dem Jungen wieder gibt, was er ihm genommen hat und sich bei ihm entschuldigt.)* Und der kleine Junge der nimmt das freudig entgegen. Und der Soldat lächelt jetzt und streicht ihm über den Kopf. Und jetzt läuft der Junge wieder über die Wiese und krabbelt wieder in die Röhre rein, wo ich vorhin raus gekommen bin, als ob er sagen wollte, es reicht jetzt wo er war. Ja, und ich tauch da jetzt aus dem Wasser auf und ich geh auf den Strand und das Wasser tropft so aus meinen Kleidern. Und jetzt bin ich richtig naß.

Th: Ja, jetzt ist das Wasser an dich heran gekommen, das heißt, deine Gefühle berühren dich.

Kl: Ich hab das Gefühl, ich müßte jetzt woanders hin, in eine andere Situation. Ich steh jetzt draußen in einem Wald und ich seh Rotkäppchen und den Wolf. Guten Tag, ihr beiden, ich bin auf der Suche nach meinen Gefühlen, könnt ihr mir bitte den Weg zeigen? Das Rotkäppchen nimmt mich jetzt an die Hand, wir wandern jetzt so quer durch den Wald. Irgendwie taucht ein Riese auf. Es ist eigentlich mehr so wie ein Flaschengeist, ich seh das jetzt, er ist aus der Flasche raus. Wer bist du? Ja, er sagt, ich bin deine eingesperrten Gefühle, die sich jetzt befreit haben. Ja, aber so sehr schön siehst du nicht aus. Ich würd´ mir was schöneres eher wünschen. Kannst du auch ein schönes Gefühl sein ? .....Ja, ich seh jetzt ne Elfe, die um seinen Kopf rum fliegt, wie so ein Schmetterling und er haut jetzt nach der Elfe, so als ob er so ´ne lästige Fliege tot schlagen wollte, die Elfe weicht ihm aber immer wieder aus. Ich hab so das Gefühl, daß ich der Elfe helfen müßte.

Th: Frag sie mal.

Kl: Elfe, soll ich dir helfen? Ja, sie sagt, komm mal zu mir rauf. Aber, Elfe, du bist aber da oben so hoch, wie soll ich zu dir rauf kommen?

Th: Erinnere dich mal, daß du fliegen kannst.

Kl: Ja, ich flieg jetzt, bin jetzt in der Höhe von dem Kopf von dem Flaschengeist. Der reißt jetzt aber sein Maul auf, es ist so, als ob er nach mir schnappen wollte. Es ist so was Gefährliches da drin, als ob er mich verschlingen wollte.

Th: Ja, spür auch mal die Symbolebene, nicht? Als ob dich deine Gefühle verschlingen wollten, Also, dich müssen mal Gefühle verschlungen haben, müssen unangenehm gewesen sein, denn du hast sie eingesperrt wie so einen Flaschengeist, nicht? Und diese Menge von Gefühlen, diese großen Gefühle, die haben die zarten Gefühle, die Elfe , weghaben wollen, nicht? Da scheint es irgendeine Art von Zusammenhang zu geben. Du könntest den Geist ja mal fragen, wo er entstanden ist, was ist passiert, daß er so groß geworden ist?

Kl: *(Muß ihn lange mit dem Stock bearbeiten, bevor er seine Herkunft preisgibt.)* Ja, er sagt, er ist meine innere Angst, weil ich vor den Wiedergeburt Angst hatte, weil ich mich entschlossen hatte, einen schweren Weg zu gehen.

Th: Frag ihn mal, hast du deshalb deine Gefühle angeschnitten, damit du es mehr schaffst, einfach besser durchkommst, weil ohne Gefühle ist es erst mal sicherer, hast du ihn deshalb eingesperrt?

Kl: Ja, er sagt, du hast dich entschlossen, es so zu machen, weil es dann für dich einfacher war. .....Er ist jetzt so zusammen geschrumpelt, als ob die Luft raus wäre. Er ist irgendwie ganz anders jetzt, er ist flach geworden, die Flasche, die liegt jetzt auf der Erde und er ist praktisch so wie eine Pfütze geworden, aber ich kann noch mit ihm sprechen.

Th: Ja, die Frage wäre, bist du jetzt stark genug, ihn frei zu lassen, in dein Leben zu nehmen, deine Gefühle.

Kl: Ja, er sieht jetzt eigentlich aus, als ob er mir nicht schaden könnte. *(spricht ihn direkt an)* Du siehst aus, als ob du mir nicht schaden könntest, daß ich dich also jetzt frei lassen kann. Möchtest du denn wieder mit mir Verbindung haben? Er sagt, gern, aber ich laß ihn ja nicht los, es ist noch nicht so, irgendwie, daß ich ihn so ganz frei gelassen habe, ich hab ihn immer noch unter Kontrolle eigentlich.

Th: Jetzt spür mal hin, bist du denn bereit? Wenn du bereit bist, ihn loszumachen, dann hast du deine Gefühle wieder. Mal mehr, mal weniger, die sind ja außerhalb deiner Kontrolle. Fühlst du dich stark dafür?

Kl: Ja, aber ich möchte, daß er sich verwandelt, daß er nicht so häßlich aussieht.

Th: Ja, das glaub ich, *(lacht)* aber Gefühle sind so, wie sie sind.

Kl: Ja, er ist rosa geworden und sieht jetzt aus, wie ein Luftballon, und ich hab ihn an der Kordel. *(lacht)* Ja, aber ich weiß nicht, ich hab ihn immer noch fest, also ganz frei habe ich ihn noch nicht schweben lassen. Also, es ist immer noch so, daß ich ihn doch noch vielleicht ein bißchen unter Kontrolle haben möchte.

Th: Aber spür auch mal, du hast auch jeder Zeit die Möglichkeit, ihn wieder einzufordern. Das hast du sehr gut hingekriegt. Das heißt, da ist´ne Power, die ist stärker, nicht? Und die kannst du notfalls einsetzen. Kuck mal, ob du ihm die Freiheit geben kannst, weil du sie einsetzten kannst, weil du diese Power auch hast. Du bist immer noch der Chef, das ist symbolisch sehr gut raus gekommen.

Kl: Ja, und wenn ich ihn loslasse, und ich krieg ihn nicht mehr? Was ist dann?

Th: Ja, das ist klar, Gefühle kriegst du nicht in ..... das hat was mit Freiheit zu tun, verstehst du? Denn deshalb hast du sie ja eingesperrt, irgendwann waren sie mal zu viel für dich.

Kl: Ja, genau, jetzt muß ich mich entschließen, ich weiß.....Also, ich laß dich jetzt frei. Schwebe! Ich laß jetzt die Schnur los, es ist ja jetzt dieser Luftballon. Er steigt ganz hoch rauf. Ich kann das eigentlich jetzt so auch akzeptieren. Also irgendwie hab ich auch keine Angst, daß er mir noch schaden könnte. Jetzt denke ich eigentlich, daß das gar nicht so schrecklich war, meine Gefühle.

Th: Gut, dann laß dich mal überraschen, wie es jetzt weiter geht, deine Reise. Jetzt sind deine Gefühle frei, jetzt können andere Bilder und Situationen kommen.

Kl: Ja, ich stehe jetzt in einem Raum, und seh den Wolf im Bett liegen, mit der Schlafmütze von der Großmutter auf dem Kopf. Ich hab jetzt Lust, den Wolf so lange zu drangsalieren, bis sie wieder zur Großmutter wird. Ich muß das noch mal ausprobieren, das war so schön mit dem Schlagen. *(schlägt mit dem Stock)* Wolf, ich will jetzt sofort, daß du wieder die Großmutter ausspuckst.!!! Sofort möchte ich das!!! Wolf, ich möchte, daß du aus dem Bett raus gehst,*(schlägt heftig mit dem Stock)* und die Großmutter wieder da liegen läßt.!! Ja, die Großmutter sitzt am Bettrand und der Wolf, der rennt weg.

Th: Frag sie mal, ob sie einen Hinweis hat, für dein praktisches Leben.

Kl: Ja, sie sagt, ich bin deine innere weibliche Kraft, die du vernachlässigt hast. Ja, Großmutter, wenn du die weibliche Seite von mir bist, hast du nicht

Lust, mit mir zu gehen? Du bist hier so ganz alleine in deinem Haus, ich würde dich eigentlich gerne mitnehmen. Wir könnten doch zusammen leben.

Kl: *(mit ganz weicher Stimme)* Ja, sie sagt, sehr gerne, ich würde gerne an deiner Seite sein. Ja, nimm mich gleich mit. Ja, danke, liebe Großmutter.

Kl: Ja, da ist das Rotkäppchen, das hat auch noch was zu sagen. Liebes Rotkäppchen, du bist jetzt hier, und du besuchst die Großmutter. Die Großmutter sind ja meine weiblichen Anteile. Was bist du? Was willst du mir sagen? .....Ja, ich bin dein inneres Kind.....Liebes Rotkäppchen, wenn du mein inneres Kind bist, wie hast du dich bei mir gefühlt. - Ich war nicht ganz glücklich, du bist nicht sehr gut mit mir umgegangen. *(Die Klientin soll sich eine Szene zeigen lassen, wo das der Fall war.)*

Kl: Kannst du mir bitte eine Szene zeigen, wo du dich nicht sehr glücklich gefühlt hast? Ich seh jetzt ein Baby auf einer Wiese. Ich nehme an, ich bin das Baby. Und ich bohre mit dem Finger in so einem Wurmloch rum, es ist Neugierde, so einfach ausprobieren, was so kleine Kinder machen. Und ich stecke den Finger in den Mund und lecke die Erde ab....und da kommt jemand und haut dem Baby auf die Finger. Soll ich mich wehren? Als Baby, jetzt?

Th: Schau mal, ob es geht, wenn nicht, gehst du mit deinem heutigen Bewußtsein mal dahin und hilfst dem Baby. Schau mal, wie es dem Baby geht, nachdem es so auf die Finger gehauen kriegt.

Kl: Baby, wie geht es dir denn? Du wolltest einfach die Welt entdecken und hast dann ein paar auf die Finger gehaun bekommen. Das Baby sagt: ich darf überhaupt nichts.

Th: Au weh, es ist extra auf die Welt gekommen und hat Lust die Welt zu entdecken. Dann geh mal mit deinem Bewußtsein hin und helf dem Baby.

Kl: Ja, und jetzt krabbelt das Baby weiter, so als ob es hinaus krabbeln wollte in die Welt, und es kommt wieder jemand von hinten und hält es wieder fest und hebt es hoch und stellt es so richtig so mit Schwung auf die Erde, und auch so ärgerlich: so, du bleibst hier. Und das Baby zappelt und will weg.

Th: Ja, dann greif mal ein und ordne da mal was und schau mal.

Kl: Das geht nicht! Komm, du läßt jetzt sofort das Baby los!! Laß ihm doch die Freiheit, alle Menschen müssen doch erst mal lernen, müssen das mal entdecken. Und warum soll das Pfui sein, da in dem Loch rum zu bohren und den Finger abzulecken, das wird dem Baby schon nicht schaden.!!! Ja, das Baby sitzt und beobachtet das alles, und jetzt macht das Baby eins, es krabbelt ganz schnell davon, jetzt nutzt es die Gelegenheit, jetzt kuckt grad mal keiner, ganz schnell krabbelt es jetzt.

Th: Sag dem Baby vielleicht mal sowas wie, du bist jetzt für es da und paßt auf es auf und es darf sich ruhig voller Neugierde und voller Sinnlichkeit entwickeln. Und schau mal, wie das Baby reagiert darauf.

Kl: Ja, das setzt sich jetzt auf... *(lacht)* popelt in der Nase, und leckt es ab. Und strahlt über das ganze Gesicht. Und es fühlt sich jetzt richtig wohl dabei.

Th: Ja, die Gefühle kommen wieder, das ist sehr schön. Spür mal, was das Baby wahrnimmt. Es freut sich, am Leben zu sein.

Kl: Ja. *(lacht)* Und es krabbelt jetzt wieder ganz schnell und juchzt dabei.

Abschluß

Der Klient befreit in dieser Sitzung sein inneres Kind ... und geht mit ihm in die Freiheit und ins Leben ...

Kl: Ja, als ich die Treppe herunterkam, da war gar kein Gang, da sind jetzt nur noch ganz in der Nähe zwei Türen und die sind sehr groß beide, eine rechts eine geradeaus und auf der linken Seite sieht es so aus, als ob da ein Fenster wäre, da kommt Licht herein, denn die Türen sind ganz hell, helle Eiche, schwere Türen.

Th: Dann schreibe mal auf beide Begriffe drauf oder schau mal, welche Begriffe sich von selbst bilden.

Kl: Ich nehme die Tür geradeaus. Es kam erst so was wie Wille oder Willensstärke, das kam mir in den Sinn.

Th: Schreib es mal drauf und schau ob es stehenbleibt, dann siehst du ja ob es stimmt.

Kl: Ja es bleibt stehen, Willensstärke.

Th: Gut, dann schau mal bei der anderen Tür, was sich da für ein Wort bildet.

Kl: Da kommt Abgrund, die Tür nehme ich als erstes. Ich schreibe das nochmal drauf. - *Klient öffnet die Tür. Türknarren wird eingespielt.* - Da geht es noch eine Treppe tiefer. Ich gehe die Treppe herunter. Es geht in ein Kellergewölbe, das weiß gestrichen ist. Ich gehe weiter, oben ist so eine Funzel, der Fußboden ist nicht so deutlich und hinten kommt wieder eine Tür. Das ist eine sehr schwere Tür, die mache ich auch auf. Die Tür geht nach innen auf und dahinter ist alles dunkel. Ich gucke in ein dunkles Loch. Ich schalte das Licht ein und da sehe ich viele Kerzen brennen.

Th: Spüre mal die Atmosphäre die dort ist.

Kl: Mir kam in den Kopf „Beerdigung". Ich sehe auch schemenhaft einen Sarg, da ist irgendwie noch ein Verschlag davor. Es ist dunkel in dem Raum mehr oder weniger. Da ist ein Tisch, da stehen viele, viele, brennende Kerzen darauf. Manche sind hoch, manche schon ganz klein. Ich gucke da in dieses Licht hinein und das gibt mir Wärme, aber auch Beklommenheit.

Th: Sag mal dem Raum, wie du dich fühlst.

Kl: Raum, ich fühle mich beklommen, weil es ist nicht sehr hell hier, obwohl die Kerzen irgendwas beruhigendes haben. Ich habe so die Ahnung von einem Sarg. Du bedrückst mich auch irgendwie, weil du nicht so hoch bist, sondern ein tiefer, dunkler Raum. Es fühlt sich feucht und klamm an, wie in einem tiefen Kellerverlies. Das Einzige sind die Kerzen, da denke ich so an Lebenslichter. Der Raum, den kann ich nicht ganz erfassen. Ich habe die Ahnung, daß es hinter den Kerzen noch weitergeht. Da ist irgendwas Dunkles, Bedrü-ckendes, vielleicht sogar Unheimliches.

Th: Gehe doch mal zu dem Sarg hin und schau mal, ob du herausfinden kannst was es damit auf sich hat, ob da einer drinliegt.

Kl: Ich drehe mich um. Ja Sarg, ich sehe dich jetzt besser, da sind keine Blumen drauf, da ist ein brauner Sarg, der steht auf einer Bahre. Hallo Sarg, du bist jetzt in meinem Bild, möchtest du mir was sagen? Aha, was Wichtiges. Ist da

jemand drin in deinem Raum? Ja, ich hörte meine Frau. Es ist Rosa in dir. Ich darf ihn nicht aufmachen.

Th: Sprich mal mit ihr, schau mal, ob du eine Verbindung hinbekommst. Schau mal, was du ihr sagen willst.

Kl: Sag mal Sarg, wenn in dir die Rosa liegt, darf ich mit der Verbindung aufnehmen? Ja, sag das noch mal, was wird schwer? Aha, ich mache es mal. Ja, hallo Rosa, ich weiß,daß du in dem Sarg liegst, hörst du mich? - Ja. - Wie geht es dir? - Beschissen. - Da du in mein Bild gekommen bist, aber nicht ganz, hast du mir sicher etwas zu sagen, eine Botschaft oder irgendwas. - Du willst da raus. Ich soll dich befreien. Hast du eine Vorstellung, wie ich das tun könnte? - Ja, ich soll Mut haben, sagst du. Was müßte ich tun um dich da zu befreien, kannst du mir ein Bild geben oder ein Wort? Ich merke, daß du dich da bewegst, das spüre ich. Ja, sage mir, was kann ich tun um dich zu befreien da. Du sagst, dich umarmen. Das geht aber so nicht, ich darf den Sarg nicht öffnen. Welche Möglichkeit gibt es denn noch, hast du eine Ahnung? Du sagst, ich soll mich auf den Sarg setzen. Gut, das tue ich und setze mich hinten auf den Sarg. Das ist mir irgendwie unheimlich. Rosa, was soll ich jetzt tun um dich zu befreien?

Th: Spüre mal, ob das stimmt, ob du das machen willst, es ist ja ihr Wunsch. Guck mal, wie es für dich ist.

Kl: Sie befreien, will ich das, sie jetzt aus dem Sarg befreien? Da kam nein. - *direkte Ansprache* - Rosa, ich habe mich noch mal vergewissert, ob ich dich befreien möchte und ich bin zu dem Ergebnis gekommen, nein. - Ich höre du sagst du liebst mich nicht und das tut mir weh. - Ja, das tut mir weh, wenn du das sagst. Verstehe mich, ich möchte nicht etwas tun, was ich gar nicht möchte. Ich akzeptiere deinen Wunsch.

Th: Spüre mal, ob das ein Thema war zwischen euch, daß du viel getan hast, was du nicht wolltest und daß das so etwas wie ein Ergebnis ist. Sag es ihr, sei ehrlich zu ihr.

Kl: Ja, ich habe vieles getan, was ich gar nicht mochte, nur um des lieben Frieden willens, um keinen Krach zu haben oder die Konfrontation, ich habe mich lieber zurückgezogen.

Th: Das würde auch bedeuten, wenn du sie jetzt befreist, daß sie dann wieder irgendwie in Kontakt mit dir ist und dann kommt das Thema wieder hoch und dann mußt du wieder machen was sie sagt. Kann sein, daß sich das Thema jetzt so wiederspiegelt. Schau mal, wie es für dich ist.

Kl: Ja Rosa, ich glaube, obwohl es mir weh tut, ich habe das Gefühl, der Sarg soll zubleiben. Ich möchte nicht, daß du wieder Gewalt über mich hast und daß ich dann im Sarg bin und mich eingesperrt fühle und dann etwas tue, was ich gar nicht möchte, dann wäre ich genau in der Lage, in der du jetzt auch bist. Ja, du schreist um Hilfe, ich höre das. Irgendwie wühlt mich das auf, eigentlich möchte ich dir helfen, aber nicht so. Weißt du eine andere Möglichkeit, wie ich dir helfen könnte? Ich habe Angst, daß ich mich dann nicht entfalten kann, daß ich Sachen tue, die ich gar nicht möchte.

Th: Dann frag sie mal, was sie eigentlich von dir will, warum hilft sie sich nicht selbst?

Kl: Rosa, sag mir bitte, was du wirklich von mir möchtest. Ich fühle das, Liebe, Zuversicht, Wärme und was noch? Du sagst, mich ganz besitzen.

Th: Spüre mal, was das mit dir macht, da will dich einer ganz besitzen. Wie ist das für dich?

Kl: Ja Rosa, das Erste was du gesagt hast, das war ok., aber dieses ganz besitzen ... ich sehe so Hände über mir, ich fühle mich eingeengt, ich fühle mich wie in einem Käfig, als wenn ich nur das machen darf, was du möchtest und ich spüre jetzt schon den Drang in mir, da jetzt auszubrechen. Es gibt mir ein ungutes Gefühl, wenn du mich ganz so haben willst wie du möchtest. Ich habe Angst davor, daß ich nicht mehr selbst so sein kann wie ich will.

Th: Und deshalb sagt auch der Sarg z.B, du darst ihn nicht öffnen, da ist ein Anteil in dir, der sagt: das nicht mehr.

Kl: Rosa, der Sarg sagt ja auch, daß er geschlossen sein möchte. Ich möchte nicht, daß du mich besitzt, das engt mich ein, das ist immer dieses gehorchen müssen, das brav sein, immer zu Hause sein müssen.

Th: Spüre mal, wo die Sätze herkommen und sage es ihr mal.

Kl: Ja Rosa, ich habe mich oft so eingeengt gefühlt. Es war sehr schön bei dir, aber ich wollte mich auch selbst entwickeln. Du hast es nie ausgesprochen, aber trotzdem war es so, dieses im Käfig sitzen. Ich sehe jetzt das Bild von einem Vogel, der im Käfig sitzt, gefüttert wird und singen darf, aber nicht raus darf und so fühle ich mich jetzt auch, irgendwie beengt und ich möchte ausbrechen und von vorne anfangen, weil ich so nicht weitermachen möchte. Ich möchte weglaufen und von vorne anfangen, so wie ich es früher schon mal gedacht hatte, weil es zu eng für mich war. Ich höre, daß du dich im Sarg bewegst, daß es rumort, aber ich bleibe darauf sitzen. Ich mache diese großen Schrauben, die den Deckel festhalten, die schraube ich noch fester, die einen und die auf der anderen Seite auch, damit du nicht rauskannst. Ich bin jetzt draußen, - *unter Tränen* - aber ich fühle mich sehr einsam.

Th: Wo bist du draußen, schau dich mal um.

Kl: Ich sitze auf dem Sarg und Rosa ist drinnen und die halte ich ja von mir weg, ich bin ja nicht mehr bei ihr und sie kann mir auch nichts mehr anhaben. - *direkte Ansprache* - Du kannst mir nichts mehr anhaben. Du bist im Sarg, da reingezwängt, aber noch lebendig da und willst raus und ich soll dir helfen. Ich bin draußen, weg von dir, ich habe Abstand von dir und ich sitze sogar auf dem Sarg und passe auf, daß du nicht rauskommst und eigentlich habe ich auch Angst, du könntest rausbrechen, deshalb habe ich das auch fester geschraubt.

Th: Das heißt, sie hat ganz schön Macht über dich, wenn sie rauskommt, dann verlierst du ganz viel Freiheit und Möglichkeiten.

Kl: Und ich fühle mich einsam, wenn ich von ihr weg bin. Ich wollte von dir weg, aber jetzt fühle ich mich sehr einsam, wenn ich von dir weg bin und es ist eigentlich kein Triumpf für mich draußen zu sein. Einsamkeit, ich fühle dich in mir und ich merke, daß ich Angst vor dir habe.

Th: Frage doch mal die Einsamkeit, wo sie denn ursächlich entstanden ist, ob sie mit Rosa zusammenhängt oder ob sie schon älter ist.

Kl: Einsamkeit ich spüre dich ganz deutlich in mir, sag mir mal, bist du mit Rosa entstanden in mir oder warst du schon vorher da. Du warst schon vorher da, das ist jetzt nur zum Ausbruch gekommen.Dann zeig mir ein Bild, wo du früher schon da warst, wo ich dich gespürt habe, wo ich einsam war. Ich bin in der Waschküche im Elternhaus, ich bin eingesperrt, weil ich nicht artig war. Das Bild habe ich schon einmal gehabt. Waschküche, dich habe ich schon mal gesehen, bist du jetzt wichtig für mich? Ja. Hast du mir etwas zu sagen über meine Einsamkeit oder hast du mir generell was zu sagen? In dir kocht es. Die Wäsche wird in mir gekocht. Und was ist das, wenn es in mir kocht? Dampf, Druck, Feuer. Ich sehe jetzt sogar das Feuer und den Dampf. Ja Waschkessel, hast du noch was Wichtiges für mich oder ein Bild? Ich mache den Deckel auf, ich sehe die Wäsche, das heiße Wasser, die Dampfschwaden. In dem Wasser kann man sich verbrühen und was hat das jetzt mit mir zu tun? Du sagst, das bin ich, da kocht etwas in mir, da wird etwas sauber. Hat das was mit Reinigung zu tun, was ich jetzt von dir lernen soll? Mit überkochen, nicht mit Reinigung hat es was zu tun. Und was ist

mit Überkochen und mit Feuer was ich jetzt sehe? Feuer, sag du mir doch mal, was hast du mir zu sagen? Ich sehe die Holzscheite, wie sie knistern, wie die Flammen brennen, was ist wichtig für mich? Feuerenergie. Bist du meine Feuerenergie? Ja. Und was machst du mit mir? Du bringst mich zum Überkochen. Wie kann ich dich denn spüren? Als Energie. Und was tue ich mit dieser Energie? Ich nutze sie nicht richtig. Feuer, sag mir doch mal, wie soll ich sie richtig nutzen?Wenn du als Energie in mir bist, wie soll ich dich nutzen, was soll ich damit tun? Das habe ich nicht verstanden, sag das bitte noch mal. Was soll ich verbrennen? Das Alte muß verbrannt werden, alles Alte verbrennen. Was hast du mit dem Kessel zu tun, den du jetzt heizt, mit dem Wasser was da kocht? Wasser gibt Dampf.Was macht dieser Dampf? Er verflüchtigt sich. Was sagt das mir, ist das für mich wichtig? Ich höre jetzt, in mir brodelt es. Ja, da scheint Druck zu sein. Dann sag mir mal, wo ist der Druck bei mir, wo baue ich den immer auf? Ich habe so das Bild, als wenn ich so gegen meine eigene Außenwand drücke, ich will raus irgendwie, wie die Rosa im Sarg. Ich drücke mit meinem eigenen Körper, als wenn ich raus will. Sag mal Kessel, was ist das in mir, was da nach außen will, was da überkochen will? Die Wut. Ist das Wut? Ja. Was noch? - *fängt etwas an zu zittern, atmet tief.* - Du sagst, der kleine Gerd *(der Klient)* will raus. Sag mal Kessel, ist das der kleine Gerd, der da in mir drückt und nach außen will und da kocht. Ich spüre auch, der strampelt mit den Füßen, wie ein Baby. - *ist bewegt* - Der schreit wie die Rosa, ich will raus. - *direkte Ansprache* - Hallo kleiner Gerd, ich spüre dich, du willst raus, ich merke das. Du stampfst mit den Füßen und mit den Händen gegen meinen Brustraum. Ich spüre dich ganz ge-nau. Ich sehe deine Füße, die strampeln und ich höre auch, daß du rauswillst. Du sagst, befreie mich - *unter Tränen* - Ja, ich möchte dich befreien, sag mir, wie ich das tun soll, wie der nächste Schritt ist. Ich habe ein Bild von dir, du drückst immer mehr. Kleiner Gerd, ich helfe dir. Du schreist nach Luft, ich höre dich. Wie bekomme ich dich jetzt frei? Hast du eine Ahnung was ich tun kann, um dich zu befreien?

Th: Spüre mal, was für einen Impuls du hast.

Kl: - *fängt an zu weinen* - Ich soll mir die Pulsadern aufreißen? - *atmet schwer , Musik wird eingespielt* - Ich sehe, da kommt was raus. Ich glaube das bist du. Ich habe dich lieb. Ich habe dich befreit, wie fühlst du dich denn jetzt? - Darauf hast du schon lange gewartet. Jetzt habe ich es aber geschafft.

Th: Wenn du magst, dann gehe zu dem Waschkesselraum und hole den Gerd da raus, trete die Tür ein oder mach irgendwas oder hole deine Eltern dazu und sage das ist nicht in Ordnung, den Gerd da alleine und einsam dazulassen. Guck was für einen Impuls du hast, damit es sich gut anfühlt.

Kl: Ja, ich gehe zu dem Waschkessel. Du Waschkessel, ich danke dir, daß du mir geholfen hast und den kleinen Gerd, den nehme ich jetzt mit, den befreie ich jetzt hier, daß der aus dem Keller herauskommt, der braucht keine Angst mehr zu haben. Na, ist das gut so kleiner Gerd? Ja, ich nehme dich jetzt mit, gehe die Treppe hoch zur Tür raus. Jetzt sehe ich das Haus, da ist die Tür, die Treppe runter und in den Garten und er sagt, nimm mich in den Arm, das tue ich gerne und du sagst ich bin gerne bei dir. Wie fühlst du dich jetzt? Befreit, schön. Ich freue mich auch, daß ich dich befreit habe. Was machen wir beide jetzt Schönes? Wir gehen zum Brunnen, du möchtest gerne pumpen und das Wasser trinken. Ich halte einen Becher drunter, wir stoßen an, als ob es Brüderschaft trinken ist und ich sehe du bist sehr lebendig, das ist toll. Was sollen wir jetzt Schönes machen miteinander? Tanzen. Ich nehme deine Hände, wir drehen uns im Kreis, immer schneller und schneller und ich sehe jetzt, wie du an meinen Armen im Kreis um mich herumfliegst, wie als kleines Kind, das gefällt dir. Das Fliegen ist schön, das gefällt dir.Du willst mit mir schwimmen gehen. Ich finde mich im Wasser wieder, auf dem Meeresgrund, neben mir der kleine Gerd, der schwimmt mit mir. Wo sollen wir hinschwimmen? Mal gucken. Wir schwimmen, ich fühle den Sand, so als ob ich was suche und da ist auch was. Ich glaube das ist eine Münze. Hallo Münze, hast du eine Botschaft für mich? Reichtum, sagst du. Hast du noch eine Botschaft für mich? Ich soll was mit dir machen. Was soll ich mit dir machen? Vermehren, was noch? Damit helfen, was noch? Ich soll dich nicht festhalten. Hast du noch eine Botschaft für mich? Hat das Gold was zu sagen, daß du aus gold bist? Du bist wertvoll. Bedeutet das was für mich? Ich bin auch wertvoll. Ich habe hier so ein Gefühl, hat das was damit zu tun mit dir? Du sagst, ich halte dich fest. Stimmt. Du sagst, ich soll dich wieder gehen lassen. Ja, ich sehe den Meeresgrund wieder, den Sand ... was mache ich jetzt? Ich setze mich erst mal hin.

Th: Spüre mal, ob es noch einen Impuls gibt, die Geschichte mit der Rosa fertig zu machen oder wie es sich anfühlt von Weitem.

Kl: Ja, ich sehe den Sarg wieder, setze mich wieder drauf. Hallo Rosa, hörst du mich? Du sagst, du willst nichts mehr von mir wissen.

Th: Wie ist das für dich?

Kl: Ich habe das gehört. Ich habe gehört, du willst deinen eigenen Weg gehen und sehe auch, wie du dich verabschiedest, wie du mir zuwinkst. Ich sehe wie sie geht und mir winkt. Was macht das mit mir? Ich stehe da und sehe das und ich winke auch.

Th: Das wäre fast so was wie, sie wollte raus, aber es ist fast so wie dein Gerd, der wollte raus, weil er einsam war, weil der eingesperrt war, ihr ward irgendwie so über die Einsamkeit verbunden noch und du wolltest deinen Weg gehen und dafür brauchst du niemanden mehr der dich unterdrückt, so daß es nachteilig wäre, wenn der dich einengt und anscheinend hat sie das tief verstanden und kann dich anscheinend loslassen.

Kl: Rosa, komm noch mal. Ich habe jetzt das Bild wo sie so dreißig ist.

Th: Dann frage sie mal, ob sie bereit ist, dich jetzt total loszulassen oder warum etwas dagegen spricht.

Kl: Ja Rosa, schön daß du da bist, bist du bereit mich loszulassen? Ja, du streichelst mich im Gesicht und sagst ja, wenn du das möchtest tue ich das.

Th: Möchtest du es? - *Klient bejaht* - Dann laß dir irgendein Ritual einfallen, dich bei ihr zu bedanken für die Zeit und daß ihr jetzt Abschied nehmt und jeder geht seine Wege und es ist gut, so etwas wie letzte Worte an sie oder guck mal, was dir einfällt.

Kl: Rosa, ehe wir auseinandergehen, möchte ich mich bei dir bedanken, daß war sehr schön mit dir, wir hatten viele schöne Stunden miteinander, ich durfte auch einiges lernen mit dir, auch wenn es nicht immer schön war und ich möchte jetzt auch diesen Abschied mit dir feiern. Ich finde es schön, daß wir ohne Streit auseinandergehen können, daß das so ein Einvernehmen ist, daß wir uns endlich trennen und uns nicht gram sind, daß so eine Freiheit dahin entsteht. Ich sehe da so ein Licht, weiß noch nicht was ich damit mache.

Th: Vielleicht ist das ein Hinweis darauf, daß du sie ins Licht hin verabschieden sollst, weil sie ja nicht mehr lebt, geht sie einfach dorthin wo sie jetzt zu Hause ist.

Kl: Ich sehe eine Kerze, da sind noch ganz viele Kerzen am Eingang, ja das ist irgendwie das Lebenslicht. Du sagst, das wäre mein Lebenslicht und dein's wäre aus. Vielleicht habe ich dir diese vielen Kerzen dahingestellt, das stimmt mich traurig. Traurigkeit, ich spüre dich ganz deutlich in mir, ich akzeptiere dich auch, aber was willst du mir jetzt sagen in dieser Sache, wo ich auch Abschied nehmen wollte? Ist noch etwas nicht erledigt

oder warum machst du dich jetzt bemerkbar?- *weint* - Alles tut weh. Einsamkeit, ich spüre dich, du tust weh ich weiß, ich akzeptiere das so, das traurig sein, das einsam sein. Ich akzeptiere dich, ich spüre dich, ich laß dich zu, mach mit mir was du willst, ich akzeptiere dich. Ich sehe diese Kerze wieder, das ist mein Lebenslicht das noch brennt, es ist eine große Kerze, die hat noch viel zu brennen. Mir kommt in den Sinn ich habe keinen Grund traurig zu sein, ich lebe ja noch.

Th: Spüre mal das Alleine sein in seiner Natur.

Kl: Ja, ich spüre das Alleine sein. Wie fühlst du dich an, laß dich mal spüren, alleine sein. Ja, es engt ein.

Th: Und es wartet aber auch, all eins sein, mit allem verbunden sein in diesem allein sein.

Kl: Ja, es hat was mit der Kerze zu tun. Ja Kerze, du bist wieder in meinem Bild, was hat das jetzt mit allein sein zu tun? Licht, leuchten, ja, zulassen, daß es innen leuchtet, dann vergeht die Einsamkeit. Das Licht nach außen lassen. Gut, ich lasse zu, daß du in mir bist. Ich sehe die Flamme in mir und lasse zu, daß sie leuchtet, mich innen wärmt. - *Musik wird eingespielt.* - Ich fühle mich wie eine Laterne und ich sehe eine Laterne, wie eine Laterne bei der man die Strahlen außen sieht, als ob ich so nach außen strahle. Ich habe endlich das Gefühl, daß ich gar nicht mehr so alleine bin.

Th: Kannst mal den kleinen Gerd rufen und deinen Raben und alle mit denen du in Kontakt bist.

Kl: Ja, hallo kleiner Gerd komm mal her. Jetzt wetzt der Rabe den Schnabel, aha, es gibt was zu fressen. Mein Stein ist da, den habe ich, den spüre ich wieder, den ich in der Tasche habe auch. Ja Rabe, sag mal wie es dir geht? Du hast mir immer geholfen und was sagst du jetzt? Hast du Lust auf feiern oder habe ich das falsch verstanden. Ja kleiner Gerd, wie geht es dir denn? Ah, du bist quicklebendig das spüre ich. Ich merke, wie du an der Hand zerrst, irgendwie lustig, das tut dir gut. Ja Rabe, sag mal was passiert jetzt, ich habe kein richtiges Gefühl was jetzt passieren könnte, irgendwie fliegt er weg. Rosa komm du auch mal in mein Bild. Sie nimmt mich in den Arm, das ist sehr schön dich zu spüren, irgendwie ist es so was Feierliches. Ich spüre wie du deinen Kopf auf meine Schultern legst, der kleine Gerd zerrt, ist lebendig. Rosa, du sagst du fühlst dich geborgen bei mir. Da kommt jemand, ich glaube das ist der Opa, irgendwas passiert jetzt habe ich das Gefühl. Ist das eine Kirmes, die ich da jetzt sehe, eine Schaukel und ein Riesenrad und Trubel. Ich fahre mit dem kleinen Gerd ein Elektroauto und wir haben auf jeden Fall einen Riesenspaß und Rosa steht am Rand und winkt uns zu. Der Opa winkt auch. Wir fahren so rum und der kleine Gerd strahlt mich an und ist happy. Jetzt kommen mir irgendwie die Freudentränen. - *weint* - Das ist richtig schön, wenn der so strahlt. Der lenkt das Auto, das ist toll, der fühlt sich richtig wohl, da werde ich auch noch mal jung. Du sagst, bleib bei mir, ja das tue ich. Ich bleibe bei dir und beschütze dich. Ich spüre dich ganz deutlich. Er will auf den Arm genommen werden, gut das mache ich. Jetzt will er schmusen, das tut richtig gut. Du hängst wie eine kleine Klette an mir. Du bist richtig übermütig, macht mir dieHaare durcheinander, das mache ich auch gleich bei dir. Da stehen wir jetzt beide an und machen das zusammen. - *weint* - Du sagst, ich schenke dir meine ganze Liebe und Spontanität und meine Kinderaugen. Das erinnert mich daran, was die Inge zu mir gesagt hat, das hat mich auch so angerührt. Das tut mir gut, daß du das zu mir sagst. Es ist schön geliebt zu werden, das merke ich am ganzen Körper wie es kribbelt. Ja, Kleiner, was machen wir jetzt schönes? Du sagst, was dolles erfinden, irgendwas dolles machen. Was soll das denn sein, hast du eine Idee? Irgendwas Lebendiges. Rumtoben. Du sagst, du hast immer gute Ideen, das weiß ich. Wir bauen eine Himmelsleiter. Was machen wir damit? Hochsteigen. Wo sollen wir sie anlehnen. Wir brauchen die nicht anlehnen, die hält so. Ich sehe, wie ich die Sprossen hochsteige, ich gehe immer höher, jetzt gucke ich nach unten, das sieht alles irgendwie anders aus, nicht mehr so schlimm. Ich hatte den Gedanken, das habe ich hinter mir gelassen, ich bin da irgendwie rausgestiegen, hochgestiegen und das andere liegt jetzt unter mir, das brauche ich auch nicht mehr. Jetzt stehe ich auf der Leiter und gucke nach unten. Ich steige weiter auf, spüre die runden Sprossen, es ist eine Holzleiter, steige noch höher und habe so das Bild wo ein Frosch drin ist, der da hochsteigt, weil schönes Wetter ist. Ich sehe den Frosch da aus dem Glas gucken, der springt raus. Ja Frosch, ich sehe dich, du bist grün, sitzt da und bist aus diesem Glas rausgesprungen. Hast du mir was zu sagen? Ich sehe dein Gesicht, ich sehe deinen gro-ßen Hals wie du ihn aufbläst, die großen Augen, ich kenne dein Gesicht, was hast du mir zu sagen? - *atmet schwer* - Du bist frei. Stimmt, du bist aus dem Glas gehüpft, und jetzt, wie soll ich dich erlösen? Bist du der Froschkönig? So was Ähnliches. Was soll ich machen damit ich dich erlöse, du bist doch jetzt schon frei? Ja, aber im Trockenen. Was möchtest du was ich mit dir mache. Dich auf's Wasser, auf die Wiese bringen, neues Wasser neue Wiesen suchen. Gilt das für dich oder auch für mich? Für uns beide. Ja, Frosch dann komm. Ich nehme dich auf meine Hand, mache eine Kuhle, damit ich dich an meine Brust nehmen kann, damit du sicher bist. Ich spüre dein Herz klopfen. Ich weiß nicht was jetzt passiert, was soll ich jetzt tun? Ich hatte gerade so eine Emotion, du sagst wieder Freiheit, aha, die Freiheit genießen und ich soll dich mitnehmen. Ist jetzt noch was Wichtiges zu tun? Du sagst, ich soll es auf mich zukommen lassen. Gut, ich bin damit einverstanden. Gut, ich lasse mich darauf ein. Ich spüre noch mal alles um mich herum, die Rosa, den Raben, den Frosch.

Th: Ja, rufe alle herbei und spüre, ob es noch irgendwas zu klären gibt.

Kl: Nein, sie möchten alle in meine Nähe, die Inge taucht auch auf, wir umarmen uns, das ist harmonisch. Ich spüre die Inge ganz deutlich auf der einen Seite, ich sehe das Gesicht von ihr, den kleinen Gerd habe ich an der Hand, die Rosa, der Opa steht da und lacht. Ich drücke sie alle ganz fest an mich.

Th: Spüre mal, das sind alles Anteile von dir, deine Energie.

Kl: Ich merke das, es wird ganz warm im Brustkorb, ich kann sie alle liebhaben. - *atmet tief durch, reckt sich* - Es löst sich ganz harmonisch auf. Ich kann das alles ganz gut ansehen. Das fühlt sich an, als wenn der Brustkorb weiter ist, warm und hell, ein schönes Gefühl, irgendwie Power. - *Musik wird lauter aufgedreht* - Alles tanzt in mir. - *lacht laut* -

Balkon - Alptraum

Der Klient arbeitet in dieser Sitzung an der Prägung durch seine Mutter, welche mit ihm vom Balkon springen wollte, als er noch sehr klein war. Das wirkt sich auf das heutige Leben des Klienten so aus, dass er immer grosse Angst bekommt, wenn er sich in die Hand einer Frau begibt, fallengelassen zu werden. Nähe, Hingabe ist mit Todesangst gekoppelt und wird deshalb immer wieder gemieden oder boykottiert.

Der Klient steht vor einer massiven Tür mit einem dicken Riegel davor. Er fühlt eine starke Aggression in sich.

Kl: Es ist so, als würde mir diese Tür sagen wollen, „an mich kommst du nicht dran". Ich habe das Gefühl, da ist ganz viel Energie da, aber auf der anderen Seite auch so eine Lähmung.

Th: Ja Lähmung bedeutet auch festgehaltene Energie, also irgendwas scheint massiv weggesperrt zu sein durch diese dicke Tür. Aber es zeigt dir auch, daß jetzt die potentielle Möglichkeit gegeben ist, es wieder zu öffnen, weil es wird sichtbar - die Tür der Eingang ist da. Es ist jetzt deine Entscheidung.

Kl: Also ich fummle jetzt an dem Schloß rum - das ist schon kein Schloß mehr, das ist schon eine Tresorverriegelung. - *Der Klient atmet tief durch.* - Ich habe so eine Unentschlossenheit in mir - öffne ich jetzt oder öffne ich nicht?- *er atmet noch einmal tief durch.* - Ich denke letztendlich werde ich sie öffnen, ich habe nur eine unheimliche Angst, daß ich da alleine nicht durchkomme. Ich habe Angst, wenn ich die Türe jetzt öffne, daß sich da was eröffnet, wo ich dann nicht wieder zurück kann um die Tür wieder zu schließen, sondern dann muß ich da durch und ich hab Angst, daß ich das alleine nicht schaffe.

Th: Ja, das wird der Grund sein, warum du es weggedrückt hast - weil du es alleine nicht geschafft hast, klarzukommen damit.

Kl: Ja. Ich sehe mich jetzt gerade an dem Schloß rumfummeln und ich merke daß ich es nicht aufkriege. Ich kuck mich jetzt um, ob vielleicht jemand da ist, vielleicht mein Vater oder meine Mutter, der mir helfen kann, da mit anzufassen. Aber ich merke plötzlich, es ist gar keiner da. Da komm ich mir jetzt so völlig hilflos vor, dieses Scheiß Ding da aufzumachen.

Th: Wahrscheinlich wird es auch irgendwas sein, wo dein Vater und deine Mutter nicht da waren, wo sie dich allein gelassen haben oder du dich allein gefühlt hast.

Kl: Ja. - Ich sehe da jetzt ein kleines Fenster in der Tür und ich habe gerade den Impuls da durchzukucken. Es ist dunkel, ich kann da nichts erkennen.

Th: Schau doch mal, ob du die Entscheidung fällen kannst, in den Raum rein zu gehen, mit allen Konsequenzen.

Kl: Ich merke jetzt gerade diesen Impuls ... das kenne ich gut, das ist ganz typisch in meinem Leben - wenn ich weiß, es ist jemand da, dann gehe ich es an. Und jetzt stehe ich vor dieser Tür und ich merke ich wünsche mir jetzt so, daß jemand da ist, weil ich alleine diesen Antrieb einfach nicht auf die Reihe kriege. Ich wünsche mir auch, daß jetzt real jemand hier wäre und dann wüßte ich, dann würde ich es tun.

Th: Kriege einfach mit, daß ich dich begleite - ich kann dir an jeder Stelle helfen.

Kl: Ja. Ja, das ist genau das, was ich heute schon sagte, es müßte eine weibliche Energie sein, die mich dann motivieren würde das zu tun, oder könnte oder wie auch immer. Aber ich will da jetzt rein in diese Tür. - *der Therapeut fordert zur direkten Kommunikation auf.* - Ja, Tür, daß ich jetzt hier vor dir stehe, ist für mich schon ein Zeichen, daß ich schon einen Schritt weitergekommen bin, weil du scheinst etwas zu verbergen, was schon etwas massiver ist, als die anderen Dinge. Und es hat einen gewissen Reiz, dein Geheimnis zu lüften. Und ich möchte diese Chance jetzt nutzen. ... Komisch, jetzt wo ich mit dir gesprochen habe, Tür, habe ich das Gefühl, als ob ich den Kontakt zu dir verloren habe. So ein Scheiß.

Th: Ja, sieht so aus, als ob sie sich dir präsentiert und wenn du sie nicht wirklich nimmst, verschwindet sie wieder. Vielleicht kennst du das auch aus deinem Leben.

Kl: Ja. - Komm Tür, bleib hier, nicht abhauen. ...Ja, jetzt ist sie wieder da. Mittlerweile hat sie total viele Schlösser und ich bin jetzt dabei, die ersten beiden zu entfernen. So. Ja, ich glaub, von den Schlössern her hab ich sie jetzt so weit geöffnet und jetzt müßte ich mich nur noch kräftig anstrengen, weil die wohl sehr schwer ist. Ich habe sie schon mal so leicht bewegt, das heißt, ich merke, ich könnte sie jetzt aufziehen. - *Der Klient zögert noch einen Moment und atmet schwer dabei.* - Also, ich werde sie jetzt öffnen. - *Das Knarren einer sich öffnenden Tür wird eingespielt.* - Also es geht sofort eine ganz enge Wendeltreppe nach oben. - *Er geht sie hoch.* - Ich habe oben eine weitere Tür aufgestoßen und dahinter ist ein ganz langer Gang. Da renne ich jetzt rein und da ist auch niemand und es ist alles ziemlich leer. Jetzt lief mir gerade eine Frau entgegen mit so einem Kleid, aber ich habe sie so zur Seite gestoßen. Also, ich renne da jetzt rum, als würde ich was suchen.

Th: Spür mal das Gefühl dabei. Klingt ein bisschen wie Irrgarten.

Kl: Ja, ich fühle mich da ziemlich verzweifelt - suchend verzweifelt. Es ist eine ziemliche Leere da. Ist ziemlich traurig das Ganze und leer und jetzt kucke ich aus dem Fenster und da geht es ganz tief nach unten. Da unten ist die Stadt und da scheint auch das Leben zu sein, aber ich bin hier oben. Ich habe das Gefühl, daß ich hier oben so isoliert bin, so abgeschnitten von allem und irgendwie auch so gefangen. So als wäre ich da gefangen.

Th: Ja, das wird der Hintergrund dieser Tür sein - genau das - abgeschnitten, draußen ist das Leben, gefangen, Leere. Und da läuft so eine weibliche Gestalt vorbei, die schubst du zur Seite. Das ist ja jetzt Symbolebene und die gehört in ein bestimmtes Alter von dir. Geh doch jetzt mal als der Klaus von heute mit dazu und kuck mal, wie alt du da bist.

Kl: Jetzt sehe ich mich gerade eine kleine schmale Treppe runterlaufen, da unten ist auch eine Tür und ich rüttle ganz verzweifelt daran herum, um die zu öffnen und ... - *Musik wird eingespielt.*

Th: Schau mal, ob du den Impuls hast, zu rufen oder sowas. Spür mal hin.

Kl: Ja vorhin war der Impuls da, jetzt ist er wieder weg. Ich suche da irgendwas. Ich renn durch die Gegend und spüre diese Einsamkeit und diese Verlassenheit und renne da rum und suche was. Und ich weiß nicht was. Ich suche da nach irgend jemanden.

Th: Spüre mal, wie alt du bist.

Kl: Ich kann es nicht genau sagen ,aber auf jeden Fall ziemlich jung. - *Der Klient atmet sehr tief.* - Irgendwie stecke ich jetzt fest. Ich weiß auch nicht was passiert. Scheiße.

Th: Spür auch das mal, wie es sich anfühlt, festzustecken und spür mal wie gut du das kennst aus deinem Leben.

Kl: Ja, das beengt, das hat sowas Enges. Da ist keine Bewegung. Da ist auch das Gefühl - ich war so kurz davor und jetzt stecke ich wieder fest und ich bringe es nicht in Bewegung.

Th: Ja, dann schau mal, was du machen

kannst. Was kannst du tun? - *Der Klient atmet sehr tief.* - Ja, spür einfach mal, wie oft das in deinem Leben schon vorgekommen ist. Es ist ja fast die gleiche Situation wie vor der Türe stehen und nicht entscheiden können, durch die Tür durchzugehen.

Kl: Ja, ich habe das Gefühl, das kommt in letzter Zeit immer häufiger vor. Es ist schon sehr häufig vorgekommen, daß ich da stehe und in jeder Situation kommt das vor. Immer wieder steckenbleiben, versacken in einer Energie, die mich dann so klammert und die mich dann letztendlich wie so ein Betonklotz am Bein stehenbleiben läßt oder ganz träge nur bewegen läßt.

Th: Das heißt aber auch, du bist jetzt genau richtig mitten im Thema.- *Klient bejaht.* - Du solltest dir die Frau nochmal herholen. Die hat eine Bedeutung, sonst wäre sie nicht da vorbeigelaufen. Hol sie mal herbei, schau mal, wer sie ist.

Kl: Frau, komm noch mal her. Ich möchte sehen, wer du bist. Komm her! - Wie, du willst nicht, ich habe dich gerade weggestoßen. - Ich möchte aber, daß du jetzt hierher kommst. Ich möchte sehen, wer du bist. Zeig dich mal richtig, ich kann dich nicht richtig erkennen. Ja, hab ich mir fast gedacht, daß du das bist. Das ist meine Mutter. - *Er bittet seine Mutter um ihre Hilfe.* - Mutter, hilf mir doch mal, jetzt da dran zu kommen. Ich hab gestern gemerkt in der Sitzung, da ist mir einer meiner Alpträume wieder eingefallen und ich denke, daß du da auch dahintersteckst. Hat das was damit zu tun? Sag's! Gib mir eine Antwort. Wie - du weißt das auch nicht? Ich krieg die Krise. Geh mir nicht auf den Keks.

Th: Frag sie mal konkret, ob sie was über die Kutsche weiß.

Kl: Weißt du was über die Kutsche, die in meinem Alptraum immer vorgekommen ist? Sie sagt, diesen Alptraum hätte ich früher als kleines Baby gehabt.

Th: Frag sie mal, ob sie mit dir da hingehen kann, in diese Zeit, wo du ein ganz kleines Baby warst.

Kl: Ja, ich glaube, wir sind jetzt in der Zeit. Ich hatte kurz vorher das Gefühl, ich könnte mich sogar an eine Situation erinnern, wo ich aufgrund dieses Alptraums wach wurde und sie oder mein Vater mich aus dem Bett geholt und auf den Arm genommen haben. Und dann war es gut, dann war der Traum erstmal vorbei. Aber ich muß wirklich sehr, sehr klein gewesen sein. Irgendwie hab ich das Gefühl, ich bin zwar jetzt in der Zeit, aber noch nicht so richtig. Ich komme da nicht so richtig rein. Die Bilder sind auch jetzt irgendwie schwarz-weiß geworden - ein bisschen wie so alte Familienfotos - und ich habe immer ein bisschen das Gefühl, ich liege im Kinderbett und irgendwie ist meine Mutter in der Nähe. Aber das ist auch alles, mehr tut sich da im Moment nicht. - *Das Geräusch einer sich nähernden Kutsche wird eingespielt.* - Ja, da merke ich jetzt, wie so eine Angstwelle da hochkam. Und ich hab die ganze Zeit das Gefühl, ich rutsche gleich in irgendwas rein und ich traue mich aber nicht.

Th: Das ist wie bei der Tür.

Kl: Ja. Ich habe den Eindruck, wenn ich jetzt loslasse, dann rutsche ich und rutsche ich ...

Th: Dann tu's, du hast genug dagegen gekämpft.- *Das Geräusch der Kutsche wird wieder eingespielt. Der Klient atmet intensiv und langsam kommen die Tränen hoch.* - Ja, ist ok.

Kl: Irgendwie ist überhaupt keiner da hier. Ich weiß gar nicht, wo ihr alle seid. - *Musik wird eingespielt.* - Ich habe im Moment so ein blasses Gefühl, als würde ich im Kinderbett liegen. Ich komme mir ziemlich alleine vor und irgendwie ist überhaupt keiner da. Ja, Mutter, wo bist du denn? Mama, komm mal her. Wo bist du denn jetzt? Jetzt komm doch mal her! - *Der Klient weint.*

Th: Die soll sich mal ankucken, wie du leidest, wenn du alleine bist. Die muß das sehen.

Kl: Es ist alles so dunkel hier. Ich hab das Gefühl, ich kann mich überhaupt nicht bewegen. Mama, jetzt komm her, los! Oder Papa, komm du her. Irgendeiner von euch beiden muß doch hier sein. Ich will jetzt, daß einer von euch beiden hierher kommt. Ich fühle mich hier völlig Scheiße! Ich hab völlig Angst! Ich hab das Gefühl, wenn ihr jetzt nicht hieher kommt, dann sterbe ich hier. ... Da tut sich nichts, da kommt keiner, ich lieg hier immer noch in diesem Scheiß Kinderbett allein. Und ich komme mir irgendwie so resigniert vor.- *Der Klient weint verzweifelt* - Mutter, ich habe einen völigen Haß auf dich, weißt du das? Mutter, ich hasse dich für deinen Scheiß und ich hasse dich für deine ganzen Unfähigkeiten und für deine ganzen Fehler, die du an dir hast und die ich von dir geerbt habe. Und ich habe das Gefühl, daß ich die ganze Scheiße die ich hab, alles nur von dir hab. Ich hab all die schlechten Seiten nur von dir geerbt. Ich habe geerbt, daß es mir Scheiße geht. Was hast du eigentlich früher gemacht? Hast du am Balkon gestanden und dir überlegt, wie du dir einen bunten Nachmittag machen kannst oder was? Du bist doch so Scheiße! Dann hast du mir erzählt, daß du mit mir auf dem Balkon gestanden hast und mit mir runterspringen wolltest. Du hast doch wohl einen Schaden oder was! Du hast doch ne Macke, wie kannst du entscheiden, ob ich da runterspringen will! - *weint verzweifelt* - Hast du was an der Birne, oder was?! Du kannst doch nicht darüber entscheiden, ob ich da runterspringen will! Das ist doch mein Leben, oder nicht?! Wenn du mit deinem Scheiß Leben nicht fertig wirst, dann laß mich doch in Ruhe. Aber du kannst doch nicht überlegen, ob du mich mit umbringst! Was ist das überhaupt für eine Überlegung! Wenn ich mir vorstelle, ich würde meine kleine Tochter umbringen, das würde ich überhaupt nicht auf die Reihe kriegen. Und du erzählst mir ganz brühwarm, du würdest kurz davor stehen, da runter zu springen. Das ist mein Leben. Ich will leben und ich will das alleine entscheiden, ob ich lebe oder nicht.- *weint verzweifelt* - Ich will mir diese Entscheidung nicht von dir abnehmen lassen.

Th: Sie soll das Baby sofort wieder zurücklegen.

Kl: Ja. Ich möchte, daß du mich in Hände gibst, wo ich mich sicher fühle. Ich will nicht in deinen Händen sein - da fühle ich mich nicht sicher, weil du bist zu überhaupt nichts in der Lage. Du bist völlig unfähig. Du bist doch überhaupt nicht fähig zu leben. Du bist der absolute Looser und ich habe das Gefühl, daß ich diesen ganzen Scheiß von dir mitgenommen hab.

Th: Sie hat dich ganz gut geprägt, ja. Und schau mal, wenn du dich heute in die Arme einer Frau begibst, dich fal-lenläßt, mußt du immer auch Angst ha-ben in dieser Nähe, daß was passiert, weil sie erinnert dich ganz tief an deine Mutter, die dich gleich umbringen will. Du kannst dich keiner Frau mehr hingeben. ... Geh nochmal in die Szene, mach was!

Kl: Los, leg mich irgendwohin, wo ich mich sicher fühle. Ich will nicht bei dir sein. Bei dir zu sein, gibt mir überhaupt nicht das Gefühl, daß ich mich geborgen fühle. Ich fühle mich überhaupt nicht geborgen, ich bin überhaupt nicht sicher bei dir. Jetzt ist mir auch klar, warum ich mich immer zum Vater hingezogen gefühlt habe. Ich habe mich zu dir nie hingezogen gefühlt. Und ich weiß noch, wie du mich in mein KInderzimmer geschubst hast und mir erzählt hast, du wolltest einkaufen gehen. Ich weiß nicht, wie alt ich war - zwei Jahre oder was - und du hast gesagt, zur Strafe müßte ich alleine im Zimmer bleiben. Weißt du wie klein dieses Scheiß Zimmer war? Und du erzählst mir, du hättest Klaustrophobie. Von mir aus vereck da dran! Du hast mich in dieses kleine Zimmer geschubst und hast diese Scheiß Schiebetür zugemacht. Und ich hab sie wieder aufgezogen und dich drum gebeten, daß du mich hier biite nicht alleine lassen sollst. Aber du hast die Tür wieder zugezogen. Und dann hast du mich gezwungen, diesen Scheiß Teller leer zu essen nur damit dieser Scheiß blöde Kaspar, der da drauf ist, zu sehen war. Ich könnte dir das Ding um die Ohren hauen, ehrlich!

Th: Mach's! Und schau deine Mutter an dabei.

Kl: - *schlägt mit dem Schlagstock.* - Scheiße! Scheiße! Scheiße! Du kannst die Scheiße alleine leerfressen. - *weint verzweifelt* - Wieso hab ich mir nur so eine blöde Figur als Mutter ausgesucht? Ehrlich! Du warst ja zu überhaupt nichts in der Lage, du hast es überhaupt nicht auf die Reihe gekriegt. Ich kann mir richtig vorstellen, wie du da durch die Gegend gelaufen bist und hast nur Scheiße im Kopf gehabt. Du hast dein ganzes Leben nur Scheiße im Kopf gehabt. - *fängt wieder an zu schlagen* - Du hast nie

irgendetwas ernst genommen. - *Jetzt taucht auch der Vater des Klienten auf.* - Ja, Vater komm mal her. Kuck dir mal die Figur an, die du da geheiratet hast oder heiraten mußtest. Was habt ihr da beide eigentlich gefeiert und ich bin euer Ergebnis gewesen. Ich bin das Ergebnis von so einem Scheiß Jugendflirt. Das muß man sich mal reintun. Ich bin noch nicht mal ein gewolltes Kind. Da wundere ich mich, daß ich kein Gefühl habe, daß ich was wert bin. Ich bin so eine blöde Sommerflirt-Nummer. Vater, wieso hast du dir eigentlich so eine blöde Figur ausgesucht? Kannst du mir das mal erzählen?! Was hat dich denn daran gereizt - nur weil sie gut aussah vielleicht? Na klasse. Vier Jahre später hast du sie in den Arsch getreten, weil du gemerkt hast, daß sie einfach nichts taugt. Und ich hab das Gefühl, daß ich nur ein Looser bin, wegen so einer Scheiße!

Th: Ja, schau sie an deine Eltern - was sagen sie dazu?

Kl: Ja, Vater, was sagst du dazu? - Er sagt, es ist nunmal passiert. Ja, Klasse, Klasse, sicher. - *schlägt und schreit* - Scheiße!! ... Jetzt sehe ich wieder diese Szene, wo sie mit mir vom Balkon springen will. Das ist unglaublich, echt. - *erneut steigen die Tränen hoch* - Ich weiß aus ihren Erzählungen, daß ich ganz kurz nach der Geburt von ihr weggenommen wurde, weil ich nur etwas über zwei Kilo gewogen habe. Ich habe also überhaupt keinen Kontakt zu ihr gekriegt. Man hat mich sofort wegggenommen und dann habe ich mehrere Wochen im Brutkasten gelegen. Dann war ja nach drei Monaten der Unfall, wo sie mich hat fallenlassen. Und dann weiß ich aus ihren Erzählungen, daß sie das Krankenhaus verlassen hat mit dem Gefühl, die Belastung bin ich los. Weil der Arzt hat ihr gesagt, daß ich nicht durchkommen werde. Und dann die Geschichte mit dem Balkon. Und letztendlich war ich ja nur die ersten vier Jahre bei ihr.

Th: Ja, das hat sich alles ganz tief in dir eingeprägt und weil du damit nicht klargekommen bist, hast du alles eingeschlossen hinter dieser ganz dicken Tür. Aber weiterhin prägt es dein ganzes Leben, weil jedesmal, wenn du dich fallenlassen willst...

Kl: - *beginnt wieder zu weinen* - Ja, ich habe gar kein Vertrauen zu ihr, weil sie war wirklich nur ein ganz kurzes Stück davor, daß sie vom Balkon gesprungen wäre. - *er spricht sie wieder an.* - Mutter, du hast mir erzählt, daß du ständig hinter mir hergelaufen bist, wegen meinem Unfall, weil dir die Ärzte erzählt haben, ich dürfte nicht hinfallen. Dann warst du so ängstlich und ich durfte dies nicht und jenes nicht und ewig hast du an mir rumgetatscht und rumgepatscht und du hast mich überhaupt nicht aufwachsen lassen wie ein Junge. Du hast mich aufgezogen wie einen Feigling, weil du dir ständig in die Buchse gemacht hast, daß mir auch ja nichts passiert. Ah, ich krieg nen Hals echt!

Th: Und spür mal, ob ein ähnliches Mißtrauen oder Gefühl da ist wenn du dich heute einer Frau hingibst. Spür es mal und sag es deiner Mutter. Die muß das auch wissen.

Kl: Ja, Mutter, ich weiß nicht genau, was es ist, aber immer wenn ich mit einer Frau zusammen bin, habe ich ein ganz, ganz tiefes Mißtrauen, daß ich enttäuscht werde, und daß die Sache doch wieder schmerzlich enden wird, letztendlich. Und ich hab immer das Gefühl, daß du dahintersteckst, daß das in irgendeiner Form mit dir verknüpft ist.

Th: Hat sie was damit zu tun? Sie soll jetzt dazu Stellung nehmen.

Kl: Ja, Mutter sag es mir jetzt. - *schlägt mit dem Schlagstock* - Sag es mir, ob du was damit zu tun hast oder nicht. Ich schwör dir, ich schlag dich kurz und klein, ehrlich! Mir reicht es nämlich jetzt. Ich hab die Schnauze gestrichen voll. - Mutter, ich will jetzt, daß du dazu stehst und daß du die Verantwortung dafür übernimmst, weil du nämlich für absolut nichts die Verantwortung übernimmst, weil du nämlich absolut nur Scheiße bist. - *weint* - Und du versuchst heute an meiner Tochter das gut zu machen, was du bei mir Scheiße gemacht hast. Das kannst du vergessen, weißt du das?! Du kannst dein Gewissen damit nichts beruhigen. - *Der Klient weint verzweifelt.* - Und das allerschlimmste ist, daß ich dein Scheiß Muster übernommen hab und daß ich das Gefühl habe, ich mache mit meiner Tochter genau das Gleiche, was du mit mir gemacht hast. Und dafür hasse ich dich echt ohne Ende, das schwöre ich dir, daß ich das auf die Dani übertrage. Echt ich hau dich gleich durch den Boden, weil die im Grunde genommen die gleiche Scheiße mitmacht, wie du oder wie ich - das ist genau der gleiche Mist. - *weint verzweifelt* - Ich bin nämlich genauso unfähig gewesen, mich um mein Kind zu kümmern wie du. Ich habe es auch nicht gekonnt. Scheiße.

Th: Laß deine Tochter auftauchen und sag es ihr direkt.

Kl: Dani, ich hab dich ganz doll lieb, aber es tut mir leid, ich kann das nicht, ich konnte nicht der Papa sein, den du brauchtest. - *weint verzweifelt* - Ich hab's nicht hingekriegt, tut mir leid. Ich kann es wirklich nicht. Und ich sehe heute, wie du darunter leidest und das tut mir so weh und ich weiß nicht, was ich machen soll. Ich möchte nicht, daß dir das weh tut, weil ich genau weiß, wie du fühlst. Wenn ich dich ankucke, dann sehe ich mich und dann weiß ich ganz genau wie weh das dir tut. Und ich stell mir vor, wie du abends in deinem Bett liegst und darunter leidest und dich alleine fühlst, genau wie ich. Daß du von einem zum anderen läufst, weil du glaubst was zu finden, was du nie bekommen hast, weil dein Papa ja nicht mehr da war. Und ich möchte nicht, daß du eines Tages diese ganze Scheiße bearbeiten mußt, weil du es mit dir rumgeschleppt hast. Ich sehe das doch heute schon, daß du dich an Menschen klammerst, weil du glaubst, da irgendwas zu finden, was du für immer verloren hast, weil ich weg war. Und genauso war es bei mir auch und ich könnte mich dafür selber hassen. Ich habe mich immer gewundert, wieso du genauso aussiehst wie ich. Alle haben immer gesagt, du siehst genauso aus wie ich. Du machst den gleichen Scheiß durch und ich weiß leider nur zu gut, wie weh das tut. - Und Mutter, du kannst das nicht gut machen an meiner Tochter, das kannst du vergessen. Genauso werde ich es auch nicht gut machen können.

Th: Schau sie mal an, deine Tochter, wie sie es empfindet. Schau ihr mal in die Augen. Vielleicht war es wichtig für sie, daß du es ihr jetzt gesagt hast. Vielleicht versteht sie ganz tief in ihrer Seele. Schau mal, wie sie reagiert auf deine Worte.

Kl: Ja, Daniela, was sagst du dazu, wie siehst du das? - *weint* - Natürlich hab ich dich lieb. Ich hab dich sehr lieb, aber ich hab die Fähigkeit nicht, die Vaterrolle zu spielen, ich hab sie einfach nicht. Ich kann's ja noch nicht mal für mich selber spielen. Ich weiß auch, daß du Angst hast. - Mutter, das sind die Unfähigkeiten, die ich von dir geerbt habe und dafür finde ich dich einfach Scheiße! Diese Looser-Eigenschaften, die du in dir hast, die habe ich auch in mir. Die quälen mich und die geben mir das Gefühl, daß ich einfach nicht viel wert bin. Und dann kuck ich mich in meinem Leben um und dann sehe ich, daß ich die gleiche Scheiße mache, wie du es gemacht hast. - Wieso sagst du eigentlich nichts dazu? Du kuckst mich nur blöde an. Du weißt selber nicht, was du machen sollst, aha. Na klasse. ... Ich komme gerade diesem Gefühl ein bisschen näher, daß ich ihr nicht vertrauen kann, daß ich mich bei ihr nicht geborgen fühlen kann und daß ich ihrer bescheuerten Idee ausgeliefert bin, daß ich nichts dagegen tun kann. Und vielleicht habe ich deshalb immer das Gefühl, daß ich dem Leben mißtraue und daß ich dem Leben ausgeliefert bin. Und daß mich das Leben unter'm Strich immer töten will oder verarschen will oder auf jeden Fall immer was Negatives von mir will. - *weint* - Daß mir alles was Böses will. Ich kann einfach nicht frei sein und innerlich ungezwungen sein. Ich wäre nie auf die Idee gekommen, daß das damit zusammenhängt oder daß das wirklich so ist. Und wenn ich an diesen Alptraum denke, dann habe ich das Gefühl, es kam nur ein eiziges Mal vor, daß jemand gekommen ist und mich aus diesem Alptraum rausgeholt hat, wenn ich nachts davon wach wurde und geschrien habe. Nur ein einziges Mal. Ansonsten habe ich das Gefühl, war ich damit immer alleine. Nie kam jemand.

Th: Schau einfach mal, ob du jetzt bereit bist, in diese Kutsche reinzuschauen. - *Das Geräusch einer sich nähernden Kutsche wird wieder eingespielt.*

Kl: Ich sehe - auf der Sitzbank der Kutsche liegt ein Brautschleier und ein kleines Buch. Es gibt auch keinen Kutscher.

Th: Setz dich mal drauf, die Pferde führen dich. Schau mal, wo sie dich hinbringen.

Kl: Wir reiten jetzt durch eine ziemlich enge Gasse, jetzt über eine Brücke und jetzt sind wir in einem Schloß. Hinter mir ist jetzt ein Tor zugegangen. Das Ganze kommt mir wieder ein bisschen vor wie ein Irrgarten, das Ganze kommt mir auch wieder ein bisschen vor wie - hinter mir Tür zu, isoliert sein, abgeschnitten sein. Man hat mich wieder in irgendwas reingeführt und ich komm da jetzt wieder nicht raus und bin wieder isoliert von der Außenwelt. Ich fühle mich isoliert.

Th: Also solche Art von Erfahrungen müssen das Thema sein oder haben sich in diesem Symbolbild der Kutsche verankert.

Kl: Jetzt öffnet sich da gerade eine Tür. Mal kucken, was da passiert. ... Da hängt irgendein Korb mit Früchten, aber weit draußen, unerreichbar, komme ich eigentlich nicht dran oder nur mit großer Anstrengung. Und die sind auch das einzigste Bunte und Farbige in dieser Umgebung hier. Alles andere ist grau, Stein.

Th: Schau mal, was du dir einfallen lassen kannst. Anscheinend ist es Symbolebene und wahrscheinlich solltest du dir wenigstens auf der Symbolebene die Früchte holen. Es muß wohl auch schon eine Summe von Erfahrungen geben vor diesem Leben hier und der Alptraum scheint die Brücke dorthin zu sein.

Kl: Ja, ich denke auch, weil dieser Alptraum war schon sehr, sehr früh und ich denke, das muß ich mitgebracht haben. Und dieser kleine Korb mit Früchten ist das einzigste Bunte und Erfreuliche in diesem ganzen Scheiß. - Ich schau jetzt mal, wie ich an den Korb drankomme. - *Der Klient lacht.* - Jetzt hab ich den Korb und es war relativ einfach, an den Korb dranzukommen. Ich hab ihn in die Hand genommen und sofort hat es sich verändert. Zuerst hatte ich den Eindruck, die Früchte wären plötzlich verfault, das waren sie dann aber doch nicht. Dann waren sie weniger als es zuerst ausgesehen hatte. Und jetzt ist der Korb nur noch ein rostiges, leeres Etwas. Na klasse. Auch typisch für mich, kenne ich auch. Na ja, ich hab aber jetzt keine Lust, in diesem Scheiß Schloß rumzulaufen.

Th: Ich habe auch das Gefühl, das Schloß ist Ausdruck für alte Strukturen, die vorher schon da waren und da müßten wir extra nochmal hingehen. Ich würde das Bild mit deiner Mutter erstmal abschließen. Du weißt jetzt auf jeden Fall, um welches Thema es geht mit der Kutsche. Dann soll sie dich jetzt erstmal wieder zurückbringen. Der Alptraum ist ein bisschen entschärft und du weißt die Kutsche ist eine Brücke zu alten, erstarrten Strukturen, Erlebnissen. - *Der Klient stimmt zu und ist einverstanden, zu seiner Mutter zurückzugehen.* - Gut, dann sei mal wieder bei deiner Mutter auf dem Balkon, und wir machen jetzt folgendes: Frag sie mal, was sie braucht, damit sie gar nicht erst auf die Idee kommt zu springen. Und wenn das, was sie braucht eine Farbe wäre, welche Farbe wäre das?

Kl: Mutter, was brauchst du, damit du hier nicht runterspringst und welche Farbe hat das? - Du weißt es nicht? Dann denk mal ein bisschen nach. - Ja, sie denkt, aber sie ist im Moment sehr verzweifelt und weiß sich nicht zu helfen.

Th: Gut, dann frag konkreter - was bräuchte sie, damit diese Verzweiflung sich auflöst, damit sie sich zu helfen weiß. Welche Qualität bräuchte sie und welche Farbe ist das?

Kl: Gelb. - *Der Klient läßt die gelbe Farbe aus dem Kosmos über sein Scheitelchakra in sich selbst einfließen, und zwar so lange, bis die Farbe von selbst aufhört zu fließen. Dann läßt er die gleiche Farbe durch sich selbst hindurch hin zu seiner Mutter fließen.*- Jetzt sehe ich, wie sie den Balkon vorsichtig verläßt, wie ihr plötzlich klar wird, was sie da macht. Wir gehen ins Wohnzimmer. Sie sitzt jetzt da im Sessel und hat mich im Arm und sie spürt, wie die Energie der gelben Farbe von mir auf sie übergeht. Und es ist für sie jetzt angenehm. Es macht den Eindruck, als würde das ihr Lebensvertrauen erhöhen, ihren Lebenswillen und sie ist dabei, mich immer mehr anzunehmen. Das Gefühl zu mir wird größer.

Th: Sehr schön. Gut, die beiden sollen sich ein bisschen miteinander beschäftigen, miteinander vertraut machen. Die richtige Richtung ist jetzt eingeschlagen. - Geh doch jetzt nochmal in dieses Symbolbild am Anfang mit den Gängen, wo du so ziellos und leer rumgeirrt ist. Sei nochmal dort.

Kl: Also die Gänge krieg ich gar nicht mehr exakt so wie sie waren. Die ganze Räumlichkeit ist verändert und jetzt sieht es aus wie ein riesiger, luftiger Raum, schon fast wie eine Kathedrale. Die hat was sehr prunkvolles und wertvolles und vor allem, es scheint sehr viel Leben da zu sein. Es hat überhaupt nicht das Gefühl von Abgeschnitten-sein, sondern ich hab eher den Eindruck, ich stecke da mittendrin in dieser Kreativität, in diesem quirligen Leben.

Th: Ja, und jetzt kannst du nochmal nachschauen, wie die Tür aussieht vom Anfang, wo du eine Viertelstunde gebraucht hast, bis du sie überhaupt aufgemacht hast.

Kl: Jetzt bin ich also diese Wendeltreppe wieder runter, die Tür stand offen - ich ging raus - und die Türe machte auch den Eindruck, als wäre sie nur noch aus Pappmache - ich konnte die einfach so aus der Angel heben. - Und dann sehe ich da jetzt plötzlich jemanden sitzen, der so ein bisschen aussieht wie aus der Ritterszeit. Der sitzt da auf dem Stuhl, kuckt als würde er in so einen Burggraben kucken. Er sagt, ich soll die Tür da unten reinschmeißen. Aber irgendwie diese Flüssigkeit, die da unten ist, dieses Wasser, das steigt jetzt immer höher.

Th: Ja, also durch die Postkutsche bist du ja noch weiter zurückgekommen im Informationsfeld - frag den Mann jetzt mal, ob er das nächste Thema ist oder der nächste Wächter. Und wenn er was damit zu tun hat, dann kannst du auch mit ihm eine Vereinbarung treffen für die nächste Session. Und dann kannst du die Hintergründe bearbeiten, warum du in diesem Leben diese Mutter und diesen Kontext gefunden hast.

Kl: Ja, ich habe gerade einen Gang gesehen, der ging nach unten und da ist auch wieder alles sehr altertümlich. Und der Mann zeigte da so hin. Da laufen auch ganz viele Ratten rum. - *Er spricht den Mann direkt an.* - Ja, du hast ja mitgekriegt, ich verabrede mich jetzt hier mit dir für das nächste Treffen. Offensichtlich ist ja hier noch einiges aufzuräumen. Wir treffen uns beim nächsten Mal wieder hier, ok.? Alles klar, er hat mir die Hand drauf gegeben.

Schuldgefühle

Die Klientin bearbeitet in dieser Sitzung tiefgehende Schuldgefühle - der tiefste Ursprung scheint der unausgesprochene Vorwurf ihrer Großmutter zu sein, dass sie am Scheitern der Ehe ihrer Eltern schuld ist.

Die Klientin öffnet eine Tür mit der Aufschrift „Geschmack".

Kl: Da sind lauter angefaulte Äpfel drin, daher Geschmack. Ich kann mir auch nicht vorstellen, was das damit zu tun hat.

Th: Dann mache mal folgendes: spreche mal die Äpfel an, weil die können ja reden, wir sind ja auf einer Phantasieebene, und höre mal, was die sagen oder wo die herkommen oder was für eine Botschaft die haben.

Kl: Ja, woher kommt ihr denn, ihr Äpfel? Sie kommen aus S., das ist wo mein richtiger Vater lebte, der lebt nicht mehr, der ist gestorben als ich siebzehn war. Der hat immer Äpfel gezüchtet, und die hat er immer in einem Keller gehabt und der war so dunkel und es roch moderig da drin.

Th: Scheint ein Hinweis zu sein, sich mit dem Vater zu beschäftigen. Gut, dann laß ihn mal auftauchen oder sei mal dort in seinem Keller ...

Kl: Ja, da waren so Verschläge drin und da waren Äpfel drin und da passierte es schon mal, daß da welche angefault sind. Aber, was wollt ihr mir damit erzählen ihr Äpfel? Die wollen das nicht sagen.

Th: Sage, sie sollen es dir zeigen.

Kl: Ich kann nichts sehen. - *stöhnt* - Ich kann die Äpfel nicht verstehen. - *Therapeut fordert zur direkten Kommunikation auf.* - Ich kann euch nicht verstehen, was ihr mir sagen wollt.

Th: Bitte sie doch mal, sie sollen es dir zeigen und dann schau mal, welche Erinnerung auftaucht, welches Bild oder welche Phantasie.

Kl: Ihr Äpfel, was wollt ihr mir denn zeigen? Ich habe Schwierigkeiten, euch wahrzunehmen. Ihr habt gesagt - ich will sie nicht wahrnehmen - das ist nicht wahr. Ihr habt doch gesagt, ihr wollt mir was sagen, dann will ich euch auch hören, was ihr mir zu sagen habt. - *stöhnt* - Sie haben gesagt: sie können mir das nicht sagen, weil ich dann beleidigt wäre. Ich verspreche euch ich bin nicht beleidigt. Ihr dürft mir sagen, was ihr mir zu sagen habt. Die kichern da so vor sich hin.

Th: Sage, wenn du dazu in der Lage bist, beschwerst du dich nicht darüber oder bist bereit, es zu akzeptieren. Dann müßte es auch funktionieren.

Kl: Selbst wenn ich beleidigt wäre, dann dürft ihr es mir trotzdem sagen. Ich werde mich nicht beschweren. Ihr dürft mir ruhig die Wahrheit sagen. Das ist alles in Ordnung so. Ihr dürft es ruhig sagen. Ich merke, es wird schon heller, aber ihr dürft es ruhig sagen. Ich wäre eine „Bißgurke". Ich bin eine „Bißgurke".

Th: Sage ihnen mal, ob du beleidigt bist oder nicht.

Kl: Nein, ich bin nicht beleidigt.Wenn ihr meint ich wäre eine „Bißgurke"...

Th: Wenn sie wollen, sollen sie dir mal erklären, warum sie das so sehen.

Kl: Jetzt kichern sie wieder so herum.

Th: Sie sollen mal ein paar Bilder liefern dazu, ein paar Erinnerungen, so daß du es auch wahrnehmen kannst, weil du bist ja langsam neugierig darauf, warum sie so herumkichern, und du würdest das jetzt auch gerne mal verstehen.

Kl: Ich würde gerne mal wissen, warum ich so eine Bißgurke sein soll - ich würde immer so mit hängenden Mundwinkeln herumlaufen und so sehen „Bißgurken" aus. - Ist das alles? Zu einer „Bißgurke" gehört noch ein bißchen mehr.

Th: Kanntest du diesen Begriff? Woher ist der, ist der so üblich? Ich habe den noch nie gehört oder ist der jetzt aus deinem Unterbewußtsein neu gekommen?

Kl: Ja, Menschen, die so böse ausschauen, die sind eine Bißgurke.

Th: Also, ist ein Begriff, den du kennst.

Kl: Ja. Was habe ich denn sonst gemacht, daß ich als Bißgurke in euren Augen herumlaufe. Habe ich euch gebissen? - Ja, du hast uns schon öfters mal gebissen, in Äpfel rein gebissen - aber deswegen bin ich doch noch keine Bißgurke. Dazu seid ihr doch da, daß in euch reingebissen wird. Irgendwas verschweigt ihr mir. Ihr wollt es absolut nicht sagen. Sie haben gesagt: Sie dürfen es nicht sagen.

Th: Frage sie mal, wer es ihnen verboten hat.

Kl: Wer hat es euch verboten? Daß ihr mich nämlich Bißgurke nennt, weil ich in euch hineingebissen habe, das kann ja wohl nicht der Grund sein. - Nein, das ist er ja auch gar nicht. - Wer hat euch das verboten? Jetzt sehe ich; das war meine Großmutter. Hat sie mich Bißgurke genannt? Ja und nein.

Th: Laß sie mal auftauchen, deine Großmutter und sage es ihr mal selbst, die Äpfel hätten dir jetzt über sie was gezeigt und ob sie wüßte, was sie damit zu tun hat, so was vielleicht.

Kl: - *atmet tief durch* - Omili, die Äpfel haben mir erzählt, du hättest gesagt, ich wäre eine Bißgurke. Hast du das gesagt? - Niemand hat hier was von Bißgurke gesagt, das hast du dir selber eingebildet. Mit dieser Großmutter hatte ich immer ein bißchen Schwierigkeiten. - *Therapeut fordert zur direkten Kommunikation auf.* - Mit dir hatte ich immer Schwierigkeiten. Du hast mich nie so richtig anerkannt, weil ich kein Bub war. Du hast immer nur meinen Bruder bevorzugt. Ich war immer nur dazu da, dir im Haushalt zu helfen. Wenn ich das nicht getan habe, dann hast du mich nicht gemocht, dann hast du mich geschubst. Warum hast du mich geschubst? - Du warst mir zu langsam. - Du hast mich doch immer nur behandelt, als eine Dienstmagd. Du hast mich nie anerkannt. - *stöhnt* - Jetzt ist noch alles wie blockiert. Ich spüre keinen Kontakt zu dir. Sie sagt: Sie hat ihn abgeblockt.

Th: Frage sie mal, wovor sie Angst hatte, was war denn so schwierig an dem Kontakt, was für ein Gefühl kam denn dann in ihr hoch? Sie soll dir mal was von sich erzählen, warum sie es abgeblockt hat

Kl: Warum hast du denn alles abgeblockt? Warum ist jetzt noch dieses Gefühl abgeschnitten zu sein von dir, abgeblockt zu sein da? Was habe ich getan? Ach so, jetzt verstehe ich; sie gibt mir die Schuld, daß ich daran Schuld

wäre, daß die Ehe meiner Eltern auseinander gegangen ist. Wieso gibst du mir die Schuld? Ich kann doch nichts dafür, daß die Ehe auseinandergegangen ist.- Ich könnte sehr wohl was dafür, wenn ich nicht gekommen wäre, dann hätte die Ehe bestimmt noch gehalten. - Das weißt du doch selbst, daß das kein Grund ist. Warum hat mein Kommen, die Ehe zwischen meinen Eltern zerstört? Das kann ich nicht verstehen. Ach du liebe Zeit, sie behauptet: Ich wäre das Kind von einem anderen Mann. Du weißt ganz genau, daß das nicht stimmt.

Th: Ok., hole mal deine Mutter herbei und deinen Vater, und die beiden sollen es ihr mal erklären. Sage ihnen mal: die Oma meint, du hättest ihre Ehe zerstört, weil du ein Kind von einem anderen wärst, und sie sollen mal was dazu sagen.

Kl: Du müßtest doch wissen ... ist es wahr, daß mein Vater nicht mein richtiger Vater ist? Bin ich das Kind von einem anderen Mann? Meine Mutter sagt: Nein.

Th: Dann sage ihr, sie soll es der Oma auch sagen, wenn die so einen Unsinn denkt.

Kl: Liebe Omili, ich habe gerade die Mutti gefragt, sie sagt nein, bitte glaube es.- *Therapeut erklärt, daß die Mutter es der Oma direkt sagen soll.* - Mutti erzähle es der Omili, sage ihr, daß das nicht wahr ist. Sie hat behauptet, ich wäre von einem anderen Mann. Sage ihr,daß das nicht wahr ist. Meine Mutter ist ganz empört, was sie überhaupt glauben würde, das wäre nicht wahr, und das wäre eine Unterstellung, und die Ehe wäre sowieso in die Binsen gegangen, und ich könnte nichts dafür. Das ist eine Unterstellung, die jeglicher Wahrheit entbehrt. Liebe Omili, kannst du mich jetzt annehmen. Du mußt es nicht nur mir, sondern auch meiner Mutter glauben. Das ist die Wahrheit. Ah, da ist sehr viel da. Sehr viel negative Energie. Auf so eine Idee wäre ich überhaupt nicht gekommen. Ich hätte nie geglaubt, daß sie so etwas denken konnte. - *Therapeut fordert zur direkten Kommunikation auf.*- Ich wäre nie auf die Idee gekommen, daß du so etwas denken konntest.Vielleicht wirst du jetzt auch Ruhe und Frieden finden. Daß das immer noch im Raum schwebte, aber ich bin sehr froh, daß deine Befürchtungen nicht die Wahrheit sind, und daß du dir das nur eingebildet hast. Ich bin wirklich dein Enkelkind, niemand anderes ist dafür verantwortlich. Ich hoffe, du kannst jetzt in Frieden leben.

Th: Nimm mal Kontakt auf mit ihr und ihrer Seele, und spüre mal in den Kontakt, wie es deiner Oma jetzt geht. Nimm mal Kontakt auf, zu ihrer Seele, wo immer sie ist.

Kl: Ich rufe dich liebe Omili und möchte dir sagen, daß deine Befürchtung völlig grundlos sind, du kannst beruhigt sein, ich bin deine Enkeltochter. Alles ist wunderbar. Ich wünsche dir, daß du jetzt befriedigt bist und ruhig sein kannst.

Th: Dann schaue mal, was sie antwortet und was zurückkommt.

Kl: Ich habe mir das immer so gewünscht, und jetzt bin ich glücklich und zufrieden. Lebe wohl kleine Gundula. - *Klientin fängt an zu weinen* - Ich segne dich. Sei glücklich und zufrieden und gehe deinen Weg. Ich kann jetzt meinen gehen. - *Musik wird eingespielt* -

Th: Jetzt schau mal, wie sich das Bild von deiner Oma verändert, das sich in dein Unterbewußtsein eingeprägt hat, eingesogen hat, das du damals von ihr als Kind gewonnen hast. Sei noch mal bei ihr, bei deinem Vater zu Hause und schaue mal, wie sie dir entgegenkommt dort.

Kl: Sie ist dort mit ihren grauen Haaren, und sie winkt mir zu. Sie winkt mir zu, weil sie sich entfernt und sie wirft mir noch ein Kußhändchen zu.

Th: Ja, dann hat sie, hat sich die Situation wirklich aufgelöst.

Kl: Sie entfernt sich.

Th: Jetzt gehe mal in den Keller zurück, und betrachte mal die Äpfel und schaue mal, was mit ihnen in der Zwischenzeit passiert ist, wie sie aussehen jetzt, und was sie sagen.

Kl: Erst einmal sind die Äpfel jetzt nicht mehr faulig, sie waren so halbfaul ... Sie sprechen mit mir. Sie sagen: Hast du das jetzt verstanden, wir durften das nicht sagen. Wir haben es gewußt, aber wir durften es ja nicht sagen.Sie hat es uns strikt verboten.

Th: Von daher gesehen war das toll, sie haben dir geholfen, das Stärkste mit dir selbst zu klären.

Kl: Ich danke euch sehr, ihr Äpfel. Bin ich in euren Augen noch eine Bißgurke? Na, Biß schon, aber Gurke nicht mehr, und du darfst uns weiter verspeisen, und jetzt lachen sie wieder.

Th: Jetzt hast du wieder ein Stückchen, von deiner Traurigkeit aufgelöst.

Kl: Aber, auf so eine Idee wäre ich nie gekommen. Das hat sich mein Leben lang nie gestellt, die Frage.

Th: Ja, aber ganz tief in deinem Unterbewußtsein war es etwas, was genagt hat oder verfault ist. Das drückt sich dann aus, in diesem Apfel, der eigentlich was Tolles ist, was Schmeckendes, der ist faul. Im inneren Unterbewußtsein, war es so verankert, und jetzt ist es aufgelöst.

Kl: Ich werde mal meine Mutter fragen, ob meine Großmutter mal ihr gegenüber so eine Bemerkung gemacht hätte.

Th: Kann aber auch sein, daß du es einfach mal aufgeschnappt hast, unbewußt oder irgendwas gehört hast und so ist es eingelagert worden. Kann aber auch sein, daß du es einfach nur intuitiv gespürt hast, daß so eine Unklarheit bei ihr ist. Keine Ahnung wie sowas läuft. Wichtig ist nur, daß es jetzt aufgelöst ist, daß jetzt die Spannung draußen ist. Gut, dann gehe wieder in den Keller, denn da hast du ja noch mehr Möglichkeiten.

Kl: Ich halte mich in ziemlichen Kellerräumen auf, ich bin ja auch in zwei Schlössern aufgewachsen, da gibt es genügend Keller.

Th: Das heißt auch, du bist ziemlich tief in deinem Unterbewußtsein drin und nimmst Sachen wahr, die dort vor sich hinmodern oder erlöst werden wollen. Das ist ganz toll, das wird eine ganz hohe Wirkung haben in den nächsten Wochen, in deinem Leben. Eine ganz tiefe Grundstimmung hat sich aufgelöst. Schaue mal, was dein Unterbewußtsein dir noch anbietet.

Kl: Ich sehe die siebte Türe. Ich sprach ja ehemals von neun ... da drängt sich gleich auf Kupfer, der Begriff „Kupfer“. Das ist eine normale Tür. - *Therapeut fordert zum Öffnen der Tür auf. Türknarren wird eingespielt.* - Das klang, wie wenn es in einen ganz weiten Raum geht, riesengroß, wird doch nicht ein Kupferbergwerk sein.

Th: Guck dich mal um. Du hast eine Taschenlampe, du kannst leuchten.

Kl: Taschenlampe habe ich. Das geht wieder so tief runter. Ein rundes Gewölbe, ich glaube schon wie ein Bergwerk. Jedenfalls sind so Holzstreben, die so den Berg abstützen, damit der nicht abstürzt. Es geht so eine Treppe runter, die wie so eine Wendeltreppe runter geht, relativ breit, aber nirgens ist Licht, nur mit der Taschenlampe kann man vorankommen.Ich sehe immer nicht, was um die Treppe herumgeht. Ist halt wie so eine Wendeltreppe, aber entsetzlich dunkel. Es umgibt mich absolute Dunkelheit. Ich sehe nichts. Ich gehe nur immer tiefer, bin ganz mutig, daß ich bereit bin tiefer zu gehen und jetzt kommt ein ganz dünner Lichtschein. Es geht jetzt so nach rechts runter, wie in eine Höhle. Es geht immer tiefer. Jetzt komme ich in einen Raum, der ist schwach erhellt. Es ist ein kleines Feuer da, das macht so den Eindruck, wie in einem Bergwerk, eine Kapelle. So stelle ich mir vor, was ich noch nicht sehen kann, es ist zu düster. Es erscheint endlich ein stimmungsvoller Raum, wie eine Kirche,könnte ich mir vorstellen. Ich sehe auch einen Altar mit einem Kruzifix, einen ganz einfachen Altar und da knien Menschen davor, zwei Frauen, mit einem Tuch um den Kopf. Die knien am Altar. Es hat den Anschein, als wäre jemand gestorben oder verunglückt. Es scheint so, als beten sie vor dem Altar. Sie knien nieder und beten.

Th: Wer ist das?

Kl: Ich weiß es nicht, wer es ist. - *Therapeut fordert zur direkten Kommunikation auf.* - Es könnte meine Mutter sein und meine Schwester. Ich denke, ich bin ein kleiner Junge.- *Kirchenglocken werden eingespielt.* - Es scheint so, als wäre mein Vater als Bergmann verunglückt. Ich komme mir vor, so wie wenn ich vier bis sechs Jahre alt bin, und ich kann das noch nicht so verstehen, was da los ist.

Th: Gehe mal in deinen Körper hinein und schaue aus deinen Augen heraus und nimm mal wahr, aus dieser Perspektive und fühle mal, wie es sich so anfühlt.

Kl: Ich weiß nicht, was ich machen soll. Ich knie auch nieder und bin hinter ihnen. Ich fühle mich so hilflos. Plötzlich geht die Türe auf, und da bringen sie jemand auf einer Bahre, aber ich sehe, ich glaube, das ist meine Vater. Er hat ein Bein verloren, und meine Mutter steht auf und beugt sich über ihn und küßt ihn, aber er lebt noch, er hat nur ein Bein verloren. Wir sind alle überglücklich. Es kommt mir so vor, als hätte das Beten von meiner Mutter und meiner Schwester geholfen, daß er das überlebt hat. Es wäre ein Bergrutsch gewesen oder sowas. Ich kann nicht verstehen, was das mit mir zu tun hat. Lieber Papa, sage es mir: Was hat es mit mir zu tun? Der Papa sagt: Ich bin nicht daran schuld. Das war ein Unglücksfall. Aber irgendetwas ist daran, daß ich mich schuldig fühle dafür, daß der Papa dahingegangen ist, daß das passiert ist. Mir kommt es so vor, als hätte ich irgendetwas Falsches gesagt ...

Th: Kannst ihn ja mal fragen, was er dazu meint. Ob sie dir Schuldgefühle gemacht haben oder irgendwie sowas ...

Kl: Papa, was ist vorgefallen? Warum fühle ich mich schuldig, kannst du mir das sagen? Ach so, er hat gesagt: Ich wollte ihm helfen, damit er mehr Geld verdienen kann, wäre er statt eines anderen in die Grube gegangen. Er hätte noch zusätzlich eine Schicht übernommen, für einen anderen, der krank war, und ich hätte ihm das gesagt, daß er das machen kann, und jetzt fühle ich mich schuldig deshalb. Ich hatte es gut gemeint, ich wollte meinem Papa helfen.- *Therapeut fordert zur direkten Kommunikation auf.* - Ich habe das ja nur gut gemeint, ich wollte dir ja nur helfen, weil wir so wenig Geld haben und ich habe gehört, daß ein anderer ausgefallen ist, und das wollte ich dir sagen, damit du noch mehr arbeiten könntest und jetzt ist das passiert, daß du dein Bein verloren hast. Es tut mir wirklich sehr leid. Das wollte ich nicht. - Das war nicht dein Fehler, du hast es ja gut gemeint. Du bist doch nicht Schuld daran. - Bitte Vater verzeihe mir. - Kind, du kannst doch nichts dafür, das sind die Umstände. Du hast es doch nur gut gemeint, und es war mein eigener Fehler. Ich habe den Stein ausgelöst und daher ist das Unglück passiert. Aber es wird alles wieder gut werden. Ich werde wieder arbeiten können, und es gibt immer eine Möglichkeit. Du bist nicht Schuld. - Habe Dank, Papa. Jetzt hast du mir sehr geholfen, Papa. Ich sehe, daß ich immer nur Schuldgefühle hatte, immer nur Schuldgefühle. Ich streichel dich Papa. - *Klientin fängt an zu weinen.* - Es tut mir wirklich leid, das mit deinem Bein. Ich hoffe, du kannst wieder gehen. Ich würde alles tun, daß du dein Bein wieder bekommst. Ich möchte dir helfen, daß du wieder auf die Beine kommst, daß du wieder deine beiden Beine benutzen kannst.

Th: Höre mal, was er sagt.

Kl: Es wird schon wieder gehen. Ich bin ganz zuversichtlich. Ich werde auch wieder arbeiten können, vielleicht nicht in diesem Beruf, aber vielleicht ist das gut so, dann werde ich etwas anderes tun, was bestimmt besser ist, und ich weiß, daß du mir immer helfen willst. Du wolltest mir helfen. - Weißt du was, Papa, am liebsten möchte ich Arzt werden und dir dann ein Holzbein verpassen, damit du wieder mit beiden Beinen gehen kannst. Da muß er lachen und freut sich sehr darüber. Meine Mutter und meine Schwester, wir alle sind überglücklich, daß er wieder lebendig aus der Grube gekommen ist. Er hat geschworen, er will nicht mehr als Bergmann arbeiten.

Th: Dann schau mal, wie es weitergeht. Gehe mal auf der Zeitachse weiter vorwärts ...

Kl: Er hat gesagt, er hat auch, wie es ihm so schlecht ging dort unten, wie er verletzt war, hat er dort ein bißchen Kupfer gefunden, und mit diesem Kupfer, möchte er sich jetzt eine neue Existenz aufbauen. Das Kupfer wird ihm helfen etwas anderes zu tun. Jedenfalls ist er sehr froh gestimmt, trotz allem. Er sieht das auch als einen Neuanfang für etwas anderes.Wir sind alle sehr froh gestimmt, und das wird ein Neuanfang für ein besseres Leben.- *atmet tief durch* -

Th: Ja, und dann schau mal, wenn es dort nichts mehr wahrzunehmen gilt und du zurückgehst, bis du dann zu dieser Tür kommst, wo das Wort „Kupfer“ draufstand, und schau einfach mal, wie dieser Raum jetzt aussieht, ob er sich verändert hat.

Kl: Ja, die Treppe, da ist jetzt wenigstens ein Licht da, eine Kellerlampe, so eine Birne mit einem Kupferdraht, wie sie so halt sind im Keller. An der Türe, da steht nichts mehr.

Th: Ja, dann guck mal, wenn du Lust hast, suche dir noch eine Tür heraus, wo du weiterschaust.

Kl: Diese Türe, da kommt mir „Echo“.

Th: Dann schaue mal, was du wahrnimmst, wenn du die Tür öffnest jetzt.- *Türquietschen wird eingespielt.* -

Kl: Da sehe ich, eine Berglandschaft und ein See und eine schöne Frühlingslandschaft, mehr Sommerlandschaft, und ein Echo. Was will dieses Echo mir sagen. Dieses Echo sagt: Grüß Gott, willkommen hier. Das möchte mich beglückwünschen.

Th: Schau mal, nach so viel Dunkelheit, wartet jetzt dieser wunderschöne Platz, Wiese, Berge, See auf dich.

Kl: Es kommt mir vor wie eine Belohnung. Das ist wie so eine heile Landschaft, fast schon paradiesisch. - *Fängt an zu weinen* -

Th: Ja, schaue dich mal um, welche Einzelheiten du wahrnimmst, wie ist das für dich?- *Landschaftsatmosphäre wird eingespielt.* -

Kl: Ja, das ist wie so ein Bergdorf, wo alles grünt und blüht und Blumen über Blumen, und alle sind fröhlich, und alles ist so schön, fast zu schön. - *weint heftig* -

Th: Alles für dich da, blüht für dich auf...

Kl: Dieses Echo hat gesagt,- das hätte ich mir verdient, weil ich so fleißig war und so mutig war. - *weint heftig* - Das ich den Mut gehabt hätte, mir selbst zu begegnen.Ich sollte wahrhaftig und ehrlich sein. Ich soll festhalten am Glauben,mit der Kraft die ich besitze, für andere Menschen da sein.Ich soll das als Geschenk annehmen.

Th: Ja, wer selber diesen Weg gegangen ist, kann auch anderen diesen Weg zeigen oder helfen dabei.

Kl: Ich bekomme als Geschenk, daß ich nicht schuldig bin. Ich habe meine Schuld abgetragen. - *weint heftig* -

Th: Ja, dann rufe mal eine innere Instanz auf, in deiner Innenwelt, die da vielleicht jetzt auf dieser Wiese erscheint und dir wirklich ein Geschenk gibt, symbolisch dafür, und schaue mal, wer da auftaucht jetzt.

Kl: Es ist wie ein Engel, der da jetzt auftaucht. Lieber Engel, wie heißt du? Bist du Emanuel? Nein, er ist der Michael.Er sagt: Lasse los von allem. Das will ich tun. Er sagt: Folge mir nach, ich werde dich führen.

Th: Dann frage ihn, ob er jederzeit kommen will, wenn du Hilfe brauchst und jederzeit für dich da ist.

Kl: Bist du immer für mich da, wirst du mich führen, zu jeder Stunde und in jedem Augenblick, so wie du mich heute auch geführt hast. Heute und zu jeder Zeit. Wohin wirst du mich führen? - Zu einer neuen Aufgabe.

Th: Wenn du möchtest, laß sie dir doch schon mal zeigen, damit du eine kleine

Ahnung bekommst, Einblick, soweit das sinnvoll und richtig ist, laß es dir einfach mal zeigen.

Kl: Zeige mir, wohin du mich führen willst. Er hat gesagt: Ich wäre mittendrin.

Th: Ja, wenn du ihn nicht verstehst, dann sage ihm einfach, er soll es dir deutlicher zeigen.

Kl: Zeige es mir deutlicher, ich kann es noch nicht verstehen. Er sagt,- ich würde es wohl verstehen, aber es ist noch zu neu und zu früh. Wenn ich mich auf ihn verlasse, ihm die Führung überlasse, dann wird auch alles richtig geschehen.- Lieber Michael, ich danke dir von ganzem Herzen. Schenke mir deine Kraft und hilf mir, meinen Weg zu finden. Ohne dich, kann ich ihn nicht finden. Habe Dank, habe Dank. - *atmet tief durch* - Er sagt noch etwas: Vergiß niemals das Echo. Das, was du tust, wird hundertfach auf dich zurückkommen, deshalb das Echo.- *Musik wird eingespielt.* -

Th: Das heißt, du bist erlöst,du hast keine Schuld mehr, sowas wie dein Karma hast du abgetragen, alle Verbindungen, die Schuld beinhalten wurden aufgelöst und ab sofort... - *Klientin fängt heftig an zu weinen* - ... bekommst du das was du gibst hundertfach zurück als Echo.Und wenn das stimmt, dann soll er dir jetzt noch ein kleines Geschenk überreichen, so zum Abschied.

Kl: Er schenkt mir nicht ein kleines Geschenk, sondern ein ganz großes. Er schenkt mir die Liebe in meinem Herzen. Das war der größte Wunsch, den ich hatte, daß sich die Liebe in mir entfalten kann. Habe Dank lieber Engel, für dieses große Geschenk. Ich habe mir nichts tiefer gewünscht als das, nichts tiefer als das. - *weint heftig berührt* - Von ganzem Herzen habe Dank. Und er sagt mir noch etwas: Es gibt noch eine Tür aufzumachen, aber dafür ist es noch zu früh. - *Therapeut bestätigt, daß man jetzt aufhören sollte und fragt ob am nächsten morgen ein guter Zeitpunkt für die nächste Tür wäre.* - Er meint, morgen mittag.

Th: Morgen mittag, in der letzten Sitzung.Gut, dann machen wir jetzt Schluß. **Sitzung wird beendet.** *Sie soll noch alle Personen dazuholen, die sie an diesem Platz dabeihaben möchte oder auch alleine an diesem Platz bleiben. Klientin spricht noch mal die Überwältigung ihrer Gefühle an, die Tränen der Befreiung und des Glücks, das sie empfunden hat.*

Mutter finden und loslassen

Die Klientin hat ihre Mutter in ihrer frühesten Kindheit verloren. Sie hatte nie Gelegenheit, sich richtig von ihr zu verabschieden. Die Erinnerungen an die gemeinsame Zeit sind ausgelöscht, was blieb war ein unbewußter Drang, ihr zu folgen. In dieser Sitzung nimmt sie ganz tiefen Kontakt zu ihrer Mutter auf, nimmt sehr intensiv Abschied von ihr und kann sich jetzt bewußt für das Leben entscheiden.

Kl: – *Klientin nimmt zu Beginn der Sitzung eine saubere, weiße Treppe wahr.* – Es ist alles sauber, und es gibt weiße Türen mit Goldrand. – *Die Therapeutin fragt, ob sie eine der Türen besonders anzieht.* – Ja, geradeaus.

Th: Geh mal zu dieser Tür und schau, welches Schild sich darauf befindet.

Kl: Da steht: Ich finde dich.

Th: Bist du bereit, die Tür zu öffnen?

Kl: – *Nickt. Geräusch einer aufgehenden Tür wird eingespielt.* – Hier ist eine wunderschöne Wiese. Darin eine hochschwangere Frau. – *Sie soll dichter an das Bild herangehen, atmet mehrmals tief. Beginnt zu weinen.* – Ich habe sie mein ganzes Leben gesucht. – *Sie soll es ihr direkt sagen.* – Ich habe dich mein ganzes Leben lang gesucht. Und heute finde ich dich. – *Weint.* –

Th: Schau mal, was du ihr sagen möchtest.

Kl: Ich möchte bei ihr sein. Ich möchte, dass du mich umarmst. Du bist meine Mama, hast mir immer gefehlt. – *schluchzend* – Ich habe nur ein Bild von dir, mehr weiß ich nicht von dir. Nimm mich mit. Die Zeit, die wir zusammen waren, war so kurz. Ich habe so oft an deinem Grab gestanden und hatte keine Gefühle, wußte nicht, wer da drin ist.

Th: Schau, wie sie darauf reagiert.

Kl: Sie strahlt mich an, nimmt mich in den Arm. Ich werde immer kleiner.

Th: Lass es geschehen, lass dich von ihr zurück bringen!

Kl: – *Einige Minuten Stille, Klientin atmet tief.* – Jetzt wird alles dunkel um mich. – *Wieder Stille.*

Th: Schau mal, wie alt du bist!

Kl: Ich bin in dir. In deinem Bauch.

Th: Wie fühlt sich das an?

Kl: Sie freut sich auf mich. Ich fühle mich sehr wohl. – *Wieder einige Minuten Stille.* – Freust du dich auf mich? Sie nickt. Sie hat ein ganz liebes, wundervolles Gesicht. Ich freue mich einfach, dass ich mit dir sprechen kann. Dass ich dich wahrnehmen und fühlen kann. Ich fühle mich geborgen bei dir.

Th: Nimm das Geborgenheitsgefühl ganz tief in dich auf.

Kl: Es ist schön, so sicher, so geschützt. – *Flüsternd.* – Das tut richtig gut. – *Genießt es eine Weile, atmet tief.*

Th: Spüre mal, wie für dich die Schwangerschaft verläuft, wie du dich fühlst weiterhin, vielleicht bis zur Geburt!

Kl: – *Fragt darauf ihre Mutter:* Wie geht es dir mit der Schwangerschaft. Oh, du weinst jetzt. Sie sagt, es sind sehr schwere Zeiten. Kriegsende. Ganz schwere Zeit. Ich spüre, du hast viele Sorgen. Aber ich glaube, du freust dich trotzdem auf mich. Aber ich habe jetzt Angst.

Th: Wovor hast du Angst?

Kl: Ich weiß nicht, was kommt. Ich möchte hier bleiben.

Th: Ja, drücke es aus. - *Die Klientin beginnt zu weinen.* - Ja, immer weiter.

Kl: Ich weiß nicht, was kommt, es ist so schlimm. Ich fühle mich hier so sicher. Aber immerhin, sie freut sich auf mich. – *Weint tiefer.* – Ich möchte hier bleiben.

Th: Gehe mal ganz bewusst durch die Geburt durch!

Kl: Ja, meine Mama spricht mit mir.

Th: Was sagt sie?

Kl: Sie freut sich, dass sie mich im Arm hat. Und jetzt kommt in mir auch eine Freude. Ich fühle mich noch so beschützt. – *Nach einigen Minuten.* - Aber ich spüre jetzt, dass du (Mama) dich freust. Du freust dich so auf mich. – *Atmet heftig und tief, lacht und weint dabei abwechselnd.* –

Th: Ja, atme dich durch! – *Spielt das Schreien eines Neugeborenen ein. Die Klientin beruhigt sich wieder. Sanfte Musik erklingt, während die Klientin mehrere Minuten inne hält und die Situation genießt.* - Spüre mal unendlich viel Liebe!

Kl: Ja, ich spüre ganz viel Wärme in ihren Händen.

Th: Sag es ihr ruhig.

Kl: Deine Hände fühlen sich so schön an, so warm. Sie wärmen meinen ganzen Körper. Du schaust mich an, hast auch Tränen in den Augen. Tränen der

Freude. – *Atmet tief durch.* – Bist du glücklich? Sie nickt und streichelt mich. Du gibst so unendlich viel Liebe. – *Klientin lässt sich tief in das Gefühl sinken.* – Sie lacht und spielt mit mir, es ist schön. – *Lachend:* Ich krabbel gerade durch die Gegend. Jetzt schwenkt sie mich so durch die Luft. Schön. Da ist noch jemand dabei.

Th: Schau mal hin!

Kl: Da ist noch so ein kleiner Bub. Aber der läuft schon toll durch die Gegend. Wir haben einen Haufen Bauklötze aufgebaut. Und da ist noch jemand. Das muss mein Papi sein.

Th: Sprich ihn mal an.

Kl: Hallo Papi! Du bist so jung. Hast du Lust und spielst mit uns mit? Er ist traurig. – *Sie soll ihn fragen, was ist.* – Papi, was hast du? Ich sehe dich jetzt zum ersten Mal. Du siehst so traurig aus. Was ist los? Er sagt es nicht. Er dreht sich um und geht.

Th: Wenn du es wissen möchtest, bitte ihn darum, etwas zu sagen. Er soll da bleiben.

Kl: Papi, warum bist du so traurig? – *Klientin beginnt zu weinen.* – Mama ist auch traurig. Was ist los? Ist es, weil du so krank bist? Sie nickt und weint.

Th: Spüre mal, was bei dir ist!

Kl: Ich möchte zu dir. Aber jetzt habe ich Angst. Angst, dass du bald nicht mehr da bist.

Th: Spüre mal, ob es das ist, wodurch du die Zeit so komplett vergessen hast!

Kl: Es zieht sich alles in mir zusammen. Ich habe kein Gefühl mehr.

Th: Kennst du das aus deinem Leben?

Kl: Ja ... – *weint bitter.* - Ich habe so eine Angst, meine Mutter zu verlieren.

Th: Sag ihr jetzt, was du ihr noch sagen möchtest. Sag ihr alles!

Kl: Ich habe dich ganz lieb. Es war sehr schön. Ich spüre, dass du sehr traurig bist. – *Klientin atmet mehrere Minuten tief.* – Ich bin ganz traurig, doch ich kann nicht weinen. Ich möchte dich nicht gehen lassen. Ich halte mich mit beiden Händen an ihr fest. Bleibe doch bei mir! – *Weint tief.* – Bleibe noch bei mir. Ich fühle mich alleine, wenn du weg gehst. – *Klientin wird still.* – Sie sagt, Papa sorgt gut für dich. Mir wird ganz heiß am ganzen Körper.

Th: Spüre doch mal, ob du dich jetzt bewusst von ihr verabschieden kannst!

Kl: Ich muss es jetzt tun. Ich weiß, dass du gehen musst. Ich danke dir für das Leben, das du mir geschenkt hast. Du hast mir gesagt, Papi sorgt für mich ... Jetzt kommt so eine Schwere, eine Ruhe. – *Musik zum Thema Abschied erklingt.*

Th: Erlaube dir, was da ist.

Kl: Ich bin bei ihr am Sarg. Sie ist wunderschön. – *Klientin wird zur direkten Anrede aufgefordert.* – Du bist wunderschön, siehst ganz entspannt aus, als ob du schläfst. Dein Gesicht strahlt soviel Liebe aus. Frieden. Ich habe dich lieb. - Ich bin jetzt kein Kind mehr, ich bin jetzt Erwachsen. - Ich stehe jetzt neben deinem Sarg und sehe dich.

Th: Dann spüre mal, was es noch gibt, was du deiner Mutter gerne noch mitteilen möchtest!

Kl: Ich möchte einfach sagen, was aus meinem Leben geworden ist. Ich habe zwei Kinder.

Th: Hol sie mal her, zeig sie ihr.

Kl: Hier, sie sind schon groß. Das ist die Angelika. Und die Sabine. Ich möchte, dass du weißt, wie mein Leben weitergegangen ist. Papi hat noch mal geheiratet. Er hat eine wundervolle Frau geheiratet. Aber sie war nicht meine Mami. Meine Mami bist du.

Th: Hole mal deine zweite Mutter dazu! Führe die beiden mal zusammen.

Kl: Es war immer schwer, zu meiner zweiten Mutter Mami zu sagen.

Th: Ja, sage es den beiden mal.

Kl: Ich weiß, dass du da sehr darunter gelitten hast. Du hast alles getan, was du tun konntest. Aber du warst nicht meine Mama. Ich sollte oft Mami sagen zu dir. Aber ich habe es nicht wirklich gebracht. Doch du warst ein wundervoller Mensch. Ich habe dich auch sehr lieb.

Th: Sieh mal, was du deiner Mama noch zeigen möchtest.

Kl: Ich möchte ihr auch noch meinen Mann zeigen. Schau mal, das ist Konrad. Das ist mein Mann. Schön, dass ich dir das alles zeigen darf. Ich habe viel gelernt in diesem Leben. Ich danke dir. Jetzt, glaube ich, kann ich dich auch loslassen. – *Klientin schweigt jetzt, atmet tief, und sagt nach einigen Minuten:* Ich habe meinen Körper nicht gespürt.

Th: Ja, fühle jetzt mal ganz bewusst in deinen Körper hinein. Und spüre mal, ob du wirklich losgelassen hast! Gehe mit deinem Bewusstsein hier auf die Erde. Und lass sie ihren Weg gehen. Bist du bereit dazu?

Kl: Ja, aber ich kann jetzt ganz schwer sprechen.

Th: Spüre mal, was da ist. Was du dir wünschst!

Kl: Ich möchte wieder richtig hier sein.

Th: Dann atme dich in deinen Körper hinein. - *Die Klientin atmet tief.* - Geht das Bild von ihr weg? - *Klientin bejaht.* – Dann guck mal, was mit dir ist. Will ein Teil von dir da hinterher?

Kl: Ja, wollte. Aber ich möchte hier bleiben.

Th: Hole dir den Teil zurück hierher, mach´s als Handlung. Sprich mit dem Teil, was ist das, warum will er hinterher. Sprich ihn an!

Kl: Was wolltest du denn hinterher!? Ah, dieses Geborgensein.

Th: Wer kann dir das hier geben auf der Erde?

Kl: Mein Mann.

Th: Dann hole dir den Konrad jetzt her ...

Mutter durchsetzen

Die Klientin steigt mit ihren Entscheidungsschwierigkeiten in die Sitzung ein und nimmt sehr schnell wahr, dass dieses Problem an ihre Mutter gekoppelt ist, welche sie immer unterdrückt hat und ihr nie wirkliche Entscheidungsfreiheit gelassen hat. Dahinter wiederum sitzt ein sehr tiefer Schmerz, der eine hohe Spannung erzeugt: Die Mutter der Klientin wollte das Kind nur, um ihren dadurch Mann an sich zu binden - was nicht gelang. Fortan war das Kind nutzlos und lästig, verbunden mit einer tiefen Eifersucht. Die Klientin kann sich zum ersten mal dieser Dramtik stellen und setzt sich sehr intensiv mit ihrer Mutter auseinander, bearbeitet ihre Schuldgefühle, ihr Gefühl, benutzt zu werden und zu versagen. Am Schluß erobert sie sich damit ihre Entschedungsfreieit wieder zurück.

Kl: Also die Treppe, die war erst mal, zum ersten Mal schon ganz dunkel. Ich habe noch nie so eine dunkle Treppe gehabt. Und der Gang ist also dämmerig, und die Türen sind schwer, aus Holz oder Eisen oder so.

Th: Spür mal, wie du dich fühlst in diesem Gang.

Kl: Ungeduldig und neugierig.

Th: Gut. Was möchtest du machen?

Kl: Ich möchte durch alle Türen auf einmal.

Th: Wie viele hast du denn da? Oder sind es ganz viele?

Kl: Das ist ganz komisch. Das war also jetzt ein Gang, der ist vielleicht fünfzig Meter lang, und da ist Tür an Tür an Tür. Und ich weiss nicht, wie viele Türen da sind. Und hinten eine ganz große. Und ich merke aber jetzt, dass diese Tür an Tür an Tür im Grunde nur eine ist und hier auch nur eine. Und jetzt treffen sie sich. Also es ist eine Tür. Es ist eine Tür.

Th: Ja, dann geht dein Wunsch ja in Erfüllung. Du kannst dann durch alle auf einmal gehen.

Kl: Ach ja. So schnell. Wenn das alles so schnell geht, brauche ich ja keine Angst mehr zu haben.

Th: Dann stelle dich mal da hin, wo die Tür zu öffnen ist.

Kl: Ja, sie öffnet sich in der Mitte schon.

Th: Willst du mal gucken, ob da ein Schild an der Tür noch ist?

Kl: Ach so, ja. Na so was, ich sehe keins.

Th: Dann nimm mal das erste Wort, das dir einfällt jetzt.

Kl: Wollen.

Th: Bist du bereit, diese Tür jetzt zu öffnen?

Kl: Aber ich wollte noch ein anderes Wort. Aber ich mach mit "wollen" jetzt. Ich hab mich so gut vorbereitet.

Th: Gut. Dann nimm die Türklinke jetzt in die Hand und sag mir, wann du sie öffnest.

Kl: Ich öffne sie jetzt. – *Türquietschen wird eingespielt.* –

Th: Was siehst du?

Kl: Ja, ich stehe auf ´ner Plattform und da ist eine Welt, ´ne neue Welt. Und zwar, ich stehe da so, da ist alles so nebelig und wackelig und weich. Und unter mir da ist ein ganz großer grüner Regenwald, satt und saftig.

Th: Wie weit ist der weg von dir? Sehr weit?

Kl: Nee, der schliesst direkt an. Hier ist die Plattform und da stehe ich drauf, die ist alles so sphärisch. Und der Regenwald ist sofort hier, also die Spitzen der Bäume fangen da erst an.

Th: Was möchtets du denn da machen?

Kl: Ich möchte wissen, was oben und unten ist. Entscheidung. Da ist das auch schon wieder.

Th: Was löst das jetzt aus bei dir? Du musst dich entscheiden.

Kl: Ja, das ist genau das. Das löst jetzt...Das erste Wort war jetzt ärgerlich oder sauer, weil ich wirklich nicht einsehen möchte, dass ich mich für eins entscheiden soll.

Th: Woher kennst du das Gefühl? Das muss dir irgendwo schon bekannt sein, dass es dich wütend macht. Lass mal was auftauchen. Was kommt?

Kl: Ja, von zu Hause.

Th: Welche Situation ist da?

Kl: Ja, so als Kind, wenn ich was gesehen habe und ich sag, ich wollte beides oder alles drei oder so, dann sollte ich mich entscheiden für eines, oder gar nicht.

Th: Okay. Dann geh doch mal in so eine Situation jetzt. Sei doch mal da. Guck mal, was ist da? Was taucht auf?

Kl: Ich finde nichts.

Th: Irgend etwas als Kind. Vielleicht etwas mit Spielzeug oder so.

Kl: Ja, ich gucke gerade nach. Nee, Nee, das ist anders. Das ging auch gar nicht darum, dass ich mich zwischen etwas entscheiden durfte. Ich sehe das jetzt genau. Ich durfte mich nie entscheiden. Ich durfte mich nie entscheiden. Das ist jetzt ganz klar.

Th: Was taucht denn da auf?

Kl: Dass ich immer das nehmen musste, was meine Mutter mir aufgezwungen und bestimmt hat. Ich hatte gar keine Entscheidungsfreiheit.

Th: Gut, dann lass mal deine Mutter jetzt da sein. Geh mal in so eine Situation.

Kl: Ich bin, sagen wir mal, sechs Jahre alt und da waren gerade diese Holzklotschen modern. Alle Kinder liefen damit rum und ich wollte auch so ein Paar haben. Ich habe so bitterlich gebettelt und geweint.

Th: Erzähl es mal in der Gegenwart. Sei mal dort.

Kl: Also ich bin jetzt mit meiner Mutter unterwegs und ich sollte ein paar Schuhe kriegen. Wir sind jetzt im Schuhladen und ich laufe immer zu den Holzklotschen. Und die sagt, du brauchst dir bloß nicht einzubilden, dass du diese blöden Dinger kriegst. Die kriegst du sowieso nicht. Du kriegst nur ein paar gescheite Schuhe. Aber die anderen Kinder haben die doch auch alle und ich würde so gerne diese Holzlatschen haben. Nein, die kriegst du nicht. Ja, so stehe ich dann da, und damit war mein Wunsch nach Holzklotschen weg. – *Der Th. fordert zu direkten Ansprache auf.* - Ja, so stehe ich da und du sagst das so, dass ich weiss, es hat gar keinen Zweck zu betteln, denn dann kriege ich auch noch einen drauf, dann werde ich noch bestraft. Also Wunsch ade. Und dann schwöre ich mir, also ich schwöre mir jetzt, wenn du erwachsen bist, kaufe ich mir das. Und so blieb es immer in meinem ganzen Leben, dass ich mir immer geschworen hab, wenn ich groß bin und eigenes Geld verdiene, dann kaufe ich mir das oder das oder das, weil ich das von dir nie bekommen habe. Und immer alles anziehen musste, was du bestimmt hast. Und das hat mir immer gestunken. Aber ich hatte keine Wahl. Ich habe nie eine Wahl gehabt. Ich musste mich

fügen, unter Strafe, sonst kriegte ich...ja, das war auch nicht schön.

Th: Wie reagiert sie denn jetzt?

Kl: Ja, die ist sehr schemenhaft nur da. Das ist auch, die stellt sich nicht. Komm mal näher. Stell dich mal hier hin, was ich dir jetzt sage. - Ich habe dazu keine Zeit. - Ich weiss, du hast da nie Zeit gehabt. Komm jetzt mal her.

Th: Genau, fordere sie ein.

Kl: Ja, gut. Jetzt setzt sie sich. Hör dir das an. Dadurch, dass ich nie selber entscheiden konnte, was für mich gut und richtig oder was mir gefiel, ja, habe ich heute ganz große Schwierigkeiten manchmal. Ich lass mich entscheiden. Nicht manchmal, meistens. Ich lass mich entscheiden.

Th: Ja, sag es ihr. Nimm sie doch mal mit in so eine Situation. Zeig ihr mal, welches Dilemma du heute damit hast.

Kl: Ja, jetzt bin ich am kramen, weil es auch so viel ist. Ich weiss gar nicht, was ich ihr zeigen soll. Es ist so, wenn wir mit mehreren Leuten zusammen sind... Nee, das ist auch nicht so. Jetzt, ich bin jetzt verwirrt. Ich komm ganz durcheinander.

Th: Du kannst ihr das mit dem Regenwald vielleicht zeigen.

Kl: Ja. Also ich stehe jetzt da vor einer wichtigen Entscheidung in meinem Leben, und ich weiss nicht, ob ich nach oben oder unten gehen soll, weil ich einfach durch dein Verhalten Schiss habe, etwas zu verpassen. Oder das Gefühl hab, dann kriege ich das eine nicht oder so. Das ist mein Problem, sagt sie.

Th: Was macht das mit dir? Sie schiebt es einfach zurück.

Kl: Also, das erste Muster, was passiert ist, ich bin ruhig und schwöre mir wieder, wenn ich groß bin...

Th: Und jetzt bist du groß.

Kl: Jetzt bin ich groß, und jetzt sage ich ihr, pass auf, ich mach das was ich will. Das Problem ist einfach nur, dass ich Schwierigkeiten habe mit meiner Entscheidung, dass ich das nicht gelernt habe. Das ist es. Das ist nicht mehr das, dass du da nicht mehr in der Form drinhängst, aber du hängst ursächlich da stark drin, dass ich da nicht weiter komme.

Th: Wie wäre es denn, wenn die Große jetzt mal zur Kleinen geht? Wenn die große Pia jetzt einfach der kleinen Pia mal hilft bei der Mama. Du möchtest Cloggs. Geh doch einfach mal mit in den Laden rein.

Kl: Also wir sind jetzt zu dritt in dem Laden und die kleine Pia ist ganz aufgeregt und die große ist dabei.

Th: Guck mal, welche Rolle du übernimmst, die große oder die kleine.

Kl: Ach so. Also, ich übernehme die große Rolle.

Th: Gut. Dann schau aus deinen Augen heraus, und hilf mal der kleinen Pia jetzt. Die muss jetzt lernen sich zu entscheiden mit der Mama.

Kl: Ja, entschieden hat sie sich ja. Es geht ja ums durchsetzten.

Th: Ja, gut. Ums wollen. Ich will.

Kl: Ja, ums wollen. Ja, und dann kommt, Kinder die was wollen, die kriegen was auf die Bollen. Das ist so ein Sprichwort.

Th: Da hast du aufgehört zu wollen, Ja? Jetzt hilf ihr mal.

Kl: Ja, jetzt gehe ich als große Pia hin und sag, komm, jetzt lass uns mal vernünftig regen. Guck mal, die Kleine. Der kannst du nicht immer deine Vorstellung überstülpen. Da sagt die Mutter eben, ich habe nicht genug Geld für zwei paar Schuhe. Sie braucht dieses eine Paar dringend. In den Cloggs hat sie keinen Halt und das gibt es nicht. Und ich spüre genau, dass es darum gar nicht geht. – *Sie soll es direkt sagen.* – Ich spüre genau, dass es darum gar nicht geht. Es geht darum, dass du die Cloggs einfach doof findest und dass du nicht willst, dass die kleine Pia diese Dinger anhat, dass du wieder so feine Schühchen kaufen willst. Ja, so lange, wie sie das bestimmen kann, wird das auch gemacht. Aber du machst ihren Willen, du machst ihr Gefühl damit kaputt. Ihr Gefühl für eine Zielrichtung, die sie sich vorgenommen hat, für was zu gehen. Ich soll nicht immer so einen Scheiss erzählen und der Kleinen nicht immer so etwas einreden und nicht immer alles auf die Goldwaage legen.

Th: Ja, und jetzt?

Kl: Und irgendwie hab ich jetzt keine Lust mehr.

Th: Volltreffer, wie? Deine Mutter schafft es immer noch. Was brauchst du? Was könnte dir helfen, oder wer.

Kl: Nur ich selber. Gut, ich könnte jetzt daher gehen und der kleinen Pia die Schuhe kaufen. Aber damit wäre das Problem nicht gelöst. Ich muss das mit der Mutter lösen. Also, ich rede jetzt noch mal so, wie ich das gerne machen würde, erst einmal. Und probiere es noch einmal damit, zu erklären, stell dir vor, du gehst irgendwo hin und hast den sehnlichsten Wunsch und du kriegst einfach was anderes, als das was du möchtest. Dann ist das so. Dann habe ich das so hin zu nehmen.

Th: Ging es ihr denn genau so?

Kl: Ja. Sie sagt, das hat meine Omi, ihre Mutti auch immer so gemacht. Sie hat überhaupt keine Wahl gehabt. Sie musste sogar immer die Schuhe von ihren großen Brüdern anziehen.

Th: Okay. Hol die Oma mal.

Kl: Oma, komm mal her. Oh, die Oma wehrt sich.

Th: Na, ja. Es ist ja auch nicht so nett jetzt. Aber die muss jetzt mal herkommen. Die hat da Sachen verzapft, worunter ihre Enkelin noch leidet.

Kl: Die Oma? Das habe ich noch gar nicht so gesehen. Oma, komm mal her. Oh, die kommt ganz zaghaft. Ja. Pass auf, es ist das Problem jetzt, dass ich immer das anziehen musste oder das nehmen musste, was die Mutti wollte und nicht das, was ich wollte. Und die Mutti hat auch gesagt, dass sie die Schwierigkeiten in ihrer Kindheit hatte. Ich weiss nicht, ob du das weißt. Mittlerweile wissen wir, dass die Kinder einfach nicht über die Erziehung in dem Sinne lernen, sondern nur durchs abgucken. Und das ist wohl so passiert und das ist jetzt in der zweiten Generation jetzt erst mal. Ich weiss nicht, wie weit das vorher schon passiert ist. Und ich hab das abgeguckt, was sie bei dir abgeguckt hat. Und das hemmt mich einfach in meinem Leben Entscheidungen zu treffen, Entscheidungen in meinen Beziehungen zu treffen und, und, und. Die Oma sagt grade, du hast doch von mir....aber ich hab dir doch alles gegeben.

Th: Zu dir?

Kl: Ja, sagt die Oma.

Th: Hat sie es versucht, bei dir wieder gut zu machen?

Kl: Hast du es versucht, bei mir wieder gut zu machen? Ich habe nichts gut zu machen. Aber Omi, schau dir das doch mal an. Guck doch mal jetzt. Ich meine, jetzt kannst du es ja wirklich wertfrei sehen, von oben. Ja, ich habe Fehler gemacht. Fehler machen wir alle mal, dafür sind wir auf der Erde. Das habe ich mir auch so ausgesucht.

Th: Sie sieht ein, dass sie Fehler gemacht hat? - *Klientin bejaht.* - Bei deiner Mama schon? - *Klientin bejaht.* - Und sie sieht auch die Folgen bis zu dir? Das kann sie jetzt wahrnehmen?

Kl: Siehst du auch die Folgen? Dass das bis zu mir ist? Ja.

Th: Okay. Ist sie denn bereit, etwas zu verändern? Noch mal in die Geschichte rein zu gehen, mit deiner Mama als Kind?

Kl: Bist du bereit, Omi? Ja klar, sagt sie, für dich immer.

Th: Gut. Dann lass die beiden noch mal in die Kindheit deiner Mutti gehen.

Kl: Ja, ich sehe sie da jetzt. Ich seh auch meine Mutti mit ihrem Schürzchen. Sie musste immer ein Schürze umziehen. Meine Oma, es war Krieg, die hatte nicht viel Zeit, auch wenig Geld. Sie hatte fünf Kinder, nichts zu essen. Gegessen wird, was auf den Tisch kommt. Du siehst doch, sagt meine Omi jetzt. Was soll ich denn da machen? Wie soll ich denn der Mutti andere Schuhe kaufen? Tja. Das zeigt sie mir halt auf, dass das gar nicht anders möglich war.

Th: Vielleicht kann sie mal mit deiner Mama reden. Anders mit ihr umgehen.

Kl: Ja. Kannst du mal mit der Mutti reden

und anders mit ihr umgehen? Na, ja, ein bisschen mehr Zeit haben? Ich hab fünf Kinder, ich hab ein Schwein, ich hab Hühner, ich hab ´nen Garten. Mein Mann trinkt. Ich weiss nicht, wie ich das alles schaffen soll, noch Zeit für die zu haben. - Willst du die denn verkrüppeln, emotional? Erst sagte sie gerade, das ist nicht fair, was ich sage, und dann hält sie inne und sagt, nein, will ich nicht.

Th: Was macht es?

Kl: Sie nimmt meine Mutter auf ihren Schoß und dann hat sie eine große Schüssel mit Erbsen, die sie halt enterbsen muss, und da darf sie mitmachen. Und da merke ich, das ihr das sehr gut tut, meiner Mutti. – *sanfte Musik wird eingespielt* –

Th: Was ist mir dir? Hast du auch Lust mitzumachen? Du kannst als kleine Pia auch dazu gehen, wenn du möchtest.

Kl: Ja, ich würde gerne mitmachen. Ich möchte aber ich spüre noch genauso den Rest. Ich habe noch einen Rest Sauerheit meiner Mutti gegenüber, trotzdem sie jetzt so klein ist. So`ne Kacke.

Th: Sag es ihr ruhig.

Kl: Also Mutti, ich würde gerne mit euch beiden da sitzen und Spaß haben bei den Erbsen, aber irgendwie trage ich dir noch etwas nach.

Th: Guck mal, wie sie jetzt reagiert.

Kl: Sie nimmt mich jetzt bei der Hand und sagt: Komm lass doch die alten Geschichten. Du siehst doch, dass ich nicht anders konnte. Das ist jetzt schon wieder mein Entscheidungskonflikt. Dann müsste ich ja schon wieder machen, was sie will. Ich komm durcheinander jetzt. - *Sie soll es ihr direkt sagen.* – Also, wenn ich das jetzt das mache und mit dir spiele, dann komme ich wieder in diesen Entscheidungskonflikt und mache schon wieder das, was du willst. Ja, wenn ich mich lieber böse ihr gegenüber verhalte, dann sollte ich das tun. Das ist alles Druck. Die übt nur Druck aus. Ich wollte mich nie böse dir gegenüber verhalten. Ich habe mich abgestrampelt, nur um einfach eine gute Tochter zu sein. Du hast mich nur gedrückt. Und darum ist das jetzt so schwer, zu dir zu kommen.

Th: Und sie hat dir grade die Freiheit gelassen. Du kannst mitspielen oder böse sein. Beides ist okay.

Kl: Ach so. Guck mal, ich krieg das noch nicht mal mit. Ich hab das jetzt nicht mitgekriegt. Sie sagt, 47 Jahre, das war auch ´ne Menge, was ich da verboten und verdrängt hab. Ich will einfach meine Freiheit haben.

Th: Wie kann die aussehen?

Kl: Zu tun, was ich tun will und zu lassen, was ich lassen will.

Th: Sag es ihr.

Kl: Ich möchte das tun, was ich tun will und das lassen, was ich lassen will.

Th: Guck mal, wie sie reagiert.

Kl: Ja, sie lacht mich an.

Th: Das ist o.k., ja?

Kl: Ja. Also bin ich wirklich dieses schlechte Kind dann, dass ich das jetzt nicht annehmen kann.

Th: Guck doch mal, was du machen willst.

Kl: Ja, ich kann dir ganz genau sagen, was ich tun will. Ich möchte sie in den Arm nehmen und ich möchte das nicht tun. Da ist genau wieder das Ding.

Th: Dann mach doch mal beides hintereinander und spür mal, wie du dich fühlst dabei.

Kl: Also ich nehm sie jetzt zuerst in den Arm. - Ich bin im Kopf. Es ist nicht authentisch.

Th: Spür mal in deinen Arm. Nimm mal ihren Körper wahr.

Kl: Also, ich will das gar nicht. Ich hab mir das so sehr gewünscht, dass ich es jetzt nicht mehr will.

Th: Bist du wütend auf sie? Möchtest du mal die Wut rauslassen?

Kl: Ich denke schon, dass ich wütend auf sie bin. Aber das ist so unterdrückt, das durfte ich ja auch nie. So, jetzt kriegst du mit meinem Hexenschuß was drauf. Soweit ich kann. – *Sie schlägt mit dem Schlagstock.* – Ich merke jetzt, dass das auch nicht richtig ist.

Th: Stimmt auch nicht.

Kl: Ne. Ich mach das jetzt, weil ich einfach auch Energie loswerden will und denke...Das ist, sie schafft es immer, mich zu verwirren. Dieses Hin und Her.

Th: Hol mal den Teil, der da so verwirrt ist. Lass den mal auftauchen. Guck mal, wie der aussieht.

Kl: Klein, klein, barfuß, ein Mädchen und die streckt die Ärmchen hoch.

Th: Was möchtest du machen?

Kl: Die könnte ich jetzt sofort in den Arm nehmen.

Th: Dann tu es.

Kl: Das tue ich auch.

Th: Was passiert?

Kl: Scheisse, dieses kleine Wesen. – *Sie weint. Musik wird eingespielt.*-

Th: Red mit ihr.

Kl: Ja, die Kleine sagt jetzt: Es ist schön, dass sie endlich mal in den Arm genommen wird. Und angenommen wird, so wie sie ist, mit ihren dreckigen Händchen und ihrem schmutzigen Kleidchen.

Th: Spür mal, ob sie noch verwirrt ist.

Kl: Nee, da ist einfach nur eine ganz große Klarheit. Einfach nur durch die Geborgenheit. Tja, was mach ich denn jetzt mit dir. Wie krieg ich dich denn anders groß? Wie krieg ich dich denn selbstbewußt, entscheidungsfähig groß?

Th: Frag sie mal, was sie braucht? Was sagt sie dir? Sie weiss das.

Kl: Ja, sie sagt Freiheit.

Th: Und Geborgenheit.

Kl: Ja, Freiheit und Geborgenheit. Die Geborgenheit, frei zu sein. Die Freiheit auch. Ja, wie machen wir das denn? Hast du ´ne Idee? Wir haben jetzt nur mal so ´ne Mutti, die das selber auch nicht gekannt hat.

Th: Hol doch mal die Mutti.

Kl: Komm mal her. Die kommt ganz zaghaft. Die kommt als kleines Kind, die Mutti. Ja, das Problem ist, schau mal, das Problem ist, dass wir wissen, dass du auch nicht anders konntest. Hilf mir, dass ich meine Verletzung überwinde. Dass ich dich frei und ehrlich in den Arm nehmen kann und nicht, weil ich weiss, dass es dazu gehört. Das würde nichts kippen und nichts machen. Was kann ich tun? Lass mich mitspielen, sagt sie. Lass mich auch mit geborgen sein Ich weiss das alles, ja. Da muss ich dir schon wieder verzeihen, erst mal.

Th: Spür mal, ob du wirklich verzeihen mußt, oder ob du wirklich verzeihen willst.

Kl: Verzeihen will ich, ja.

Th: Was willst du ihr verzeihen?

Kl: Dass sie mich immer so unterdrückt hat. So ganz, ganz böse unterdrückt hat.

Th: Das klingt nicht so, als ob du ihr verzeihen willst.

Kl: Aha.

Th: Das klingt eher, als ob da noch was zu lösen wäre. Vielleicht solltest ihr euch die Situation mal gemeinsam anschauen.

Kl: Ja, das waren ja immer diese Situationen. Dann wurden die natürlich immer essentieller und bösartiger. Das mit den Schuhen war ein Klacks. Dann ging es um das nackte Leben.

Th: Was taucht auf?

Kl: Stubenarrest.

Th: Welche Situation?

Kl: Ich bin gerade 16. Da habe ich schon wieviele Jahre Stubenarrest hinter mir, immer sechs Wochen. Und dann habe ich in deinen Augen irgend etwas, was nicht stimmt, vergessen zu spülen oder falsch gemacht, und dann kriegte ich wieder sechs Wochen...Ich habe manchmal monatelang Stubenarrest gehabt und die anderen durften raus. Und dann war ich zum erstenmal verliebt und ich hatte gerade mal kein Stubenarrest und ich wollte mich mit Jochen treffen und ich hab mich fein gemacht. Und gerade in dem Moment, als ich gehen wollte, da hatte ich einen Tag vorher was gemacht, dass ich nicht durfte. Und das war immer

so. Du hast mir alles kaputt gemacht. Darum fällt es mir so schwer, jetzt mir dir zu spielen. Verstehst du? Es tut mir so leid, dass ich mich so verhalte, aber das wäre nicht ehrlich zu dir.

Th: Guck mal, wie deine Mutter jetzt reagiert. Was macht die?

Kl: Die wird groß.

Th: Ist sie freundlich oder wütend.

Kl: Ich spüre keine Gemütsbewegung bei ihr. Da ist nichts. Keine Gefühlsbewegung.

Th: Sag es ihr.

Kl: Da ist ...ja, wie so ein Schock vielleicht. Doch.

Th: Nimm sie doch mal mit in die Situation, wo es so schmerzhaft für dich ist, weil du dich verliebt hast gerade. Zeig ihr mal, was du brauchst. Sag es ihr. Guck mal, wie sie dann damit umgeht.

Kl: Ich möchte bitte gehen dürfen. Ich bin so stolz, dass gerade Jochen mein Freund sein will. Ich möchte bitte gehen dürfen. Vielleicht kriegt er sonst ´ne andere. Wenn die sechs Wochen rum sind. Der wartet vielleicht nicht so lange. Lass mich doch gehen.

Th: Was macht deine Mama?

Kl: Oh. Die sitzt da, mein Papa ist dabei. Mein Papa bettelt auch mit, aber die ist so hart.

Th: Dann nimm mal den Stock jetzt. Dann geh mal für dich. Wenn selbst dein Papa dir nicht zeigen kann, wie es geht, dann mach du es jetzt mal.

Kl: Aber sie schlägt mich doch dann.

Th: Du musst dich jetzt mal durchsetzen. Du bist an der Reihe. Nimm mal den Stock., komm. So, jetzt setz mal durch, dass du zu deinem Freund gehen kannst. Du bist ganz hübsch, hast dich ganz fein gemacht. Na komm, setz dich mal durch. – *Klientin schlägt mit dem Dhyando.* -

Kl: Ich lass mir jetzt nichts mehr gefallen von dir. Ich lass es nicht zu, dass du mich wieder einsperrst. Weißt du eigentlich, wie lange sechs Wochen für mich sind? – *Dramatische Musik wird laut eingespielt. Klientin schlägt weiter und schreit.* – Das ist so lange. Ich kann es dir gar nicht sagen.

Th: Guck mal, wie sie reagiert jetzt. Was passiert mit ihr?

Kl: Ja, die steht da so.

Th: Will sie dir immer noch Hausarrest geben?

Kl: Ja, ich kriege keine Schnitte bei ihr.

Th: Mach weiter, bis du sie hast. Das heisst mit anderen Worten, sie hat so viel Energie in dir präsent, dass du noch nicht so weit bist. Mach weiter. Bis du sie klar kriegst. – *Klientin schlägt weiter und schreit.* –

Kl: Ich ersticke an deiner Scheisse. Ich will raus hier. Ja. Ja. Ja.

Th: Was ist jetzt?

Kl: Ich bin eher kaputt als sie.

Th: Wer geht denn raus? Du oder sie?

Kl: Ich, aber anders raus. Ich gehe raus, indem ich mich füge.

Th: Hausarrest? Echt?

Kl: Ja. Das ist so eine Scheisse. Du kannst es dir nicht vorstellen. Das ist, die hat so eine Macht, so eine Scheiss-Energie.

Th: Was brauchst du? Den Löwen?

Kl: Nein. Es muss was anderes sein. Denn frech war ich eigentlich immer, angeblich. Ich muss das anders machen. Ich muss da anders dran. Es hieß ja auch immer, dass ich frech und ungezogen und ungehorsam war. Aber das ist es ja.

Th: Und du hast es geglaubt, dass es so ist.

Kl: Ja.

Th: Dann sei es doch mal. Dann sei doch frech und ungehorsam. Geh doch einfach zu deinem Freund.

Kl: Ja, das mache ich jetzt. Ja, das passt. Das ist stimmig. Ich sehe sie beide da sitzen, und ich stehe jetzt einfach auf am Ofen, gehe, ziehe mich an und gehe. Mutti schreit jetzt gerade: Halt sie fest. Lass sie nicht gehen. Der Papa sagt: Lass das Kind. Sonst macht sie mit ihm ganz großen Krach.

Th: Den muss er ausfechten. Es ist seine Frau.

Kl: Mir kommt jetzt gerade so ein Wort. Eifersucht. Und das ist auch jetzt, was jetzt wieder da ist. Aus Eifersucht will sie mir alles Schöne im Leben verbieten. – *Sie soll es direkt sagen.* – Aus Eifersucht...Ich weiss was das ist. Aus Eifersucht. Du bist eifersüchtig auf mich. Deswegen lässt du mich nicht gehen. Nicht weil ich irgend etwas beim Putzen vergessen habe. Ich habe alles so perfekt gemacht. Ich habe nichts vergessen. Du kannst mir da nichts anhängen. Du findest nur etwas, weil du eifersüchtig bist. Oh. Sie sagt... Ich habe ihr das schon mal im wirklichen Leben gesagt. Sie sagt ja zum ersten Mal. Es stimmt. Ich hätte das nicht gehalten, was sie sich von mir versprochen hätte. Ich habe den Papa da nicht an sie binden können. Durch das Kind hat sie den Mann weder gewinnen noch halten können. Und darum wäre ich letztendlich nutzlos für sie gewesen.

Th: Wie ist das für dich, wenn du das jetzt hörst?

Kl: Ich weiss das schon längst.

Th: Was macht das mit dir?

Kl: Das macht mich dumpf. – *Sie soll es ihr direkt sagen.* – Es macht mich dumpf, was du sagst. Meine Gefühle, die muss ich dumpf machen. Denn was du jetzt sagst, ist so gewaltig. Ich glaube, das würde mich sprengen. Auf der Stelle würde ich tot umkippen, wenn ich dieses Gefühl, dass es in mir auslösen könnte, zulassen würde.

Th: Spür mal, ob es nicht längst da ist.

Kl: Das Gefühl?

Th: Ja. Du sagst, du weißt es längst. Und dass du in ständiger Spannung zu diesem Gefühl stehst, statt es endlich zu erlauben, damit es sich auflösen kann.

Kl: Ja, wie denn? Ich weiss, dass es durchs Verzeihen geht.

Th: Nicht durchs Verzeihen. Erlaub das Gefühl. Du musst nichts verzeihen. Verzeihen geschieht von selber.

Kl: Deshalb wäre es auch nicht stimmig für mich, das zu sagen.

Th: Musst du ja auch nicht.

Kl: Aber das Gefühl, nicht gewollt zu sein, benutzt ...Da kommt mein benutzt sein her. Da kommt es her. Schon im Mutterleib.

Th: Benutzt, um den Mann zu halten.

Kl: Ich lass mir ein Kind machen. Dann heiratet er dich. Und als sich das nicht erfüllt hat...als er trotz des Kindes seiner Wege gegangen ist, da war ich nutzlos für dich. Und ich konnte machen, ja das ist es, ich konnte mich abstrampeln, wie ich wollte. Ich habe nichts gut gemacht, nichts, nichts, niemals. Ich war immer nur eine Last. Und das ist heute noch so. Ja, und jetzt? Was mach ich denn mit mir, mit dir?

Th: Ja, wenn du das so klar wahrnimmst. Guck doch mal, ob du nicht einfach zu deinem Freund gehen kannst.

Kl: Ich geh da jetzt hin, ja. Da ist jetzt wieder die gleiche Situation. Ich steh` einfach auf. Ich sage gar nichts mehr. Ich sage nicht, ich gehe doch, sondern ich handle. – *Klientin wird zum Atmen aufgefordert.*- Ich gehe, und ich gehe auch zu meinem Freund. Aber es ist kein Triumpf. Die Frau macht alles kaputt.

Th: Was macht sie denn kaputt?

Kl: Nonverbal. Ich weiss es nicht. Die macht alles kaputt.

Th: Was geht jetzt kaputt?

Kl: Ich habe nicht das Gefühl, dass ich was erreicht habe.

Th: Was geht jetzt gerade kaputt? Du gehst zu deinem Freund.

Kl: Ja. Das ist es. Ich bin nicht glücklich dabei. Weil, sie hängt an mir, wie so eine Scheiss Klette, und ich muss immer an sie denken.

Th: Okay, dann sag es ihr.

Kl: Du hängst an mir wie so eine Scheiss Klette. Obwohl ich gegangen bin, bin ich nicht gegangen. Ein großer Teil von mir ist noch da, und ich kann mich nicht ganz

auf meinen Freund einlassen. Weil du mir immer gesagt hast, ich muss für dich da sein, und ich konnte meine Interessen nie für mich verfolgen, weil du schwebtest immer wie so ein ...

Th: An was denkst du denn, wenn du an sie denkst? Eigentlich müsste ich jetzt nach Hause? Oder was kommt da? Oder habe ich was falsch gemacht?

Kl: Ne, ne, nach Hause nicht. Da war ich schon bockig. Sonst wäre ich auch nicht gegangen. Aber sie ist in der Form da, dass ich ein schlechtes Gewissen habe und mich schuldig fühle. Also, ich...

Th: Was ist deine Schuld? Was hast du gemacht jetzt?

Kl: Ich habe nicht funktioniert.

Th: Ich funktioniere nicht. Ist es das?

Kl: Ich habe das nicht erfüllt. Ihre Erwartung habe ich nicht erfüllt. Ich habe deine Erwartung nicht erfüllt.

Th: Spür das mal. Du erfüllst ihre Erwartungen nicht. Du tust es jetzt nicht. Du erfüllst die Erwartung nicht, die sie an dich stellt.

Kl: Und das macht mich komischerweise nicht zufrieden. Ich habe da keine Befriedigung darin.

Th: Du hast ja auch das schlechte Gewissen.

Kl: Ja, ich fühle mich immer schlecht.

Th: Sie hat voll den Fuß in der Tür. Ja, schieb doch mal ihren Fuß zur Tür raus.

Kl: Ja, das ist auch ganz leicht. Der ist auch jetzt weg und ich mache die Tür zu und ich gehe. Dann höre ich so ein ganz dreckiges Lachen von ihr.

Th: Ja, okay, schnapp sie dir. Die hat nicht dreckig zu lachen. Schlagstock, komm.

Kl: Ich verstehe das nicht. Das ist doch alles so klar. Warum kriege ich das nicht gekippt?

Th: Höre sie lachen, hör hin.

Kl: Ich höre das. Es klingt wie so eine *Hexe. – Sie schlägt und schimpft. Dramatische laute Musik wird eingespielt. Sie schlägt so lange, bis sie anfängt zu weinen.* – Das kann ich nicht. – *Sie soll es ihr direkt sagen.* – Ich kann nicht auf einen wehrlosen Menschen schlagen.

Th: Guck mal, ob sie wirklich wehrlos ist. Was macht sie jetzt als nächstes?

Kl: Sie sitzt da und macht so: Hahahaha.

Th: Siehst du? Die hat dich immer noch im Griff. Hau drauf. Die freut sich. Sie hat es wieder geschafft. Nächste Runde. **– Wieder dramatische Musik. Sie schlägt weiter. –**

Kl: Ich hab ihn. Sag mal, was kann ich tun, damit ich dich los werde? In dieser Form.

Th: Spür mal genau, was du los werden willst.

Kl: Erstmal kam die Antwort von ihr, ich soll sie lieben, dann würde ich sie loswerden. Und loswerden will ich im Grunde genommen nur ihre Krallen und ihren Druck. Sie ja nicht. Ich habe ja nur so gekämpft, um sie zu haben.

Th: Ja genau. Das ist genau dein Zwiespalt. Weg mit ihr, her mit ihr. Und es funktioniert nicht. Du willst immer noch weg und her.

Kl: Ja. Wie kriege ich das denn hin? Ich will nicht mehr nach so vielen Jahren.

Th: Sie hat ja gerade gesagt, bist du bereit, mich zu lieben, so wie ich bin?

Kl: Warte mal. Lass mich mal gucken, dass das nicht aus ´ner Resignation heraus kommt. Wieso brauche ich denn soviel ...?

Th: Klar, es ist eine Möglichkeit. Ob es die richtige ist, weiss ich nicht. Du kannst es ausprobieren, ob du bereit bist, sie anzunehmen.

Kl: Das war ich immer, mein ganzes Leben.

Th: Sag es ihr.

Kl: Ich war immer, mein ganzes Leben, bereit, dich anzunehmen. Ich wollte dich so dringend, so sehr.

Th: Ist auch okay, die Mama zu wollen. Aber die Mama darf nicht so ihre Macht ausnutzen mit sechs Wochen Hausarrest, mit Unterdrückung.

Kl: Sechs Wochen? Das waren Monate.

Th: Siehst du? Ja, das darf sie auch nicht. Und diesen Teil Mutter, die so etwas tut, den darfst du kaputt prügeln. Dem darfst du Einhalt gebieten. Dem musst du sogar dich zur Wehr setzen, denn sonst regiert sie ja weiter in dir.

Kl: Ja, ich muss das machen. Ich merke das auch, ich muss. Und ich merke, ich muss das so schnell wie möglich machen. Sie ist so übermächtig.

Th: Dann tue es jetzt. Mach es jetzt. – *Wieder wird laute Musik eingespielt. Klientin schlägt und sagt dazu Sätze. Dann hört sie auf und sagt, dass es keinen Zweck hat.* – Was nimmst du denn wahr?

Kl: Sie sagt gerade, ob ich nicht wüsste, ich hätte doch immer so eine große Klappe, dass das Böse genauso existiert wie das Gute. Und wenn ich das eine nicht von ihr annehme, dann brauchte ich das andere gar nicht zu wollen. Das sind ja meine Worte immer. Das stimmt ja. Ich bin ganz kirre. Damit hat sie recht und damit hat sie mich wieder.

Th: Ja, hat sie immer gut hingekriegt.

Kl: Ja, was soll ich denn machen? Ich möchte wirklich in Frieden und in Eintracht mit ihr leben. Jetzt habe ich schon gedacht, ich suche mir nur den Teil raus. Und schon hänge ich wieder drin. Mit meinen eigenen Worten geschlagen. Wie werde ich die denn los? Sag du mir mal.

Th: Ich?

Kl: Nein, Mutti. Ja, du kannst vielleicht. Hast du eine Idee? Sag du mir mal, wie ich dich los werde, diese Mutter.

Th: Ich glaube, es geht nicht darum, sie los zu werden, sondern darum, dass du sie klar kriegst in dir. Dass sie in dir nicht mehr die Macht hat, sondern du sie wieder übernimmst in dir.

Kl: Ja, ja.

Th: Das ist aber kein los werden. Sonst schickst du sie nur weg und sie rutscht nur weiter in dein Unterbewusstsein.

Kl: Dann sag mir, wie ich dich annehmen kann, ohne dass...

Th: Nicht annehmen, klar machen. Du musst die Energie wieder übernehmen. Du musst Herr im Haus sein. Wenn du Cloggs haben willst, guck dass du Cloggs kriegst in diesem Geschäft. Wenn du zu deinem Freund gehen willst, guck dass du zu deinem Freund gehst und deine Mama winkt. Wenn du willst, dass sie Kniebeugen macht, hat sie Kniebeugen zu machen. Und dann, wenn du den Punkt erreicht hast, kann von ganz von selbst ein Annehmen passieren. Aber nicht vorher. Da ist viel zu viel Wut.

Kl: Viel zu viel Wut, die ich mir auch noch nicht mal gestatte.

Th: Ja. Und dann geschieht das Liebhaben ganz von allein. Das kommt dann einfach. Und auch das Verzeihen. Das geschieht erst, wenn du deine eigene Energie klar hast.

Kl: Ja, das ist genau das, was du sagst. Meine Verwirrtheit. Meine Irritation. Ja. Soll ich noch mal mit ihr in den Schuhladen gehen?

Th: Ja. Du willst Cloggs. Guck mal, ob deine Mutter was kapiert hat.

Kl: Ja, ich krieg sie, aber sie schmeißt sie mir vor die Füße.

Th: Nimm sie dir. Deine Mutter hat sie dir ordentlich hin zu stellen.

Kl: Jetzt soll ich doch zufrieden sein, dass ich sie wenigstens....

Th: Nein, deine Mutter hat sie dir hin zu stellen. – *Klientin lacht.* – Wenn du willst, dass sie Kniebeugen macht, hat sie das zu tun.

Kl: Oh, Gott. Das ist ja noch ganz tief drin. Also, stell sie mir bitte dahin.

Th: Ja, wenn du willst, mit Schleifchen.

Kl: Ist das denn jetzt alles wahr?

Th: Macht sie es?

Kl: Ja.

Th: Super. Zieh sie mal an. Na, wie läuft es sich denn in Cloggs?

Kl: Gut. Aber ich fühle mich sehr unsi-

cher, ob sie sie mir nicht gleich wieder weg nimmt.

Th: Guck, ob sie es versucht.

Kl: Also, ich spüre, dass sie sie mir nicht wegnimmt, aber ich spüre da noch was.

Th: Ja, guck hin. Was ist das? Lass es kommen.

Kl: Sie freut sich nicht mit mir. Das ist es, was ich mir so wünsche. Sie freut sich nicht mit mir. Du freust dich nicht mit mir.

Th: Sie ist eifersüchtig, nicht?

Kl: Ja.

Th: Was bräuchte sie, um sich freuen zu können.

Kl: Jetzt sagt sie, spontan kommt, alles, was du hast.

Th: Das ist der Punkt der Eifersucht. Was bräuchte sie, um sich selbstlos freuen zu können?

Kl: Geborgenheit und Liebe.

Th: Hol deine Oma dazu.

Kl: Oma komm her jetzt.

Th: Die soll jetzt ihre Tochter in den Arm nehmen. – *Klientin sagt, dass sie sich hinlegen muss, weil ihr das zu schwer wird, das so anzugucken. Sie atmet schwer.* –

Kl: Jetzt sehe ich meine Mutti da stehen als Schulmädchen mit ihrer Schleife im Haar. Alleine. Und jetzt ruft sie ihre Mutti. Und die kommt, die kommt mit ihren drei Brüdern und mit ihrer Schwester. Die Mutti ist die jüngste, meine Mutti. Jetzt kommen die alle und nehmen sie bei der Hand und tanzen "Ringel, Rangel, Reise". Sie tanzen und bei mir kommt dieses Wort Urvertrauen immer rein. Das heisst immer die Skepsis, macht die Oma das wirklich oder macht die das für mich, damit sie ihre Ruhe hat und hinterher hänge ich wieder in der Scheisse. Das ist echt irre.

Th: Ja, du kannst es nur ausprobieren.

Kl: Okay. Ja, sie tun es. Die Omas kommt jetzt gerade. Das war gerade so´n schönes Bild. Und sie nimmt die kleine Mutti da und die tanzen jetzt wirklich alle, die Geschwister und die Oma, und es schwebt was da drüber.

Th: Ja klar, du bist unsicher. Du hast es ja nicht erlebt. Aber du kannst jetzt mal gucken, wie es weiter geht. Probier es einfach mal aus. Deine Mutter spürt jetzt Geborgenheit, ja?

Kl: Ja, die schubst jetzt ihre älteren Brüder und die käbbeln und lachen. Das ist schon ein Ausdruck von Geborgenheit.

Th: Ja, gut. Dann geh noch einmal mit deiner Mutter, die jetzt das erlebt, in die Situation mit den Cloggs und guck mal, ob sie sich jetzt mit dir freuen kann.

Kl: Jetzt tanzt sie auch mit mir. Jetzt sagt sie, ich hab gelernt, wie man das macht. Oh. – Sie lacht. – Meine elegante, edle Mutter kauft sich jetzt auch ein Paar Cloggs. Jetzt haben wir beide die... – *sanfte Musik wird eingespielt* –

Th: Na, wie ist das?

Kl: Das ist toll. Jetzt halten wir beide nebeneinander und sagen, meine sind aber schöner, nein meine sind aber schöner, es sind beide die gleichen. Und machen so Späße.

Th: Wo bist du jetzt?

Kl: Wir sind aus dem Geschäft raus. Beide mit den Holzcloggs. Und wir haben beide ein Eis in der Hand. Sie zeigt mir Dinge im Schaufenster, die ihr gefallen, und ich darf ihr aber auch welche zeigen, die mir gefallen und sie akzeptiert es und sagt: Oh, das ist wirklich schön. Sonst hat sie immer gesagt, das ist Mist. Aber jetzt hat sie gesagt, das ist schön. Einmal zeigen, was ich entdecke. – *Das Gefühl wird mit Musik verankert.* -

Th: Wie fühlst du dich?

Kl: Ganz ruhig.

Th: Willst du noch mal in die Situation gehen, wo du zu deinem Freund möchtest?

Kl: Ja, das möchte ich als Test noch mal machen. Irgendwie meine ich, ich brauche es nicht mehr. Sie weiss das, dass ich da hin gehen will und sie näht mir ein Kleid. Und es ist ein Kleid, das genauso aussieht, wie ich mir das vorstelle. Damit ich auch schön aussehe, wenn ich da hin gehe. Das stützt mich jetzt. Sie gibt mir noch zehn Mark, damit ich ein bisschen Geld habe. Sie winkt mir noch zu und sagt mir, viel Spaß und ich soll nicht zu spät nach Hause kommen. Aber ich könnte länger als sonst.

Th: Wie fühlst du dich?

Kl: Ich kann das gar nicht sagen. Ich finde nur immer das Wort Ruhe. Es ist Ruhe in mir. Ich bäume mich nicht mehr auf.

Th: Spür mal, ob es da noch was zu tun gibt, bei deiner Mama. Oder ob du ihr noch was sagen möchtest.

Kl: Ich möchte mich bei ihr bedanken. Ich danke dir. Und sie sagt, sie dankt mir.

Th: Was ist mit deiner Mama jetzt?

Kl: Ich war jetzt so stark mit mir beschäftigt, zwar in dem Zusammenhang, dass ich das jetzt gar nicht sagen kann, was jetzt ist mit ihr.

Th: Ja. Und wo bist du?

Kl: Ich war jetzt so dabei, mir immer wieder zu sagen, dass ich dem schon vertrauen kann. Weil immer die Frage kam, kannst du das auch wirklich glauben, was du erlebt hast? Oder kommt sie wieder irgendwie an? Da war ich ganz stark damit beschäftigt, aber ich hatte ja jetzt genügend Beispiele.

Th: Dann lass sie doch noch mal kommen und guck, wie sie kommt.

Kl: Sie kommt mit offenen Armen. Ja. Mit ausgebreiteten Armen auf mich zu und sie lächelt.

Th: Wie ist das für dich?

Kl: Ja, ich fühle mich jetzt sowieso ziemlich schwindelig.

Th: Angenehm oder unangenehm?

Kl: Also, im Gegensatz zu meinen Auto-Schwindeligkeiten angenehm. Aber auch so ermattet, so kaputt.

Th: Du hast auch was geleistet. Du kannst jetzt noch mal abschließend für die Session jetzt noch mal ´ne Probe machen. Geh doch noch mal auf das Plateau mit dem Regenwald. Guck mal, ob du dich entscheiden kannst.

Kl: Ich will nach unten.

Th: Ah, ja. Guck mal, wie schnell es jetzt kommt. Willst du da noch mal schauen?

Kl: Ja.

Th: Gut, dann geh mal nach unten und guck dich mal um. – *Regenwaldgeräusche werden eingespielt.* -

Kl: Also, ich bin jetzt in einem wunderschönen Regenwald und da sind ganz viele Palmen und Philedendren. Ja, Vögel und Schlangen. Schöne glänzende Schlangen, grüne, gelbe und schwarz-weisse.

Th: Wie fühlst du dich dort?

Kl: Ich fühle mich da sehr wohl.

Th: Gibt es Gefahr oder nicht?

Kl: Ne. Die Luft ist feucht und warm. Und ich habe nicht viel an und ich fühle mich da wohl. Jetzt komme ich an einen freien Ort. Und da ist eine Tränke und da kommen auch die ganzen Tiere zum Trinken hin und ich trinke einfach mit. Und da kommt ein Löwe, der stubst mich an. Ja, es ist einfach nur schön, da zu sein. Mein kleiner Maxi (ihr Kater) ist auch da.

Th: Schau mal, ob es da noch was zu tun gibt jetzt.

Kl: Da kommt nur sofort das Wort ausruhen.

Th: Also einfach entspannen. Ja, dann spür mal, ob wir es so stehen lassen sollen, oder ob du noch was machen möchtest.

Kl: Ich gehe nur mal eben nach oben, ja? Also diese Plattform, wo dieser Urwald und diese Wolken, das war der Himmel, oder was weiss ich, das ist wie so eine runde Schneekugel. Und das ist oben wie unten. Und ich kann ganz leicht in das eine wie in das andere gehen. Und ich kann entscheiden, wann ich wo hin will. Ja, ich denke, da ist nichts mehr. Da ist nichts mehr für heute.

Th: Okay. Dann spür mal, wo du dich jetzt gerne ausruhen möchtest.

Kl: Ich möchte wieder runter in den Regenwald. – *Klientin wird zum Ausruhen allein gelassen.* -

Drachenschloß

Die Klientin hat ein ziemlich oberflächliches Verhältnis zu ihrer Mutter, das sie gerne ändern möchte. Sie weiß, daß sie ungewollt war. Ihre Eltern mußten heiraten, als sie unterwegs war. Sie hatte deshalb immer ein Schuldgefühl.

Die Mutter taucht zu Beginn der Session auf mit einen abweisenden Gesichtsausdruck. Die Klientin nimmt sich selbst als Kind wahr, das hinter einem Stapel von Büchern am Tisch sitzt, sich die Ohren zuhält, ein Bilderbuch anschaut und in die Phantasiewelt geflüchtet ist. Die Therapeutin fordert die Klientin auf, dem Kind in seine Phantasiewelt zu folgen. Das gelingt nicht sofort und die Klientin sieht das Kind hinter einem immer höher werdenden Bücherstapel verschwinden. Sie möchte gerne eingreifen, aber ihr fehlt der Antrieb. Jemand kommt und zieht sie auf wie ein Uhrwerk. Jetzt ist sie für eine gewisse Zeit aktiv.

Im Leben der Klientin spielt sich etwas Ähnliches ab. Neue Impulse geben ihr Kraft, Dinge in Angriff zu nehmen, die sie sonst gerne vor sich herschiebt.

Sie schaut nach dem Kind hinter dem Bücherstapel und bemerkt, daß es die Realität gar nicht mehr wahrnehmen kann, weil es ständig in seinen Phantasiewelten unterwegs ist.

Die Therapeutin fordert die Klientin noch einmal auf, mit in die Phantasiewelt des Kindes zu gehen. Diesmal gelingt es: Das Kind ist jetzt Comtesse Dracula und ist ein kleiner Drachen. Es wohnt in einem Schloß und treibt dort sein Unwesen. Es herrscht eine düstere Stimmung. Trotzdem fühlt das Drachenkind sich wohl.

Th: Laß mal deine Mutter im Schloß auftauchen!

Kl: Da kommt sie jetzt als großer Drachen, ganz schwer, kann kaum noch die Treppe hoch. Sie beschwert sich, daß sie so viel Arbeit hat in dem großen Schloß. Sie muß immer Führungen für die Touristen machen und alles sauber halten. - *Die Klientin sagt zur Mutter:* Aber ich muß doch gar nicht in einem Schloß wohnen. Es stört mich auch nicht, wenn es ein bißchen schmutzig ist. Es ist eh schon so alt. Ich finde es ganz lustig, daß es immer wieder Ecken gibt, die ich noch entdecken kann. Aber es stört mich, daß ich einige Zimmer nicht betreten darf, weil noch nicht aufgeräumt ist oder weil dort ein paar Leichen liegen.

Th: Geh doch mal in ein Zimmer, wo ein paar Leichen liegen.

Kl: Viele der Türen sind verriegelt. Da muß ich einen großen Holzhammer mitnehmen.

Th: Frage mal die Mutter, ob sie mitkommen möchte.

Kl: Nein, sie muß gleich wieder Gäste empfangen. Außerdem hat sie Angst vor den unbekannten Räumen. Und sie macht mir Vorwürfe, weil ich ihr nicht helfe.

Verriegelte Türen symbolisieren viele Verbote in der Kindheit, bedingt durch die Ängstlichkeit der Mutter. Auf die Vorwürfe reagiert die Klientin mit Verweigerung.

Jetzt geht die Klientin allein auf eine Abenteuerreise, durch einen engen Gang, dann eine Treppe zum Turm hoch. Sie findet eine Tür mit einem riesigen Schloß. Es läßt sich nicht mehr öffnen, sie schlägt mit dem Hammer die Holztür kaputt, so daß sie durchkriechen kann. Hinter der Tür ist nur ein schmaler Absatz, dann geht es ganz tief runter in die Dunkelheit.

Da die Klientin selten die Erlaubnis zu irgendwelchen abenteuerlichen Unternehmungen bekommen hat, mußte sie diese als Kind immer allein (=selbstverantwortlich) und heimlich tun. Dadurch konnte kein offenes Verhältnis zur Mutter entstehen.

Kl: Irgend etwas zieht mich da runter. Da unten steht ein kleiner Sarg, ein Kinder-sarg. Ich mache ihn auf und leuchte mit der Kerze hinein, die ich mitgebracht ha-be. Da liegt ein Kind, das sieht genauso aus wie das hinter den Büchern. Es ist ganz grau, wie ein Schattenanteil von diesem Kind. Es sieht tot aus.

Th: Frage es mal, was passiert ist.

Kl: Kannst du mir sagen, warum du hier liegst? - Es macht nur so mechanische Bewegungen. - Ich kann nicht verstehen, was du damit ausdrücken willst. Zeige mir ein Bild, was passiert ist. - Es geschieht nichts.

Th: Rufe mal die Drachenmutter her. Sie soll sich das ansehen.

Kl: Schau mal hin und sage mir, ob du weißt, warum das Kind hier liegt. - Sie sagt, das ist der böse Anteil von mir. Das Kind, das Bilderbücher liest und ruhig und zufrieden ist, ist der liebe Anteil. Und der böse Anteil hier ist begraben worden, weil er Krach macht und Schmutz und nicht auf sich aufpaßt. Es ist der Teil, der der Mutter Sorgen macht.

Th: Laß ihn jetzt mal leben!

Kl: Da bekommt der große Drachen fürchterliche Angst. Der kleine Drache zerreißt erst mal seine grauen Kleider und sagt: Ich will ein buntes Kleid! - Die Drachenmutter sagt: Das gibt es nicht! - Da holt er sich Wasserfarben und malt sich bunt an. Anschließend läuft er durch die Gänge und malt und spritzt die Wände mit den bunten Farben voll, geht dann ins Schlafzimmer und springt Trampolin auf dem Bett und turnt zuletzt auf dem Balkongeländer herum. Die Drachenmutter ist entsetzt.

Dieser Anteil durfte nie gelebt werden. Wenn er durchkam, war die Mutter jedesmal entsetzt und erteilte Verbote.

Kl: Bei allem, was ich hier tue, wird mir langweilig. Immer die gleiche Umgebung, immer der gleiche große Drachen. Es passiert nicht wirklich etwas. Ich möchte gerne zu dem anderen Kind gehen, das da sitzt und liest. Der große Drachen nimmt mich mit und dann sitze ich dem anderen Kind gegenüber. - Ich habe das Gefühl, du siehst und hörst gar nicht, daß ich hier bin. Du liest einfach weiter. - Es reagiert nicht. Ich werfe den ganzen Bü-cherstapel um. Es nimmt mich immer noch nicht wahr. Mir tut gerade mein rechter Arm weh. Das ist so etwas wie Handlungsunfähigkeit. Ich darf nicht so böse Dinge tun wie Feuer anzünden. Das Kind bekommt auch gleich was auf die Finger dafür. Außerdem möchte ich das andere Kind nicht verletzen.

Die Programme der Mutter wirken auch jetzt noch in der Innenwelt. Das böse Kind ist nicht wirklich lebendig.

Th: Dann nimm es doch einfach mal in den Arm, auch wenn es dich nicht wahrnimmt.

Kl: Es schaut mich jetzt an und fragt mich, wer ich bin. - Jetzt kommt mir die Erkenntnis, daß diese beiden total getrennt sind. Jeder kann nur alleine für sich leben, nie als Einheit.

Das heißt, der Klientin ist es kaum möglich, wenn sie gerade in der einen Rolle ist, einfach in die andere zu wechseln, da sie diese in dem Moment gar nicht wahrnehmen kann.

Beide Anteile sollen nun verbunden werden. Die Klientin will sie miteinander verschmelzen lassen. Sie geht zurück in das Drachenschloß. Im Feuerzimmer gibt es einen Kamin, wo über dem Feuer

eine Steinform ist, in die beide Kinder hineinpassen. Doch das Feuer erweist sich als nicht heiß genug, um beide wirklich miteinander zu verschmelzen. Die Klientin spürt Schmerzen in der rechten Körper-hälfte. Sie hat die Wahrnehmung, die beiden können so lange nicht miteinander verschmelzen, wie die Schmerzen da sind.

Die Therapeutin fordert die Klientin auf, die Drachenmutter herbeizuholen. Sie kommt, verweigert aber zuerst ihre Mithilfe und sagt, eine Hälfte dieses Kindes sei ihr genug. Doch die beiden sind auf der linken Körperseite schon verschmolzen. So kann es nicht bleiben. Die Drachenmutter sagt, die beiden Kinder müssen selbst sehen, wie sie mit dieser Situation klarkommen. - Nach einiger Ablehnung der Mutter gegenüber, fragen sie diese um Hilfe, die ihnen von ihr aber nochmals verweigert wird.

Die Annäherung zwischen Mutter und Tochter findet hier wie auch im realen Leben nicht statt, da es der Mutter Schwierigkeiten bereitet, die Tochter so anzunehmen wie sie ist. Die Tochter hat deshalb schon früh begonnen, möglichst viele Dinge selbst zu regeln nach dem Motto: Das muß ich alleine können. Es fiel ihr immer schwer, Hilfe anzunehmen.

Die Kinder wissen, daß sie mehr Hitze (=Energie) brauchen, um endgültig verschmelzen zu können. Der Kamin gibt aber nicht mehr her. Die Klientin fordert jetzt die Drachenmutter auf, Feuer zu speien, um den Kindern zu helfen. Sie läßt sich endlich dazu herab.

Die Therapeutin unterstützt die Atmung der Klientin, deren Schmerzen erst mal stärker werden. Husten stellt sich ein. Nach einigen Minuten kann die Klientin wieder ruhig durchatmen. Die Schmerzen sind weg. Die Kinder sind miteinander verschmolzen.

Th: Wie ist es für die Kinder, daß sie jetzt verschmolzen sind?

Kl: Körperlich ist es okay, aber sie müssen sehen, daß sie auch sonst miteinander klarkommen.

Th: Wie ist es für die Drachenmutter?

Kl: Sie muß sich erst mal ausruhen. Sie nimmt das neue Kind zu sich in ihr großes Bett, obwohl sie bemerkt, daß es jetzt ein total anderes Kind ist als früher.

Th: Sei jetzt mal dieses andere Kind und sprich mit deiner Mutter.

Kl: Es fühlt sich schon recht ungewöhnlich an, so nahe bei dir zu sein. Es ist ganz schön, aber im Moment fehlt mir noch die Lebensfreude. Es herrscht zwar Ruhe, Frieden und Harmonie, aber es fehlt die Power. Die finde ich bei dir nicht.

Th: Was findest du denn bei ihr?

Kl: Ich spüre so ein Kratzen im Hals. Bei ihr lerne ich, Feuer zu speien. Das ist die Qualität, selbst etwas verändern zu können. Sie nutzt diese Energie leider nicht.

Th: Aber sie hat sie dir mitgegeben. Du kannst sie jetzt nutzen.

Kl: Das ist schön. Ich möchte jetzt gerne mit dir, wenn du dich dazu entschließen kannst, dieses Drachenschloß verlassen, um die Welt zu entdecken. Vielleicht können wir gemeinsam etwas verändern. - Sie schreibt jetzt ein großes Schild: „Drachenschloß vorübergehend geschlossen“. Nachdem wir ganz intensiv gekuschelt und uns ausgeruht haben, gehen wir zusammen auf Entdeckungsreise.

Die Ohrfeige

Die Klientin ist sehr eifersüchtig und leidet unter massiven Ängsten, wenn ihr Mann nicht Zuhause ist.
In dieser Sitzung deckt sie ein Familienthema auf, welches sich offensichtlich schon durch mehrere Generationen zieht - das tiefe Gefühl, kein Zuhause zu haben - und sie landet auch in einer wichtigen Schlüsselszene dazu. Dieses Erlebnis, welches sie schon in der frühen Kindheit tief geprägt hat, war wie ein Schockerlebnis und scheint immer dann wieder neu aktiviert zu werden, wenn die Klientin von ihrem Mann alleine gelassen wird.

Zu Beginn der Sitzung kommt sofort der Satz hoch ***„Ich will ihn für mich alleine haben.“***

Th: Wiederhole den Satz ein paar mal und spüre mal, welches Bild oder Gefühl dazu gehört.

Kl: *- spricht sehr leise und fast teilnahmslos:* Ich fühle mich als Kind. Ich will irgendein Spielzeug für mich alleine haben. Ich fühle mich wohlbehütet, zuhause, aber ich will irgendein Spielzeug alleine haben. Ich kann das nicht klarer erkennen, was das ist. So ein Gefühl, als ob mir irgend jemand meinen Teddy wegnehmen will - ein anderes Kind oder so. ... Ich habe gerade das Gefühl, ich krieche zu meiner Mutti auf das Sofa, mit dem Teddy im Arm und ich fühle mich noch so richtig zuhause und auch trotzig. Meine Mutter gibt mir eine Ohrfeige, sagt, dass ich mich nicht so benehmen soll, nimmt mir den Teddy weg und gibt ihn dem anderen Kind.

Th: Wie ist das für dich?

Kl: Ich habe keinen Schmerz, ich staune irgendwie - als ob ich in einer anderen Welt wäre ... - *mit apathischer Stimme* - ... wie ein Gefühl von „davon fliegen“. Als ob ich um meine Mutter herum fliege, als ob meine Seele raus geht. Das Kind sitzt da und ich bin draußen. Ich staune über diese Welt. Ich schwebe irgendwie so über den Köpfen. Es ist alles so unversändlich.

Th: Spür’ mal, wie alt du bist.

Kl: Drei.

Th: Spür’ mal, was da gerade passiert ist.

Kl: Diese Ohrfeige hat mich aus meinem Körper geholt. Und diese Ohrfeige ist gekoppelt an das Entreissen von dem Teddy. In dem Moment bin ich raus.

Th: Also, du hast nicht geschrien und geweint, du hast dem Körper nicht erlaubt, sich auszudrücken. Und das hat dazu beigetragen, dass du rausgegangen bist - ist es sowas? Spür’ mal?

Kl: Es ist so - *die Stimme wird immer leiser und träger* - ich kann gar nicht meine Arme bewegen - da kommt der Schlag und sofort wird mir was aus den Händen gerissen. ... Ich bin nicht mehr das Kind. Ich bin draussen und ich wundere mich über diese Menschen.

Th: Ja, das ist wie im Schock. Das Bewußtsein geht aus dem Körper raus und schaut zu. Guck mal, was das Kind jetzt macht, welche Reaktion es zeigt, ob es schreit oder weint ...

Kl: Das starrt ins Leere mit grossen Augen. Das sieht fast erschreckend aus. - *spricht sehr leise und langsam* - Ich rutsche immer weiter weg, das Zimmer wird immer kleiner.

Th: Ok., dann schau’ mal, wo du hinkommst, was du wahrnimmst, was passiert.

Kl: Draussen ist es dunkel. Ich weiss’ nicht, wo ich bin. Das Zimmer sieht so winzig klein aus. Es wird alles immer dunkler. Irgend jemand ruft meinen Namen - „Beate!“ „Beate!“ „Beate, hör’ jetzt endlich, verdammt nochmal.“ - Meine Mutter ruft nach mir.

Th: Spür' mal, ob dich die Stimme zurück holt.

Kl: - *widerstrebend* - Ja, ich bin wieder in meinem Körper drin und starre meine Mutter jetzt an.

Th: Wie reagiert sie, wie sieht sie aus?

Kl: Böse. Sie sagt, jetzt hör' endlich mal, ich will wissen, ob du noch Kuchen willst. - Die hat Ideen.

Th: Erzähl' ihr mal, was gerade mit dir passiert ist.

Kl: Mama, du hast mir eine Ohrfeige gegeben und den Teddy weg gerissen und dann war ich aus meinem Körper draussen. Und du hast das gar nicht gemerkt. Und jetzt hast du mich gerade zurück gerufen. Irgendwie seid ihr doch alle hier so absurd.

Th: Und sag' ihr auch, dass das Ganze Auswirkungen hat bis heute.

Kl: Ich hab' immer noch den Satz in mir, ich will ihn für mich alleine haben und der Satz hat mir so viele Schmerzen gemacht und ich habe bis heute nicht gewusst, warum ich diesen Schmerz habe.

Th: Und der Schmerz ist immer noch nicht draussen. Du hast nicht geweint, damals. Schau' dir den Teddy an, der Schmerz müsste bei dem Teddy sein.

Kl: - *fängt an zu weinen* - Der Teddy will in meine Arme. Der Teddy will wieder in meine Arme. Ich hab' den Teddy heute noch. Das ist ein knallgelber Teddy.

Th: Dann hol' ihn dir mal nachts ins Bett.

Kl: - *weint verzweifelt und schreit plötzlich aus tiefster Seele:* ICH WILL IHN WIEDER HABEN!!!!!!!!!!!!!!!! Mein Teddy! - *weint lange Zeit sehr* - Mama, das ist mein Teddy, schau!

Th: Du hast ihn immer noch nicht losgelassen. Deshalb hast du ihn bis heute aufgehoben, damit du einen Teil deiner Seele wieder zurück holst - über deinen Teddy. Und jetzt bist du gerade dabei, diesen Teil deiner Seele wieder zurück zu holen - voll geladen mit Schmerz und Traurigkeit. Sag' es deiner Mutter.

Kl: Mutti, ich habe mich so zuhause gefühlt, so geborgen, so „da" und jetzt bin ich aus meinem Körper raus. - *weint verzweifelt* - Deshalb verliere ich immer den Boden unter den Füssen, wenn mein Mann mich alleine lässt und weg geht. - *weint und schreit* - Dann habe ich kein Zuhause mehr und bin aus meinem Körper draussen. - Mein Teddy nickt.

Th: Sag' es deiner Mutter.

Kl: Mutti, du hast mich damals aus meinem Zuhause vertrieben. Das Gefühl, geborgen zu sein, hast du mir in dem Moment genommen - bis heute. - Das will sie nicht hören.

Th: Dann sag' es ihr so deutlich, dass sie es hört.

Kl: - *wird wütend und holt sich den Schlagstock. Sie schreit und schlägt auf den Boden:* Du hast mich aus meinem Zuhause vertrieben. Scheisse! Scheisse! Ich hab' es mein Leben lang überall gesucht und ich hab' es nirgendwo gefunden. Ich hab' es nie mehr gefunden. Nur, wenn ich bei meinem Mann im Arm liege, dann habe ich das Gefühl.

Th: Ist das der Grund, warum du deinen Mann so sehr brauchst? Und wenn er nicht da ist, fehlt dir was?

Kl: - *fängt an zu weinen* - Ja. Deshalb habe ich auch solche Angst, ihn zu verlieren. Deshalb ist die Angst so gross. Ich habe immer Angst, mein Zuhause zu verlieren. - *schlägt mit dem Schlagstock und schreit wütend:* Ich will mein Zuhause wieder haben!!! - *weint und schreit und schlägt* - Scheisse! Scheisse! Scheisse! - Meine Mutter schützt ihren Kopf mit den Händen, sie hat Angst, dass ich sie schlage.

Th: Ja, dann würde sie spüren, was sie gemacht hat. Sie hat das scheinbar noch gar nicht mitgekriegt.

Kl: - *schlägt auf das Bild der Mutter ein* - Mutti meint, das wäre viel doller, als wie sie mich geschlagen hätte.

Th: Sie hat dir fast 30 Jahre lang dein Zuhause weg genommen.

Kl: Sie weiss nicht, was das ist. Die kennt das nicht. - Du weisst gar nicht, was ein Zuhause ist, gell? Sie schüttelt den Kopf. Wann hast du denn deines verloren? - Im Krieg.

Th: Frag sie mal, wie alt sie war.

Kl: Wie alt warst du? - Auch so drei, vier.

Th: Frag' sie mal, was passiert ist?

Kl: Alarm, Fliegeralarm. Sie mussten in den Keller. Meine Mutter hat heute noch Panik vor Sirenen und lauten Geräuschen. Mutti, ich hab' mich oft mit erschreckt, wenn du dich erschreckt hast. Du hast mir nie Vertrauen geben können und das Vertrauen, was ich hatte, hast du mir dort mit dem Teddy genommen. Du hast mir alles genommen, was ich hatte. Jede Sicherheit, die ich in mir gespürt habe, hast du mir genommen - jede einzelne. Wahnsinn. Oh Gott. Oh Gott. Du bist ja eine Anti-Mutter. Jetzt sitzt sie da wie so ein Häufchen Elend. Sie fühlt sich alleine, jetzt. Sie ist traurig.

Th: Ja, klar, sie hat auch als Kind ihr Zuhause verloren.

Kl: Mein Gott! Das ist ja wie ein Familienthema. Wie kann ich das denn lösen? Meine Mutter sagt, ich habe es gerade gelöst. - Kannst du es für dich auch wahrnehmen, Mutti? Nein, sie weiss nicht, was ein Zuhause ist - sie schlägt sich gerade die Decke über die Schultern.

Th: Vielleicht hat sie dir ja deswegen den Teddy weg genommen, damit sie nicht daran erinnert wird, dass es sowas gibt wie ein Zuhause.

Kl: Sie nickt ganz verschämt und jetzt drückt sie mir meinen Teddy in die Arme. Sie versucht es wieder gut zu machen und drückt den Teddy fest an mich. Jetzt nimmt sie mich in den Arm mit dem Teddy - sie liebt mich.

Allergien

Die Klientin kann in dieser Probesitzung den Hintergrund ihrer Allergien aufdecken. Über eine sehr anschauliche Darstellung des Zusammenhanges auf der Symbolebene wird sie schließlich in ihre Kindheit geführt - zu ihrem Stiefvater, zu ihrer unterdrückten Wut ihm gegenüber und zu ihrem inneren Kontrollmechanismus, die Gefühle zu unterdrücken.

Die Klientin befindet sich in einem Gang, der vier Türen aufweist, sie sucht sich eine Tür aus und stellt sich davor. Das Schild (Thema), das an dieser Tür angebracht ist heisst: Allergie. Die Klientin öffnet die Tür mit diesem Thema und geht hindurch.

Th.: Was nimmst du wahr?

Kl.: Im Moment nur dunkel, schwarz. Direkt unterhalb von der Tür geht es tief runter. Bodenlos, wie so`n Abgrund. - *Die Klientin wird aufgefordert, neben sich an der Wand einen Lichtschalter zu suchen und ihn zu betätigen. Sie knipst das Licht an und schaut sich um.* - Ganz tief unten sind viele Menschen, ich weiss nicht, ob es Menschen sind, auf jedenfall, ja, kleine Menschen, die, glaube ich am arbeiten sind, die eingesperrt sind.

Th.: Magst du mal fragen, was los ist? - *Die Klientin wird aufgefordert, in den direkten Dialog zu gehen.* - Was macht ihr da unten? Sie sagen, sie sind eingesperrt. Aber ich weiss auch nicht genau, ob das wirklich Menschen sind.

Th.: Frag sie doch mal. Und auf der Tür stand Allergien.

Kl.: Das Erste, was auftaucht, sind eingesperrte Körperzellen.

Th.: Vielleicht können sie dir ja was zum Hintergrund der Allergie zeigen. Guck mal, was du machen möchtest. Vielleicht mal zu ihnen gehen, oder sie hoch holen. Oder mit ihnen reden.

Kl.: So komm ich nicht runter, da geht kein Weg runter.

Th.: Wie ist es mit Springen?

Kl.: Das ist so tief!

Th.: Hast du eine Idee, wie du runter kommen könntest?

Kl.: Vielleicht mit einem Seil irgendwie.

Th.: Dann guck doch mal, da ist doch schon eins. Kannst du es sehen? - *Die Klientin bejaht.* - Dann beschreib mal, was du tust.

Kl.: Also, das Seil hängt jetzt rechts an der Wand und der Raum ist so wie ein Turm, also rund und ich lass mich da jetzt runter. Und jetzt bin ich unten angekommen. Und die Zellen, die ich da sehe, die sind festgekettet. Jede hat da so'n eigenen Tisch oder Arbeitsbereich und die sind alle festgekettet.

Th.: Wie ist denn das für dich, wenn du das so wahrnimmst?

Kl.: Die sind wie Sklaven.

Th.: Ja und wie ist das für dich? Das scheinen deine Zellen zu sein und die sind wie Sklaven festgekettet. Was löst das für ein Gefühl aus?

Kl.: Schwere, ich spür kein richtiges Gefühl dabei. So distanziert.

Th.: Wovon möchtest du mehr wissen? Weshalb sie angekettet sind oder wie lange sie schon dort sind, oder was ihre Aufgabe ist?

Kl.: Wie lange seid ihr schon dort unten? Schon ewig, krieg ich zur Antwort, schon viele Jahre.

Th.: Ja, und wer hat sie da angekettet?

Kl.: Ich selbst.

Th.: Hast du Angst, dass sie dir abhaun? Und würden sie es denn?

Kl.: Ich glaub schon, dass sie weg würden.

Th.: Ja, ist das so eine schlimme Arbeit?

Kl.: Ja, so viel!

Th.: Was ist denn ihre Aufgabe? Was machen die denn?

Kl.: Jede hat einen anderen Arbeitsbereich. So handwerklich alles, so irgendwie. Die einen feilen, die anderen sägen, manche arbeiten mit Feuer. Aber ich weiss nicht, was sie bearbeiten. Ich seh nur, dass sie arbeiten, aber ich weiss nicht, was.

Th.: Und wenn du dir mal was von ihnen zeigen lässt?

Kl.: Jetzt seh ich den Magen, so. Meinen Magen. Und den ganzen, ja, also das ganze schlechte Essen, was da rein kommt. Und die versuchen das alle wegzuschaffen. Zu eliminieren. Weil es so viel ist und so wenig nahrhaft. Und manche sägen es auseinander und manche verbrennen es.

Th.: Wie ist das für dich?

Kl.: Na, ich weiss, dass ich mich schlecht ernährt hab.

Th.: Können sie dir denn was dazu zeigen, dass du Allergien hast? Was hat das damit zu tun, mit ihrer Aufgabe?

Kl.: Sie schaffen die Arbeit nicht, was da alles auf sie zu kommt. Das ist zuviel für sie.

Th.: Und was passiert dann? Lass es dir mal zeigen von ihnen. Was geschieht dann in deinem Körper?

Kl.: Na, wenn sie ihre Arbeit einstellen, dann geht es eben nicht mehr weiter mit dem Körper, dann ist alles überfordert.

Th.: Lass dir mal zeigen, was dann geschieht. Damit du mal die Reaktionen oder den Ablauf wahrnehmen kannst.

Kl.: Na, ich seh immer noch den Magen vor mir. Und dann wird halt Magensaft reingeschüttet, aber das reicht auch nicht, um die viele Nahrung, die da kommt zu verdauen. Und dann arbeitet der Darm ganz intensiv, aber es reicht alles nicht aus.

Th.: Und was passiert dann? Schau mal hin, oder frag sie.

Kl.: Was passiert, wenn der Magen voll ist und wenn ihr nicht mehr arbeitet? Ich glaube, er würde anfangen sich zu vergiften. Dann setzen sich überall im Körper Giftstoffe ab.

Th.: Dann schau mal, was die dann dort machen.

Kl.: Die hemmen meine Körperfunktion, mein Immunsystem. Die fangen an, das gesunde Gewebe aufzufressen.

Th.: Wenn du das jetzt so wahrnimmst, was macht das mit dir? Was für ein Gefühl löst das aus?

Kl.: Ich komm an das Gefühl nicht richtig dran.

Th.: Hast du denn einen Impuls, was du jetzt damit machen möchtest?

Kl.: Mit den Giftstoffen, oder.....

Th.: Überhaupt mit der Wahrnehmung von all dem. Vielleicht auch mit den Giftstoffen, ja.

Kl.: Ja, eigentlich sollte ich die Zellen befreien. Aber irgendwas in mir, sträubt sich auch dagegen.

Th.: Dann ruf den Anteil, der sich da sträubt, gib ihm mal ein Aussehen, dass du mal mit ihm reden kannst. Dass du wahrnehmen kannst, was sich da eigentlich sträubt. Das muss ja auch einen Hintergrund haben.

Kl.: Es kommt jemand wie so'n kleiner Gnom oder irgendwas. Was ganz kleines. - *Klientin wird aufgefordert, ihn anzusprechen.* - Was ist los? Weshalb sträubst du dich, dass die Zellen wieder frei kommen? Weil ich sie noch brauche!

Th.: Was ist denn seine Funktion?

Kl.: Er bewacht das Ganze. Dass alles korrekt abläuft, dass nicht geschludert wird. Das ist die Funktion vom Durch-halten irgendwie, so. Oder da muss man durch oder da müssen sie durch, halt die Zellen.

Th.: Wie ist das für dich?

Kl.: Na, das ist son` harter Anteil. So das hart sein gegen sich selbst spür ich da.

Th.: Und wie fühlt sich das an für dich? Ist das so o.k., oder ist das nicht so schön?

Kl.: Das ist mir sehr vertraut.

Th.: Guck doch mal, wie die Zellen auf ihn reagieren, wenn er jetzt da ist?

Kl.: Die gehen weg. Also, um ihn herum ist jetzt son` Kreis, wo keiner mehr ist. Also, sie meiden ihn. Sie haben Angst vor ihm. Und er schikaniert sie.

Th.: Und wie ist das für dich?

Kl.: Das kann ich mir gut vorstellen, dass das so ist.

Th.: Möchtest du denn, dass sich da was ändert, oder nicht? - *Klientin bejaht.* - Dann sags allen jetzt mal, die da sind.

Kl.: Also ich hätte das Ganze gerne verändert. Dass die Zellen mehr Freiheit haben. Dass sie sich selbst organisieren können und keinen Aufpasser brauchen.

Th.: Was meinen sie dazu?

Kl.: Die Zellen freuen sich, aber der andere, der schimpft.

Th.: Du kannst ja die Zellen mal fragen, ob sie da bleiben wollen. Oder ob sie lieber sofort abhaun würden.

Kl.: Wenn ich euch die Freiheit geben würde, würdet ihr dann da bleiben? Würden sie schon, ja!

Th.: Können sie denn auch noch mal zeigen, was passiert ist, dass sie überhaupt angekettet wurden?

Kl.: Kann mir einer von euch zeigen, weshalb ihr angekettet seid? Was passiert ist? Ja, so Streit!

Th.: Zwischen wem?

Kl.: Zwischen meiner Mutter und meinem Stiefvater.

Th.: Lass noch mal die Situation auftauchen. Geh noch mal dort hin. Schau mal, was da passiert. Wie nimmst du die Situation wahr?

Kl.: Also, dass ich im Auto hinten sitze und er am Steuer sitzt und die zwei sich wieder streiten und meine Mutter aussteigt und er sie stehen lassen will und weg fahren will, in den Urlaub und sie stehen lassen will und die Tür zu macht und wegfährt und sie stehen lässt.

Th.: Und wo bist du?

Kl.: Ich bin im Auto.

Th.: Wie fühlst du dich jetzt. Spürs mal!

Kl.: Na, ich möchte raus. - *Die Klientin wird aufgefordert, in die direkte Kommunikation zu gehen.* - Ich will da raus! Er sagt, ich komm eh nicht raus. Da ist eh eine Kindersicherung drin.

Th.: Wie fühlst du dich denn da?

Kl.: Na ja, ich möchte unbedingt raus. Ich spür auch eine Wut gegen ihn. - *Die Klientin wird aufgefordert, dies dem Stiefvater im direkten Dialog zu sagen.* - Lass mich raus jetzt! Ich will hier raus. Er kümmert sich nicht drum!

Th.: Guck mal, was jetzt mit deinen Zellen passiert.

Kl.: Die fangen an zu toben, im Körper. In dem Moment. Die möchten ausbrechen. Die möchten auch raus. Die sind wie aufgedreht da drin. Die fangen an wie wild, gegen alle Wände zu springen, zu hüpfen, zu schlagen. Weil sie unbedingt raus möchten. Und ich schick dann von oben jemanden runter, der sie beruhigen soll.

Th.: Ist das dieser Wächter?

Kl.: Ja.

Th.: Was macht er jetzt mit ihnen? Schau mal hin!

Kl.: Er möchte erst mit ihnen reden, aber sie hören ihm gar nicht zu. Sie sind so aufgebracht. Und dann holt er die Peitsche raus und bringt sie zur Ruhe und kettet sie dann an.

Th.: Und seit dem sind sie angekettet?

Kl.: Ganz kurz zwischendurch durften sie aber kontrolliert frei, aber dann wurden sie immer wieder angekettet.

Th.: Guck mal, ob sich die Qualität ihrer Arbeit durch das Anketten verändert hat.

Kl.: Sie machen es jetzt freudloser, die Arbeit.

Th.: Und hat sich dadurch was verändert für dich?

Kl.: Sie machen es auch schlampiger. Dadurch, dass sie es freudloser machen.

Th.: Spür mal, was ist das der Hintergrund für deine Allergie?

Kl.: Ja, kann schon sein!

Th.: Frag sie doch mal! Ob sie das wissen.

Kl.: Ist dieser Streit der Hintergrund für meiner Allergie? Es kommt: Nicht nur der eine.... die vielen Streitsituationen, die waren.

Th.: Zwischen den beiden?

Kl.: Ja.

Th.: Dann hol mal beide her und zeig ihnen mal die Auswirkungen in deinem Körper. So als ob deine Mutter und ihr Mann dann gucken könnten. Lass sie mal rein schauen.

Kl.: Ja, hab ich.

Th.: Wie reagieren sie denn da drauf?

Kl.: Also meine Mutter ist entsetzt und schlägt die Hände vor das Gesicht. Und er steht eigentlich recht gelassen an der Tür.

Th.: Wie ist das für dich, wenn du die zwei jetzt so wahr nimmst?

Kl.: Bei ihm ärgert es mich, dass er so gelassen ist und ..... - *Die Klientin wird aufgefordert, in den direkten Dialog zu gehen.* - Es ärgert mich, dass du so gelassen bist!

Th.: Und dann spür mal diesen Ärger und guck mal, was mit den Zellen passiert, wenn du dich da ärgerst.

Kl.: Die jubilieren.

Th.: Was nimmst du noch wahr?

Kl.: Die fordern mich auf, dass ich`s ihm zeigen soll.

Th.: Willst du es ihm zeigen? - *Die Th. weist auf die Schlagstöcke hin und zeigt der Klientin die Möglichkeit auf, damit ihre Wut auszuagieren. Sie wird aber auch darauf hingewiesen, dass das kein Muss ist. Es gehe erst mal darum, dass die Klientin wahrnimmt, wie die Zusammenhänge sind. Aber die Möglichkeit sei da. Die Klientin möchte es mal probieren. Sie soll sich vorstellen, ihrem Stiefvater durch diese Aktion ihre Wut zu zeigen. Die Klientin lacht verschüchtert. Sie schlägt zaghaft. Sie wird aufgefordert innerlich hinzugucken, zu atmen und einen Ton dazu zu machen, die angestaute Energie rauszulassen und hinzugucken, was innerlich passiert. Die Klientin schlägt fester zu. Sie wird ermuntert nicht aufzuhören. Sie soll ruhig ihre Mutter zugucken lassen, dass sie auch wahrnehmen kann, wie ihr zu Mute ist. Die Klientin schlägt und schlägt ..... Sie atmet schwer. Die Schläge werden schneller. Sie wird aufgefordert hinzuschauen, was jetzt mit dem Stiefvater ist.*

Kl.: Er ist jetzt ganz klein. - *Sie soll in den direkten Dialog gehen.* - Jetzt bist du ganz klein. - *Sie wird aufgefordert zu gucken, was er macht.* - Er blickt zu mir auf.

Th.: Wie ist das für dich?

Kl.: Gut. - *Sie soll gucken, ob er was kapiert hat.* - Hast du das verstanden? Er sagt, er weiss es schon, aber kann es nicht ändern, dass er so ist. - *Sie wird ermutigt, noch mal drauf zu hauen. Die Klientin schlägt noch einmal und sagt:* - Du änderst dich jetzt! - *Auf Anfrage des Therapeuten Kommt die seichte Antwort, er will es probieren. Beide müssen lachen. Sie soll ihm noch mal zeigen, wo es lang geht. Die Klientin schlägt weiter. Sie wird auf die Möglichkeit hingewiesen, ihn mal hüpfen oder springen zu lassen. Sie schlägt und schlägt. Er könne auch Kniebeugen für sie machen, oder Liegestütze oder auf dem Baum klettern und wieder runter und wieder hoch. Die Klientin soll schauen, was sie ihn machen lassen möchte. Sie möchte ihn Liegestütze machen lassen. Sie soll es ihm vorgeben und gucken, ob er es*

macht. Er macht es, aber er könnte es ein bisschen schneller machen, sagt die Klientin. Sie soll genaue Vorgaben machen. - Mach die Liegestütze mal schneller! Er sagt, er kann nicht schneller! - *Die Therapeutin ermuntert sie dazu, ihm Beine zu machen. Sie müsse gucken, wer die Oberhand hat. Er sei in der Innenwelt der Klientin, sie müsse gucken, wer hat die Oberhand, die Klientin, in ihrer Innenwelt, oder er in ihr. Das müsse sie klar kriegen. Er macht schneller.*

Th.: Ja, dann guck noch mal, ob er jetzt was kapiert hat.

Kl.: Er sagt jetzt: Ich lass das sein!

Th.: Gut. Dann geh mal mit diesem Mann, der jetzt gelernt hat, zurück in die Vergangenheit, in die Situation im Auto. Und dann guck mal, im Auto, ob die Situation mit dieser Lernerfahrung jetzt anders abläuft. - *Die Klientin bejaht dies. Sie wird gefragt, wie sie es jetzt wahrnimmt.* -

Kl.: Wir fahren jetzt, die beiden unterhalten sich und ich sitze hinten drin. - *Sie wird gefragt, ob er ihre Mutter noch aussteigen lässt. Das verneint die Klientin.* -

Th.: Wie fühlst du dich jetzt damit?

Kl.: So fühle ich mich gut. - *Sie wird aufgefordert, dies den beiden direkt zu sagen.* - So fühle ich mich viel besser, als vorher.

Th.: O.k., dann geh mit deiner Aufmerksamkeit mal zu deinen Zellen. Wie sieht es denn damit aus?

Kl.: Die sind gerade am Jubeln. Die freuen sich.

Th.: Müssen sie noch angekettet sein?

Kl.: Noch sind sie es! Also, es wurden die Ketten einfach noch nicht abgenommen, Also, sie brauchen es nicht mehr zu sein, aber sie sind`s halt noch. - *Sie wird aufgefordert, diesen Gnom hinzuzuholen. Er ist da. Sie wird gefragt, ob er jetzt bereit ist, die Ketten zu lösen.* - Ja! - *Dann soll sie ihn alle aufmachen lassen.* - Ja, jetzt sind alle auf! Ein einzelner ist noch hinten alleine.

Th.: Ja, was ist mit dem denn los?

Kl.: Der hat nur den Schlüssel noch nicht gekriegt. - *Längere Pause.* - Aber alle jubilieren und sind fröhlich, bis auf ihn, er ist traurig. - *Sie wird aufgefordert ihn zu fragen, warum er traurig ist.* - Warum bist du traurig? Er sagt, er ist noch so jung und kennt das gar nicht, wie es ist, nicht angekettet zu sein, er weiss gar nicht, was er da machen soll. - *Die Klientin wird gefragt, ob sie ihm helfen mag, oder der Gnom, oder irgend ein anderer. Eine andere Zelle kommt und kümmert sich um ihn.*

Th.: Geht es im besser damit?

Kl.: Es geht ihm besser, aber er freut sich immer noch nicht so wie die andern.

Th.: Was braucht er dann?

Kl.: Zeit! Er muss sich erst einfach daran gewöhnen.

Th.: Magst du ihm die Zeit geben?

Kl.: Ja!

Th.: Ja, und dann lass dir doch mal von den Zellen zeigen, was jetzt mit dem Essen ist. Was das für dich und deine Allergie heisst.

Kl.: Sie sagen halt, dass es besser wäre, weniger zu essen.

Th.: Also, diese Unterstützung brauchen sie von dir?

Kl.: Ja!

Th.: Können sie dir denn zeigen, was da wichtig wäre? Ganz praktisch? Geh mal mit ihnen in deinen Alltag und lass es dir richtig in der Situation zeigen!

Kl.: Also weniger Süsses, mehr Reis und mehr trinken und nicht so kalt und auch nicht so heiss, also so mittlere Temperatur. Und in Ruhe essen, nicht so hektisch! Und danach am besten ein bisschen verdauen lassen. Also, ein paar Minuten Pause. Und wenn nicht, ist auch gut.

Th.: Was hast du denn für eine Allergie?

Kl.: Gegen Kräuter, gegen Gräser und wohl auch gegen Klebeeiweiss.

Th.: Gut, dann geh doch mal in deinen Alltag jetzt, in dein Essverhalten rein und guck mal, welche Auswirkungen das auf die Allergien hat.

Kl.: Der Magen kann dann besser arbeiten und kann mehr Widerstandskräfte entwickeln.

Th.: Guck mal was weiter passiert. Mach mal eine kleine Zukunftsreise damit!

Kl.: Mir geht`s allgemein besser dann. - *Die Klientin wird aufgefordert, dies körperlich zu spüren. Ich fühl mich fitter und einfach wohler in meinem Körper.*

Th.: Spür mal dich, in deinem Körper! Und spür dich mal beim Essen und betrachte anschliessend dein Körpergefühl.

Kl.: Dann hab ich ein besseres Körpergefühl als jetzt. - *Die Klientin wird aufgefordert wahrzunehmen, wie sich das anfühlt.* - Ich fühle meinen Körper besser, auch die einzelnen Teile auch meine Grenzen so, vom Körper spür ich besser dann. - *Musik wird eingespielt.* - Und lebendiger fühl ich mich dann auch. Ich kann auch besser Sport machen. -*Die Klientin wird aufgefordert, sich mal zu spüren, beim Sport, sie soll gucken, was sie macht und ihren Körper dazu beobachten.* - Ich sehe mich beim Joggen, beim Schwimmen, es fühlt sich alles halt viel leichter an und energievoller. Nicht so leer.

Th.: Gefällt es dir?

Kl.: Ja!

Th.: Ja, dann statte doch auch mal deinen Zellen einen Besuch ab, wie fühlen die sich?

Kl.: Die arbeiten viel schneller und haben viel mehr Spass.

Th.: Spür mal die Qualität ihrer Arbeit.

Kl.: Ist auch viel besser. Sie sind auch nicht mehr so müde.

Th.: Was sagt denn der Gnom dazu?

Kl.: Der ist jetzt arbeitslos.

Th.: Gefällt es ihm.

Kl.: Also, gefallen nicht, ne, aber er ist jetzt auch nicht irgendwie böse drüber.

Th.: Ja guck mal, vielleicht magst du ihm ja auch eine andere Arbeit geben.

Kl.: Ich weiss nicht genau welche?

Th.: Hat er denn vielleicht eine Idee, was er gerne machen möchte?

Kl.: Er würde gerne im ganzen Körper umhergehen können und schauen ob es irgendwo Probleme gibt, ob irgendwelche Zellen überfordert sind und es dann melden, weitergeben, wenn das so ist.

Th.: An dich weitergeben?

Kl.: Ja!

Th.: Willst du es mal ausprobieren mit ihm?

Kl.: Ja! - *Die Klientin wird aufgefordert, dies jetzt mal ganz praktisch zu probieren.* - Er zeigt mir jetzt Stellen, wo schon ein paar Abnutzungen jetzt da sind.

Th.: Was siehst du denn für Stellen?

Kl.: Z.B.meine Knie und mein Kopf auch ein bisschen. - *Klientin wird aufgefordert, mit ihrer Aufmerksamkeit entweder zu den Knieen oder zum Kopf zu gehen oder dort, wo es sie hinzieht. Es zieht sie eher zum Kopf. Sie soll fragen, was ist los, was ist passiert. Sie geht in die direkte Kommunikation.* - Ein totales Durcheinander. Die ganzen Verbindungen sind irgendwie verknotet.

Th.: Was ist denn da passiert?

Kl.: Das sind so Knoten drin. Damit nicht alles weitergeleitet wird. So als Schutz praktisch. Damit die Nerven nicht alles weiterleiten.

Th.: Und wo sollst du geschützt werden?

Kl.: Vor dem, was alles so war, früher.

Th.: Vor den Erinnerungen?

Kl.: Dass ich das alles so nicht direkt erlebt habe!

Th.: Guck mal, ob du daran was ändern möchtest.

Kl.: Ja, schon.

Th.: Wer ist denn für die Knoten verantwortlich, lass dir das doch mal zeigen.

Kl.: Irgendwie steht da son Mechaniker in der Gegend, mit so nem` Schraubenzieher und so. - *Sie wird aufgefordert, mit dem Mechaniker in die direkte Kommunikation zu gehen.* - Können wir da dran wieder was ändern? Er sagt: Können wir schon, aber das ist ein Haufen Arbeit!

Th.: Das heisst im Prinzip, du müsstest alte Geschichten aufarbeiten? Schmerzvolle Erfahrungen auflösen?

Kl.: Ich glaub ja!

Th.: Bist du bereit dazu?

Kl.: Ja! - *Die Klientin wird aufdgefordert, diese Bereitschaft dem Mechaniker direkt mitzuteilen.* - Also, von mir aus können wir da was machen. Er sagt, er braucht dann zwei, drei Assistenten, die ihm helfen.

Th.: Wer kann das sein?

Kl.: Also, ich kann mir auf jeden Fall helfen, dann kommt wieder, irgend was was durchfliessen kann, was Neues dann, irgendwelche Reize!

Th.: Quasi hinterher dann!?

Kl.: Ja!

Th.: Ja gut, dann spür mal, willst du denn heute schon dran gehen oder später erst.

Kl.: Ich möchte mal so einen Knoten in Angriff nehmen.

Th.: Ja, dann sag ihm das doch mal. Guck mal, ob er dich vielleicht hinführen kann!?

Kl.: Also einen Knoten würde ich heut gerne auflösen. Na, ich sehe jetzt halt so die Gehirnwindungen vor mir, die jetzt so verknotet sind. Und zu einem hat er mich jetzt geführt. Das wär am Leichtesten, wenn wir da anfangen würden. - *Die Klientin wird aufgefordert, sich zeigen zu lassen, was der Hintergrund ist.* - Was ist da passiert, als der Knoten entstanden ist? Da war ich als Kind nachts allein in meinem Zimmer in meinem Bett. - *Sie wird aufgefordert, da jetzt noch mal zu sein.* - Also ich bin jetzt in meinem Zimmer in meinem Bett und es ist nachts und ich werde wach und vor meinem Bett steht eine Gesicht mit einer Maske überm Gesicht und kommt auf mich zu und ich hab wahnsinnig grosse Angst und kauer mich so zwischen meinem Bett und den Kissen und bleibe da aus lauter Angst. Ich habe die Bettdecke drüber gezogen und bleib da ein paar Minuten und dann guck ich wieder und dann ist die Gestalt wieder weg. Es ist kein Traum ich weiss nicht, ob es mein Bruder war. - *Die Klientin wird aufgefordert, noch mal in die Situation zu gehen und die Gestalt noch mal aufzurufen. Die Therapeutin empfiehlt der Klientin noch einmal den Schlagstock zu nehmen und die Gestalt aufzufordern, die Maske runter zu nehmen. Die Klientin schlägt und sagt:* Zieh die Maske runter! - *und schlägt* - ..... Nimm die Maske runter, nimm die Maske runter! - *Sie schlägt und schlägt.* - Ich sehe meinen Bruder.

Th.: Zeige ihm mal, was er ausgelöst hat, diesen Knoten.

Kl.: Er macht sich drüber lustig.

Th.: Was löst das aus bei dir?

Kl.: Ja, dann bin ich eben die kleine Schwester.

Th.: Was macht das mit dir?

Kl.: Es nimmt mir meinen Selbstwert. - *Die Klientin wird aufgefordert, etwas zu tun, es dem Bruder zu sagen, den Stock zu nehmen gucken, welcher Impuls kommt. Sie schlägt wieder.....Sie wird aufgefordert, einen Ton dazu zu machen, leise beginnt sie den Schläge verbal zu begleiten mit:* Nein, nein, nein. - *Musik wird eingespielt. Ihre verbalen und körperlichen Aktionen sind noch zögerlich. Sie wird aufgefordert zu gucken, wie der Bruder reagiert. Der Bruder sei klein geworden. Sie soll mal spüren, wie das ist und gucken, ob er das noch mal machen würde. Sie verneint dies. Dann soll sie mit ihrem Bruder noch mal vor diese Situation gehen, bevor er da ankommt, mit der Maske und diese Situation noch mal ablaufen lassen und gucken was jetzt passiert!* - Er kommt jetzt rein und weckt mich und setzt sich an die Bettkante und sagt, dass er so einen Strumpf gefunden hat und dass das ja aussehen würde, wie ein Einbrecher oder einen Geist und was ich davon halte.

Th.: Wie ist das für dich?

Kl.: Gut!

Th.: Dann geh mal zu deinem Gehirn und guck mal was mit dem Knoten jetzt ist.

Kl.: Es ist jetzt durchgehend, grünes Licht, da geht Energie durch.

Th.: Was sagt der Mechaniker dazu?

Kl.: Funktioniert wieder.

Th.: Wie fühlt sich das an für dich jetzt so?

Kl.: Gut!

Th.: Guck mal, ob es jetzt was für dich noch zu tun gibt oder ob du vielleicht dann auch noch mal eine andere Tür anschauen möchtest.

Kl.: Also, da sind halt noch mehrere Knoten aber der Mechaniker sagt, das sei erst mal genug. Ich glaub ich geh dann lieber noch mal zu einer anderen Tür.

Th.: Du könntest noch mal das erste Zimmer jetzt angucken, das war ja so bodenlos, guck mal, wie es jetzt dort aussieht.

Kl.: Also der Raum hat sich nicht verändert, aber dadurch, dass die Zellen alle frei sind, können sie umher, wie sie möchten. Sie können sich frei bewegen und auch in der Luft schweben. Also, das hat sich verändert. - *Die Klientin wird aufgefordert, wieder in den Gang zu gehen und sich eine andere Tür auszusuchen und gucken, was da drauf steht.* - Selbstwert steht da drauf! - *Die Klientin öffnet diese Tür und sieht einen langen dunklen Gang. Sie macht wieder Licht, wie bei der ersten Tür. Auf Aufforderung zu gucken, was sie wahrnimmt, sieht sie nur den Gang und geht hinein. Sie läuft dadurch und sieht seitlich eine Stiege zum hochklettern. Sie klettert hoch und guck in ein vergittertes Turmfenster hinein. Da drin sitzt ein kleines Mädchen. Sie wird aufgefordert, mit ihrem Bewusstsein da reinzugehen und mit dem Mädchen zu sprechen.* - Hallo, was machst du da drin? Sie sagt, dass sie froh ist, dass sie da drin ist, da hat sie ihre Ruhe. - *Sie soll spüren, ob sie das als kleines Mädchen ist.* - Ja, das bin ich.

Th.: Was ist denn passiert, warum willst du deine Ruhe haben? Wenn du es nicht weißt, frag sie mal.

Kl.: Wovon willst du deine Ruhe haben? Davor, dass mich immer jeder von oben herab behandelt.

Th.: Lass dir mal eine Situation aufzeigen, wo das passiert ist.

Kl.: Sie will davor ihre Ruhe haben dass ihr immer gesagt wird, das sie manche Sachen nicht kann oder sie nicht gut macht.

Th.: Wer behandelt die Kleine denn so?

Kl.: Meine Mutter.

Th.: Sag ihr doch mal, dass das kleine Mädchen im Turm sitzt. Welche Auswirkungen das hat.

Kl.: Sie ist erstaunt.

Th.: Schicke sie mal zu dem Mädchen, guck mal, wie sie mit ihr umgeht, was jetzt passiert!

Kl.: Sie tröstet sie.

Th.: Guck mal, wie die Kleine reagiert.

Kl.: Die will es noch nicht haben. Sie will nicht getröstet werden. - *Die Klientin wird aufgefordert, mit dem Mädchen zu sprechen, zu fragen, was los ist.* - Warum willst du nicht getröstet werden? Weil sie es satt hat, dass immer erst was Negatives passieren muss, um danach dann wieder gut zu trösten. - *Die Klientin wird aufgefordert, dies direkt der Mutter zu sagen.* - Ich möchte nicht, dass immer erst was Negatives sein muss, bevor ich dann getröstet werde. Die Mutter sagt, das sei nicht so.

Th.: Bist du jetzt das kleine Mädchen oder die grosse?

Kl.: Ich hab das eigentlich beobachtet.

Th.: Wenn du magst, kannst du auch mal in das kleine Mädchen reingehen. Mal sehen, wie sich das anfühlt.

Kl.: Auch wie Wut. - *Die Klientin wird gefragt, ob sie die Wut wieder rauslassen will. Sie bejaht und fängt an mit dem Schlagstock zu schlagen. Sie wird aufgefordert, einen Ton zu machen. Musik wird eingespielt. Die Klientin schlägt energisch zu.....und schlägt.....Sie wird gefragt, was sie wahrnimmt.* - Mei-ne Mutter sagt, das wäre aus eigener Unsicherheit von ihr. - *Sie wird aufgefordert, mit ihrer Mutter noch mal in eine Situation zu gehen, und zu gucken, wie sie gemeinsam jetzt miteinander umgehen.* - Es ist besser.

Th.: Was nimmst du denn wahr?

Kl.: Dass ich einen Nagel einschlagen will und sie sagt, gib her, das kannst du ja nicht und ich sag doch, denke dran, was wir gerade gesagt haben und sie sagt ja, o.k., es tut ihr leid.

Th.: Dann mach den Nagel mal rein.

Kl.: Ja, das geht gut und ich fühl mich gut. - *Die Klientin wird aufgefordert, in die direkte Anrede zu gehen.* - Ich fühl mich gut. Die Mutter sagt, dass ist schön.

Th.: Dann geh doch noch mal zu dem Mädchen im Turmzimmer. Guck mal,ob sie noch da sitzt oder nicht mehr.

Kl.: Sie steht jetzt am Fenster und guckt raus.

Th.: Hat sie Lust rauszugehen, aus dem Turmzimmer?

Kl.: Ja! - *Die Klientin wird aufgefordert, mit dem Mädchen rauszugehen. Sie gehen raus. Das Mädchen läuft durch Blumenfelder und klettert auf Bäume. Die Klientin wird aufgefordert, in das kleine Mädchen reinzugehen und zu gucken, wie sich das jetzt anfühlt. Musik wird eingespielt. Die Klientin wird gefragt, wie sie sich fühlt.* - Gut! - *Sie wird aufgefordert, dieses Gefühl, das sie jetzt hat, ganz tief in sich aufzunehmen und es mit in die Gegenwart zunehmen und zu spüren, wie es sich im Alltag anfühlt.* - Selten!!! - *Die Klientin soll gucken, ob sie es als Gefühlt halten kann, diese Qualität, die jetzt da ist, in der Gegenwart.* - Es fällt mir schwer.

Th.: Frag mal das kleine Mädchen, was macht es denn so schwer?

Kl.: Die Ernsthaftigkeit.

Th.: Was brauchst du?

Kl.: Mehr Sorglosigkeit.

Th.: Kann dir das kleine Mädchen was dazu zeigen?

Kl.: Die Fünf ab und zu mal gerade sein lassen, sagt sie.

Th.: Lass dir mal zeigen, wie das geht. - *Längere Pause.* - Was passiert?

Kl.: Sie hat mir jetzt verschiedene Sachen gezeigt.

Th.: Und wie fühlst du dich damit?

Kl.: Gut!

Th.: Spür mal, vielleicht gibt es auch die Möglichkeit, dass ihr immer wieder in Kontakt tretet, indem sie dir einfach Hinweise gibt, guckt, wenn du wieder zuviel Ernsthaftigkeit ins Leben bringst oder, wie du zu ihr Kontakt aufnehmen kannst, wie du sie rufen kannst. Und dann vereinbart doch ein Zeichen füreinander.

Kl.: Ja, dreimal mit dem Fuss aufstampfen.

Th.: Spür mal, wie du dich jetzt fühlst.

Kl.: Mein Gefühl ist gut.

Th.: Ja und dann spür mal, ob du noch durch eine andere Tür schauen willst oder nicht mehr. Wie ist es für dich?

Kl.: Ich glaub jetzt ist es erst mal gut.

Th.: Dann guck mal, ob es da noch irgendwas zu tun gibt.

Kl.: Ich würde die Landschaft, die ich da gesehen hab, gerne noch mal von oben sehen. Aus der Vogelperspektive.

Th.: Hast du eine Idee, wie du das machen kannst?

Kl.: Mit nem Vogel irgendwie.

Th.: Such dir doch mal einen, der dir helfen kann.

Kl.: Ein weisser Schwan kommt und er nimmt mich jetzt mit.

Th.: Beschreib mal, wie du es wahrnimmst.

Kl.: Also, ich setz mich auf ihn drauf und er sagt mir, dass ich ihm beim starten helfen muss, weil ich zu schwer bin. In der Luft geht es aber gut. Dann fliegt er los und in dem Moment wird er ganz gross, oder ich ganz klein.

Th.: Dann schau dich mal um!

Kl.: Ich sehe jetzt die schönen bunten Blumen und die Bäume, das kleine Mädchen steht auch unten und winkt mir zu. Jetzt fliegt noch ein anderer Vogel neben mir. Der mich nur kurz gegrüsst hat. Wir haben eine kurze Zwischenlandung gemacht auf einem Felsplateau und von da sehe ich jetzt mich ganz weit oben und ich sehe unten eben die Landschaft und wo jetzt grad der Vogel gesessen hat, da sitzt jetzt der Indianer neben mir.

Th.: Sagt er dir etwas?

Kl.: Wir geniessen nur so das, Gleich fühlen irgendwie.

Th.: Hat er eine Botschaft für dich?

Kl.: Ich höre nur, komm zu uns.

Th.: Verstehst du ihn?

Kl.: Du kannst viel lernen, verstehe ich daraus.

Th.: Weißt du wie er das meint? Frag ihn mal!

Kl.: Wie soll ich zu euch kommen. Ich krieg so: Verbinde deinen Geist mit uns und dann wird alles weitere geschehen.

Th.: Wie kannst du das machen? Für dich zu Hause, quasi so im Alltag, im Bett oder wo auch immer? Oder in so was wie sich geistig hingeben?

Kl.: Entweder in der Natur oder in geistiger Arbeit. Z.B. auch so wie hier.

Th.: Hat er denn jetzt etwas für dich, was er dir noch mitgeben kann? Eine Botschaft oder so was.

Kl.: Kannst du mir noch irgendwas mit auf meinem Weg geben? Ich krieg so mit, wir sind bei dir und der Geist des Adlers wacht für uns.

Th.: Reicht dir das oder willst du noch mehr nachfragen?

Kl.: Irgendwie würde ich noch gern was von ihm wissen.

Th.: Ja, sag's ihm!

Kl.: Ich würde gern noch viel mehr über euch wissen! - Er sagt, das wird kommen, kleine Schwester. Aber er schenkt mir noch eine Feder.

Th.: Was möchtest du jetzt machen, spür mal!

Kl.: Die Erde noch näher spüren.

Th.: Magst du dich mal auf die Erde legen?

Kl.: Ja!

Th.: Dann lass ich dich noch ein paar Minuten auf deiner Wiese, mit dir ganz allein, mach dir ein bisschen Musik dazu an und komm dann wieder... *Musik wird eingespielt.* - .....

„Glaube an Dich“ oder „Die andere Seite“

Die Klientin findet in ihrer Innenwelt klemmende Jalousien und eine verschhlossene Tür vor - beides Symbole für ihre Asthmaerkrankung. Den Schlüssel zu der verschlossenen Tür hält die Mutter der Klientin in der Hand, sie möchte nicht, dass die Klientin auf die andere Seite, ins Leben geht, sondern bei ihr bleibt, damit sie nicht alleine ist. Die Klientin ist aber nicht mehr aufzuhalten, will endlich frei atmen, leben, die Sonne spüren ....

Die Klientin öffnet eine Tür mit der Aufschrift „Bewußtsein“. Sie betritt einen dunklen Raum mit einer schwach leuchtenden Lampe in der Mitte und spricht den Raum auf Anweisung des Therapeuten direkt an:

Kl: Du wirkst sehr bedrückend auf mich, ich möchte am liebsten wieder gehen. - *Der Therapeut spielt jetzt die Schritte eines sich nähernden Boten ein und fordert die Klientin auf, wieder direkt mit ihm zu sprechen.* - Ich möchte deine Hilfe nicht. - *Klientin spricht mit gebro-chener Stimme.* - Er hat einen grauen Anzug an.- *Direkte Konfrontation wird erneut angeregt.* - Du hast einen grauen Anzug an, dein Gesicht kann ich nicht erkennen, oder ich will dich nicht er-kennen. Du siehst so chaosmäßig aus. - *Der Bote lacht.* - Es wäre mir sehr lieb, wenn du wieder gehen würdest. Du wirkst so durcheinander.

Th: Spüre auch mal, daß er eine Energie ist, die so in deinem Unterbe-wußtsein existiert. Dieses Bild ist ja aufgetaucht, es ist deine Energie, die sich dir zeigt, sich dir präsentiert und es ist auch in Ordnung wenn du ihr sagst „ich mag dich nicht“. Aber was willst du nun tun, ihn tatsächlich wieder wegzu-schicken würde bedeuten, er lebt dann weiter in deinem Unterbewußtsein und er löst sich ja dadurch nicht auf. Es gibt aber da eine gute Methode, die heißt, wenn du dich immer mit allem was auftaucht beschäftigst, verändert es sich, so daß du es irgendwann anneh-men oder akzeptieren kannst. Von da-her ist es natürlich besser ihn nicht weg-zuschicken, sondern zu kucken, was ist da eigentlich los. Aber wie gesagt, du mußt ihn nicht mögen, das ist schon okay.

Kl: Er hat so viele Dinge an sich hängen. Du hast so viele Sachen an dir hängen und du siehst so chaosmäßig aus. Ich komm damit nicht klar. Du hast so viele Dinge an dir hängen, daß man zu dir nicht durchkommt. ... Das sind äußerliche Dinge wie, ja das ist sehr seltsam, das ist wie Kochtöpfe und alles mögliche. - *Die Klientin erinnert sich, daß ein ähnliches Bild bereits in einem früheren Traum aufgetaucht war. Als sie das der Gestalt mitteilt, lacht diese.* - Wie soll ich dein Lachen verstehen? ... Er sagt, ich möchte dir doch nur helfen. Er sagt, ich weiß daß du Licht in diesem Raum haben möchtest, mehr Licht. - *Der Therapeut erinnert die Klientin noch einmal daran, daß auf der Tür das Wort „Bewußtsein“ stand und zeigt ihr den Zusammenhang auf, daß der Bote ihr jetzt den Hinweis gibt, daß sie gerne mehr Licht in diesem Raum, also in ihrem Bewußtsein hätte. Die Klientin spricht den Boten an.* - Wenn du mir helfen möchtest dann ändere doch diesen Zustand in mir, diese Dunkelheit. Es ist leichter als du denkst, sagt er.

Th: Ist er denn bereit dir die ersten Schritte dazu zu zeigen?

Kl: Ja, direkt. Er sagt das sind schwarze Jalousien, die brauchst du nur hochzuziehen. - *Die Klientin probiert es aus, aber nachdem sie die Jalousien bis zur Hälfte hochgezogen hat, klemmen diese. Sie teilt es dem Boten mit, be-merkt dann aber, daß durch die halb geöffneten Jalousien bereits eine Menge Sonne reinscheint.*

Th: Gut, es wäre natürlich jetzt wichtig herauszufinden, warum die Jalousien klemmen. Auf der Symbolebene ist das ein starker Ausdruck - eigentlich geht es, ist auch ganz einfach aber irgend-etwas klemmt. D.h. was klemmt, müßten wir jetzt herausfinden, damit dann noch mehr Licht reinkommt. Das ist auch wieder ein ganz tiefer symbolischer Ausdruck in dir. Frag ihn mal ob er bereit ist, dir zu zeigen, was da klemmt und schau mal ob er nickt oder mit dem Kopf schüttelt.

Kl: Bist du bereit, mir auch noch bei der anderen Hälfte zu helfen? Er sagt, ich müßte allmählich im Stande sein, das selbst zu lösen. ... Ja, ich kann das alleine schaffen. Es wird Zeit, daß ich die Dinge selbst angehe.

Th: Und er ist ein Teil in dir, also ein Teil deiner eigenen Energie, die gehört quasi zu dir, er ist ein Ausdruck von dir. Und es ist in Ordnung zu sagen, ich probier jetzt, daß ich das alleine hin kriege. Gut, dann kuck mal, was du jetzt machen willst. Ob du irgendeinen Ansatzpunkt findest.

Kl: Ich möchte einfach so im Moment den Augenblick genießen, wo ich die Hälfte schon geschafft hab.

Th: Gut, dann sag ihm das auch und dann erlaub dir mal diese Ruhe zu spüren. Du kannst dir auch einen Platz suchen, der für dich Ruhe verkörpert und ausdrückt.

Kl: Ja, ich setz mich auf den Boden an eine Stelle wo die Sonne hinkommt, die Sonne wärmt mich, mein Gesicht ....und es tut gut. Hallo Sonne, ich hab dich sehr gerne, ich spür gern deine Wärme auf meiner Haut, deine Energie.

Th: Du kannst ja mal spüren, ob sie vielleicht antwortet oder wie sie reagiert darauf, auch sie ist ein Energieteil in dir, der dich wärmt, der Energie hat. Und dann genieß es einfach. - *sanfte Musik wird eingespielt* - Wenn du möchtest, kannst du diese Ruhe ganz tief in dich aufnehmen und auch mal spüren in dei-nem Körper, wie es sich anfühlt. - *Der Therapeut gibt etwas Zeit.* - Wenn sich was verändert, oder wenn du wieder Impulse bekommst, dann sagst du mir bescheid.

Kl: Die Sonne sagt, ich bin gleich wieder verschwunden. Das macht mich traurig. Die Sonne sagt, sie verschwindet einfach, weil der andere Teil des Fensters noch zu ist.

Th: Frag sie mal, wenn du es hinkriegst, wie auch immer, daß der andere Teil des Fensters ganz offen ist, die Jalou-sien ganz oben sind, ob sie dann nicht wieder verschwinden würde.

Kl: Bist du dann immer für mich da, wenn der andere Teil offen wäre? Nicht immer, sagt die Sonne, aber wesentlich länger.

Th: Spür mal ob es sich dafür rentieren würde? Aber das ist wahrscheinlich ein bisschen Arbeit, dieses klemmende Ding da zu verändern. Oder du kannst die Sonne auch mal ganz direkt fragen, ob dieses klemmende dein Asthma symbolisiert, ob das derselbe Ausdruck wäre. Schau mal, was sie dir antwortet?

Kl: *(vorsichtig fragend)* Sonne, dieses Klemmen an den Jalousien, ist das mein Asthma oder ein Symbol dafür? Die Sonne sagt, das ist die Dunkelheit in deinem Bewußtsein.

Th: Gut, das mag sich jetzt nicht wiedersprechen. Frag sie trotzdem noch einmal konkreter, wenn du diese Dunkelheit in deinem Bewußtsein auflöst, ob dann auch das Asthma weg wäre, ob das zusammenhängt.

Kl: Wenn ich das alles auflöse, wenn ich das hochbekomme, ist mein Asthma dann auch weg? Die Sonne sagt, sie kann es nicht versprechen, aber sie bittet mich, es zu versuchen. ... Du mußt dich erstmal fragen, sagt die Sonne,was du willst. ... Ja Sonne, ich weiß, was ich möchte, aber ich weiß nicht, ob das alles gut ist für mich. Ich lauf da ... gegen mich selbst.

Th: Vielleicht kann sie dich ein bisschen unterstützen bei diesem Prozeß.

Kl: Sonne, möchtest du mir helfen, diesen Knoten zu lösen? Ja, sagt die Sonne, aber sie weiß nicht wie. Sie sagt, du mußt erstmal aufstehen, du selbst mußt dich bewegen. Die Sonne sagt, du bist nicht gezwungen in dem Raum zu bleiben. Geh doch einfach raus. ... Ja, ich möchte gern wieder die Treppe hochgehen. - *sie tut es* - Dort ist eine große Haustür, die möchte ich gerne aufmachen, aber sie ist verschlossen.

Th: Wie ist das für dich, das scheint so was, wie eingesperrt zu sein.

Kl: Das macht mich verrückt. - *Sie spricht die Tür wieder direkt an.* - Tür, warum bist du abgeschlossen? Ich mag keine abgeschlossenen Türen.

Th: Du kannst sie fragen, wer sie abgeschlossen hat, oder was es symbolisiert, es muß ja was passiert sein, wenn eine Tür nicht auf ist, das ist schon auffällig.

Kl: Tür, wer hat dich abgeschlossen, daß ich hier nicht raus kann? ... Meine Mutter ist es, sie kommt mit einem Schlüssel. - *Der Therapeut fordert die Klientin auf, ihre Mutter anzusprechen.* - Hallo Ma-ma, warum hast du die Tür abgeschlos-sen? Ich kann nicht nach draußen.

Th: Frag sie auch mal, in welchem Alter du warst, als sie die Tür abgeschlossen hat. Es kann sein, daß da irgendwelche Ereignisse genau dazu beigetragen haben, daß die Tür zu ist, bis heute.

Kl: Wann hast du die Tür abgeschlossen? Was ist da passiert? Möchtest du mir das nicht sagen? Sie sagt, sie wollte mich bestrafen. ... Und, was hab ich falsch gemacht, wofür du mich bestrafen willst? Sie sagt, du liebst die Freiheit zu sehr. ... Warum wolltest du mich unfrei machen? Ich bin doch gern draußen und alle Kinder sind doch so. Sie sagt, du sollst ein Teil von mir sein. Sie macht das, damit sie nicht allein ist.

Th: Sie hält dich unter Verschluß, damit sie nicht allein ist. Wie ist denn das für dich? Sie verfügt über dich, sie hat Macht über dich, sogar heute noch, sie hat heute den Schlüssel noch, die Tür ist heute noch in dir abgeschlossen, spür das mal.

Kl: Ich weiß, daß ich das schaffen muß da raus zu kommen. - *sie sagt es ihrer Mutter wieder direkt* - Ich muß es schaffen, da rauszukommen, das nutzt alles nichts. Ich muß jetzt mein Leben leben.

Th: Frag sie mal ganz konkret, trau dich mal ruhig, ganz konkret zu fragen, ist das der Asthmahintergrund, daß sie dich eingesperrt hat, daß du keine Luft mehr kriegst. Sie soll nicken oder den Kopf schütteln, soll Antwort geben, jetzt.

Kl: Sie fängt an zu weinen. Das ist für sie so eine Zustimmung. ... Und das ist jetzt wieder so eine Ausrede von dir, weil du nicht konkret sagen möchtest, was los ist.

Th: Dann frag sie mal konkret, du willst es wissen, das ist dein Leben, ist dein Asthma, ist deine abgeschlossene Tür.

Kl: Es ist mein Leben, ich muß jetzt da raus, ich muß es einfach schaffen, jetzt.

Th: Dann fordere von ihr, daß sie dir helfen soll, sie hat immerhin den Schlüs-sel noch in der Hand. Dadurch bist du noch momentan auf sie angewiesen, aber du kannst sie einfordern, kannst sagen, es ist Schluß jetzt damit, daß sie dich einsperrt. Du hast es erkannt, oder kannst es wahrnehmen, die Tür ist ab-geschlossen, sie ist aufgetaucht, sie hat den Schlüssel. Jetzt muß irgendetwas passieren. Sag es ihr, so konkret wie es geht.

Kl: Ich möchte jetzt da raus, ich möchte wirklich hier raus, gib mir jetzt sofort den Schlüssel. Aber Kind, sagt sie, aber Kind .... Bitte gib mir doch den Schlüs-sel. Ich hab einfach so das Gefühl, als wenn ich keine Kraft habe, ihr den Schlüssel wegzunehmen. - *Direkte Konfrontation* - Ich hab keine Kraft mehr, dir den Schlüssel wegzunehmen.

Th: Spür auch mal, du bittest. Wie so ein kleines Mädchen, „Mama, laß mich raus“. Spür mal, wieviel Verzweiflung dahinter ist. Und deine Mutter hat eigentlich für dich da zu sein und nicht gegen dich zu sein. Sie sperrt dich ein. Sag ihr alles was dir einfällt.

Kl: Bitte *(mit erstickter Stimme)*, ... wenn du mich ein bisschen liebhast, dann gib mir doch den Schlüssel. - *Klientin weint.*

Th: Trau dich ruhig deiner Mutter zu zeigen, wie traurig du bist, sie soll sich das anschauen.

Kl: Ich hab immer das Gefühl, daß ich im Leben an Menschen gerate, die ich gern hab, aber die mich nicht gern ha-ben. Das ist sicherlich mein Problem.

Th: Spür mal, ob das sowas ähnliches ist, wie bei deiner Mutter, daß du sie sehr gern hast und du das Gefühl hast, sie liebt dich nicht. - *Die Klientin bejaht.* - Und schau mal diese Grunderfahrung wiederholt sich in deinem ganzen Leben. So was sind schon allererste Prägungen. Anscheinend suchst du dir immer genau die Menschen aus, die so ähnlich sind, damit du diese Erfah-rungen machst, anscheinend. Aber egal, red weiter mit deiner Mutter. Schau mal was du ihr sagen möchtest.

Kl: Ich ... ich bin da so machtlos.

Th: Dann laß mal die Situation auftauchen, wo du deine Macht abgegeben hast, irgendwann hast du sie gehabt, als Kind. Schau mal, was passiert ist, daß du ihr die Macht gegeben hast, oder frag sie. Sie weiß das alles noch. Symbolisch heißt es ja, du hast sogar den Schlüssel abgegeben. Die Tür ist zu, du kommst da nicht allein wieder raus. Machtlo-sigkeit heißt auch, du hast irgendwie resigniert, du hast das Gefühl, du hast keine Macht mehr über dich. Du hast irgendwie aufgegeben.

Kl: Wann ist das passiert, daß ich alles über mich selbst verloren habe, daß ich irgendwann dir alles gegeben habe? ... Ich sehe so einen Kinderwagen, ich war noch ganz klein.

Th: Dann laß die Szene auftauchen und schau es dir vielleicht ersteinmal von außen an.

Kl: Meine Mutter sagt, da war schon einer vor dir ... und mehr Platz für Liebe war nicht mehr da.

Th: Ja, laß den mal auftauchen, der da vor dir da war.

Kl: Das ist ein kleiner Junge mit schwarzen Haaren. ... Warum hast du mir denn alles fortgenommen? In so einem Herzen ist doch oft Platz für mehr. Er sagt, ich war besser wie du. Ja, du, du bist der Hübschere und der... ich weiß nicht ... der Ruhige, der Bedachte, der so Verträumte. ... Ich glaub, ich hab aufgegeben. Ich bin immer ... immer irgendwo hingelaufen.

Th: Frag mal deine Mutter, ob das stimmt. Ob sie es wahrgenommen hat, daß du irgendwann aufgegeben hast. Sie müßte es spüren, als Mutter.

Kl: Hast du das irgendwann gemerkt, daß ich aufgegeben hatte, um etwas zu kämpfen, was ich nicht bekam? Sie sagt, deswegen mußte ich dich auch einsperren.

Th: Das würde aber heißen, wenn du jetzt nicht mehr aufgibst, wenn du jetzt wieder anfängst dein Leben in die Hand zu nehmen, oder was immer es be-deutet, dann müßtest du wieder raus-kommen. Frag mal ob das stimmt.

Kl: Und wenn ich jetzt einfach verlange, daß du mir den Schlüssel gibst und diese Tür öffne, dann komm ich da raus? Sie sagt, ich geb dir den Schlüssel, aber ich bleib auf dieser Seite. ... Das ist ihre Resignation - sie hat resigniert. Ja, du hast in vielem resigniert, du hast das Leben nicht angenommen. ... Aber ich kann einfach nicht auf dieser Seite bleiben, sonst passiert das gleiche mit mir.

Th: Das heißt, ihr seid euch sehr ähnlich und du mußt aufpassen, daß es dir nicht so ergeht, wie ihr. - *Klientin bejaht* - Wie geht´s ihr denn?

Kl: Meine Mutter ist letztes Jahr gestorben, weil sie nicht mehr wollte. Sie ist an Herz-Lungen-Versagen gestorben. Zum Schluß ist sie im Rollstuhl gefahren, aber man hat nie was gefunden.

Th: Das ist der stärkste Ausdruck davon, daß sie nicht mehr will, sich nicht mehr bewegen will.

Kl: Ja, ihre Körperhaltung, die wurde immer krummer. - *Sie spricht sie wieder direkt an.* - Ich wußte, daß du irgendwas in dir ändern mußtest, um wieder da rauszukommen und ich wollte dir...ich hab dir das so oft gesagt und du hast es immer nur als Anklage von mir angenommen.

Th: Spür mal, ob du es auch gleichzeitig zu dir gesagt hast.

Kl: Ja, sie wollte nicht, daß ich mich verändere, sie wollte mich hinter der Tür lassen. Du schaffst das nicht, hat sie ge-

sagt. Ich hatte schon soviel die Jalousie hochgezogen, daß ich irgendwo an mich geglaubt hab. - *Therapeut fordert zur direkten Kommunikation auf.* - Schau mal Mama, ich hab das Leben irgendwo jetzt anders gespürt und dieses Leben gefällt mir gut, ich muß jetzt unbedingt auf die andere Seite kommen.

Th: Beschreib ihr die andere Seite, vielleicht kennt sie die gar nicht, sag ihr wie es da ist oder was du gespürt hast.

Kl: Die andere Seite, da scheint die Sonne, auf der anderen Seite, da kannst du dich bewegen. Die andere Seite macht dich frei.

Th: Sag das mal in der Ich-Form.

Kl: Auf der anderen Seite bin ich frei und ich kann mich bewegen und ich kann die Sonne spüren.

Th: Und dann schau mal wieder, wie deine Mutter reagiert darauf, ob sie vielleicht neugierig wird oder was passiert.

Kl: Sie kuckt traurig und sie sagt, das bin ja nicht nur ich, das sind noch viele andere die nicht möchten, daß du dort hingehst. Du hast auch noch Familie.

Th: Laß die auftauchen und frag nach, ob die nicht möchten, daß du da hingehst.

Kl: Hallo, möchtet ihr, daß ich auf die andere Seite gehen? Die kleine Eva *(10 jährige Tochter)* sagt, ich komm mit dir, Mama, weil ich auch die Sonne gern hab.

Th: Was ist mit den anderen Leuten, wer ist denn noch aufgetaucht?

Kl: Mein Sohn, Udo. ... Hallo Udo, möchtest du, daß ich auf die andere Sei-te von der Tür gehe? Klar, sagt Udo, es ist dein Leben. Er sagt, ich bin mir die andere Seite auch gerade am erobern. - *Die Mutter der Klientin macht den Einwurf, daß ihr Mann sicher nicht damit einverstanden sein wird. Auf Vorschlag des Therapeuten läßt die Klientin ihren Mann auftauchen und spricht ihn an.* - Hallo Werner, möchtest du, daß ich auf die andere Seite gehe? Werner sagt, ich hab Angst, wenn du auf die andere Seite gehst, daß ich dich verliere. - *Die Klientin antwortet* - Es tut mir leid, aber zur Zeit ist mir das egal.

Th: Und spür mal, was er sagt. Er sagt, wenn du in die Sonne gehst, da wo es schön ist, wo es lebendig ist, dann verlier ich dich und will dich deshalb halten. Das klingt ein bisschen wie deine Mutter. Hauptsache ich will dich besitzen, damit ich nicht alleine bin. Die haben irgendetwas ähnliches. Die sollen sich mal gegenseitig anschauen und spüren ob sie etwas ähnliches haben.

Kl: Sie haben den gemeinsamen Besitzanspruch.

Th: Ja, und er sagt, er hatte Angst. Wahrscheinlich hat deine Mutter auch Angst, Angst vor der Lebendigkeit, Angst vor dem Leben, Angst vor der Sonne, oder so was. Die sollen nicken oder mit dem Kopf schütteln.

Kl: Der Werner sagt, es ist die Angst vor der Veränderung. Meine Mutter sagt, ich bring das nicht mehr. Ich kann nicht mehr, sagt meine Mutter.

Th: Ja, eine Möglichkeit gäbe es noch, daß mal einer mitgeht.

Kl: Ja, Werner, möchtest du denn mitgehen? Kannst mir ja nachfolgen. Ich bin nicht mehr bereit hierzubleiben. Ich möchte durch diese Tür. Ich möchte alles Lebendige spüren. Und wenn du möchtest, kannst du mitgehen. Und wenn du Angst hast, dann mußt du dableiben. Es ist dein Leben. ... Er ist sprachlos, er sagt nichts. - *Die Klientin sagt zu ihm* - Deine Sprachlosigkeit, die ist nicht auszuhalten. Das ist so eine Art von Bestrafung. ... Es ist meine De-pression, sagt er.

Th: Ja, er ist ein Energieanteil von dir, er repräsentiert dich, den Anteil der aufgegeben hat. Wahrscheinlich hat er sich durch deine Mutter damals gebildet und du hast dir so einen Mann gesucht, der genau das ausdrückt. Spür mal warum du dir ihn gesucht hast. Warum hast du dir jemanden gesucht, der so depressiv ist, der so sprachlos ist, der Angst hat vor Veränderungen?

Kl: Warum hab ich dich ausgesucht, Werner? Er sagt, du hast Geborgenheit bei mir gesucht. Werner war ein Mensch der Interesse für mich hatte. So wie ich das vielleicht vorher nie kennengelernt hatte.

Th: Das heißt, weil deine Mutter dir keine Aufmerksamkeit und keine Liebe gegeben hat, darum hast du dir jemanden gesucht, der wenigstens Interesse für dich hat. Aber er will den anderen Teil nicht zulassen. Er sagt, ich möchte dir die Freiheit nicht zugewähren.

Th: Und spür auch mal, daß es ein Teil in dir ist, der dir die Freiheit nicht gewähren will, der vielleicht Angst hat, vor dieser Freiheit.

Kl: Ja, Angst vor der Freiheit.

Th: Deshalb die schwarzen Jalousien die klemmen?

Kl: Ja. Die Angst, das nicht zu schaffen.

Th: Weil du es irgendwann erlebt hast, es nicht zu schaffen, weil du dich hast einsperren lassen. Es ist deine Erfahrung ganz tief.

Kl: Ja ... Ich möchte durch diese Tür.

Th: Das würde bedeuten, du müßtest dir deine Angst ankucken, sie ist es die dich abhält davon. Die Angst mußt du be-freien.

Kl: Die Angst, das ist ein „gelähmt sein", ein „sich nicht bewegen können".

Th: Und man könnte auch sagen, anscheinend hat die Angst deine Mutter voll erfasst. Und da hast du auch die Erfahrung gemacht, daß die Angst einen Menschen voll erfassen kann, ihn lähmen kann, bis in den Rollstuhl anscheinend. Wärst du denn bereit, dir deine Angst mal anzuschauen? - *Klientin bejaht* - Diese Angst soll sich mal umsetzen als Gestalt, als Bild so daß du dich ein bisschen damit auseinander-setzen oder vielleicht anfreunden kannst, dich vertraut machen kannst. Dann verliert sie die Macht über dich. Schau mal was auftaucht, jetzt.

Kl: *(flüstert)* Die Angst ... ich seh meinen Vater ... Ich hatte als Kind immer Angst um meinen Vater. Ich hatte immer Angst um dich. Wir wußten, daß du hirnverletzt bist und ich wußte damit innerlich nicht umzugehen. Ich hatte immer Angst um dich, daß du irgendwann nicht mehr bist.

Th: Das heißt, du hattest nicht Angst vor ihm, sondern Angst ihn zu verlieren. - *Klientin bejaht.* - Hattest du Angst vorm Alleinsein? - *Klientin bejaht.*

Kl: Hallo Papa, ich glaub, oder ich weiß, du hast mich geliebt. Ich hab Angst, deine Liebe zu verlieren. - *Klien-tin weint* - Es war eine Angst, sagt er, die sicherlich berechtigt war. ... Mein Va-ter starb, als ich 16 war. Ich hatte da-nach noch mehr Angst um ihn, ich wu-ßte nicht mehr wo er war.

Th: Sag´s ihm direkt.

Kl: Ich hab jetzt noch viel mehr Angst um dich, ich konnte nicht umgehen mit „Jenseits" und ich fand dich nirgendwo mehr. Ich wußte nicht mehr mit „gut" und „böse" und „Himmel" und „Erde" und dem allen umzugehen. Ich konnte da-mals die Angst, die ich hatte, keinem sa-gen. Da war ein Priester der versucht hat mir zu helfen. - *Der Priester wird aufgerufen und er sagt zu der Klientin.* - Du hast so vieles verdrängt. - *Die Klien-tin antwortet* - Ich bin jetzt aber bereit, mir alles anzusehen, um diese Angst zu verlieren, loszuwerden.

Th: Frag mal deinen Vater ob er durch sein weggehen, dich alleinlassen, zu deinen Asthmaanfällen beigetragen hat. Trau dich mal ganz direkt zu fragen und schau mal ob er nickt oder mit dem Kopf schüttelt. Es geht nicht um einen Schuldvorwurf sondern um das herausfinden, wie der Zusammenhang ist.

Kl: Hat dein Tod irgendetwas mit meinem Asthma zu tun? ... Ich krieg das nicht rein, ich hab so ein Gefühl als ob ich hin und hergeworfen werde. ... Ich werde hin und hergeworfen und ... und seh sein Gesicht nicht mehr.

Th: Dann sag ihm ganz konkret, wenn ja, soll er den Arm heben und wenn nein dann soll er ihn nach unten tun.

Kl: Der Arm ist oben.

Th: Wie ist das für dich?

Kl: Das ist jetzt zunächst für mich, daß ich irgendwo ruhig werde. Ja, es tut gut, ich werde ruhig. Klarheit, das tut gut.

Th: Kann es sein, spür mal, ob du ganz tief in dir den Vater nie losgelassen hast? Seine Liebe festhalten wolltest? So daß du ständig die Angst hattest, ihn zu verlieren?

Kl: Ich denk mal, oder ich fühl das oft,

bei Menschen die ich sehr gern hab, daß ich immer Angst hab, sie zu ver-lieren.

Th: Deine erste, ganz tiefe Prägung war, deinen Vater zu verlieren. Seine Liebe zu verlieren, dadurch. Würde das heißen, wenn du das aufarbeitest und wenn dein Vater dir dabei hilft, daß du dein Asthma dann auch los wirst? Frag mal deinen Vater.

Kl: Meinst du, ich kann das schaffen, diese Angst zu bearbeiten um damit mein Asthma loszuwerden? Er sagt, das ist der einzigste Weg.

Th: Frag ihn ob er dabei hilft.

Kl: Ja, er möchte mir helfen.

Th: Bist du auch bereit seine Hilfe anzunehmen? - *Klientin bejaht.* - Dann sind es schon drei, dein Vater, deine Mutter, die Sonne und, ach ja, deine bei-den Kinder auch noch. Das sind schon eine ganze Menge. Du solltest mal kucken, was jetzt mit der Tür ist. Geh mal zur Tür hin.

Kl: Die Tür steht einen Spalt offen.

Th: Wie ist das für dich, deine Tür steht offen?

Kl: Wie ist das für mich?... Das ist ... das ist umwerfend. Hallo Tür, ich hab lange darauf gewartet ... ich geh jetzt durch diese Tür. Ich geh jetzt auf die andere Seite, ich geh jetzt da durch.

Th: Und schau mal, wie es da aussieht auf der anderen Seite, was dich er-wartet. Es ist alles symbolisch.

Kl: Zunächst einmal scheint die Sonne. Hallo Sonne, ich hab's geschafft. ... Es ist sehr hell, es ist so hell, daß ich fast nichts sehen kann.

Th: Ja, nach den ganzen Jahren in der Dunkelheit, mit den heruntergelassenen Jalousien, brauchst du ein bisschen Zeit, um dich daran zu gewöhnen, oder um wahrzunehmen, was das heißt, in der Sonne zu sein, auf der anderen Seite zu sein. Stell dir einfach mal vor, du machst eine kleine Zeitreise, die Zeit vergeht schneller, schau mal was du siehst, was dich erwartet.

Kl: Ich nehm wahr, daß ich mich einfach gut bewegen kann. Das ist wie eine Befreiung.

Th: Ja dann laß mal deinen Vater, deine Mutter, deinen Mann, deine Kinder, alle auftauchen und zeig ihnen mal, du bist beweglich, jetzt dort. Die sollen es sich anschauen, die sollen sehen, es geht, es ist nicht nur eine Idee.

Kl: Ja, da kommen meine Kinder und die freuen sich und meine Eltern kom-men nicht.

Th: Die scheinen da nicht hinein zu passen oder es geht nicht. Okay, das ist im Moment so. Wie ist das für dich, daß deine Kinder da sind?

Kl: Ja, das ist gut. Schön daß ihr da seid. Schaut mal, wie schön es hier ist. Mein Mann steht an der Tür. Schau mal, das ist die andere Seite. Er hat Schwie-rigkeiten. Aber ich kann das akzeptie-ren. Ja, das ist okay, das ist dein Ding, aber nicht mehr mein´s.

Th: Ist es sowas, du bist notfalls auch bereit, ihn loszulassen?

Kl: Ich glaube ich habe ihn schon lange losgelassen. Ich hab dich schon lange losgelassen. Er weiß es.

Th: Na gut, wenn er mitkommt, kann er dich ja vielleicht wieder neu treffen, alles ist möglich. - *Klientin bejaht.* - Ich möchte gern, daß du noch einmal in den allerersten Raum zurückgehst, den du ganz am Anfang hattest. Die Tür mit der Aufschrift „Bewußtsein". Stell dir noch einmal vor, du stehst in diesem Gang und öffnest diese Tür und schaust rein. Sag mir, was du siehst. Wie sieht der Raum aus?

Kl: Der Raum sieht so aus, daß die Jalousien nicht ganz, aber fast hoch sind und er ist von vornherein heller, er ist nicht mehr dunkel.

Th: Sag das auch dem Raum.

Kl: Du bist heller, klarer.

Th: Geh mal in den Raum hinein und spür mal, wie du dich fühlst, was anders ist im Vergleich zu vorher.

Kl: Das bedrückende ist weg.

Th: Spür das mal, das ist sehr symbolisch, etwas, daß du vorher als bedrückend in dir erlebt hast, ist jetzt anders. Das hast du dir heute schon erarbeitet, das ist eine Realität.

Kl: Die Sonne scheint voll, die Sonne sagt, siehst du, jetzt kannst du mich noch intensiver spüren.

Th: Frag sie mal, ob es noch irgendetwas wichtiges für dich gibt heute, wahrzunehmen oder ob wir das so stehen lassen können.

Kl: Sonne, meinst du, das war okay heute, möchtest du mir noch irgentetwas sagen?... Sie sagt, **glaube an Dich!**

Frauenpower

Bei diesem Fallbeispiel handelt es sich um eine Übungssitzung innerhalb der Berufsausbildung. Die Klientin leidet unter ständigen Magenschmerzen. Sie wurde von ihrer Mutter niemals genährt. Nach einer intensiven Konfrontation wird dies am Ende der Sitzung in einem großen Frauenkreis (Mutter, Omas, Schwester ...) ganz tief nachgeholt.

Th: Laß deine Mutter da sein und sage es ihr und zeig ihr, wie's dir geht.

Kl: Oh Mutti, was machst du? Sieh dir das doch mal an. - *weint* - Ich hab keine Kraft, keine Freude, ich hab kein Leben in mir. Wie schickst du mich in die Welt? - *weint heftig* - Du saugst alles aus mir raus.

Th: Wie reagiert sie?

Kl: Sie sagt, das stimmt überhaupt nicht. Das bilde ich mir nur ein.

Th: Ja. Was macht das mit dir, wenn sie so etwas sagt?

Kl: Ich stehe da so hilflos, so wie in einer Höhle, ohne Energie, ohne Kraft. Kann überhaupt nichts machen.

Th: Zeig ihr doch mal, wie du das spürst. Wie in einer Höhle, ohne Kraft. Zeige es ihr mal. - *Klientin weint.* - Ja, schau hin.

Kl: Mutti, guck dir das an. Sie guckt überhaupt nicht. Das interessiert sie auch nicht. - *weint* -

Th: Wie kannst du dafür sorgen, dass sie schaut, dass sie sich interessiert? Was fällt dir dazu ein, was möchtest du jetzt gerne machen? Was für ein Impuls ist da?

Kl: Ich mach mich einfach unsichtbar, wie ich das immer gemacht habe.

Th: Willst du das jetzt wieder machen oder willst du das jetzt anders machen? Was möchtest du von deiner Mama? Spür mal in dich rein. Was möchtest du von deiner Mama?

Kl: Das geht mir jetzt zu schnell. So weit bin ich noch nicht.

Th: Ja, dann spür noch ein bisschen rein. Was ist jetzt?

Kl: Ich muß einfach das Gefühl haben, in meinem Leben immer unsichtbar zu sein. Immer mich zu verkriechen, als ob ich gar nicht da bin, einfach nur leise,

lautlos, ganz lieb.

Th: Ja. Bloß nicht stören.

Kl: Bloß nicht auffallen, dass mich bloß keiner sieht.

Th: Ja, spür mal rein, wie sich das anfühlt.

Kl: Ich hab überhaupt kein Recht, Raum einzunehmen. - *weint* - Ohne Frage einfach, einfach nicht da.

Th: Spür, wie sich das anfühlt, sich so unsichtbar machen zu müssen, nicht zu spüren, immer lieb sein. - *Klientin weint.* - Kannst du mal in dich reinspüren, wenn du soweit bist, ob du immer unsichtbar bleiben willst, ob du dich immer verstecken möchtest, ob du immer unauffällig bleiben willst oder ob du irgendetwas verändern willst?

Kl: Mutti, jetzt komm mal her und guck dir das an. Guck, was aus mir geworden ist. Ich bin völlig unsichtbar. Ich trau mich nichts, überhaupt nichts. Ich möchte überhaupt nicht da sein. Du hast mir keinen Lebensimpuls gegeben, überhaupt keinen. Du hast mich nur immer runtergemacht. Kind, was bist du so knochig. Was hast du für ein spitzes Kinn. Deine Nase ist aber groß. Ich habe mich nur hässlich gefühlt. Auch noch. - *weint heftig* - Und dann kam meine Schwester. Sie war genau das Gegenteil. Alles rund. Ich hab sie so beneidet.

Th: Sagst du es deiner Schwester mal direkt?

Kl: Liane, ich hab dich so beneidet. Alles war rund an dir. Die Stupsnase, das runde Gesicht. Du warst klein und pummelig. Ich beneide alle Leute, die rund sind. - *weint* -

Th: Schau doch mal, wie's ihr mit deiner Mutter geht, mit ihrer Mutter.

Kl: Auch schlecht. Sie war einfach zu dick.

Th: Sagst du es ihr direkt?

Kl: Mutti, egal, wie man war, man war nie richtig.

Th: Hat sie das gehört?

Kl: Ja, sie hält sich die Ohren zu.

Th: Ah, ja. Aber sie ist jetzt da und schaut dich an?

Kl: Nein, sie guckt runter.

Th: Was möchtest du ihr sagen?

Kl: Ich nehme ihr die Hände von den Ohren und schrei es ihr in die Ohren.

Th: Ja, mach das. - *Klientin schluchzt.* - Was willst du ihr in die Ohren schreien?

Kl: Mutti, du hast uns nur fertiggemacht. Du hast keinem auch nur irgendwo einen Lebensimpuls gegeben. Dass es einem Spaß macht, da zu sein, dass man sich gut fühlt und dass man Mut hat, ins Leben zu gehen. Dass man Vertrauen hat zu sich selbst, gar nichts. Liane nicht und mir auch nicht.

Th: Hat sie es gehört?

Kl: In das eine Ohr rein, aus dem anderen wieder raus.

Th: Gut, dann schau mal, was du tun kannst, dass sie es hört, dass es ankommt. - *Kl. schluchzt.* - Was fällt dir ein? Du darfst alles machen.

Kl: Ich nehme sie am Hals und würg sie. - *weint* -

Th: Ja. Was passiert?

Kl: Ich trete ihr die Augen aus dem Kopf und jetzt fällt sie auf die Erde. Und ich trete noch drauf. - *atmet tief durch* -

Th: Wie ist das für dich?

Kl: Noch beschissener, aber auch irgendwo erleichtert ein bisschen. - *Sie soll es ihr direkt sagen.* - Irgendwie finde ich es beschissen, dich so zu behandeln, aber es tut mir auch irgendwo gut. - *atmet tief durch.* - Aber sie steht wieder auf. Sie hat eine enorme Energie.

Th: Schau mal, ob sie dir jetzt zuhören kann, wo du dich bemerkbar gemacht hast.

Kl: Mutti, mir ist ganz schlecht. Mein Leben lang habe ich dich immer bedauert. Du bist ja so arm dran. Es ging dir ja so schlecht in der Ehe mit dem Papa. Aber heute weiß ich, dass du ihn genauso fertig gemacht hast.

Th: Lass den Papa herbeikommen.

Kl: Ja, Papa, komm mal her. Du wolltest auch nur geliebt werden. Aber Mutti hat keinem Liebe gegeben. Und sie hat dich mir weggenommen auch noch, entfremdet. Ich hab dich so lieb gehabt.

Th: Wie reagiert er, wenn du ihm das sagst?

Kl: Ja, er nimmt mich in den Arm. Papa, ich hab immer gedacht, du bist der Schlimme und der Böse. Aber irgendwo hat die Mutti genauso ihren Teil daran, dass alles so schlimm war. - *Atmet tief durch.* -

Th: Wie reagiert er?

Kl: Irgendwie versteht er. Er versteht einfach. Die Mutti kapiert überhaupt nichts. Sie hat nie etwas kapiert. So engstirnig. Alles zu. Mutti, du bist so zu. Du kriegst auch nie was mit, nie. Du wehrst immer alles ab. Es stimmt alles nicht. Da ist überhaupt kein Gefühl in dir. - *weint* - Du bist wie so'n Felsen, Mutti. Da prallt alles ab.

Th: Kann sie dich hören? Hört sie dir jetzt zu?

Kl: Nein, sie hört nicht zu, aber sie hört es. Sie kann sich nicht entziehen. Aber sie will es nicht hören.

Th: Was sagt sie denn? Wie reagiert sie denn?

Kl: Sie sagt, ich sehe immer alles so übersteigert und so. Ich mache immer soviel Wind.

Th: Lass doch mal den Papa zu der Mutter sprechen. Was ihm so alles nicht gepasst hat. Wie es ihm geht.

Kl: - *weint heftig* - Es streckt die Arme nach ihr aus. Ich weiß nicht, Mutti, was ist denn mit dir los? Was bist du denn nur? Sie haut einfach ab. Sie zieht sich in ihr Nest zurück.

Th: Hol sie herbei. Abhauen gilt nicht.

Kl: Mutti, bleib da.

Th: Ist sie wieder da?

Kl: Sie drückt sich ganz eng an die Wand. Ja, sie will am liebsten weg. - *Therapeutin fordert zur direkten Ansprache auf.* - Mutti, du willst am liebsten abhauen. Warum willst du denn weg? Bleib doch hier. Guck doch, Papi möchte dir Liebe geben. Du hast immer gejammert, wie schlecht er zu dir ist. Jetzt will er lieb sein zu dir und du willst es überhaupt nicht.

Th: Wie reagiert sie?

Kl: Irgendwie wird sie immer kleiner und kleiner. - *Sie soll es direkt sagen.* - Mutti, du wirst immer kleiner.

Th: Kennst du das Gefühl aus deinem heutigen Leben, dass du dich immer kleiner machst, wie deine Mutter jetzt eben? Kennst du das irgendwo her? Oder dass du am liebsten abhauen möchtest?

Kl: Aus meinem heutigen Leben nicht mehr so.

Th: Hat sich da schon was verändert? - *Klientin bejaht.* - Dann lass eine Situation auftauchen, wo das auch so ist für dich.

Kl: - *atmet tief durch* - Da find ich eigentlich keine mehr. Ich sehe mich auch viel größer da stehen. Ich sehe mich auch ganz gefüllt da stehen. So mit viel Kraft jetzt dort. Ja, Mutti, guck dir das an. Ich hab einen ganz, ganz langen Weg hinter mir und das war ein ganz schwerer Weg. Ein verdammt schwerer Weg. Ich hab so viel arbeiten müssen, so viel kämpfen müssen. Was du mir hättest mitgeben sollen, das musste ich mir ganz mühsam selbst erarbeiten. Aber irgendwie fühle ich mich jetzt ganz stark, ganz groß auch.

Th: Schau sie mal an, wie sie reagiert, wenn du ihr das so erzählst.

Kl: Weißt du Mutti, ich finde, du kannst stolz auf mich sein. Ich wunder mich, dass du nicht stolz auf mich bist. Verstehe ich nicht. Ich an deiner Stelle wäre sehr stolz, wenn ich so eine Tochter hätte. Du siehst überhaupt nicht, was ich geleistet habe. Du siehst es überhaupt nicht..

Th: Wie reagiert sie denn darauf, wenn du ihr das so sagst?

Kl: Sie steht da mit großen erstaunten Augen und kriegt überhaupt nichts mit.

Th: Sag's ihr doch direkt, wie du sie wahrnimmst.

Kl: Ja, Mutti, da wunderst du dich und

staunst auch irgendwie.

Th: Frag sie doch mal, ob sie was mitkriegt, was du ihr sagst.

Kl: Kriegst du denn überhaupt was mit? Guck mich doch mal an. Sieh doch mal, wie ich mich verändert hab. Sieh doch mal, dass ich Farbe bekommen hab. Dass man mich sieht. Und dass ich es auch mag, wenn man mich sieht. Und sieh mal, dass ich aktiv bin, dass ich handle und dass ich Mut habe und dass ich mich was traue und immer weiter gehe. Und dass ich noch lebe.

Th: Zeig ihr doch mal, was du dir aufgebaut hast in deinem heutigen Leben. Sie wird staunen.

Kl: Ja, guck dir mein Studio an.

Th: Ja, nimm sie mal mit dorthin.

Kl: Guck dir die vielen Leute an, die immer kommen und die gerne kommen, die meine Arbeit schätzen und die mich schätzen. Guck dir die Kontakte an, die daraus entstehen. Und dass ich mit Menschen rede, mit denen ich sonst nie gewagt hätte, auch nur ein Wort zu wechseln. Wo ich mich einfach verkrochen hätte. Menschen in einer gehobenen beruflichen und gesellschaftlichen Position. Und die mich anrufen, wenn sie einen Gesprächspartner brauchen, wenn sie sich einfach einen Rat holen wollen oder irgendwo für ihr Leben etwas suchen, dass sie zu mir kommen.

Th: Sieh sie mal an. Wie reagiert sie denn jetzt, wenn du ihr zeigst, was du heute alles geschafft hast?

Kl: Ah, ich hab so eine Wut. Die tut so, als wäre das alles überhaupt nichts.

Th: Teil's ihr mit. Bring's rüber. Teil ihr mit, wie wütend du bist.

Kl: Ha, das fällt mir so schwer.

Th: Ja, drück's aus und guck was passiert. Es ist deine Innenwelt. Du kannst machen, was du willst. Schau mal, was deine Beine machen. Magst du lieber weglaufen jetzt, oder?

Kl: Nee, überhaupt nicht.

Th: Was magst denn machen?

Kl: Ich weiß es noch nicht.

Th: Verstärk diese Bewegung in den Beinen mal.

Kl: -*Sie tritt mit den Beinen.* - Ja, weißt du Mutti, du bist einfach so eine ignorante Person. Du bist unerträglich.

Th: Geh rein in dieses unerträgliche Gefühl.

Kl: Was hast du mich immer fertiggemacht. Sieh doch mal, was ich einfach geleistet habe, was ich gemacht habe. Ach, das interessiert dich überhaupt nicht. Du hast keinen Blick dafür. Kapier ich nicht. Sie sagt, ja, ist schön. Hast du gut gemacht. Aber das ist so, das berührt sie überhaupt nicht Das ist so völlig ohne Interesse, ohne Gefühl, ohne irgendeine Empfindung in ihr.

Th: So einfach so dahin gesagt.

Kl: Genau.

Th: Was macht das mit dir? Was löst das in dir aus, wenn sie einfach so tut als wäre das nichts. Wo du dich so angestrengt hast.

Kl: Ja ich denke, rutsch mir doch den Buckel runter. Ich brauche ja nichts mit dir zu tun haben, wenn ich nicht will.

Th: Bist du auch deswegen so weit weggezogen von deiner Mutter?

Kl: Na klar. Ich habe keine Lust, mich damit immer zu konfrontieren.

Th: Und du weißt ja, deine Mutter ist eh immer bei dir, sie immer in dir, egal wo du hinziehst. Sie ist immer bei dir. Sie zieht mit. Du kommst nicht drum rum, dich mit ihr auseinander zu setzen. Teil ihr mit wie es dir geht. Wie es dir geht mit so einer gefühllosen Mutter. Ist sie noch da?

Kl: Ja, sie steht neben mir. In dem Studio. - *Die Arme der Klientin fangen an zu zittern.*

Th: Spür mal in deine Arme rein. Was möchtest du jetzt gerne machen? Spür mal in deine Arme rein. Sie fangen an zu zittern. Die möchten bestimmt was tun.

Kl: Hach, ich möchte sie nehmen und schütteln und schütteln und so rechts und links eine klatschen. Dass sie mal ein Gefühl kriegt, dass sie mal was spürt.

Th: Ja. Du weißt ja, wir haben hier das tolle Dhyando zum Schütteln und zum Klopfen. - *Klientin schlägt mit dem Dyhando auf den Boden. Anschließend lacht sie.*

Th: Wie reagiert sie denn jetzt? Schau mal.

Kl: Ich muß erst mal gucken, wo sie überhaupt ist. - *Sie lacht.* - Die ist jetzt da und hat auch so einen Dyhando in der Hand. - *Sie schlägt wieder und lacht dabei.*

Th: Und deine Mutter sitzt dir gegenüber? Was sagt sie denn?

Kl: Sie sagt, genau, genau so ist es. Und mich hat auch niemand ernst genommen. Ja, Mutti, siehst du. Irgendwie sitzen wir im selben Boot.

Th: Ja, schau sie mal an, wie sie jetzt guckt.

Kl: Sie sitzt da und grinst.

Th: Ach, jetzt lacht sie schon?

Kl: Ihr vergeht gleich das Lachen. Ich weiß noch gar nicht.

Th: Laß den Papa mal da sein.

Kl: Ja, der Papa hat Humor. Der hat immer Humor. - *Th. fordert zu direkten Ansprache auf.* - Papa, du hast Humor. Das fand ich immer so gut an dir. Jetzt schlagen wir mal alle drei. - *Alle schlagen gemeinsam mit dem Dyhando.*

Th: Ja, jetzt schau sie mal an. Deine Mutter und deinen Vater.

Kl: Die haben alle ganz viel Energie und strahlen alle über das ganze Gesicht. Und mein Bruder steht da in der Ecke und sagt, das kapier ich nicht. Du brauchst dich nicht beklagen, Lars. Du kannst das nicht verstehen. - *Atmet tief durch.*

Th: Und deine Mutter strahlt auch?

Kl: Ach, strahlen kann man noch nicht sagen. Sie lächelt und irgendwo ist da was aufgebrochen.

Th: Wie geht's dir jetzt mit ihr? Spür mal rein, wie fühlt sich das jetzt an, wenn du sie so siehst?

Kl: Ja, Mutti, irgendwie fließt da sowas von dir zu mir, von mir zu dir. Es fängt ganz langsam an.

Th: An welcher Stelle?

Kl: So von Herz zu Herz.

Th: Kannst du es richtig fühlen? - *Klientin bejaht.* - Hat es eine Farbe?

Kl: So ein Hellorange, ein bißchen mehr ins Rot.

Th: Ja, dann laß es fließen und genieß es.

Kl: Es fließt ganz rum, von meiner Mutter zu meinem Vater, zu meiner Schwester und zu mir. Nur mein Bruder ist außen vor. - *seufzt* - Lars, komm zu uns in die Mitte. Du gehörst doch auch dazu. - *Musik wird eingespielt.*

Th: Kommt er in die Mitte?

Kl: Ja. Jetzt fassen wir uns alle an den Händen.

Th: Wie fühlt sich das an jetzt, die Familie so verbunden?

Kl: Es ist das erste Mal, dass ich das überhaupt erlebe.

Th: Ja, laß es ganz tief in dich einsinken, dieses Gefühl, das Erlebnis. Genieße es.

Kl: Da weben sich jetzt so Energiefäden von einem Herzen zum anderen, so kreuz und quer. Das ist sehr schön. - *Atmet tief durch und weint etwas. Musik wird eingespielt.* - In meinem Magen da ist eine ganz grosse Wärme, eine ganz tiefe Wärme. Ich hab das Gefühl, da fängt jetzt auch eine Heilung an.

Th: Ja. Sag es mal deiner Mama, was du in deinem Magen wahrnimmst.

Kl: Mutti, in meinem Magen wird es ganz, ganz, ganz warm. Das ist ein schönes Gefühl. Und ich habe das Gefühl, da findet eine Heilung statt.

Th: Schau mal, hat sie dich gehört?

Kl: Ja, sie guckt mich jetzt ganz warm an. Warm und liebevoll.

Th: Wie ist das für dich?

Kl: Das tut gut. - Ja, Mutti, das tut mir gut. Da habe ich lange drauf gewartet. - Sie legt ganz scheu ihren Arm um mich. Sie versucht so eine Umarmung. Das

kann sie noch nicht richtig. Das muß sie noch üben.

Th: Wie fühlt sich das für dich an?

Kl: Ach, ich schnapp sie jetzt und nehme sie mal in den Arm, damit sie merkt, wie das geht.

Th: Sag es ihr doch selbst.

Kl: Mutti, tut dir das auch gut, wenn ich dich so in den Arm nehme und du jetzt mich? Ja.

Th: Schau mal, was der Papa macht, wie er schaut, wie er reagiert, wenn der euch so sieht.

Kl: Ich glaub, der ist ein bißchen eifersüchtig.

Th: Dann laß ihn doch mit dazu kommen. Ist das in Ordnung?

Kl: Na ja, bei ihr traut er sich nicht so, bei mir ja.

Th: Umarmt er dich jetzt? Oder was traut er sich nicht?

Kl: Ja, mein Papa und ich können uns umarmen. Papa, ich kann dich gut umarmen, du mich jetzt auch.

Th: Was ist mit deiner Schwester?

Kl: Na ja, die hat mit der Mutti noch einiges zu klären. - *Sie soll es direkt sagen.* - Liane, du hast mit der Mutti noch einiges zu klären, gell? - Ja, sie steht da und weint.

Th: Sag deiner Mama, dass deine Schwester weint.

Kl: Mutti, guck dir die Liane an, wie es der geht. Tja, da sagt sie auch wieder, ich hab doch alles getan, ich hab doch alles getan.

Th: Wie ist das für dich?

Kl: Klar Mutti, so im Äußen hast du alles getan. Alles, was du arbeiten konntest für uns, was du nähen konntest für uns, hast du alles getan. Aber so ganz tief drinnen haben wir von dir keine Nahrung bekommen. Ich hab nicht mal deine Brust bekommen, siehst du, damals. Du hast gesagt, ich wollte nicht. Aber da war einfach nichts, was ich hätte nehmen können. Und ich glaube, der Liane ging es auch nicht viel anders.

Th: Hat sie das gehört?

Kl: Ja.

Th: Wie reagiert sie?

Kl: Ach, sie ist ganz traurig. Alles hab ich falsch gemacht. - *Fängt an zu lachen. Sie muss an die Sitzung der Therapeutin denken, mit deren Mutter.*

Th: Ja meine Mutter und deine Mutter wären bestimmt Freundinnen. Ja, weißt du was? Willst du die mal auftauchen lassen, meine Mutter?

Kl: Au, ja. Mutti, guck mal, da gibt es noch so jemanden. Die Mutter von der Andrea. Guck mal. Auch so eine ganz christliche Frau. Mit der würdest du dich bestimmt gut verstehen. Ach Mutti, und eins wollte ich dir schon ganz lange sagen: Ich bin schon ganz lange aus der Gemeinde ausgetreten.

Th: Und wie reagiert sie?

Kl: Och, erstaunlich gelassen.

Th: Das ist ja toll. Dann sag doch mal meiner Mutter, dass ich auch aus der Kirche ausgetreten bin. - *Gelächter* - Guck doch mal was sie sagt. Ob sie einen Herzinfarkt kriegt.

Kl: Wie heißt denn deine Mutter?

Th: Frau S.

Kl: Frau S., gucken Sie mal. Und die Andrea ist auch aus der Kirche ausgetreten. Erst zuckt sie zusammen. Dann atmet sie ganz tief durch und sagt, na ja, ist ja ihr Leben, nicht?

Th: Super. Gut. Dankeschön, dass du das für mich erledigt hast.

Kl: Dadurch merke ich jetzt gerade, ich muß ihr das wirklich sagen. Ich will ihr das auch sagen.

Th: Na, ja. Sie hat ja keinen Herzinfarkt gekriegt. Ich werde das dann nächstens auch mal probieren. Sie ist nur mal zusammen gezuckt. Und das hält ja jeder mal aus, gell?

Kl: Das packt sie anders. Das packt sie. Ja doch.

Th: Gut, danke. Schau mal, wie es deiner Schwester geht, jetzt. Die hat ja eben geweint.

Kl: Ja, die stellt sich so an meine Seite. Wir waren auch immer ziemlich isoliert, jede so voreinander völlig isoliert. Aber jetzt kommt sie zu mir. Ich nehm sie in den Arm und so fühlt sie sich schon gestärkt. Ach Liane, hol doch deine Tochter auch gleich dazu, die Svenja, 17 Jahre, Schilddrüsenkrebs. Genau wie meine Schwester.

Th: Hol sie mal mit dazu. Sie soll die Familie mal wahrnehmen. Wie die Familie sich jetzt anfühlt. Ist sie da?

Kl: Ja, wir stehen alle drei ganz eng zusammen.

Th: Wie fühlt sich das an?

Kl: Das fühlt sich gut an, ganz stark.

Th: Sagst du es den anderen?

Kl: Also, ich fühl mich gut dabei, wenn ihr so neben mir steht.

Th: Frag sie mal, wie sie sich fühlen.

Kl: Wie fühlt ihr euch, wie geht es euch? Ja, ihnen geht es auch viel besser. Es tut ihnen gut.

Th: Dann sollen sie das mal genießen.

Kl: Ja, Mutti, guck mal, willst du nicht auch zu uns kommen? Wir haben dich doch lieb, guck mal. Und du hast uns auch lieb, das weiß ich doch. - Ja, jetzt kommt sie zu uns.

Th: Und der Vater?

Kl: Ach, der gehört jetzt erst mal nicht dazu. Da sind erst mal wir vier Frauen jetzt.

Th: Eine Frauengruppe. Spürt die Verbundenheit untereinander.

Kl: Ach Oma, kommt doch mal mit. Alle beiden Omas. Meine Güte, das wird ja jetzt ein richtiger Frauenclan.

Th: Ja, Frauen macht euch stark. Wie fühlt es sich an mit beiden Omas noch mit dabei?

Kl: Ach die eine Oma von der mütterlichen Seite, die ist ja so süß. Die mochte ich immer so gerne. Sie ist immer so schön dabei. - Oma, ich find das so toll, dass du jetzt auch dabei bist. Ich hab dich so gerne gehabt. Mit der anderen Oma ist das ein bißchen schwierig, die ist auch so kalt. - *Sie soll es direkt sagen* - Oma, du bist auch so ganz kalt. Aber, ich glaube, das tut dir gut, wenn du hier dabei bist. Oh, es tut ihr sehr gut. - Ja, sie blüht richtig auf.

Th: Ja, dann spür doch mal ganz tief die Wärme, die Verbundenheit, diese weibliche Energie. Laß es ganz tief in dich einsinken, in deinem Körper manifestieren, das schöne Gefühl. - *Musik wird eingespielt.*

Kl: Die andere Tochter meiner Schwester muß auch noch dazukommen, die Julia.

Th: Ja, schau mal, welche anderen Frauen auch noch dazu kommen können.

Kl: Das reicht jetzt erst mal. So viel Frauenpower kann man gar nicht aushalten.

Th: Und der Julia, wie geht es der?

Kl: Super. Das hat sie gebraucht.

Th: Und was sagt sie?

Kl: Die beiden Mädchen, die Töchter meiner Schwester, stehen jetzt in der Mitte und wir alle drum herum. Damit sie die ganze Lebensenergie kriegen.

Th: Kannst du spüren, wie ihr euch gegenseitig nähren könnt?

Kl: Ja. - *Atmet tief ein und seufzt.*

Th: Laß es ganz, ganz tief in dir wirken. Damit sich diese schöne Energie in deinem Körper manifestieren kann.

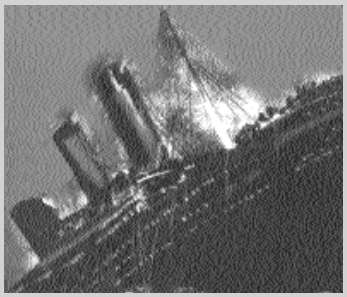
Kl: Ja, so für mich hab ich jetzt das Gefühl, dass es erst mal fertig ist. Es ist rund so.

Th: Ja, ich habe auch das Gefühl, es ist schön rund. Aber du solltest noch ein bißchen drin bleiben. Magst du? - *Kl. bejaht.* - Spüre deine Kraft, die du jetzt hast. Wo kannst du das denn spüren in deinem Körper?

Kl: Überall. Vor allen Dingen im Bauch und in den Füßen, in den Beinen.

Th: Und, kannst du wahrnehmen, wie sich das Gefühl in deinem Körper manifestiert, tief verankert?

Kl: Ja. Ja. Das ist einfach da.



Multiple Sklerose

- Krankheit als Entwicklungsaufgabe -

Der Klient (Mitte 20) leidet seit einigen Jahren an Multiple Sklerose. Im Anschluß die Zusammenfassung der Probesitzung:
Der Therapeut führt den jungen Mann in seinen inneren Bildern eine Treppe nach unten und bittet ihn dann, einen Gang zu visualisieren, von dem Türen abgehen. Er entscheidet sich, zuerst die erste Tür auf der linken Seite zu öffnen. Darauf steht das Wort „Angst". Er sieht einen schwarzen, leeren Raum vor sich und fühlt sich haltlos, allein und orientierungslos. Er geht in den Raum hinein und kommt ins trudeln. Dabei spürt er einen Zustand absoluter Leere, der ihm ganz neu ist. Der Therapeut fordert ihn auf, etwas Wichtiges auftauchen zu lassen. Er nimmt als erstes seine Arme wahr, die er nicht mehr bewegen kann. Er ist handlungsunfähig. Dann fordert er die Arme auf, ihm zu sagen, warum sie ihm nicht mehr gehorchen. Daraufhin taucht die Situation auf, als ein Arzt ihm vor 3 Jahren die Diagnose „MS" eröffnete. Diese Auslöser-situation verstärkte seine tief in der Symbolwelt verankerte Handlungsunfähig-keit. Dies muß aufgelöst werden.
Der Therapeut fordert ihn auf, jetzt direkt mit dem Arzt in Kontakt zu treten und ihm dies zu sagen.

Kl: Du hast probiert, es herunterzuspielen. Ich hatte ein Gefühl wie Ohnmacht, einen Schockzustand. Als ich raus bin, bin ich zusammengebrochen.

Th: Sei noch einmal direkt dort. Es ist okay, wenn Tränen kommen.

Kl: Meine ganzen Ziele haben sich in Luft aufgelöst. Es kamen Selbstvorwürfe. Dann habe ich alles unter dem Schockzustand verdrängt, habe Rückgrat gebildet und gesagt: Ich schaffe es schon.

Th: Laß mal deine Krankheit als Gestalt oder Energiebild auftauchen. Wie sieht sie aus?

Kl: Es ist wie der langsame Untergang der Titanic. Man weiß, daß sie untergeht, aber es sind noch 2 Stunden Zeit.

Th: Sage es der Krankheit direkt!

Kl: Warum geht das so ewig langsam? Und warum ist es unabänderbar?

Th: Wenn die Krankheit antworten könnte, was würde sie sagen?

Kl: Du mußt dein Leben ändern!

Th: Frage sie, was du ändern sollst.

Kl: Was soll ich ändern? - Ich muß mich akzeptieren und das Leben akzeptieren.

Th: Okay, die Krankheit soll dir einmal zeigen, was passiert ist, daß du dich und das Leben nicht akzeptierst.

Kl: Ja, ich habe mich immer mit anderen verglichen. Ich habe meine roten Haare gehaßt und das Supersensible an mir .... ich kam nie mit meinen Emotionen klar.

Der Therapeut fordert den Klienten auf, in eine Situation zurückzugehen, wo er begonnen hat, sich selbst zu hassen. Es kommen Erinnerungen aus der Kindheit, von ständigen Hänseleien anderer Kinder, von der Suche nach Verläßlichem, Gefühle vom Ausgeschlossensein.
Der Therapeut fordert ihn auf, seine Eltern auftauchen zu lassen und mit ihnen zu reden.

Kl: Ich glaube, daß ihr zu mir haltet. Aber warum ärgern mich so viele? Warum sind die meisten so gemein zu mir? - Du mußt zurückschlagen, darfst dir nichts gefallen lassen! Du mußt dagegen ankämpfen, sagt die Mutter.- Warum soll ich ständig Krieg führen? Ich wähle lieber einen anderen Weg.

Th: Laß mal die anderen auftauchen und frage sie mal, warum du dich wehren sollst. *Ein ehemaliger Schulbekannter taucht auf.*

Kl: Warum ärgerst du mich? - Es ist ein Konkurrenzkampf. Er sieht mich als Konkurrenten ... - Ich möchte das nicht! Ich möchte lieber dein Freund sein. - Das macht ihm keinen Spaß. Er braucht den Kampf. - Warum macht dir das Spaß? - Er ist nicht ausgelastet. Sonst wird es ihm langweilig.

Th: Frage ihn mal, wenn du auch so geworden wärst wie er, ob du dann auch krank geworden wärst. Schau, ob er mit dem Kopf nickt oder schüttelt.

Kl: Es kommt ein relativ eindeutiges „Nein".

Th: Frage ganz konkret, ob du wieder gesund werden kannst, wenn du alles nachholen würdest - den Umgang mit deinen Aggressionen lernst. - *Auf diese Frage bekommt der Klient ein klares „Ja".*

Der Klient sucht Hilfe bei seinem Vater, der aber auch nie Aggressionen zeigen konnte, weil er seiner Mutter hörig war. Nun versucht er dem Vater zu zeigen, wie man sich durchsetzt, stellt aber fest, daß er nicht die Voraussetzung dafür hat. Er empfindet sich als Gefangener seines Körpers. Der Therapeut rät ihm jetzt, eine Richtung einzuschlagen, um aus dem Mangel eine Stärke zu machen.
Der Klient wählt die Alternative, sich so zu akzeptieren, wie er ist, um Boden unter den Füßen zu bekommen.
Er fragt jetzt seine Mutter, ob sie ihm behilflich sein kann. Aber sie war auch nie selbstbewußt genug, um zu sich selbst zu stehen.

Th: Du hast die Probleme beider Elternteile in dir vereint. Willst du sie lösen?

Kl: Auf jeden Fall! Es gibt nur noch ein Ziel!

Th: Sage es deinen Eltern!

Kl: Ich möchte jetzt im Leben stehen, handlungsfähig sein und zu mir selber stehen. **Ich gehe jetzt meinen Weg. Es ist allerhöchste Zeit! Ich muß es ohne euch tun, denn ich kann von euch nichts lernen. Ich muß die Verantwortung für mich übernehmen.**

Th: Wie reagieren sie darauf?

Kl: Mein Vater weiß gar nicht, was ich meine. Meine Mutter versucht, mich zu verstehen. - *Der Klient beginnt zu weinen, als er die Mutter direkt ansprechen soll.* - Obwohl ich jetzt schon seit 5 Jahren MS habe, glaubst du immer noch, es kommt irgendwann das richtige Medikament. Du verstehst gar nicht, daß ich immer größere Ziele hatte. Du hast nie auf mich geschaut. Du warst schon für mich da, aber du hast mich nie richtig verstanden.

Du hast mir zu essen gegeben, hast mich gewaschen. Es war immer schön bei dir. Daß ich leide, das hast du nie entdeckt. Das Innere hast du nicht gesehen.
Th: Warum hast du es zurückgehalten?

Kl: Ich wollte ihr keine Sorgen machen. Ich wollte ihr zeigen, daß alles okay ist. - Du hast so viele Probleme mit deinem Mann gehabt, der seiner Mutter hörig war. Ich hatte das Gefühl, du bist nicht belastbar. Dein Jammern hat mich gestört.

Der Therapeut erklärt ihm, daß er jetzt seinen Weg einschlagen muß, seine Aggressionen leben muß, sonst geht es ihm wie allen anderen MS-Kranken. Er wird hilflos. Von seinen Eltern konnte er nicht lernen, zum Mann zu werden.

Kl: Ich kann mir selbst nicht helfen. Ich möchte mir gerne helfen. - *Er spricht mit seinem Arzt* - Ihr wollt alle nur die Symptome bekämpfen. Ihr seht mich dabei gar nicht. Ich habe von Anfang an gesagt, ich bin selbst schuld. Ihr wolltet die Schuld von mir abnehmen.

Th: Es geht nicht um Schuld. Aber du bist der Verursacher. Du mußt wach werden bei der Diagnose. Der Arzt sollte dir sagen, Aggression ist dein Thema. Er sollte nicht nur auf die Körperebene schauen. Leider werden Kranke sehr oft als bedauernswerte Opfer angesehen und somit wird diese Rolle verfestigt.

Kl: Ich habe eine Psychotherapie begonnen, aber die Psychotherapeuten sind genauso wie die Ärzte. - Was will ich mit euren Sprüchen, ich kann sie nicht anwenden. Ich suche eine Hilfe zur Selbsthilfe. Meine Hände bewegen sich nicht. - *Klient beginnt zu weinen.* - Es versteht mich keiner. Ich suche einen Fixpunkt, dann hebe ich die Welt aus den Angeln. Aber ich finde keinen Fixpunkt. Ich habe vor meinem Körper Angst, daß er sich verklemmt, versteift.

Th: Rede mal mit deinem Körper.

Kl: Du bist ständig auf der Flucht, verschiebst alles auf morgen. Ich kann dir aber keinen Vorwurf machen, denn ich habe dich so trainiert. Das tut mir leid. Es ist so gekommen, weil ich nicht mit der Welt klargekommen bin. Probleme habe ich nicht akzeptiert. Ich bin ihnen aus dem Weg gegangen und habe dich leiden lassen.

Th: Frage deinen Körper, ob er wieder gesund wird, wenn du jetzt beginnst daran zu arbeiten. Und schau, wie er reagiert.

Kl: Ich spüre so etwas wie ein „Ja". - Lieber Körper, du mußt endlich aufhören, gegen dich selbst zu kämpfen. Du mußt dich so lieben und akzeptieren, wie du bist.

Der Therapeut fragt den Klienten nach seiner Sexualität. Er meint, daß er Sexualität noch nie gelebt hat, weil es bisher keine Frau gab, die er richtig geliebt hätte. Er hatte immer Angst, von einer Frau nicht akzeptiert zu werden.
Als der Klient den Raum vom Beginn der Sitzung erneut betritt, entdeckt er ein Koordinatensystem, ein Gerippe, aus dem etwas entstehen könnte. Er kann die Ecken des Raumes erkennen. Er empfindet ihn als total offenen Raum, den er neu gestalten kann, hat aber noch Angst, da das, was da ist, noch sehr schwach ist. Er verläßt dann den Raum wieder, läßt aber die Tür offen.

*Danach öffnet er eine zweite Tür mit der Aufschrift **„Natur"**. Dahinter ist eine grüne Landschaft, ein Ort zum Entspannen und voller Lebendigkeit.*
Dies zeigt sehr deutlich, daß sein Potential zur Lebendigkeit da ist, jedoch abgespalten - polar - existiert.
Eine Frau taucht auf, kommt auf ihn zu und er hat das Gefühl, daß sie ihn so akzeptiert, wie er ist. Er kann ihren Duft wahrnehmen und ihre feinfühlige, sanfte Weiblichkeit. Er fragt sie, ob sie ihm helfen kann, da sich seine Hände wieder so schwer anfühlen. Sie berührt seine Hände, aber sie werden noch schwerer. Er nimmt seine Hände wie unter einer Eisschicht wahr, die zerbricht, als die Frau ihn umarmt. Sie bringt ihn dann zu einem Bach und er legt die Hände hinein. Die Hände beginnen jetzt zu schwitzen, als ob sie vorher lange eingefroren waren. Jetzt kommt der Impuls, mit den Händen zuerst die Beine der Frau zu berühren, dann ihr Gesicht. Er fragt sie, ob sie ihm helfen will, wieder gesund zu werden. Er glaubt aber nicht, daß sie es kann, sondern daß er es selbst tun muß. Als der Therapeut ihm erklärt, daß sie ein Energieanteil von ihm ist, glaubt er, daß sie ihm etwas zeigen kann.
Jetzt geht sie mit ihm auf einen Berg und zeigt ihm eine riesige Stadt. Die Stadt strahlt etwas Kaltes aus, aber in ihr ist Leben und Auseinandersetzung. Er nimmt sie als sein nächstes Ziel wahr und trifft eine Vereinbarung mit ihr, daß er sie später besuchen wird. Hier wird deutlich, daß dem Klienten auf der Symbolebene die „Eroberung der Welt" angeboten wird.

Jetzt kehrt der Klient noch einmal in den ersten Raum zurück, wo alle Gestalten auftauchen, die in der Sitzung eine Rolle gespielt haben.

Sie sind farbig, obwohl der Raum noch keine Farbe hat. Aber sie sind nicht richtig lebendig. Das zeigt, daß Starre und Lebendigkeit gleichzeitig da sind.

Nach der Probesitzung entscheidet sich der Klient zu einem einwöchigem Therapieaufenthalt.

Im Laufe dieser Sitzungen treten keinerlei Schockerlebnisse aus der Kindheit zutage. Es geht vielmer immer wieder um die Themen, die bereits in der Probesitzung deutlich wurden: Er kann sich selbst nicht so akzeptieren, wie er ist und geht allem aus dem Weg, das ihm Angst macht. In seinem realen Leben hatte er seit Jahren versucht, mit Extremsport, sich unsensibel zu machen. (Heute leidet er unter den MS-typischen Sensibilitätsstörungen)

Langsam beginnt die bisherige Einstellung des Klienten zu kippen und er fängt an, allem, was ihm Angst macht entgegenzugehen. Die Angst vor der Angst kippt in Lust auf Angst. Er will sie wieder spüren und den Herausforderungen des Lebens endlich begegnen. Dies geht soweit, daß er sich sogar bereit erklärt, sich seiner größten Angst - der Redeangst - zu stellen. Innerhalb einer Sitzung hält er vor mehreren Menschen (die auf seinen Wunsch dazugeholt wurden) eine Rede, in der er sich zu seiner Krankheit bekennt, was er bisher standhaft vermieden hatte.

Der Klient erkennt immer deutlicher, daß er sich auf einen Weg gemacht hat, der zur entgültigen Auflösung seiner Krankheit viel von ihm fordert und er steht immer wieder vor der Entscheidung, ob er dazu wirklich bereit ist.
In der einwöchigen Therapie hat der Klient den Hintergrund seiner Krankheit deutlich erkennen können, er fing an, sich immer mehr zu akzeptieren, wie er ist und er machte erste Schritte in die neue Richtung.

Er verabschiedete sich mit dem inneren Versprechen, seine veränderte Wahrnehmung im Leben zu testen. Durch die Sessions, in denen einige Musterteile gekippt sind, hat er sich eine gewisse Freiheit erarbeitet, die es ihm ermöglicht, neue Verhaltens-weisen zu erproben und immer mehr zu etablieren. Er will in telefonischem Kontakt bleiben und in ca. 2-3 Monaten zum nächten Therapieaufenthalt kommen.

Dieses Beispiel zeigt deutlich, daß evolutionär gefoderte Entwicklung (siehe auch Individuationsprozeß nach C.G. Jung), die vermieden oder verweigert wird, zu Krankheiten führen kann.

Krankheit ist immer auch verweigerte Entwicklung, doch kann niemand dauerhaft Entwicklung vermeiden - diesen Zusammenhang zeigt auch Dr. Dahlke in seinem Buch „Krankheit als Weg" auf. Der individuelle Weg läßt sich jedoch beschleunigt in der Innenwelt trainieren und Muster, die scheinbar unüberwindliche Hindernisse darstellen, können ausgeräumt werden. - jedoch muß der Weg auch in der „äußeren Welt" gegangen werden. Der Klient ist noch jung und hat daher eine sehr gut Chance nicht mit der „Titanic" unterzugehen.

Mütter

Die 42-jährige Erzieherin leidet unter mehreren Warzen an den Händen und Füßen. Alle bisherigen Versuche, diese los zu werden, blieben erfolglos. In drei Einzelsitzungen arbeitet sie intensiv mit ihrer Mutter. Dabei muss sie mehrere Generationen zurückgehen, bis hin zur Urgroßmutter, um das Thema am Kernpunkt zu verändern. Nach den drei Sitzungen sind alle Warzen verschwunden.

Kl.: Es macht mir Angst, daß meine Eltern streiten. Ich habe Angst, da ist diese Enge im Hals.

Th.: Hole die beiden her und sag es beiden.

Kl.: Mama, es macht mir Angst, daß ihr euch streitet und daß du nichts mehr sprichst. Ich weiß nicht, was los ist. Ich habe das Gefühl, ich bin ganz alleine. - *Die Therapeutin fordert die Klientin dazu auf die letzten beiden Sätze mehrmals zu wiederholen. Sie tut es.*

Kl.: Mama, was ist mit dir los, du bist wie ein Stein. Sag doch endlich was. Ich merke doch, das etwas nicht stimmt. Sie sagt: Nix ist los. Ohne mich anzuschauen. Es macht mir Angst, daß du mir nicht sagst, was du hast. Ich merke doch, daß es dir nicht gut geht. - Ach, das verstehst du eh nicht, sagt sie abwehrend. Ich fühle mich total auf die Seite geschoben von dir, nicht beachtet und unwichtig.

Th.: Wie reagiert sie?

Kl.: Sie ist am arbeiten und schaut mich noch nicht mal an.

Th.: Willst du das so akzeptieren? Es ist nur dein inneres Bild in dir, mit dem kannst du machen, was du willst.

Kl.: - *schluchzt:* Mama, ich fühle mich so alleine, wenn du nicht mit mir sprichst. - Sie sagt, sie hat jetzt keine Zeit. Und ich habe mich dann immer zurückgezogen.

Th.: Dann mache es jetzt mal anders. Schau mal, was dir jetzt einfällt. Du darfst alles tun in deinen inneren Bildern. Mach mal was Verrücktes. Was macht sie denn gerade?

Kl.: Sie kocht gerade.

Th.: Dann spuck ihr mal ins Essen.

Kl.: Ich bin doch noch klein.

Th.: Dann hole dir einen Schemel oder vielleicht fällt dir was anderes ein.

Kl.: - *weinend:* Dann haut sie mich. Mama, ich bin traurig und ich weiß jetzt nicht, was ich mit dir machen soll. Sie spricht nicht mit mir, sie hört mich nicht. - *Die Therapeutin fordert zur direkten Ansprache auf. Die Klientin schreit:* Du hörst mir ja gar nicht zu. Ich will, daß DU MIR ZUHÖRST! - *Die Therapeutin fordert die Kientin dazu auf, sich durchzusetzten. Die Klientin weint sehr.* - Ich fühle mich von dir so alleine gelassen. Ich fühle mich, wie der letzte Dreck. Dir ist es scheißegal, wie ich mich fühle, wie es mir geht. Ich bin wie gelähmt. Ich habe keine Kraft. Ich fühle mich starr.

Th.: Hole mal deinen Vater mit dazu, der immer weggeht. - *Die Klientin ruft verzweifelt weinend nach ihrem Vater.*

Kl.: Jetzt ist er da. Papa, ich fühle mich von dir und Mama alleine gelassen. Jetzt ist meine Nase wieder ganz zu.

Th.: Wie reagiert dein Vater?

Kl.: Er tätschelt mich auf meine Backe und sagt, ich wäre doch nicht alleine, sie wären doch da. Aber er hätte jetzt keine Zeit für mich, er müßte was arbeiten.

Th.: Wie ist das für dich?

Kl.: Ich muß es akzeptieren, wie immer. Es ist halt so.

Th.: Und wie wär es, wenn du es jetzt mal nicht akzeptierst? Es sind nur deine Bilder und die müssen verändert werden, sonst wirken sie genauso weiter, so daß du dich weiterhin wie der letzte Dreck fühlst.

Kl.: - *weint verzweifelt:* Nur, wo soll ich die Kraft dafür hernehmen?

Th.: Was ist mit deiner Kraft? Sprich mit deiner Kraft.

Kl.: Wo bist du, Kraft? Es ist keine Energie da.

Th.: Wo hast du deine Kraft verloren, laß dich mal dort hinbringen. Schau mal, welche Bilder, welche Erinnerungen auftauchen.

Kl.: Ich sehe mich unter diesen vielen Kindern und mit dieser Mutter, die immer nur fix und fertig ist und völlig überfordert. Ich hab das Gefühl, ich muß lieb sein, sonst hat die Mama noch mehr Schwierigkeiten, sonst bekommt sie noch einen Herzinfarkt und dann haben wir gar keine Mama mehr. Ich muß lieb sein. Ich bin dafür verantwortlich, daß es meiner Mama gut geht. Und ich bin schuld, wenn es meiner Mama schlecht geht. Und wenn es meinem Papa schlecht geht, bin ich auch schuld.

Th.: Du bist auf jeden Fall schuld. Laß mal ein Bild auftauchen, wo es beiden schlecht geht und spüre die Schuld in dir.

Kl.: Wir sitzen alle sechs am Tisch. Papa ist extra zum Essen für eine halbe Stunde von der Arbeit nach Hause gekommen. Die Kinder sind laut und schreien herum. Die Mama ist nervös und hektisch. Papa nimmt seinen Teller, geht ins Wohnzimmer und sagt, er könnte hier nichts essen. Mama schreit dann nur noch herum. Mir tut das alles so leid. Papa und Mama sind beide so fertig mit den Nerven. - *Die Therapeutin fordert zur direkten Ansprache auf. Die Klientin weint sehr.* - Papa, es tut mir so leid, daß du so fertig bist. Ich würde dir so gerne helfen. Ich kann es nicht ertragen, daß du so kaputt bist. Und dann schreit die Mama auch noch mit dir herum, nur, weil du mit deinem Teller woanders hingehst. Das halte ich nicht mehr aus. Das ist so schlimm für mich. Ich könnte meine Brüder alle umbringen.

Th.: Sag es ihnen direkt.

Kl.: - *weint sehr:* Ich könnte euch umbringen, dafür, daß ihr so laut seid, daß Papa es nicht bei uns aushält.

Th.: Wie reagieren deine Brüder?

Kl.: - *verzweifelt:* Das ist denen doch egal. Die stören sich doch überhaupt nicht daran. Die fühlen sich nicht so verantwortlich, wie ich. Vielleicht kriegen die das alles nicht mit.

Th.: Frag sie.

Kl.: Seht ihr überhaupt, daß es dem Papa so beschissen geht und der Mama auch? Sie sagen, nein, wieso, das ist doch immer so.- Meine Nase ist schon wieder zu, ich bekomme keine Luft mehr.

Th.: Laß ein Bild auftauchen, von der Nase, die sich dauernd schließt. Das Symptom soll sich in ein Bild umsetzen.

Kl.: Sie sagt, daß sie zugeht, wenn ich etwas nicht aushalte, damit ich es nicht so spüre, was so unerträglich ist. Diese Situation ist die Hölle für mich, ich halte es nicht aus, es ist die Hölle. Ich fühle mich verantwortlich, aber die drei sind so laut und die hören nicht auf mich. - *Die Klientin weint verzweifelt.*

Th.: Erzähle deinen Brüdern, wie es dir damit geht.

Kl.: Ich halte es nicht aus, wenn ihr so laut seid und keine Rücksicht nehmt. Mir geht es ganz furchtbar damit. Seid doch mal ein bischen leiser. Ich will, daß es Papa und Mama gut geht.

Th.: Sag es deinen Eltern.

Kl.: Papa, ich will, daß es dir gut geht. Mama, ich will das es dir gut geht. Für mich ist das alles so unerträglich, daß meine Nase zugeht, daß ich keine Luft mehr bekomme. - *Die Klientin schreit und schlägt mit dem Schlagstock auf den Boden.* - Ich halte das alles nicht mehr aus, ich halte es nicht mehr aus!!!! Ich will das alles nicht mehr. Ich hau ab, ich sag's euch!!! - *Die Therapeutin unterstützt.* - Und ich kriege keine Luft mehr, ich will nicht mehr atmen. - *Die Klientin weint sehr.* - Ich will nicht mehr atmen und auf jeden Fall will ich das nicht mehr

aushalten. Es ist unerträglich für mich.

Th.: Und schau hin, wie deine Familie jetzt reagiert. - *Die Klientin weint ganz verzweifelt. Die Therapeutin unterstützt dabei, alles auszudrücken, sich zu trauen, jetzt endlich auf den Tisch zu hauen.*

Kl.: Jetzt haben sie mir endlich zugehört. Sie sind alle da und sind still. Sie fragen mich, was mit mir los ist.

Th.: Erkläre es ihnen. Du fühlst dich für alle verantwortlich.

Kl.: Ich will, daß es allen gut geht. Ich halte das Affentheater nicht mehr aus. Ihr schreit immer nur rum, du bist ewig nur kaputt und gereizt und du willst immer nur deinen Traum von einer heilen Familie verwirklichen. Guck endlich hin, es ist keine heile Familie. - *Die Klientin schreit:* Und ich habe keine Lust mehr dafür zu sorgen, daß dein Traum in Erfüllung geht.

Th.: Du mußtest dafür sorgen. Spür mal diese unendliche Last. Du hast die Verantwortung, diese scheinheile Welt für sie zu erfüllen.

Kl.: Ich habe keine Lust mehr auf deine scheiß heilige Familie. Sie schauen mich alle erschrocken an, weil ich auf einmal so herumschreie und ihnen sage, was Sache ist. Ich habe auch keine Lust mehr auf dein Herz Rücksicht zu nehmen, und wenn du meinst einen Herzanfall kriegen zu müssen, dann kriegst du eben einen. - *Die Klientin schlägt mit dem Stock auf den Boden.* - Das ist mir auch egal. Und außerdem will ich dein scheinheiliges Getue nicht mehr mitmachen. Ich bin aus der Kirche ausgetreten, jetzt weißt du es. Ich will da nicht mehr mitmachen. - *Die Klientin schlägt kräftig auf den Boden.* - Ist das jetzt klar!!!

Th.: Wie reagiert sie, bekommt sie jetzt einen Herzanfall?

Kl.: Nein, sie sagt mir nur, ich wäre mißraten. Das ist mir scheißegal, hauptsache ich kann mein Leben leben. Das ist mir wichtig. Schutz kann ich eh nicht von dir bekommen, nur essen, essen, das ist dir wichtig. Daß wir noch andere Dinge brauchen, als nur essen, daß ist dir egal. - *Die Klientin schlägt mit dem Stock auf den Boden.*

Th.: Sag ihr, was du brauchst von ihr.

Kl.: - *weint sehr:* Ich bräuchte deine Akzeptanz und deine Zuwendung. Und ich will nicht mehr ausbügeln, was du nicht auf die Reihe bekommst. - *Die Klientin schlägt auf den Boden.* - Jetzt weiß ich gar nicht, ob sie noch da ist. Sie ist weg.

Th.: Ist das in Ordnung für dich, daß sie einfach weggeht? Sie läßt dich ja schon wieder alleine.

Kl.: Ja, sie hält mich nicht aus. Komm her Mama, ich bin noch nicht fertig mit dir. Ich will nicht, daß du abhaust. Das bin ich, deine Tochter, ich bin so. Und ich laß mir jetzt nichts mehr gefallen. Ich bin nicht mehr dein liebes Mädchen. Laß mich in Ruhe mit deinem Scheiß. Für deinen scheinheiligen Traum bin ich nicht verantwortlich. Schwebe auf deinen Wolken, wenn du willst, aber ich habe nichts damit zu tun. Jetzt bist du wie erstarrt. Du kannst nicht damit umgehen, wenn du die Realitäten erzählt bekommst. Dann verkriechst du dich.

Th.: - *unterstützt beim Schlagen:* Sie soll sich bewegen, denn es ist dein Energiebild, es ist ein Teil von dir, der ist erstarrt und der muß sich wieder bewegen. Was macht sie?

Kl.: Jetzt weint sie. Sie ist ehrlich. - *Die Klientin weint.* - Sie sagt, sie weiß doch auch nicht, wie sie es anders machen soll. Sie hätte eben alles falsch gemacht.

Th.: Was passiert in dir, wenn sie sowas sagt?

Kl.: Das finde ich blöd. Du hast getan, was du konntest. Nur guck hin, was die Realität ist und mach dir nichts vor. Akzeptiere uns, wie wir sind, auch den Papa.

Th.: Hole den Papa mit her.

Kl.: Papa kommt und fragt, was los ist. Ich wünsche mir, daß die Mama uns so nimmt, wie wir sind und uns nicht immer verändern will, anders haben will. Ich brauche es ganz dringend, damit ich endlich wieder Luft kriege, damit ich mein Leben leben kann. Sie soll dich auch so nehmen, wie du bist. Du arbeitest schon so viel und es reicht ihr nicht. Das finde ich so gemein von dir, Mama. Alles reicht dir nicht. Immer forderst du noch mehr, noch mehr und es ist immer noch nicht genug. Andere müssen deine Unzufriedenheit ausbaden. - *Die Klientin schreit.*

Th.: Sag dem Vater, er soll sich mal wehren, er soll mal Mann sein.

Kl.: Papa, warum wehrst du dich denn nicht? Er sagt, er geht halt weg, wenn es ihm zuviel wird. Er weiß nicht, wie er sich sonst wehren soll.

Th.: Sag ihm, wie es für dich ist, wenn er weggeht.

Kl.: Ich fühle mich so alleine gelassen, wenn du weggehst, von dir und von der Mama. Das ist ganz schlimm für mich. Er streichelt mich und sagt, das will er eigentlich nicht. - Dann setzt dich endlich mal durch bei der Mama.

Th.: Gib ihm doch mal einen Schlagstock in die Hand, er soll mal auf den Tisch hauen zu Hause.

Kl.: So, Papa, jetzt gibst du den Ton an, ich zeige dir, wie es geht. - *Die Klientin schlägt mit dem Stock auf den Boden.* - Die Jungs sind jetzt ruhig am Tisch. Aber jetzt kommt Mutti mit irgendwelchen Arbeiten, die er in seiner Mittagspause noch erledigen soll. - *Die Klientin schlägt erneut mit dem Schlagstock und spricht dabei für den Vater.* - Jetzt ist meine Mittagspause und ich will jetzt nichts mehr hören! Ich habe genug gearbeitet!

Th.: Wie reagiert sie?

Kl.: Sie wird jetzt ganz klein. Jetzt fängt sie an zu jammern, eine andere Schiene: Ich bin fix und fertig. Ich schaffe es nicht alleine, du mußt mir helfen. Die Kinder machen so viel Arbeit, du mußt jetzt auch mal einen Teil übernehmen. - *Die Klientin schlägt wieder mit dem Schlagstock auf den Boden und spricht wieder für den Vater:* Du bist den ganzen Tag zu Hause. Du hast genug Zeit dich um die Kinder zu kümmern. Ich habe schon 10 Stunden in der Fabrik gearbeitet. Das ist genug. Seh zu, wie du klar kommst.

Th.: Wie reagiert deine Mutter jetzt?

Kl.: Jetzt fühlt sie sich von ihm alleine gelassen. Ich Arme, keiner hilft mir.

Th.: Frag sie mal, ob das auch ihr Muster ist, daß sie sich ständig allein gelassen und dadurch auch überfordert fühlt.

Kl.: Mama, es scheint ein Muster zu sein von dir, daß du dein eigenes Chaos nicht auf die Reihe kriegst, andere dafür verantwortlich machst und wenn sie dir nicht helfen fühlst du dich alleine gelassen. Damit hast du dir und mir ganz schön was aufgebürdet. Ich denk dann immer, ich muß dir helfen. Du sagst auch immer, du bist meine einzige Tochter, helf mir doch mal. Jetzt sage ich dir, ich habe keine Lust mehr auf dein Chaos. Das schaffe ich auch nicht, nicht in 20 Jahren. - *Die Klientin schlägt mit dem Stock auf den Boden und schreit.*

Th.: Das kannst du nicht schaffen, denn es ist ihr Muster. Sie muß es auflösen. Sag es ihr.

Kl.: Dein Chaos ist deine Sache. Ich bin nicht dafür verantwortlich und kann auch nichts tun. Du mußt dein Muster selbst auflösen. Niemand kann dir bei deinem Chaos helfen, niemand. - *Die Klientin schlägt und schreit:* Ich kann dir nicht helfen! Du mußt die Verantwortung für deine Gefühle selbst übernehmen. Das ist alles deins, nur deins! - Irgendwie bin ich jetzt so groß geworden und sie so klein. Habe ich dich jetzt kleingehauen? Willst du jetzt abhauen? Vielleicht sterben? Du bleibst hier!

Th.: Sie will sich gerne drücken vor den Mustern, die sie früher euch aufgebürdet hat. Was ist denn ihr Grundgefühl in ihrem Leben, mit dem sie nicht klar kommt.

Kl.: Zu allem bin ich alleine. Mir hilft niemend, sagt sie immer. Und ich kann für sie machen, machen und machen. - *Die Klientin schlägt mit dem Schläger auf den Boden und schreit:* Aber ihr hilft niemend! Jetzt ist Schluß, ich mache nichts mehr.

Th.: Das ist ihr Muster. Spür das mal, du kannst dir die Beine ausreißen, das Muster bleibt. Sie wird immer nur ihr Muster wahrnehmen. Auch wenn du ihr alles abnimmst, wird sie immer das Gefühl haben, ihr hilft niemand.

Kl.: Wenn ich was für dich tue ist das immer nichts. Wenn deine Söhne was für dich tun, das erzählst du jedem. Das tut mir verdammt weh. Und das habe ich dir schon oft gesagt. Aber es hat alles keinen Sinn. Es ist so sinnlos, alles.

Th.: Frag sie doch mal, wo das Muster herkommt. Ob es mit ihrem Vater oder Mutter zu tun hat. Warum fühlt sie sich immer alleingelassen? Was projeziert sie da auf dich?

Kl.: Ach, deine Mutter war auch immer alleine mit der ganzen Arbeit? Sie hat einen kranken Mann gehabt. Deshalb ist sie auch so früh gestorben. Sie hat sich tot gearbeitet.

Th.: Jetzt bring mal die ganzen Generationen von Frauen zusammen, die sich alleingelassen gefühlt haben.

Kl.: Großmutter, schau dir meine Mama an, die sich genauso alleine gelassen fühlt, wie du. Ja, sagt sie, wir sind ja auch alleine, müssen alles alleine schaffen. Ich kenne das Gefühl auch, ihr habt es mir weitergegeben. Und ich will jetzt nicht mehr alles alleine schaffen müssen! Ich will es anders machen. Ich will mich geschützt und aufgehoben fühlen.

Th.: Frag die beiden Frauen, ob sie den alten Mist an dich weitergeben wollen, daß du das Gleiche wieder durchlebst.

Kl.: Eigentlich nicht, aber sie wissen nicht, wie sie es besser machen können. Meine Großmutter hat auch eine kranke Mutter gehabt. Beim 4. Kind dachte man, sie stirbt. 8 Kinder hat sie bekommen. Meine Mutter erzählte, daß sie nie viel gearbeitet hat, weil sie immer krank war. Aber sie ist 87 Jahre alt geworden und hat sich von ihrer ältesten Enkeltochter noch pflegen lassen.

Th.: Hole sie mal herbei.

Kl.: Auf dich, merke ich, habe ich ganz viel Wut. Denn du hast dich auf deinem faulen Arsch ausgeruht. - *Die Klientin schlägt mit dem Schläger auf dem Boden und schreit:* Du hast deine Mitmenschen mißbraucht! Deine älteste Tochter, meine Großmutter, hat sich totgearbeitet, weil sie dachte, sie muß dir helfen. Und sie hat den Stress wieder weitergegeben an meine Mutter und mich. - *Die Klientin schlägt und schreit und weint:* Du bist ein Biest! Jetzt prügel ich dich aus dem Bett. Du stehst jetzt auf und kümmerst dich um deine 8 Kinder und entlastest deine älteste Tochter. Sie war überfordert und ist davon krankgeworden. Sie ist mit 56 Jahren an Unterleibskrebs gestorben. Ich habe das Gleiche im Vorstadium gehabt. - *Die Klientin schlägt und schreit:* Und ich habe auch zwei Töchter. Ich will es nicht mehr weitergeben. Jetzt ist Schluß damit!

Th.: Wie reagiert sie, schau hin.

Kl.: Sie steht ganz langsam auf. - *Die Klientin schlägt und schreit:* Beweg dich, los, etwas schneller! Kümmere dich und wälz nicht alles auf deine älteste Tochter ab. - *Die Klientin wird sehr wütend:* Ich stehe jetzt hinter dir mit dem Stock und wehe, du legst dich hin. Jetzt wird gearbeitet, denn deine Tochter kann nicht mehr! Schau sie dir nur an, wie abgearbeitet sie aussieht. Und in ein paar Jahren stirbt sie, viel zu früh. Mir ist scheiß egal, was du dazu zu sagen hast. Du arbeitest jetzt erst mal, hast einiges aufzuholen! Und du gehst auch mit auf's Feld, keine Ausreden, du wirst nicht umfallen! - *Die Klientin ist außer Atem.* - Wiederwillig arbeitet sie jetzt. Die große Tochter (meine Großmutter) sagt zu mir, das könnte ich doch mit der kranken Frau nicht machen. - Großmutter, ich mache das für dich und für mich. Ich hatte die gleiche Krankheit wie du aber ich will nicht sterben. Was hintert dich daran, diese Entlastung zu genießen? - Du hast Schuldgefühle? Eine Tochter hat für die Mutter da zu sein?- Wer hat dir das gesagt?- Man muß doch füreinander da sein. - Das ist die Moral dieser streng katholischen Familie. Von den 8 Kindern sind zwei Pfarrer geworden.

Th.: Frag deine Großmutter, ob das Schuldgefühl was mit der Kirche zu tun hat.

Kl.: Ja, das fühlt sich so an. - Lieber Gott, ist das in Ordnung, daß sie 8 Kinder bekommt, aber nichts arbeiten will und ihre Verantwortung auf andere abwälzt? - Nein, sie muß die Verantwortung für ihr Leben tragen. Aber meine Großmutter auch, sie kann jetzt den Druck loslassen und kann sich um sich kümmern.

Th.: Wie reagiert deine Großmuttter?

Kl.: Sie wird jünger, sieht nicht mehr so abgekämpft aus. Sie wirkt jetzt kraftvoll und fängt an zu strahlen. Du siehst gut aus und ich wünsche mir, daß du jetzt dein Leben selbst in die Hand nimmst, ohne Rücksicht auf deine Mutter. Sie schafft das schon, sie überlebt dich um 30 Jahre. Du hast dich so abgekämpft für sie, weil du immer gedacht hast, sie stirbt sonst. Laß alles los und kümmere dich um dich und deine Töchter, die brauchen dich auch, sonst geben sie das Thema immer weiter. Mama, schau mal, wie deine Mutter strahlt. Sie nehmen sich in den Arm. Die anderen drei Töchter sind auch da und freuen sich, daß es der Mutter gut geht.

Th.: Geh mit dazu und sage ihnen, wie du dich fühlst, wenn du das so siehst.

Kl.: Es ist wunderschön, daß es euch so gutgeht und daß ihr jetzt so viel Aufmerksamkeit für euch habt, und so viel Zeit. - *Die Klientin ist bewegt.* - Ich möchte meine Töchter auch mit dazu nehmen, denen fehlt auch so viel. Ich habe auch keine Zeit für euch gehabt. Kommt, wir werden jetzt die ganze Frauenkacke auflösen. Gebt ihr das Thema nicht an eure Töchter weiter. Jetzt sind hier acht Frauen zusammen von 5 Generationen

Th.: Spüre die Energie, die von diesen Frauen ausgeht. - *Die Klientin weint. Musik wird eingespielt.*

Kl.: Jetzt kommt noch der liebe Gott dazu und segnet uns alle.

Th.: Frag ihn mal, ob es möglich ist, es wirklich aufzulösen, daß jetzt Schluß damit ist. Daß du ein Stop gemacht hast in dem ewigen Spiel, daß sich sonst immer weiter so fortsetzt.

Kl.: Er nickt und sagt, ich soll vertrauen. Die Alte ist aber nicht dabei, die muß noch arbeiten. - *Die Klientin lacht.*

Th.: Mit ihr mußt du dich auch noch versöhnen, sie integrieren. Jetzt muß sie erst noch was abarbeiten. Kannst ihr ja schon mal den Hinweis geben, daß sie auf jeden Fall nochmal geholt wird, vielleicht in der nächsten Sitzung, daß du dich nochmal mit ihr beschäftigst. Daß sie nicht für immer ausgeschlossen ist.

Kl.: Wenn du das ausgeglichen hast, was du zu wenig gearbeitet hast, dann hole ich dich dazu, zu unserem Frauenkreis. Du hast uns ganz schön was aufgehalst.

Th.: Ich schlage vor, daß jede von euch dieses Päckchen, das sie euch aufgehalst hat an Schuld und Verantwortung, das euch die Luft abgeschnürt hat, ihr vor die Füße werft. Schau mal, wie groß die Päckchen von den einzelnen Frauen so sind.

Kl.: Das sind Steine und meine Großmutter hat einen riesigen Felsbrocken. Schau, den hat sie für dich getragen. Schau dir das an und verschwinde nicht, denn sie wird jetzt immer kleiner. Du bleibst hier und schaust dir das an, ich stehe mit der Peitsche hinter dir. Jetzt kommen meine Tanten mit ihren Felsbrocken und meine Mutter. Ganz schön groß. Die jüngste Tante hat nur ein kleines Steinchen. Mein Felsbrocken ist ziemlich schwer, ich kann ihn kaum tragen. Er drückt mir die Luft ab und drückt sich in meinen Bauch. Er zieht meinen Rücken krumm. Eigentlich ist er kaum zu tragen, aber ich trage ihn.

Th.: Kannst du dich erinnern, am Anfang hast du gesagt ich kann nicht mehr atmen, weil ich es nicht mehr ertragen kann.

Kl.: Ja, es ist unglaublich, was ich alles tragen kann.

Th.: Und du hättest schon fast Krebs bekommen, deswegen. Willst du ihn weitertragen? - *Die Klientin verneint vehement.* - Nein, dann schmeiß ihn ihr vor die Füße. - *Die Klientin tut es und ist uneendlich erleichtert.*

Kl.: Du bleibst hier und schaust dir diesen Steinberg an, dann weißt du schon mal, was du noch zu arbeiten hast. Hast ja lange genug Zeit. Du arbeitest bis zum Schluß. Das wird nix mit hinlegen und pflegen lassen. Wenn alle Steine aufgelöst sind hole ich dich dazu und erlöse dich. Jetzt kommen noch meine Kinder mit ihren Steinen. Die sind nicht ganz so groß. Da bin ich aber froh, daß ich doch nicht ganz so viel weitergegeben habe. Legt eure Steine auch bei ihr ab, sie gehören nicht zu euch. Ein großer Steineberg. Das war's jetzt erst mal. Und denke immer daran, daß ich mit der Peitsche hinter dir stehe. Die Frauen sind jetzt alle viel grader, gestreckter, leichter und auch heller.

Th.: Spür mal in deinen Körper, wie der sich anfühlt?

Kl.: Ja, es fühlt sich befreit und lebendig an.

Vater

Der Klient leidet unter ständiger Energielosigkeit und einer starken Autoritätshörigkeit, die ihn v.a. in seiner beruflichen Entwicklung hemmt.
In dieser Sitzung bearbeitet er seine dahinterliegende Vaterproblematik. Das übermächtige Gefühl der Angst vor dem Vater, welches den Klienten am Anfang der Sitzung sehr stark lähmt (Energielosigkeit) löst sich dabei vollständig auf. Durch die Konfrontation der alten Prägungen seiner Kindheit, wird in der neuronalen Struktur ein Selbstorganisationsprozeß angestoßen, der das tiefe Wissens aus dem morphogenetischen Feld, darüber, was „Vater sein" bedeutet, miteinbezieht. Die Angst wandelt sich dabei in ein tiefes Gefühl von Liebe und Annahme.
Zum ersten Mal kann er seinem Vater diese Liebe und Annahme zeigen und im gleichen Maße fühlt er sich von ihm geliebt und angenommen.
Dieses Gefühl wird am Ende der Sitzung im Körper verankert und auf eine Situation aus seinem Arbeitsleben rückgekoppelt. Der Klient erlebt sich daraufhin in seiner Arbeit mit einer völlig neuen Qualität von „Da-sein" und Klarheit.
Dieses Beispiel macht deutlich, daß man sich nicht mit den Prägungen der Kindheit abfinden muß, sondern die mit den Eltern gemachten Erfahrung und damit auch das eigene Da-sein im Leben im Nachhinein entprechend abändern kann.

Der Klient betritt einen dunklen, feuchten und modrig riechenden Raum mit einer tragenden Säule in der Mitte. Er schaltet das Licht ein und erkennt, daß er sich in einem gewölbten Kellerraum befindet. Der Therapeut schickt einen Boten vorbei, indem er das Geräusch von sich nähernden Schritten einspielt.

Kl: Ah, das geht gleich voll ins Herz rein. Ich seh dich, du bist so groß. Ich seh nur die Stiefel, Soldatenstiefel. Ich hab Angst vor dir. Du bist so riesig. Mir wird ganz komisch. Ich spür auch einen Druck auf der Blase, so aus Angst. - *Der Therapeut fordert den Klienten auf, langsam an der Gestalt hoch zu schauen. Daraufhin verschwindet das Bild immer wieder für einen Augenblick.* - Das ist so, als ob es gar kein Bote wäre, sondern als ob es mein Vater direkt wäre. Ja, er ist es. Mir kriecht die Angst so die Beine hoch. Meine Beine fühlen sich direkt wie gelähmt an. Ich kann überhaupt nicht laufen. Ich glaube, ich möchte weglaufen und ich kann mich gar nicht mehr bewegen. Es ist, als ob ich mit den Füßen in Beton drinstecke.

Th: Ja, bleib mal dicht bei deinem Vater und sag ihm jetzt alles, was du ihm sagen möchtest.

Kl: Das fährt mir so in den Magen. Ich kann mich nicht mehr rühren, ich kann nicht mehr empfinden. Es trocknet die Kehle aus und mein Herz krampft sich zusammen. Du bist so fremd. Ich kenn dich gar nicht und du stellst so eine Nähe her und ich hab Angst davor. *(stöhnt)* Die Lähmung greift über in meine Unterarme. Ich trau mich überhaupt nicht rühren, nicht ein bisschen. Ich trau mich dich gar nicht angucken so richtig. Diese Uniform, die strahlt so eine Kälte aus, so eine furchtbare Strenge, so unmenschlich. Ich kann dich gar nicht wahrnehmen. Das ist wie ein Panzer, da geht so kalt weg *(zittert)*.

Th: Guck mal, welche Impulse du hast, was du machen möchtest, jetzt dort.

Kl: *(stöhnt)* Ich möchte ihm in die Augen gucken und ich trau mich nicht. Ich trau mich nicht, hochzugucken.

Th: Dann sag ihm, er soll runterkommen.

Kl: Ah ja, kannst du mal runterkommen? Irgendwie, geh doch mal in die Hocke, aus dieser bedrohlichen Haltung raus. Oh Mann, mir wird ganz komisch. Ich spüre irgendwie seine Augen und die sagen was ganz anderes wie diese Montur. - *Der Therapeut fordert zur direkten Kommunikation auf* - Deine Augen - ich seh die nicht, aber ich spür die - es ist irgendwie, als ob die ganz zart sind, ganz sanft und so ganz anders als deine Hal-tung und deine Uniform. Aber du bewegst dich nicht, du kommst nicht runter. Komm doch bitte. *(stöhnt)* Ich spür das so stark in den Schienbeinen und in den Unter-armen - diese Kälte oder was das ist. So starr, fast wie Totenstarre. Das fühlt sich ganz, ganz furchtbar an, das lähmt so. *(stöhnt)* Du, das lähmt, das lähmt furchtbar, dieser Schrecken. Das ist, als ob mir schlecht wird.

Th: Kennst du so ein Gefühl auch aus deinem heutigen Leben?

Kl: Ja, wenn jemand was unbedingt will und ich will das nicht und er droht mir dann. - *Er sagt zu seinem Vater* - Ich glaub, wenn du einfach mal in die Hocke gehst und runterkommst, dann löst sich diese Starre bei mir auf. *(stöhnt)* Hörst du mich überhaupt? Hallo!? Er ist gar nicht mit mir beschäftigt, er ist mit jemand anderem beschäftigt, so innerlich. Du bist mit meiner Mama beschäftigt, innerlich. Die ist auch irgendwo im Raum da. *(stöhnt)* Hallo! Ich bin immer nur wie gelähmt. Ich möchte ihn runterholen, zu mir runter, auf meine Ebene. Ich zupf ihn. Komm doch mal, hallo du! Hallo, du großer Mensch, komm doch mal runter, guck mich doch mal an. Du bist so hoch oben und das macht mir so Angst. Ich hab richtig Schiß, ich muß scheißen. *(stöhnt)* Au! Mann!

Th: Guck mal, was du machen möchtest. Du darfst alles tun.

Kl: Ja, ich möchte ihn schon an der Uniform zupfen, ihn runterholen - komm doch! Jetzt, ja, jetzt geht es. Komm doch runter, komm! *(atmet erleichtert durch)* Hallo. Oh Mann! *(zittert)* Ja, Mensch, irgendwo weiß ich, daß ich keine Angst vor dir zu haben brauche, daß du mir nix tun willst. Aber, ach irgendwie ist die ganze Stimmung so, so sorgenvoll, so bedrückt so ... Krieg, ja, es ist Krieg. Oh Gott, es ist Krieg! *(weint)* Alle haben Angst, alle haben so Angst! - *dramatische Musik*

Th: Wie alt bist du?

Kl: Drei. Oh nein!!!!!

Th: Laß alles raus, was hochkommt, laß alles raus!

Kl: *(weint und schreit)* Oh nein!!!! *(weint)* ... Jetzt geht es wieder. Die Angst ist jetzt vorbei. ... Und der Vater, der versteht meine Angst gar nicht. Er sagt, ich bin doch da, um euch zu beschützen. Ich bin doch Soldat geworden, um euch zu beschützen. Ach Papa, du kapierst das gar nicht, das stimmt doch alles überhaupt nicht *(weint)*. Ich hab so Angst vor den Fliegern und den Bomben *(weint)* und da kannst du doch mit deinem Gewehr gar nichts machen. - *Der Therapeut spielt über die CD-Anlage Fliegeralarm ein und fordert den Klienten auf, seinem Vater alle Ängste zu erzählen* - Oh Gott, nein!!! *(weint)* Meine Mutter hat auch Angst. Sie tut so, als ob sie keine hätte. Mein Vater nimmt sie in den Arm und uns auch. Irgendwie geht doch so eine Kraft von dir aus, so eine Ruhe und sowas wie Schutz. *(atmet tief durch)*

Th: Ja, spür mal, wie dein Vater dir Schutz gibt. - *Bombenlärm wird eingespielt* - Red ruhig mit ihm.

Kl: Ja, es ist ganz seltsam. Ich weiß, daß du nie da warst, wenn Bombenangriff war, aber irgendwie bist du doch da. Die Mutter denkt an dich und irgendwie holt sie dich her. Du bist da mit deiner Energie und du bist da mit deinem Schutz und du gibst der Mama Kraft und Zuversicht, daß alles gutgeht. *(atmet tief durch)* Also, das ist wirklich so eine Entspannung, daß alles gutgeht. Irgendwie - der Angriff ist überstanden. Mir tut das Herz noch weh von dem Schrecken.- *Entwarnung wird eingespielt* - Wir können wieder raus, es wird wieder Licht, wir können wieder an die Oberfläche, aus dem Keller raus. Da sind Trümmer, Rauch, Flammen.

Th: Was ist dein Grundgefühl, was bleibt?

Kl: Ja, es ist gutgegangen, wir haben es überlebt. *(atmet erleichtert durch)* Ich glaube, ich muß wirklich jetzt pinkeln. - *er*

geht zur Toilette - Aber ich spür so die Situation meiner Mutter, wie sie ihr Weinen unterdrückt und den Schmerz auch nicht zeigt, ihre Angst nicht zeigt und auch vor dem Vater die Angst nicht zeigt. Sie nimmt ihre Gefühle so zurück in ihr Herz rein und ich spür das irgendwie so. Ich spür diesen Schmerz auch in meinem Herzen drin.

Th: Sag ihr das mal und spür sie mal dabei. Nehm sie mal an der Hand oder faß sie mal an. - *Musik*

Kl: Ja, Mama, du zeigst uns nur, wie stark du bist, als ob du keine Angst hättest und keinen Schmerz hättest und das stimmt gar nicht. Ich spür das genau. Ich weiß nicht, ist das Papa zuliebe, daß du das nicht ausdrückst. Hast du Angst, daß er schimpft oder was? Du hältst dich so zurück und du nimmst alles so nach innen und das liegt dann so schwer auf deinem Herzen, ich spür das ganz genau in meinem Herzen. Ja, das stimmt, sagt sie, das stimmt. - *Musik* - Jetzt wird es leichter. Ich möchte, daß du dich so gibst, wie du wirklich bist, nicht, daß du was vorspielst.

Th: Jetzt spür mal, wenn du das sagst, wen du noch meinst. Welche Personen tauchen auf, jetzt?

Kl: Da ist auch der Vater da. Ach Vater, das einzige Gefühl, das du gezeigt hast, war Wut. Das hat mir so Angst gemacht. Aber einmal hast du geweint, ja. Vater ... *(weint)* du kannst dich bei uns zeigen, wie du bist. Am Anfang haben wir viel Angst gehabt vor dir und du warst uns so fremd. Du warst auch nur ganz selten da. Das ist so traurig, daß du nie da bist. Und daß du so ernst bist, wenn du da bist. Papa! *(weint)* Du läßt uns gar nicht so richtig an dich rankommen. Ich möchte viel mehr Nähe zu dir und ich möchte dich richtig liebhaben dürfen und ich möchte, daß du dich mit uns freust. Du bist immer so ernst und so weit weg mit deinem Gefühl. Ich weiß nicht, so abgeschnitten. Alles ist nur Pflicht und Arbeit und Ernst des Lebens und Strenge. Und Mama leidet so darunter. Es ist so selten, daß ich dich lachen sehe und ich würde dich so gerne mehr lachen sehen. Ich möchte, daß du Freude hast. Ja, manchmal, wenn du bei deinen Bienen bist, dann bist du so voll da mit deiner ganzen Energie. Und wenn du mich dann an die Hand nimmst und mir was zeigst, das ist wundervoll. Da ist dann eine Ruhe da, eine Sicherheit da, Kraft und ... ich mag dich, wenn du da so in deiner Kraft bist, bei den Bienen oder am Sägewerk beim Holz. Du bist dann einfach wirklich da. Deine Seele ist dann nicht verdunkelt von irgendwelchen Ängsten oder Pflichten. Ja, so mag ich dich, so mag ich dich wirklich. Ja, da spüre ich DICH, da bist DU da. Ah, das ist schön.

Th: Ist das auch sowas wie, so möchtest du auch gerne sein. Und es ist schön, so ein Vorbild zu haben?

Kl: Ja. So möchte ich auch sein, so kompetent und so eins mit dem, was ich tue. - *Er sagt zu seinem Vater* - Das ist schön. Und dann habe ich auch keine Angst vor dir. Wenn du so bist, habe ich keine Angst vor dir. - *Musik*- Ja, jetzt ist Frieden. Jetzt ist so eine Übereinstimmung mit dir da.

Th: Dann nimm sie mal ganz tief in dich auf und spür mal, wo dieses Gefühl in dir hingehört.

Kl: Ja, das ist so in der Mitte, so ganz in der Mitte. Das ist Kraft, das ist Stärke, das ist Klarheit, klares Wollen und Ausgerichtetsein. *(atmet tief durch)* Das fühlt sich gut an - Wow! Das ist hier im Solarplexus. Ganz deutlich. Wow, gut. Das fühlt sich echt gut an.

Kl: Geh jetzt mal mit diesem Gefühl in dein ganz normales Leben und schau mal, wie es sich auswirkt, wie du lebst mit diesem Gefühl - so da zu sein.

Kl: Ja, das ist kraftvoll und klar. Oh, das fühlt sich sehr, sehr gut an. ... Ja, im Büro, wenn ich so klar da bin - wirklich klasse - und Kontakt zu mir habe, hier zum Solarplexus und zu dem, was ich sehe und mit dem inneren Auge sehe oder spüre und dann weiß, was ich will. Nicht, so sehr, was ich will, sondern was richtig ist. Ja, das ist sehr gut. Da kommen auch klare Formulierungen dann. - *Der Therapeut möchte wissen, wie die anderen damit zurechtkommen* - Ja, gut, sehr gut. Ja, es ist sogar so, endlich sagt es mal einer, endlich bringt es mal einer auf den Punkt. Super. *(atmet tief durch).* Ja, das ist entspannend.

Th: Gut, und jetzt machst du folgendes: Entweder gehst du jetzt mit diesem Gefühl zurück in die Kindheit zu deinem Vater und sagst ihm das oder du holst deinen Vater in dein Büro.

Kl: Ja, ich geh zurück. ... Ja, Vater, das war jetzt eine aufschlußreiche Arbeit hier, die wir zwei gemacht haben. Ja, komm ruhig runter zu mir. Ja, jetzt kannst du das und ich hab keine Angst mehr. Ja, und ich möchte dir sagen, daß ich dich in den späteren Jahren dann, als du dann ganz bei uns warst, auch sehr positiv erlebt ha-be in deiner Klarheit, in deinem Wissen, in deinem Können und wie verbunden du in deinem Können warst, in dem, was du gemacht hast. Diese Klarheit, du weißt, was richtig ist, du weißt, was Sache ist, du weißt, was du zu tun hast und jeder Handgriff sitzt und das - das war sehr, sehr gut *(weint)* und das hast du mir auch beigebracht. Und das trägt, weißt du. *(weint)* Ich liebe das an dir. Ich liebe das und ich liebe dich. Ich liebe dich. Ich glaube, ich habe dir das nie so sagen können, weil ich hatte Angst vor dir. Ich liebe dich und ich konnte dir das erst ganz zaghaft sagen, als du ganz schwach geworden warst. Ich konnte dir das gar nicht sagen, als du so drauf gewartet hast *(weint)*, als du so drauf gewartet hast, anerkannt zu werden und Vater sein zu dürfen. *(weint verzweifelt)* Du hast dich so danach gesehnt.

Th: Ja, schau ihn an dabei.

Kl: Papa!!! *(weint verzweifelt)* - *Musik* - Das ist so schön. Er sitzt jetzt da an die Säule gelehnt und hat uns beide im Arm. Tränen laufen mir runter vor Glück. Da hat er so drauf gewartet, daß wir ihn wirklich als Papa annehmen und das ist nicht gewesen. Papa, wir hatten zuviel Angst. Die Angst war zu groß *(weint)*. Da kam die Liebe nicht durch, aber sie war da. Unsere Liebe zu dir und deine Liebe zu uns war trotzdem da. - *Musik* - Ich schau in diese tief dunkelblauen Augen, als ob ich mich in der Ewigkeit verliere. Ich habe das Gefühl, als ob ich jetzt in diesen Augen wie in ei-nem See schwimme und es ist wie schwerelos, eine Leichtigkeit, als ob die ganze Schwerkraft aufgehoben wäre. Ich schwim-me in einem See von Liebe. Ach, ist das schön. Ich entspanne noch tiefer. Ahhh!

Th: Nimm mal das Gefühl in dich auf, ganz tief, und spür mal, wo es hingehört in deinem Körper. Hol es nachhause.

Kl: Die Brust ist ganz weit. Ahhh! Ahhh! Ich hab so einen Brustkasten, so groß, so breit. Ah, so viel Liebe! Ahhh!

Th: Schau mal, wen du alles einschließen willst, wer auf dich zukommt.

Kl: Ah, meine Kinder, und meine Frau kommt und meine Mama ist auch da. Wundervoll ist das. Meine Kleine sagt, ich wußte es doch, ich hab's immer gewußt. - *Musik* - Schön ist das, ach ja. ... Ach Mensch, ich kann soviel geben, das ist so schön!!! Ahhh! Das fließt über! Das ist so schön. *(lacht)* Wunderschön, das ist echt toll! Schön! Herrlich! Wow! Super! *(lacht, steht auf und tanzt)*

Konfrontation mit dem Vater

Der Klient holt in dieser Sitzung die längst fällige Konfrontation mit seinem Vater nach und erlebt zum ersten, von ihm angenommen zu werden - so wie er ist.

Der Klient öffnet eine Tür mit der Aufschrift "Mut" und betritt einen Raum, in dessen Mitte ein großes Loch im Boden ist. Es geht tief nach unten. Der Klient sieht aber eine Strickleiter und entscheidet sich dafür, daran hochzuklettern. Er sieht einen Mann, der ihn auffordert, noch höher zu kommen. Ihm begegnet ein Bett und ein Engel. Der Therapeut fordert ihn auf, die jeweiligen Dinge oder Personen direkt anzusprechen. Er sagt, er kann es nicht, es macht ihn rasend, daß er jemanden ansprechen soll. Der Therapeut bittet ihn dann, in eine Situation aus seinem realen Leben zu gehen, wo er das auch schon erlebt hat.
Da taucht sein Vater auf. Er hat eine Pfeife im Mund. Der Klient bekommt den Hinweis, auszuprobieren, was passiert, wenn er ihm die Pfeife wegnimmt, um mit ihm reden zu können. Er bekommt aber sofort eine Ohrfeige verpaßt.

Th: Läßt du dir das gefallen?

Kl: Ich habe Angst, mich zu wehren.

Th: Sage es ihm!

Kl: Er lacht und sagt: Komm doch!

Th: Was tust du?

Kl: Ich zerbreche seine Pfeife ... und bekomme gleich die nächste Ohrfeige. - *Ein kleines Mädchen taucht auf und sagt ihm, daß er sich wehren muß. Er nimmt einen Schlagstock und haut damit dem Vater auf die Füße und dann auf den Rücken. Der Therapeut unterstützt ihn dabei.*

Th: Wie findet er das?

Kl: Er lacht sich kaputt. - Das muß ich mit ihm klären. Das haut nicht ganz hin! Das ist sein typisch ironisches Lachen.

Th: Sage es ihm direkt!

Kl: Du bist immer das Maß aller Dinge. Wenn ich nicht bin wie du, tauge ich nichts! - Er lacht immer noch.

Th: Daß er lacht, ist richtig. Du hast einen Teil in dir befreit, deinen inneren Vater, der freut sich. Frage ihn mal danach.

Kl: Er sagt, es wurde Zeit, daß ich mich wehre. - *Der Klient läßt die Energie, die er jetzt spürt, aus dem Kosmos in seinen Körper fließen. Anschließend fühlt er sich dem Vater gegenüber besser. Beide sitzen auf einer Bank und der Vater nimmt ihn in seine Arme. Dann sieht er plötzlich zwei Widder (das Sternzeichen des Vaters ist Widder), die mit ihren Hörnern zusammendonnern. Er sagt dem Vater, daß er sich für einen solchen Kampf nicht stark genug fühlt. Der Vater möchte das auch nicht, sagt, er kann aber nicht aus seiner Haut heraus.* - Jetzt sitzen wir zusammen und ich bin erst 4 Jahre alt. Es ist eine schöne Atmosphäre. Er sagt mir, daß er mich lieb hat. - *Kl. weint.* - Papa, ich habe dich auch sehr lieb, das war schon immer so. Ich bin dir nie so nahe gekommen. Ich hatte zu viel Angst. Ich habe mir immer gewünscht, daß du stolz auf mich bist. Dann habe ich versucht, jemand zu sein, der ich nicht bin. - *Kl. weint heftiger.* - Ich wünsche mir, daß du mich so akzeptierst, wie ich bin. Ich glaube, daß ich viel mehr Fähigkeiten habe, die du nicht siehst.

Th: Zeige ihm deine Fähigkeiten jetzt!

Kl: Ich zeige ihm, daß ich ein Mensch bin, der die Natur respektiert und der sehr viel Liebe in sich hat. Ich schaffe es nur nicht immer, sie zu zeigen.

Th: Sage ihm, daß es auch für dich schwer ist, aus deiner Haut herauszukommen, daß es dir vielleicht genauso geht wie ihm.

Kl: Außerdem möchte ich nicht, daß du dich darüber lustig machst, daß ich mich mit Esoterik befasse oder zu meiner Meditationsgruppe gehe. Ich weiß genau, daß dich das auch interessiert.

Th: Frage ihn jetzt einmal, ob er es akzeptiert, daß es Dinge gibt, die man nicht mit dem Verstand erfassen kann.

Kl: Bist du bereit zu erkennen, daß es diese Dinge gibt, und zu akzeptieren, daß ich mich damit beschäftige? - Er sagt ja und reicht mir seine Hand. Es ist ein schönes Gefühl. - *Der Klient nimmt jetzt diese Energie in sich auf und läßt sie anschließend auch zu seinem Vater fließen. Dazu wird leise Musik eingespielt.*

Th: Wie geht es dir jetzt? Hat sich etwas verändert?

Kl: Gut. - Ich habe das Gefühl, daß mein Vater jetzt zu mir steht. - *Der Klient erlebt, wie er zusammen mit seinem Vater ein Bild betrachtet, das er gemalt hat, und daß der Vater jetzt stolz ist auf das Können seines Sohnes.*

Der Therapeut führt ihn dann zurück in den Raum, den er zu Beginn seiner Session betreten hat. Er sieht, wie sich von hinten ein schöner, bunt bemalter Fußboden auf ihn zu bewegt - wie in einem Comic-Film - der das tiefe Loch schließt. Vorne sieht er einen Apfel sitzen - ebenfalls eine Comic-Figur - der Messer und Gabel in seinen Händen hält und ihn anlacht. Der Klient setzt sich zu ihm und wird dann fürstlich bewirtet.

Spontaneität

Die Klientin leidet unter Schmerzen, es besteht der Verdacht auf Rheuma. In dieser Sitzung drücken sich ihre Symptome als Trümmerfeld auf - Trümmer, die durch Erziehung und Prägung entstanden sind ... und sich am Ende in ein fruchtbares Feld verwandeln.

Kl: Das konnte ich schon von da oben sehen, dass da Licht ist. Und es geht da sehr tief runter. - *Es ist längere Zeit ruhig* - Und am Ende des Ganges führt noch mal eine Wendeltreppe tiefer. Der folge ich.

Th: Das heißt, du gehst jetzt mal ganz tief in dich. Ja, sei ruhig mal neugierig, Schau mal, was auf dich wartet.

Kl: Ich merke so, dass ich Lust habe, das Geländer da runter zu rutschen. – *Klientin sagt dies mit einem Lächeln.* – Und es wird immer enger, da unten ist nur noch schwarz, und ich kann mich einfach in das Schwarz reinfallen lassen. Ich schwebe da so drin, nicht unangenehm.

Th: Hmm. Rede am besten Mal mit dem Schwarz.

Kl: Schwarz, schön, dass du mich umgibst. Du trägst mich, ich fühle mich bei dir geborgen. Du gibst mir so das Gefühl, dass hier überhaupt nichts passieren kann. Und dann kommt da so was wie ein unterirdischer Fluss, der noch tiefer in ein Loch reingeht, und dem vertraue ich mich jetzt auch an, um mich da noch weiter reinspülen zu lassen. – *Klientin soll es ihm direkt sagen.* – Fluss, ich vertraue mich dir an, damit du mich dorthin tragen kannst, wo es hingeht. Das ist jetzt irgendwo so, als würde da eine Kugel unter mir schweben bzw. ich schwebe über der Kugel und so die Vorstellung, das ist irgendwie so eine andere Welt.

Th: Ja dann schau sie dir doch mal an, wie sie sich dir präsentiert. Du kannst ja eingreifen, was tun aus deinen Impulsen heraus.

Kl: Ich merke so, dass kein Impuls da ist, in diese Welt hineinzugehen oder mich ihr zu nähern. – *Klientin soll es direkt ansprechen* – Ich merke, du Kugelwelt, dass es sehr wenig gibt - es ist schön, dich aus der Ferne anzusehen, aber es zieht mich nicht an, zu dir näher hinzukommen.

Th: Schau mal, wie sie reagiert da drauf.

Kl: Irgendwie lacht mich diese Welt an, es scheint in Ordnung zu sein. Ich verabschiede mich irgendwo von ihr, mit Lachen auch, und schwebe weiter durch den Raum, um zu schauen, ob etwas anderes kommt. Da erscheint vor mir irgendwo rechts ein Projektor, der nach links ein Licht wirft.

Th: Schau mal, vielleicht liegt ein Film sogar drin, vielleicht kannst du was erkennen.

Kl: Es scheint irgendwie so wie die Erde zu sein, die da zu sehen ist. Ich merke, dass da jetzt ein Wald zu sehen ist, so urwaldmäßig, und der reizt mich jetzt, da rein zu gehen. Da ist ein kleiner Bach, der abwärts läuft, und seitlich am Bach entlang steige ich so einen Hang hoch. Bach, du sprudelst so vor dich hin, so lebendig, das macht mir Freude. Ich komme jetzt an die Quelle des Baches, das ist so eine Felswand, da ist so ein klein bisschen das Wasser angesammelt und der Rest läuft so weiter. Und ich spüre, dass mein rechter Arm anfängt zu schmerzen, der Unterarm, im Moment.

Th: Ja wenn du magst, dann gib dem Schmerz mal den Auftrag, er soll sich in das Bild integrieren, dann schaust du einfach im Bild nach, was sich verändert.

Kl: Schmerz in diesem Unterarm, komme in dieses Bild rein, zeige dich mir in irgendeiner Form als Bild. - Ich sehe jetzt rechts davon, da ist so ein Stück weißer Fels, das merke ich, der hat damit zu tun. – *sie soll es ihm direkt sagen* – Weißer Felsstein, ich sehe, dass du meinen Schmerz ausdrückst, den ich im Moment im Unterarm spüre.

Th: Schau mal, ob er antwortet.

Kl: Der wird so länglich wie ein Pfeil, dem ich folgen kann. Ja da stehe ich jetzt plötzlich ganz ganz oben auf dem Felsen, und der fällt praktisch senkrecht runter, das ist fast die Perspektive, wie man sie aus dem Flugzeug hat, über den Alpen so, ganz tief, fast so weit weg. Und ich stehe an der Felskante und schaue hinunter.

Th: Spüre mal dieses Gefühl, und spüre mal, ob du das aus deinem Leben kennst. Kommt es dir bekannt, vertraut vor?

Kl: Mir fällt ein, wo meine Mutter im Krankenhaus lag, das zweite Mal glaube ich, da hatte ich Fallträume. Ich hab dann irgendwo im Traum auf einem Nachbargebäude vom Krankenhaus gestanden und bin immer von dem runtergefallen.

Th: War das da, wo deine Mutter schon todkrank war?

Kl: Ja, das war, als die zweite Krebsoperation war, die zweite Brust abgenommen wurde. Und ich habe damals gelernt, dass ich die Alpträume umgestalten kann, indem ich mich gegen das Fallen nicht wehre, sonder bewusst reinfalle, mich in das Fallen hineinbegebe.

Th: Du kannst, wenn du magst, das mal ausprobieren, du kannst da mal runterspringen, jetzt, und mal gucken, ob der Schmerz im Unterarm sich verändert oder was passiert. Das ist mein Vorschlag. Schau mal, was du machen möchtest.

Kl: Ich habe so die Vorstellung, dass ich gar nicht fallen werde, sondern dass ich schweben werde, und ich probiere es einfach aus. Und ich merke, ich könnte ins Schweben übergehen, aber es ist gut, zu fallen.

Th: Das heißt, du hast schon das Gefühl, du kannst das beeinflussen, ja so soll es auch sein.

Kl: Und jetzt schwebe ich irgendwie über dem Tal und such so für mich, wo es mich hinzieht. - Und da ist eine Stelle, das ist ganz schmal, eine Klamm, in der Wasser runterfällt, und da schwebe ich vor dem Wasser wieder nach oben und folge dann dem kleinen Bach noch weiter. - *Klientin soll mal spüren, ob der Schmerz noch da ist* - Er ist da, aber er ist ein bisschen weniger. Ich spüre jetzt in mir, wo ich so über dem Bach da entlang schwebe, dass ich gerne einem weisen Menschen begegnen möchte, mit dem ich reden kann.

Th: Ja dann schau mal, wo er auf dich wartet.

Kl: Da ist rechts eine freie Fläche, die in eine Höhle hineinführt. Ich hatte so eine Geschichte schon mal, wo man in eine Höhle geführt wurde und einem weisen Menschen begegnet ist. Ich denke, das könnte auch dieses Mal so sein. Aber ich merke, diesmal ist es mehr stimmig, davor zu sitzen und zu warten, ob was aus der Höhle rauskommt, statt in die Höhle reinzugehen.

Th: Könntest du mit ihm sprechen, indem du ihm mitteilst, dass du da bist oder wartest oder was immer du sagen willst?

Kl: Hallo, weiser Mensch, ich bin gekommen, dich zu besuchen oder mir deinen Rat zu holen. Ich warte auf dich und bitte dich, zu mir zu kommen. – *es entsteht eine Pause* - Die Bilder – was da kommt, das schwankt laufend.

Th: Lass beide da sein und sprich sie an:

Was soll denn das, warum taucht ihr denn auf oder was immer du auch sagen willst, oder du bist überrascht, oder wo ist denn der weise Mann oder der weise Mensch.

Kl: Hallo weiser Mensch, ich sehe, dass du in den verschiedensten Gestalten dich mir näherst. Aber ich weiß noch nicht, was das für mich bedeutet. Da kommt irgendwo die Information, der kommt in verschiedenen Gestalten, damit meine fixen Vorstellungen über einen weisen Menschen aufgebrochen werden.

Th: Gut, dann schau mal, was du jetzt machen willst, was du wissen, fragen oder jetzt machen willst.

Kl: Ich danke dir, dass du mich dies lehrst und bitte dich, mir noch mehr zu zeigen oder zu sagen, von dem, was für mich in meinem weiteren Leben wichtig ist. Es ist so, als wäre ich mit samt dem weisen Wesen von dieser Fläche weggeweht worden und würde jetzt wieder irgendwie schweben.

Th: Ja, dann schau mal, wo du da ankommst, wo er dich hinführt, was da passiert.

Kl: Der Schmerz im Arm ist jetzt weg.

Th: Ja, schau mal, was da jetzt auftaucht, wo er dich hingeführt hat, was du jetzt wahrnehmen sollst.

Kl: Er trägt mich hoch in die Wolken und durch die Wolken hindurch und die Sonne brennt dort und er zeigt mir damit, dass zuviel Sonne uns auch nicht gut tut.

Th: Sprich sie mal an, sags ihr mal. Komm mir nicht zu nahe, du bist zu heiß, das tut mir nicht gut, habe ich grade wahrgenommen, was heißt das in meinem Leben, stell mal deine Fragen.

Kl: Sonne, wenn du so ungeschützt auf mich scheinst, da wirst du mir bald zuviel, dann verbrennst du mich. Und sie sagt, deswegen sind auch Wolken da.

Th: Und was ist die Umsetzung für dein Leben, was das konkret heißt:

Kl: Sonne, kannst du mir sagen, was das für mein Leben konkret bedeutet? Das bedeutet, dass es gut ist, nicht nur immer Sonnenschein im Leben zu haben. Dass die Wolken nicht nur was Negatives sind, was die Sonne weghält, sondern dass sie was sind, was uns nützlich ist.

Th: Magst du wissen, für was die Wolken in deinem Leben gestanden haben ganz konkret oder schau mal, wie es weitergeht.

Kl: Das ist irgendwie so, dass sie für all das stehen, was ich als weniger angenehm empfunden habe, das ich eher abgelehnt habe, dass ich die Erfahrung mache. Ich spüre, dass ich Lust habe, in diese Wolken hineinzutauchen und irgendwo mich bei ihnen zu bedanken, dass sie da waren. - Es ist so spielerisch, wie ich das hier so durchgehe. Ich merke, dass ich jetzt mit den Wolken runterregnen kann, auf die Erde.

Th: Ja, dann schau mal, wo du da hinkommst.

Kl: Ich regne da auf ein Haus, das ist so wie ein Gebirgshaus, und dann fließe ich weiter, in einen kleinen Bach rein, unter einer Brücke durch, also irgendwie rechts und links stehen Häuser, also das ist ein kleines Städtchen, durch das der Bach da durchfließt und ich mit dem Bach.

Th: Ja. Dann schau mal, was dir diese Reise bietet, was auftaucht. Wie es dir geht dabei.

Kl: Ich merke jetzt, dass meine Schulter, meine rechte, mir weh tut. Ich vermute, dass das der Ansatz von Rheuma ist.

Th: Gut. Dann sag es ihr wieder direkt. Dieser Schmerz soll sich mal ins Bild integrieren da, wo du jetzt bist.

Kl: Hallo Schmerz in meiner Schulter, komm und integriere dich in irgendeiner Form in das Bild, dass ich dich wahrnehmen kann. Und die Häuser, die ich jetzt sehe, das sind Kriegsruinen, so zerbombte Häuser.

Th: Wie ist das für dich, wenn du das so wahrnimmst, das so siehst? Wie ist deine Empfindung.

Kl: Ich merke, dass ich jetzt aus dem Wasser raus möchte, zu ihnen hin.

Th: Ja, geh ruhig mal schauen, was du so vorfindest.

Kl: Das ist ziemlich öde, das sind so mehrgeschossige Häuser, die da zerstört sind. Und die sind schon lange zerstört.

Th: Ist noch Leben dort, kennst du jemanden?

Kl: Also ich kann im Moment kein Leben wahrnehmen, weder Menschen, auch keine größeren Tiere und keine größeren Pflanzen, die da gewachsen wären. Das ist sehr tot dort.

Th: Bei diesem Szenario – kommt dir irgendwas bekannt vor, vertraut, kennst du das oder ist das abstrakt für dich. Weil es ist ja die Umwandlung des Schmerzes, Hintergrund von Rheuma, wer weiß.

Kl: Also im ersten Augenblick hat es mich an die Ruinen in Mainz erinnert, die ich in meiner Kindheit noch gesehen habe, aber jetzt indem, wie ich es jetzt sehe, da -

Th: Hmm. Sprich am besten mal mit den Ruinen, schau mal, was das für eine Wechselwirkung gibt, was sie antworten und zeigen.

Kl: Ruinen, ihr wirkt sehr fremd auf mich. Ich weiß gar nicht, was ich mit euch anfangen soll. Ihr seid so tot. Könnt ihr mir sagen, was ihr für mich bedeutet? Könnt ihr mir das klarmachen? Das ist so ein festsitzender Tod, der deswegen zu Schmerz wird, wie alles, was fest sitzt.

Th: Ja, frage die Ruinen, was ist der Hintergrund für sie, es ist ja Symbolebene. Was ist in deinem Leben passiert, oder wo kommt es her, dass sie sich manifestiert haben?

Kl: Ruinen, sagt mir doch bitte, wann, bei welcher Gelegenheit in meinem Leben ihr entstanden seid. Was ist da passiert, dass dieses Bild in mir ist? Ich sehe jetzt in mir den Hof meines Elternhauses und ich spiele mit meinem Cousin Tischtennis.

Th: Ja, sei mal das kleine Mädchen, spür mal, wie es ist, oder was passiert, was sich entwickelt.

Kl: Das ist so gar nicht ruinenhaft, sonder eigentlich ein friedliches, lebendiges Bild.

Th: Ja, schau mal, was sich von selbst entwickelt, warum das auftaucht. Lass uns mal gucken, was passiert.

Kl: Irgendwo sind da auch mein Bruder und meine beiden anderen Cousins, die miteinander spielen. Die sind älter. Die sind so mit sich beschäftigt. Ich merke jetzt, dass es mich auf den Holzlagerplatz von meinem Onkel von nebenan zieht. Und da fällt mir auch ein, wie häufig ich dort auch alleine war.

Th: Was soll der Kontrast eben, mit deinem Bruder und mit deinem Cousin spielen, wie ist die Erinnerung, dass du in dieser Zeit auch ganz viel schon alleine warst. Wie alt warst du, wie alt bist du ungefähr jetzt dort?

Kl: Ich weiß nicht, vielleicht 10 rum, 10, 12 denke ich.

Th: Ja, spüre es nochmal, dieses alleine sein, wie es dir geht. Erlaube mal dem Gefühl, dass es sich ausbreitet, dass es ganz intensiv da ist.

Kl: Also es ist – auf der einen Seite ist es nicht sehr schlimm, aber auf der anderen Seite – es fehlt auch etwas dabei. Das ist nicht so ein völlig selbst gewähltes Alleinsein, sondern irgendwo ein Alleinsein, das eine Unfähigkeit ausdrückt.

Th: Schau mal, was du jetzt machen möchtest dort, oder, geh einfach als heutige Hannah mal dorthin, zu dem Mädchen in Kontakt und sprich sie an und frag sie was. Oder geh irgendwie in Verbindung mit ihr. - *Musik wird eingespielt* -

Kl: Ich merke so, dass dieses kleine Mädchen die gleiche Hilflosigkeit hat wie ich sie habe, wenn es darum geht, auf Menschen zuzugehen, Kontakte zu knüpfen, ohne dass ein Zusammenhang da ist, eine Funktion, die das hat, nur so einfach spielerisch.

Th: Sags dem Mädchen mal direkt und erzähl ihr was aus deinem Leben, so dass ihr euch ein bisschen verbindet.

Kl: Hallo, du Kleine. Ich sehe, dass du eigentlich gar nicht alleine sein möchtest. Dass du dich nur alleine vergnügst, weil du nicht richtig weißt, wie du mit anderen umgehst und wie du mit ihnen in Kontakt kommen kannst. Und ich sehe schon wie du, wo du älter geworden bist, immer

ganz viele Aktivitäten entwickelt hast, die dir den Grund dafür geliefert haben, weil du es nicht einfach nur grundlos, aus Spaß, machen konntest.

Th: Schau mal wie sie reagiert da drauf, fühlt sie sich verstanden? - *Es wird wieder Musik eingespielt.*-

Kl: Ja. Sie fragt mich, ob ich ihr einen Rat geben kann, und ich sag ihr, dass ich heute auch nicht weiter bin.

Th: Frag sie mal ganz direkt, warum ist ihre Spontaneität, ihre Lebendigkeit erloschen oder gedämpft.

Kl: Ja. Kleine, erzähl mir doch mal, wieso ist deine Spontaneität, mit der du auf Menschen früher zugehen konntest, wieso ist die weggegangen? Wieso brauchst du immer einen Grund, wenn du auf jemanden zugehst? Mir ist dabei eingefallen, wo ich mit 5 oder 6 Jahren im Erholungsheim war, mit meinem Bruder zusammen, ach, das war eine fürchterliche Zeit für mich. Selbst als ich schon längst wieder zu Hause war, habe ich noch jeden Morgen im Halbschlaf geweint, wie mir meine Eltern sagen.

Th: Nimm mal dieses Mädchen mit 5 oder 6 Jahren und die andere mit 10 Jahren mit in diese Trümmerlandschaft, die sollen sich das mal angucken, so nach dem Motto: solche Bilder trage ich heute in mir, oder tauchen auf. Schau mal, wie die beiden Mädchen da drauf reagieren. - *Klientin weint ein wenig* -

Kl: Kommt mal mit, ihr beiden, ich möchte euch mitnehmen dorthin, welche Bilder heute in mir sind, damit ihr die auch mal seht. Sie sind irgendwo entsetzt über das Bild.

Th: Dann hol am besten deine Eltern auch herbei, die sollen sich das auch anschauen.

Kl: Mama, Papa, kommt auch mal her. Guckt euch das auch mal an, dieses Bild, das heute in mir ist.

Th: Ja. Schau mal, wie sie reagieren, wie das für dich ist.

Kl: Sie wundern sich nicht darüber, sie sagen, sie haben das gespürt, dass irgendwo da so was ist.

Th: Erzähl ihnen so etwas wie, du hast diesen Hintergrund präsentiert bekommen aus diesem Schmerz aus deiner Schulter, und dass das vielleicht mit deinem Rheuma zusammenhängen könnte. Und anscheinend gibt es da Hintergründe im Zusammenhang mit Verlust von Spontaneität schon als Kind. Schau mal, wie deine Eltern dann reagieren.

Kl: Schaut mal, ich spüre, dass mein Arm mir öfter mal weh tut, und ich vermute, dass das Rheuma ist. Und es könnte zusammen hängen damit, dass ich als Kind schon meine Spontaneität verloren habe. Könnt ihr euch das vorstellen, dass da so etwas ist oder mir sagen, wie das zusammen hängt? - Sie meinen schon, dass das damit zusammen hängt.

Th: Hmm. Dann frag doch deine Eltern, die beiden, ob sie bereit sind, jetzt, ihren beiden Kindern zu helfen, die Spontaneität wieder zu finden. Was man verloren hat, kann man auch wieder finden. Vielleicht sind sie ja bereit, ihnen zu helfen.

Kl: Sagt mal, ihr zwei, seid ihr bereit, mit mir, meinem früheren ich, meinem heutigen ich, die Spontaneität wieder zu finden? Bereit sind sie dazu, aber sie wissen noch nicht genau, wie sie das machen müssen.

Th: Ja, sie sollen ihnen vielleicht die Stellen zeigen, wo sie dazu beigetragen haben, die Spontaneität zu unterdrücken.

Kl: Zeigt mir doch mal, wie ihr es gemacht habt, meine Spontaneität zu unterdrücken. Sie sagen, schon im Laufstall haben sie damit angefangen. – *Klientin weint* -

Th: Okay. Sie sollen dich dahin zurückführen. Jetzt. Sie sollen dich in diese Situationen zurückführen. Alle Informationen sind da. Sie sollen sie dir zeigen.

Kl: Sie wollten halt, dass ich genau wie mein älterer Bruder im Laufstall mich zufrieden gebe. Ich hab dann Terror gemacht. Und der hat sich brav schlafen gelegt.

Th: Ja, klar. Ja was haben sie dann gemacht, das ist das Entscheidende. Klar wollen sie irgendwas, das ist ja in Ordnung. Und du bist lebendig, das ist ja auch in Ordnung. Was haben sie dann mit deiner Lebendigkeit gemacht, sie sollen es dir zeigen. Schau sie noch mal an. – *Klientin weint* –

Kl: Sie haben mir die Arme festgehalten, damit ich nicht um mich schlagen kann.

Th: Und eben haben sie dir gesagt, dass sie dir helfen wollen, wieder spontan zu werden. Jetzt sollen sie das anders machen. Jetzt sollen die Eltern eingreifen und sich selbst bescheid sagen, dass das nicht in Ordnung ist, das Kind frei lassen, was auch immer. Jetzt haben sie was zu ändern. Sie haben einzusehen, wohin das führt, bis heute. Ruinenlandschaften. - *Klientin weint heftiger* – Sie müssen es sich anschauen, was Neues machen. Ja, sag, der Arm tut dir heute noch weh. Der Unterarm war der erste Schmerz, die Schulter war der zweite Schmerz, der aufgetaucht ist in der Session jetzt. Und er taucht schon nachts auf, der Schmerz. Und er wird chronisch. Die Lebendigkeit und Spontaneität will leben, die lässt sich nicht für immer unterdrücken.

Kl: Sie haben gesagt, ich war doch so ein wildes Kind. Und ich sage, ich war nicht wild, ich war lebendig.

Th: Ja. Ja. Sie sollen dir deine Lebendigkeit wieder erlauben.

Kl: Ihr wolltet doch ein lebendiges Kind, nachdem mein Bruder so ramdösig war. Ich bin doch genau das, was ihr wolltet. Lasst mich das auch sein!

Th: Außerdem haben sie eben versprochen, dir zu helfen, das alles wieder aufzuräumen, dass die Ruinenlandschaft verschwindet. - *Klientin weint wieder* -

Kl: Sie sagen, sie haben auch Angst, dass das Kind sich weh tut. Aber ich sage, es muss auch Erfahrungen sammeln. Auch wenn es sich weh tut. Es muss lernen, wo die natürlichen Grenzen sind.

Th: Ja, klar. Es fängt an, zu laufen, fällt auf die Nase und lernt da daraus. Und wenn es intelligent ist, wird es schnell lernen.

Kl: Sie sagen, sie wollen mir schon etwas mehr Freiheit lassen. Aber sie wollen sicher sein, dass ich mich nicht auf eine Weise verletze, wo ich dauerhaft Schaden nehme. Und ich sage, dass ich schon dauerhaft Schaden genommen hab, dass heute die Ruinenbilder in mir sind.

Th: Ja. Sie haben genau das getan, was sie vermeiden wollten. Die Absicht der Eltern ist immer gut. Aber was man bewusst vermeidet, wird oft zum Gegenteil. - Es ist dein Leben. Guck, welche Kompromisse du machen willst. Du kannst heute, im Nachhinein, bestimmen. Dir als kleines Kind helfen. Weil, jetzt sehen die Eltern ja, was daraus geworden ist. Diese innere Betroffenheit ist wichtig für deine Eltern in deinem Kopf, damit sie dich freigeben. Damit sich's wieder auflöst und du spontan sein kannst. Denn du kannst heute wahrscheinlich deshalb nicht spontan sein, weil die Eltern einfach ganz ganz tief ständig wirken. Ständig dich festhalten. - *Klientin weint weiter* - Das haben sie damals in der Erziehung gemacht. Das war in Ordnung. Sie kannten es nicht besser. Aber jetzt in deinem Kopf ist es nicht mehr nötig. - *Klientin reagiert nicht. Schweigen* - Ja, wenn sie nicht bereit sind, deine Eltern im Kopf, mit zu arbeiten und all das zu machen dir überlassen, schick sie noch einmal in das Minenfeld, in die Trümmerlandschaft. Sie sollen sich das noch mal angucken, wie sich das alles symbolisch ausdrückt.

Kl: Kommt noch mal mit, guckt euch das noch mal an, was draus geworden ist. Wollt ihr das? - *Klientin atmet schwer und weint* -

Th: Zeig deinen Eltern doch mal deine Traurigkeit, deine Verzweiflung. Du hast ganz viel Leben wegdrücken müssen, jahrzehntelang. Sie sollen sich das mal ansehen. Sie sollen dein Weinen sehen.

Th: Seht's euch an. Das ist das, wenn ihr so weitermacht! Ich weiß, dass ihr mir helfen wolltet. Und ich weiß, dass ihr euch schützen wolltet. Aber heute müsst ihr mir für damals all die Freiheit geben. Müsst akzeptieren, dass dieses Kind allein die Verantwortung für sein Leben übernimmt und ihr es nur begleiten dürft, mehr nicht. – *Klientin weint* - Sie jammern, wofür haben sie das Kind in die Welt gesetzt, wenn sie es nicht besitzen

dürfen.

Th: Vielleicht aus dem Grund heraus, weil sie es nicht ewig besitzen können, das Kind selbständig wird. Sie verlassen die Erde, und das Kind muss alleine leben können. Das Wichtigste ist, absolute Lebensfähigkeit, absolute Lebendigkeit, absolute Gesundheit.

Kl: Hört mal. Ich war nie euer Besitz. Ich bin euch geschenkt worden, zu eurer Bereicherung, als Herausforderung, damit ihr mich begleiten könnt. Ich war zu keinem Augenblick euer Besitz. - Sie sagen: stimmt, sie haben mich nicht gemacht, ich bin ihnen geschenkt worden. Sie klagen aber darüber, dass ich, so wie ich war, ihnen zu viel Arbeit gemacht habe. Dass sie dann ihr eigenes Leben nicht leben konnten.

Th: Ja, das ist okay. Du kannst es verstehen, das ist alles stimmig. Frag sie noch mal, wollen sie jetzt was ändern, wollen sie jetzt dem Kind irgendwie helfen, dass es wieder spontan wird, dass die Ruinen verschwinden, jetzt ihm die Freiheit geben, im Nachhinein. Okay, sie haben ihr Leben gelebt. Sie haben Erfahrungen gesammelt, können die Auswirkungen wahrnehmen, und sie können neue Entscheidungen treffen. Deine Eltern im Kopf müssen dich freigeben, müssen ihre Erziehung zurücknehmen oder so was. Dazu müssen sie bereit sein.

Kl: Sie sagen, sie sind bereit dazu, aber sie wollen nicht selbst dabei dann draufgehen.

Th: Du hast ja nun deine Bedingungen. Fordere sie ein! Guck, was du willst. Willst du sie so erhalten, wie sie sind? Es kann sein, dass sie dabei draufgehen, dass sie nicht mehr so sind, wie sie sind. In Ordnung. Keine Ahnung, was passiert. Vielleicht läuft alles toll, faszinierend, harmonisch, keiner weiß es. Guck, was du willst.

Kl: Ich merke jetzt, wo ich mitgespielt habe, wo ich nichts mehr gefordert habe, aus Angst, ihre Fürsorge dann zu verlieren – okay. Ich habe euch nicht genau gezeigt, wie wichtig es ist. Weil ich Angst hatte, dass ihr euch dann nicht mehr um mich kümmert. Aber jetzt will ich meine ganze Freiheit. Egal, was draus wird.

Th: Und es kann auch sein, dass du einen Wutausbruch kriegst, und auf sie draufschlägst. Weiß man alles nicht. Also das ist `ne Frage. Die Frage ist, ja, die wollen ungeschoren davon kommen, so klingt das ein bisschen.

Kl: Sie halten mich inzwischen schon nicht mehr so fest, sondern sie haben mir schon breiteren Raum gegeben. Aber – sie engen mich nicht mehr ganz so sehr ein.

Th: Ja. Die Frage ist, gibt's einen Kompromiss oder willst du alles.

Kl: - *lacht* - Ich will alles.

Th: Dann sags ihnen. Hier ist eine Motorsäge. Oder jetzt wird alles kurz und klein geschlagen, Schluss damit! Auch wenn die Eltern Entsetzen in die Augen kriegen. Nimm dir alles, es gehört dir.

Kl: Ich will nicht ein bisschen Freiheit, ich will meine ganze Freiheit. Ich will, dass ihr es respektiert. Ich will, dass ihr es akzeptiert und mich nicht mehr einengt.

Th: Du wirst sogar wahrnehmen, wenn du absolut willst, bleibt ihnen nichts anderes übrig, als zu respektieren und zu akzeptieren. Aber mach deine Experimente. Nimm dir `ne Laubsäge in die Hand und säge dem kleinen Kind das Laufställchen durch. Säge die Gitterstäbe durch und sollst mal sehen, wie deine Eltern Angst haben. So`n spitzes Ding und es sägt alleine.

Kl: Ich habe damals schon das Patent mit dem "Verschluss-"auf gekriegt.

Th: Na siehst du.

Kl: Das haben meine Eltern auch schon immer gesagt. Ich bin immer aus dem Laufställchen rausgekrabbelt. Das werfen sie mir mein ganzes Leben vor. Ich bin immer rausgekrabbelt. Das scheint schon ein Grundmuster zu sein in der Wiege.

Th: Ja. Dann demolier mal, räum mal ab. Es muss für die Eltern sichtbar werden.

Kl: Das Bild ist schon gar nicht mehr das Laufställchen, sondern das ist irgendwo so wie ein schmaler Gang, in dem sie so rechts und links das Ausbrechen zu verhindern versuchen. - Ihr dürft nicht vor mir gehen, ihr müsst neben mir gehen, ihr dürft hinter mir gehen, dürft mich stützen, ihr dürft mich begleiten. Aber ich selbst wähle die Richtung, in die ich gehe. Und ich selbst bestimme das Tempo, in dem ich gehe. - Meine Eltern lösen sich jetzt irgendwo auf. Und es ist so, als würde ich in einem diffusen Raum schweben zu etwas Licht. Das ist so das Reich der Freiheit, in dem es aber auch nichts mehr gibt. Keine Grenzen, also auch gar nichts.

Th: Gut, dann noch mal zu der 10-jährigen. Die war ja auch ganz einsam oder allein. Guck mal, wie der das geht in dem Kontext, welche Erlebnisse sie hat.

Kl: Die sitzt da auf ihrem Holzstapel und hat so jetzt die Erkenntnis, dass es eben ohne die anderen nur Freiheit gibt und mit den anderen gibt es nur Grenzen. Aber – da sie die Grenzen auch jetzt anders gestalten kann. Es sind keine starren Grenzen mehr.

Th: Ja, dann schau noch mal, wie es dem Mädchen in dem Kinderheim da geht.

Kl: Ich bin jetzt noch da bei der 10-jährigen. Die möchte schon gerne noch zu anderen hin, aber sie schaut so in der Nachbarschaft, was es da so an Kindern gibt. Also sie fühlt irgendwo so, dass keines von diesen Kindern, die da so sind, eigentlich das ist, mit dem sie gerne zusammen ist. Das einzige ist ihr Cousin. Da läuft sie jetzt hin, durch die Werkstatt und holt ihn jetzt zum Tischtennisspielen.

Th: Hmm. Das heißt, wenn sie will, kann sie einfach in Kontakt gehen. - Wie geht's ihr mit den Eltern jetzt? Kann sie mal hin zu den Eltern? Schau mal, wie die Eltern mit dem Mädchen umgehen.

Kl: Die Eltern sind ein bisschen ängstlich, aber sie wagen nicht, es einzuschränken. Und sie sagt, das ist okay. Angst dürft ihr haben. Sie muss nicht die Angst der Eltern leben.

Th: Ja, genau, das ist auch was ehrliches. Wenn die Eltern Angst haben, das ist ja okay. Gut, dann schau doch mal, wie es dem Kind im Kinderheim geht. Oder im Ferienlager.

Kl: Aber dem geht's irgendwo noch nicht gut.

Th: Frag sie mal, was ihr noch fehlt.

Kl: Sag mal, Kleine, was fehlt dir, was brauchst du? Sie will heim.

Th: Hmm. Hol doch mal die Mutter herbei. Dann soll das Mädchen der Mutter das sagen. - *Klientin weint wieder* – Ja. Zeig deiner Mama ruhig mal den Schmerz. Sie soll das wahrnehmen, dass es dir nicht gut geht dort. Dass du Sehnsucht hast nach ihr.

Kl: Sie nehmen das Kind mit nach Hause, beide Eltern und sagen, sie wollen erst mal sehen, dass sie noch für es sorgen, damit es in der Lage ist, sich auch in einem Kinderheim wohlzufühlen. - Es klammert sich an sie. Sie sagen, sie haben die ganze Zeit nicht gewusst, wie schlimm es war. Sonst wären sie schon früher gekommen.

Th: Ja das sollen sie dem Kind sagen. – *Klientin erwidert, dass die Eltern dies tun* – Toll. Dann fühlt es sich wenigstens nicht abgeschoben oder so was. – *Klientin weint leise weiter* –

Kl: Sie merken, dass sie irgendetwas fasch gemacht haben, so dass das Kind immer und überall zum Außenseiter wurde. Aber sie wissen nicht genau, was sie falsch gemacht haben.

Th: Sie sollen das Kind einfach mal fragen. Sie sollen mal schauen, was das Kind antwortet.

Kl: Das Kind kann ihnen sagen, dass sie es von anderen Kindern ferngehalten haben, weil sie deren schlechten Einfluss auf es befürchtet haben.

Th: Dabei haben sie genau das Gegenteil erzeugt.

Kl: Sie sagen, es war doch dein Cousin da, ihr habt doch viel zusammen gespielt, du warst doch nicht alleine.

Th: Ja, dann sollen sie so `ne Haltung zurücknehmen und dem Kind auch die Freiheit geben. Einfach mal so gucken, wie das ist, wenn das Kind auch mit anderen Kindern spielt, auch darauf vertrauen, dass es sich richtig entscheidet und die richtigen Freundschaften sucht und selbst rausfindet oder einfach zu sehen ob es die Entwicklung braucht.

Das wissen sie schon.

Kl: Zu der Zeit, als das Kind sich so mehr interessiert hätte für die Kinder draußen auf der Straße, da war das kleine Mädchen schon soweit, dass sie das gar nicht verbieten mussten, sondern dass sie einfach ihre Wünsche gespürt hat und die getan hat. Es hat schon gereicht, dass sie es wünschen und ich es mache. Sie brauchten schon gar keine Verbote mehr. Ich bin ganz konsequent den Weg der Anpassung gegangen.

Th: Ja. Dann sag dem kleinen Mädchen, das ist auch ihr Beitrag zum Trümmerfeld. Sie hat freiwillig ihre Spontaneität sein lassen. Alle haben dazu beigetragen. Ein Trümmerfeld entsteht nicht von allein. Das ist okay, das einfach mal nur wahrzunehmen. Das ist bei dem Verhalten die Konsequenz. So was vielleicht. Wahrnehmen, die Sehnsucht bekommen nach Lebendigkeit, Nähe, nach Spontaneität, nach Nichtanpassung oder wie auch immer

Kl: Es fühlt sich gut an, zu wissen, dass es die eigene Entscheidung war.

Th: Ja gut, das ist das eine. Das andere ist, schau mal, was du verändern kannst oder willst. Und dann guck jetzt du schon mal nach, geh doch mal ins Trümmerfeld mit allen Beteiligten. Guck mal, vielleicht hat sich schon was verändert. Oder vielleicht gibt es noch ein bisschen was zu tun.

Kl: Kommt mal alle mit in dieses Trümmerfeld, dass wir uns das noch mal gemeinsam angucken.

Th: Ja, wie reagieren die?

Kl: Das – das, also, es ist klar, wenn die Ruinen da sind, die können wir auch beseitigen. Ganz Mainz war eine Ruine, und die ist beseitigt worden. Und dann fällt nach und nach – fallen die Trümmer in sich zusammen und geben so einen flachen Boden dann, der Humus ist, auf dem wieder was wachsen kann. Und wir tanzen alle auf diesem Boden.

Th: Schau, ob der Vorgriff schon möglich ist oder ob irgendwas klemmt. Kann ja sein, dass so viel Wahrnehmung, Einsicht, Veränderung oder was auch immer, passiert ist, dass der Prozess sich jetzt wirklich von selbst organisieren kann, und es dir per Vorstellung möglich ist zu manifestieren, dass es dann so bleibt. Mal gucken, ob es geht.

Kl: Ich kann – kann in der Vorstellung – ich habe sozusagen die Erinnerung an die Trümmer, aber sie fallen auch immer wieder in sich zusammen.

Th: Ja, schau doch einfach mal, ob du das Trümmerfeld wieder lebendig machen kannst. Ob da wieder Leben einzieht. Guck mal, was da von selbst passiert oder was dir möglich ist. Auch aktiv. Weil das, was klemmt, klemmt. Das kriegst du nicht hin. Oder es stabilisiert und es hält sich nicht usw. Einfach mal gucken, weil es kann sein, dass ganz viel Einsicht und Wahrnehmung passiert, dass das auf der Symbolebene und im Bild sich sehr schön verändern lässt. Einfach mal ausprobieren.

Kl: Also das, was stabil ist, ist, dass aus dem Trümmerfeld jetzt fruchtbare Erde geworden ist.

Th: Ja dann schau mal, ob die Erde schon anfängt – Leben erobert sich ja immer wieder sich selbst – ob das da grün wird, Bäume wachsen oder was auch immer. Oder Menschen wieder zurückkommen.

Kl: Jetzt spüre ich Schmerzen in den Schultern - also Schulterblättern. Schmerzen in den Schulterblättern, kommt doch mal mit in dieses Bild herein, damit ich sehe, was es bedeutet. - Irgendwo scheinen diese Schmerzen mit der Vorstellung zusammen zu hängen, dass ich jetzt hart arbeiten muss, damit aus diesem fruchtbaren Boden auch wieder Grün und Pflanzen und Leben entsteht.

Th: Hmm. Ach, deshalb hast du den eingangs mit Urwald gehabt, du hast eingangs den Urwald dort gehabt. Im Urwald arbeitet niemand hart, da wächst alles von selbst. Grad das Gegenteil ist der Fall. - *Klientin lacht* - Nicht arbeiten, nicht bearbeiten, nicht kultivieren. Spontaneität kann man nicht kultivieren. Tja. Ach dann sag's doch mal.

Kl: Ich – ich – ich sag der Schulter jetzt, wenn sie den lieben Gott spielen möchte, dann muss sie halt weh tun. Das gehört dann dazu. – *Klientin lacht wieder* - Wenn sie das nicht begreift, dass das nicht ist.

Th: Ja, und dann sag mal dem Trümmerfeld so was wie: du wirst dran arbeiten, also im Sinne von wahrnehmen, das Thema, die Wichtigkeit oder so in dein Leben einbeziehen und dann halt erlauben, geschehen lassen, das ist so dein aktives Arbeiten. Erlauben und geschehen lassen, das musst du nämlich wirklich manchmal tun. Wenn du dich den Widerstand traust, dann okay, ja. Ich drück das jetzt mal aus, und wenn alle lachen, ist doch egal. Das ist ja auch noch für den Übergang ins Leben notwendig, dieses Üben, die Spontaneität wieder ins Leben bringen. Sag`s dem Trümmerfeld, das ist jetzt so.

Kl: Hallo, du Feld hier, du fruchtbares Feld – das ist kein Trümmerfeld mehr

Vater und Mutter

Der Klient verwandelt seine innere Folterkammer - geprägt durch die elterlichen Schläge in der Kindheit - in ein Fitneßstudio. Der Weg dorthin ist spannend und sehr energetisch .....

Kl: Die Tür nimmt die ganze Breite des Flures ein. Sie ist dunkel gestrichen oder es ist dunkles Holz,es könnte dunkle Eiche sein oder sowas. Sie ist zweiteilig und ich habe das Gefühl, daß sie sehr schwer ist. Ich hatte gerade den Impuls sie geht in einen Keller, aber das weiß ich nicht, das war nur die Idee.

Th: Genau, da kannst du ja mal nachgucken.

Kl: Ich mache sie mal auf und sehe einen hellen Gang mit rundem Gewölbe, mit Treppen ... Betontreppen. Ich gehe mal weiter runter, der Gang ist weiß gekalkt und ziemlich steil und es sieht so aus, als wenn das zwei Etagen sind, so lang ist der. Ich gehe jetzt mal da runter. Es ist hell, ich kann alles deutlich erkennen. Jetzt bin ich unten, es ist nur so ein kleiner Raum oder Vorflur und da sind jetzt links eine Tür, sehr dicke Mauern, wie wenn das ein Verlies mal war. Vor mir ist auch noch eineTür. Diese beiden Türen gibt es hier. Es ist hell, die Mauerdurchbrüche sind nicht rund sondern eckig wie die Tür. Mich zieht eigentlich die linke Tür an, da ist so ein schwerer, schwarzer, schmiedeeiserner Griff, richtig groß, als ob die Tür sehr schwer wäre. Ich hatte gerade den Impuls ob was draufsteht? Abschied, kommt mir in den Sinn. Ich schreibe das mal drauf.

Th: Und dann siehst du ja ob es stehenbleibt oder ob es verwischt.

Kl: Ja, ich schreibe es erstmal drauf, mit weißer Kreide und es bleibt stehen. Ich möchte gerne rein, gucken was dahinter ist. Ich mache die Tür auf, sie ist wirklich schwer, sie knarrt, ich muß sie mit beiden Händen aufmachen und da ist es dunkel. Ich gucke mal nach einem Lichtschalter. Das ist mehr eine Funzel. Ich kann es noch nicht deutlich sehen, aber mir kam der Gedanke, es ist eine Folterkammer. Ich gehe mal rein, es knarrt irgendwie und riecht auch muffig hier. Es ist auch irgendwie ein komisches Gefühl hier, das Gefühl ist beklemmend, ich merke es am Magen. Ich gehe mal weiter, guck mal was wirklich hier ist, oh Hand, ich merke da tut sich was bei dir, die Finger sind schwerer beweglich, links geht es noch ... es greift jetzt auf die Handgelenke über, die Hand fühlt sich schwerer, fast taub an, als ob ich damit nicht viel machen könnte, jedenfalls nur eingeschränkt. Gut, ich akzeptiere das so. Ich gucke mich weiter um. Es ist so dunkel alles, ich sehe nicht so richtig was hier los ist. Ich gehe weiter, ein bisschen mulmig ist mir schon. - *direkte Ansprache* - Ja Raum, ich fühle mich hier mulmig in dir. Ich merke, daß meine Hand reagiert, der Bauch und dieses Muffige hier drin in dir, das vermittelt mir irgendwie, so wenig gebraucht oder kaum benutzt. Es ist nicht lebendig, eher tot alles hier, alles zum kotzen, irgendwie gar nicht zum Wohlfühlen. Du zeigst auch nicht alles, ich ahne eigentlich mehr alles schemenhaft, auch entgegen der Anfangsbilder. Du wirkst ganz schön auf meinen Solarplexus, auf meinen Bauch. Jetzt sage mir mal, was hier passiert, wozu bist du gut oder wozu wirst du benutzt? Du sagst zum Foltern und zum Aufhängen.

Th: Gib dem Raum, wenn du magst die Anweisung, sich auf der Zeitachse soweit zu bewegen, vorwärts zu gehen, daß du genau das alles wahrnehmen kannst.

Kl: Ja Raum, ich gehe jetzt mit dir auf der Zeitachse bis zu dem Punkt wo ich alles wahrnehmen kann und wo ich weiß, was hier abläuft. Ja, ich sehe jetzt furchtbar viele Leute darin, alles so durcheinander. Da wird einer verprügelt und da schreit einer hinten. Es ist dunkel und stinkt hier richtig. Da sehe ich so eine Streckbank und da sticht mir eine schwarze Kugel mit so Stacheln dran ins Auge, wahrscheinlich werden die Leute damit gequält oder geschlagen. Dann sehe ich noch eine Sense da. Sense ich sehe dich da, eigentlich bist du zum Getreide mähen. Ich gucke mir das noch mal näher an. Ich sehe da einen ... ich sehe dich hier mit der Peitsche auf einen rumhauen. Warum tust du das, du siehst doch, daß der schon ganz zusammengekauert da ist und du schlägst immer noch auf den ein. Ich sehe dich richtig ausholen und schreien dabei, als ob es dir eine Freude wäre, den zu verprügeln. Siehst du nicht, daß da schon Blut bei dem herunterläuft auf dem Rücken, so hast du den schon zusammengeschlagen. Es ist ein beklemmendes Gefühl für mich.

Th: Wie reagiert er,wenn du ihm das so mitteilst?

Kl: Ja, das stört dich wohl gar nicht,daß ich dir das so sage, du machst einfach weiter. Das finde ich nicht gut und ich merke, daß da in der Leistenbeuge ein Schmerz jetzt aufkommt. Schmerz, ich nehme dich wahr.

Th: Schau mal, zu wem du dich mehr hingezogen fühlst, zu dem, der das tut oder zu dem, dem was getan wird. Und dann schaue mal, was du tun möchtest, eingreifen oder weiter zugucken, du hast ja verschiedene Möglichkeiten.

Kl: Ich merke gerade, daß an meiner rechten Hand so gezogen wird, das war ganz deutlich eben und auch der Schmerz von der Leiste zum linken Bein, dieses Ziehen wird deutlicher. Ich gebe mich da noch mal ganz hinein. Wer zieht jetzt an mir, wer zieht an meiner Hand oder an meinem Bein? Was macht ihr mit mir? - *erschreckt* - Jetzt steht auch einer über mir und schlägt mich.

Th: Ja, guck mal, was du jetzt machen kannst.

Kl: Hör auf zu schlagen, ich habe dir nichts getan. Weshalb schlägst du mich? Du schlägst weiter, höre auf damit. Ich sage dir du sollst aufhören und auch der an den Füßen und an den Händen, ich will ,daß das wegkommt. Mach das ab.

Th: Genau, guck ob es wirkt.

Kl: Höre auf, du sollst aufhören. Das tut weh. - *schreit* - Hör auf. Du siehst wie erstarrt aus jetzt, das hast du nicht erwartet.

Th: Er soll sich mal da hinlegen,dann sieht er ja was das macht oder guck, was du machen willst.

Kl: Ich will, daß er sich entschuldigt bei mir. Entschuldige dich bei mir, daß du mich hier verprügelst und quälst. Das willst du nicht, ich will daß du dich entschul-digst, entschuldige dich.

Th: Fordere es ganz klar, dann macht er es.

Kl: - *schreit* - Du sollst dich entschuldigen, sofort. Du stehst wie versteinert da, ich glaube, ich muß mal nachhelfen. - *Der Klient bekommt einen Schlagstock.* - So, tust du das jetzt, entschuldige dich jetzt, eins, zwei, drei. - *fängt an zu schlagen* - Du stehst immer noch da wie eine Ölgötze. - *schlägt weiter* - Du sollst dich entschuldigen. Was hat mein Vater damit zu tun? Der hat dich beauftragt und du Schwein tust das. Du Schwein verprügelst mich. - *schlägt beim sprechen* - Du kriegst das wieder, du kriegst das wieder, ich lasse mir das nicht gefallen. Entschuldigst du dich jetzt? - Ja, geht doch.

Th: Dann bringe ihm noch bei, daß er nicht mehr deinem Vater untersteht, sondern wenn schon, dir, es ist deine Energie. Anscheinend hat dein Vater ihm ja den Auftrag gegeben, das ist ja

Symbolebene, das scheinen die ganzen Schläge zu sein, dieses Umsetzen in so Foltersachen. Du bist gefoltert worden, man kann es auch so sehen oder es verbindet sich mit Foltersachen aus dem früheren Leben, das ist ja dieselbe Eneregiestruktur, daß das mal klar wird, daß du in Zukunft Aufträge gibst, daß es sich nicht selbständig macht.

Kl: So, hast du verstanden, in Zukunft gehorchst du mir und nicht meinem Vater. So, was mache ich jetzt mit dir.

Th: Zum Zeichen würde ich ihn mal Kniebeugen machen lassen, um zu sehen ob er es auch widerspruchslos macht.

Kl: Ja, wir gehen jetzt erst mal raus auf die Wiese. Zeige uns erstmal, wie wir hier herauskommen aus diesem Scheißladen.

Th: Räume aber vorher noch mal auf vielleicht. Guck mal, daß er so zurückbleibt, daß er friedlich bleibt, daß es dir gut geht damit. Es ist ja Folterkammer sonst immer noch. Guck mal, was du machen willst oder kannst ihn beauftragen, daß er ausräumen soll oder so.

Kl: Ja, das kann er hinterher machen. Erstmal will ich sehen, ob er funktioniert. Komme mal wieder ins Bild du alte Fratze du. Jetzt gehorchst du mir und gehst mal hinten an die Wand, drehe dich um und laß die Peitsche in der Hand fallen. Jetzt komme mal ganz langsam auf mich zu, bis vorne an den Tisch. Jetzt drehe dich um und gehe langsam in die Knie und gehe runter und jetzt bück dich und gehe mit dem Kopf bis auf den Fußboden runter. Ja,in die Knie, gut, jetzt kannst du wieder aufstehen. Jetzt stelle ich mich in die Tür und jetzt schmeiß mal alles raus, was hier nicht reingehört. Du kannst dir Hilfe holen meinetwegen, aber ich will den Raum hier leer haben. Da hinten ist eine Tür, die führt nach draußen, mache die auf und dann räume den ganzen Scheiß raus. Ja, das auch, den Tisch auch und die Peitsche, die da hängt. Mache das mal ein bisschen schneller, ich habe nicht ewig Zeit. Ja, da hinten steht noch ein Stuhl, schmeiß den raus, ich will den nicht sehen. Mal gucken, ist da noch was? Ja, diese Kugel, die liegt da ja noch, nimm die mit, schmeiß die raus und da hinten ist aus Holz noch so ein Schrottzeug, raus damit. Schmeiß alles auf einen Haufen und stecke das Zeug an, laß das brennen. Na los, schöne Flammen, tut mir gut. Ja, ist eine schöne, große Flammen, das Zeug ist weg.

Th: Wie fühlt sich das an?

Kl: Das ist sehr befreiend.

Th: Der Typ, was macht der?

Kl: Der steht noch da. Du kannst mich mal zu meinem Vater führen. - *Der Therapeut unterstützt die Idee.* - Der hat ja den Auftrag gegeben, laß mal ein Bild aufkommen. Ja Papa, du hast den Aufrag gegeben, daß der mich quält. Warst du zu feige mich selbst zu schlagen? Der hat mich ja richtig gefoltert. Mir tun jetzt noch die Arme weh und ich habe das auch an den Füßen gespürt und ich habe auch Angst gehabt vor Schlägen, was sagst du jetzt dazu? Ich habe das nicht verstanden, sage es mal lauter. Willst du das nicht sagen? Hast du dich ertappt gefühlt, daß ich das jetzt rausgekriegt habe, du Feigling. Hast du ihm den Auftrag gegeben? - *schreit* - Hast du ihm den Auftrag gegeben? Nicke oder schüttel mit dem Kopf. Ja,du nickst, also ja und warum stehst du Schwein nicht dazu? Weshalb sagst du nicht, ja, ich war das? Von mir erwartest du das, aber selbst tust du es nicht. Ich bekomme Schläge, wenn ich unartig war, wenn ich nicht die Wahrheit sage, hier mit dem Siebenzabel und du, boh, bist du ein gemeiner, du bist so richtig gemein, boh, das kommt total in mir hoch.

Th: Ja, drücke es ruhig aus, laß es hoch.

Kl: - *unter Tränen* - Papa, du hast mich furchtbar enttäuscht, du hast mich richtig enttäuscht, du bist ein Schwein, bist du. - *weint* - Ich hätte nicht gedacht, daß du sowas machst, daß du mich schlägst, ist schon schlimm, aber daß du andere beauftragst ...Mutti hat mir auch immer gedroht... - *Der Therapeut fordert auf, die Mutter dazu zu holen.* - Nein, du mußt dich jetzt erstmal bei mir entschuldigen, das kann ich jetzt nicht so stehenlassen. Entschuldige dich bei mir. Entschuldige dich, daß du das gemacht hast. Ich bin richtig aufgeregt. - *Musik wird leise eingespielt.*-

Stehe nicht da wie eine Ölgötze und guckst mich streng an. Ich habe keine Angst mehr vor dir. - *schreit* - Ich habe keine Angst vor dir. Entschuldige dich jetzt, aber flott. Papa, ich zähle bis drei und dann ist Schluß. Entschuldige dich bei mir, frage den, den du beauftragt hast, was dir blüht. Entschuldige dich jetzt und die Sache ist vergessen. Willst du dich entschuldigen? Er schüttelt mit dem Kopf. - *Klient nimmt den Schlagstock* - Komm her, komm her Papa. Weißt du was, du kriegst, dasselbe, was ich verdient habe, Schläge. - *fängt kräftig an zu schlagen* - Schläge, Schläge, ich habe keine Angst mehr vor dir, das habe ich nicht von dir erwartet, du hast mich furchtbar enttäuscht, richtig enttäuscht hast du mich und du willst mein Vater sein,scheiß Vater ... Entschuldigst du dich jetzt bei mir? Immer noch nicht. - *schlägt weiter* - Drecksack, jetzt kriegst du die ganze Scheiße zurück...

Th: Was macht er.

Kl: Du sagst, du hast das nicht so gewollt, das hast du wohl, du entschuldigst dich.

Th: Wie ist das für dich, sage es ihm.

Kl: Ja, ich spüre jetzt deinen Bart,deinen Kopf, meinen Herzschlag, deine Arme. Es war schwer für mich, das zu entschuldigen. Es hat mir immer so weh getan. Ich hatte eigentlich Liebe von dir erwartet und kriege Schläge, das hat mich bitter enttäuscht. Die Enttäuschung merke ich heute noch, die Angst, etwas falsch zu machen. Ja gut, jetzt möchte ich wissen ob du mir gehorchst. Guck mir mal in die Augen. Ja, ich wünsche mir von dir, richtig warme Augen, nicht so kalte. Ich habe immer Angst vor dir gehabt, weil ich Schläge bekommen habe, das wollte ich dir nur sagen. Gehe mal einen Schritt zurück, drehe dich mal um und gehe mal so lange weiter, bis ich sage - stop -. Ja stop, jetzt drehe dich um und komme wieder hierher bis hier vorne. Jetzt knie dich mal hin und jetzt kannst du wieder aufstehen und jetzt kannst du dich bei dem entschuldigen, der hat nämlich von mir Prügel bekommen, nur weil du ihn beauftragt hast. Jetzt entschuldige dich mal bei dem. Drehe dich um, daß du ihn siehst, der hat auch von mir Prügel gekriegt. Ja, ich sehe wie du dich niederkniest und ihn um Entschuldigung bittest. Das ist ok.. Ja, mir kam der Impuls, es ist jetzt Zeit die Mutti zu holen.

Th: Warte noch mal einen Moment. Du hast eben gesagt dein Vater hat kalte Augen. Schaue ihm noch mal in die Augen, wie sind die.

Kl: Ja Papa, stehe noch mal auf, komme mal zu mir und gucke mich mal an. Ja, deine Augen sind sanfter geworden. Ich sehe auch, daß du lachst.

Th: Du könntest ihn mal fragen, ob er noch eine wichtige Situation weiß, die er dir zeigen möchte, damit seine Entschuldigung, seine Schuld geringer wird, weil wenn es noch etwas Wichtiges gibt, was er besser weiß, dann hat er jetzt die Gelegenheit es dir zu zeigen.

Kl: Ja Papa, gibt es noch eine Gelegenheit,die du mir zeigen kannst? Laß mal ein Bild auftauchen jetzt. Ja, ich bin hinten im Garten in der Laube. Wir sitzen am Tisch,da ist der Opa , ich sitze daneben,da sitzt die Doris, der Papa und die Mutti, wir frühstücken. Mal gucken was jetzt passiert. Judith kommt, stellt was auf den Tisch und ich schmeiße das runter, ah, weil ich da in der Ecke sitze. Papa, du bist wütend und stehst auf und zerrst mich raus und ich bekomme den Hintern versohlt. Papa, das tut arg weh, warum machst du das wieder? Ich kann mich doch nicht wehren. Das finde ich richtig unfair mich so zu schlagen und ich kann mich nicht wehren, nur weil ich das scheiß Glas vom Tisch runtergekippt habe, deshalb schlägst du mich. Das finde ich nicht gut, das finde ich nicht gut, daß du das machst.Guck mal, du erwar-

test von mir, daß ich dich lieb habe, aber wenn du mich so schlägst - *unter Tränen* - kann ich das doch nicht.- *weint heftig* - Guck mal hier, was du da gemacht hast, daß ich das jetzt noch merke und darunter leide, daß du mich geschlagen hast, weil ich das so unfair gefunden habe, dich an dem kleinen Stefan auszulassen. Ich stehe jetzt da, als großer Stefan und werde dem kleinen Stefan mal Beistand leisten. Das ist unfair, daß du ihn schlägst. Damit machst du nur Abstand, wenn du ihn wirklich liebhaben würdest, dann würdest du ihn gar nicht schlagen, auf jeden Fall nicht so. Höre doch, der schreit richtig, dem tut das richtig weh, nur weil er das Glas umgeschmissen hat, kapierst du das nicht, daß das nicht der richtige Weg ist.Von dem selben Stefan erwartest du, daß er lieb ist und du schlägst ihn, daß er schreit und blaue Flecken am Hintern kriegt und das immer wieder. Du benutzt das als Druckmittel. Du bist ein Schwein, das ist primitiv - *bricht in Tränen aus* - so die Wut an ihm auszulassen.- *schreit* - Du bist gemein.

Th: Sage ihm einfach alles was hochkommt.

Kl: Du Schwein du...- *weint heftig* - Ich sehe noch, als ich auf die Welt kam - *weint heftig* -

Th: Ja, er soll sich deinen Schmerz anschauen, soll sich berühren lassen davon.

Kl: Guck mal, wie es dem kleinen Stefan geht. Sieh mal, mir tut das heute noch weh und ich habe Angst im Bauch vor dir. Ich habe heute noch Angst vor dir, ich spüre das ja. Diese Angst, nicht alle deine Wünsche zu erfüllen und wenn ich sie nicht alle erfülle, dann geschlagen zu werden, Schmerzen zu erleiden. Immer diesen Druck, ich will den Druck nicht mehr ha-ben. In mir kommt was hoch, ich lasse das zu, dieser Druck nicht ich zu sein. Das ist irgendwie beengend. Ich laß das zu Körper, du kannst dich ausdrücken wie du willst, ich spüre dich, ich lasse das zu. Dieser Druck von dem Prügeln, dieses nicht geliebt werden, wenn man nicht tut ... ich laß das raus, komm hoch, ich laß das zu ...- *fängt heftig an zu weinen und zu schlagen* - Ich lasse meine Wut raus. Hass, Hass ..

Papa komme mal her, du sollst auch spüren, wie das dem kleinen Stefan weh getan hat. Irgendwie habe ich eine Hemmung, aber ich glaube du mußt das spüren, daß du weißt wie das gewesen ist, wie er sich gefühlt hat, wie du ihn klein gemacht hast, du hast es vielleicht gar nicht gewollt, aber er ist ganz klein geworden,ganz klein ... das kann ich nicht zulassen.- *fängt ganz leicht an mit dem Schlagstock auf den Boden zu hauen* - Ich laß das aber zu, das muß raus. Ich laß das jetzt raus, ich haue dich windelweich - *schreit und fängt kräftig an zu schlagen* - ich haue dich windelweich. Immer diese Angst, ich bekomme Schläge. Hast du jetzt gemerkt wie das weh tut? Weißt du jetzt, wie das ist? Immer noch nicht. - *schlägt weiter* - So hat das dem kleinen Stefan weh getan, meinem Herzen hat das wehgetan, - *fängt an zu weinen und heftig zu schlagen ,schreit dabei* - in meinem Herzen hat es weh getan,du Schwein. Ja Papa, das mußte ich dir sagen, jetzt fühle ich mich befreiter.

Th: Frage ihn doch mal, wie es ihm jetzt geht, wo er mehr gespürt hat, wie es weh tut. Dadurch, daß du ihn geschlagen hast, spürt er ja mehr, was du empfunden hast müßte dir näher sein, frage ihn mal.

Kl: Ja, Papa, was fühlst du jetzt, wie spürst du das nachdem ich dich geschlagen habe? Das hat weh getan, nicht wahr. Ja, das war zuviel. - Nein, das war genau richtig, das war genau das, was du dem kleinen Stefan in der ganzen Zeit gegeben hast, das hast du jetzt zurückgekriegt, damit du auch mal spürst, was du angerichtet hast.

Th: Er müßte jetzt seinem Kind näher sein.

Kl: Ja, kannst du jetzt nachempfinden wie dem kleinen Stefan zumute war, wenn du ihn geschlagen hast, Tränen, Schmerzen, der hat Wut auf dich gehabt, daß du ihn geschlagen hast. Du hast überhaupt nichts damit erreicht, nur dass er Wut auf dich gehabt hat und Angst vor dir. Wolltest du das, wolltest du wirklich, daß er Angst vor dir hat und Wut auf dich und klein sich fühlte und Angst hatte was zu tun und Angst, daß er Schläge kriegt? War das deine Absicht? - Nein, sagst du. Warum hast du das dann getan, wenn es nicht deine Absicht war? Papa bleib im Bild. Ich sehe du weinst, das berührt mich.

Th: Er weint wie der Junge jetzt.

Kl: Du darfst ruhig weinen, ich kann das sehen, ich kann das auch nachfühlen, aber jetzt weißt du, wie dem kleinen Stefan zumute war, der hat auch geweint vor Schmerzen, vor Herzschmerzen, auch wenn ihm der Hintern weh tat. Ja, du schluckst, ich sehe das. Du sagst, es tut dir unendlich leid. Ja, das hört sich gut an für mich, daß du das merkst, das nachfühlen kannst. Du sagst du willst das nie wieder tun, das nehme ich dir sogar ab. Es war auch schlimm genug und es ist Zeit, damit Schluß zu machen. Papa, ich habe dich wirklich lieb, aber du hast es mir sehr schwer gemacht, durch die Schläge, durch den Abstand irgendwie. Ich habe so gerne mit dir gespielt, hoppe hoppe Reiter und so, wenn du mit mir gespielt hast, aber ich habe auch unendliche Angst vor dir gehabt, daß ich deine Wünsche nicht erfülle, daß ich Schläge kriege,wenn ich mal so sein wollte wie ich bin. Jetzt sage ich dir das alles, damit du das weißt. Ich habe zu dir aufgeguckt, was du alles kannst, aber ich habe mich nicht so darüber freuen können, weil ich auch Angst hatte immer, vor den Schlägen. Wenn der Opa mich nicht so behütet hätte, hätte ich wahrscheinlich noch mehr bekommen. So, jetzt laß uns wieder vertragen, gib mir die Hand ... ja, ich verzeihe dir auch. Ja, ich sage es ganz klar Papa, ich verzeihe dir. Ja, ich sehe seine blauen Augen, die sind jetzt viel wärmer. Ich kann da hineingucken, so habe ich sie mir immer gewünscht. Ich frage den kleinen Stefan, wie geht es dir jetzt und ich sage zu ihm, du darfst auch rumtoben, auch mal nicht aufessen, wenn du satt bist darfst du aufhören, darfst rumzappeln, wie gefällt dir das ... das gefällt dir gut, da bin ich auch zufrieden.

Jetzt kommt die Mutti mir in den Sinn und ich sehe sie auch schon, daß heißt nur die weiße Schürze und die Füße, aber der Kopf das Gesicht ist ganz schwach. Mutti zeige dich mal richtig. Ich möchte dein Gesicht richtig sehen, nicht nur so schwach. Ich möchte dich ganz deutlich sehen jetzt, sofort. Ich möchte dich jünger sehen, als ich noch ein Kind war ... mit sieben. Komme jetzt sofort ins Bild. Warum versteckst du dich vor mir? Weshalb läßt du dich nicht richtig sehen? Ich habe das Gefühl, du hast Angst oder was ist es? Ich will heute mit dir abrechnen und ich glaube, das merkst du. Ich will dich richtig sehen - *fängt an zu schreien* - sofort,sofort. Mutti komm her!!!!! - *wieder leiser* - Ich sehe dich immer noch nicht richtig, drehe dich wieder um, ich will dass du hierbleibst. Mutti, ich will dein Gesicht ganz deutlich sehen, ich will dir in die Augen gucken können. Bleibe hier, du sollst nicht abhauen - *fängt an zu schreien* -

Ich will daß du hierbleibst,verdammt nochmal und ich will auch, daß du dich jetzt zeigst.- *wieder leiser* - Ich will dich ganz deutlich sehen. Ich glaube, du hast es immer noch nicht kapiert. Ich habe es doch laut genug gesagt, daß ich es will. Du verschwimmst immer wieder. Ich will aber, daß du ganz deutlich kommst, ganz nah will ich dich sehen.Was mir in den Sinn kommt, du hast auch immer den kleinen Stefan geschlagen, daß er Angst vor dir hat und hast auch damit gedroht, wenn ich nicht artig bin und der Papa nach Hause kommt, dann bekomme ich Schläge. Weißt du, was du damit bei mir gemacht hast? Bleib hier, Mutti bleib hier. Du sollst dir das anhören. Ich will,daß du dir das anhörst. Ich glaube, ich muß Verstärkung holen. Den Raben sehe ich gerade, hilf mir doch mal, was kann ich machen, daß das Bild bei mir bleibt? Das Bild von Mutti geht immer weg.

Th: Du kannst ihr ja erklären,daß du eben mit deinem Vater gearbeitet hast und das ein schönes Ergebnis dabei herausgekommen ist.

Kl: Ja Rabe, ich habe gerade mit dem Papa gearbeitet und da ist ein gutes Ergebnis herausgekommen und ich möchte jetzt, daß das bei der Mutti ebenso geschieht, denn sie geht immer wieder im Bild weg,so als ob sie Angst hat ... kannst du mir helfen, daß das Bild bleibt? Ja, du klapperst mit dem Schnabel, was heißt das, kannst du mir helfen? Ich bitte dich drum mir zu helfen, daß das Bild jetzt bleibt, daß ich meine Mutter sehe. Machst du das? Er nickt. Mutti komme her, ich will dein Bild sehen. Ein bisschen deutlicher ist es schon.

Th: Berühre sie mal, ob was passiert,vielleicht hilft das?

Kl: Ja, ich zupfe sie mal an der Schürze.Ja, den Stoff spüre ich, ich sehe auch deine schwarzen Haare, aber dein Gesicht sehe ich nur schemenhaft. Zeige mir mal deine Augen, ich möchte sie sehen oder kannst du mir nicht mehr in die Augen gucken? Guck mich ruhig an, ich will in deine Augen gucken, ich will die sehen. Ich will sehen,wie sie auf mich wirken, ja, so mit sieben ... Ja, als so ganz liebevoll empfinde ich dich auch nicht, irgendwie spüre ich so ein bisschen Hass. Ja, das kann sein, daß du die Doris immer ein bisschen vorgezogen hast. Ich warte mal, was bei mir hochkommt, guck mich ruhig an. Ja, im Magen spüre ich was, ich habe so das Gefühl, als wenn ich kleiner werde. Ja Mutti, ich werde kleiner, weil ich Angst vor dir habe. Ich sehe dich jetzt, obwohl ich ja viel größer bin, aber du bist riesengroß für mich geworden. Sieh mal, sowas machst du mit mir, daß ich mich ganz klein fühle und dann erwartest du von mir, daß ich dich liebhabe und lieb bin, wenn du mich so klein machst, so richtig klein.

Ich spüre auch irgendwie den Druck auf meinen Schultern. Ich habe so das Gefühl, als ob du mich in die Erde drücken würdest, obwohl ich gar nicht deine Hände sehe, aber irgendwie das was du so vorhast oder das was du so ausstrahlst, das ist was Kleinmachendes. Willst du das, daß ich so klein bin, so unscheinbar? Antworte mir, willst du das?Ich fühle mich richtig mickrig jetzt und du bist riesengroß obwohl ich schon sieben bin. Sag, willst du das? Sie nickt mit dem Kopf. Ja, dann sage mal, weshalb du das willst, weshalb willst du mich so kleinhalten? - Dann habe ich nicht soviel Arbeit mit dir. - Ja, du hast mich in die Welt gesetzt und ich soll pflegeleicht sein. Ich habe zu gehorchen, da reden wir gleich noch drüber. Hände, ich spüre wieder, da ist was, ich akzeptiere das, lasse das Gefühl zu. Mutti siehst du, mein Körper reagiert darauf, daß der sich so klein fühlt. Ich glaube, das ist Handlungsunfähigkeit, so klein sein. Ich merke das im Handgelenk, Hände nicht bewegen können. Siehst du, heute spüre ich das noch, was du mit dem kleinen Stefan da gemacht hast, der sich so klein gefühlt hat und du bist riesengroß. Ich habe so das Gefühl, du wärst zwei Meter lang. Ich sehe dein Gesicht kaum, so weit ist das entfernt, so klein hast du den Stefan gemacht, mich pflegeleicht zu haben.Weißt du, wie der kleine Stefan das gespürt hat, so weggetreten, so kleingemacht, so nicht geliebt. Ich habe auch das Gefühl, daß du keine Zeit für mich hast. Ich merke, wie so Wut in mir hochkommt, so im Magen. Wut ich lasse dich zu,als ob das so hochrollt. Mutti, in mir kommt Wut hoch, Wut auf dich,daß du mich so kleinmachst. Ich soll alles mögliche können und eure Wünsche erfüllen, auf der anderen Seite machst du mich so klein, schlägst mich. Ich hätte so gerne, daß du mich liebhast, mich auf den Arm nimmst und du machst genau das Gegenteil. Ich sehne mich immer nach den Stunden wo du mich gerne hast und dann schlägst du mich, nur damit du deine Ruhe hast oder was. Ich merke das jetzt im Körper, ich laß das auch zu, es kommt so hoch, ich laß das hochkommen, diese unheimliche Entfernung zwischen uns beiden.

Es ist richtig beängstigend, wenn ich denke, daß du meine Mutti bist,so riesengroß und ich so kleingemacht, so ein kleines Nichts da unten auf der Erde, so ein Häufchen Elend. Mutti, ich fühle mich wie ein Häufchen Elend. Hast du gehört, - *fängt an zu weinen* - dein Sohn fühlt sich wie ein Häufchen Elend, das hast du aus mir gemacht. Weißt du das? Guck mal, guck mal, wie klein der ist, wie ängstlich. Guck ihn doch wenigstens mal an. Es ist so, als ob der zertreten ist, der kann gar nicht seine Kraft ausleben, alles ist in der Wut drin. Ich bin bereit die rauszulassen, ich ziehe dir jetzt am Rock, in der Hoffnung, daß du dich über mich beugst, daß du auch klein wirst, daß ich dich sehen kann, du für mich erreichbar bist.- *schreit unter Tränen* - Ich will daß du mich liebhast, nicht immer schlägst,verdammt!!!!!! - *weint heftig* - Das tut so unendlich weh. Du sollst wissen, daß das weh tut. Ich laß die Wut jetzt raus.Wut, komm raus, ich kann nicht mehr, ich möchte daß du jetzt rauskommst.

Th: Zeige es mal deiner Mutter, sie soll auch mal sehen wie es sich anfühlt.

Kl: Irgendwas blockiert noch.Wut komm raus, komm raus. Ich laß dich ganz raus, auch die Aggression gegen die Mutti, ich laß das zu, komm, du kannst machen was du willst, tobe dich aus, tobe dich richtig aus. Ich will nicht, daß du so klein bleibst, daß du dich irgendwo festhälst. Komm raus, komm raus...- *fängt an zu schlagen* - komm richtig raus ... ich fühle doch, du kommst noch nicht so richtig hoch ... komm, ich laß dich ganz frei, alles was du im Körper hast, die ganze Wut, komm ... ganz raus, ganz raus...- *fängt heftig an zu schlagen* - ja, ja, raus mit der Wut,raus mit der Wut ... Mutti, jetzt bist du dran,jetzt kriegst du meinen Seelenmüll, du hast mich so oft geschlagen, mir soviel Angst gemacht,das lasse ich jetzt aus meinem Körper raus. Ich will das nicht mehr haben - *schlägt weiter, laute Musik unterstützt* -

Ja Mutti, ich sehe, daß du dich da zusammengekauert hast, das war erforderlich,daß du das auch gespürt hast, was du mit dem kleinen Stefan gemacht hast, ihn geschlagen hast, ihm unendlich weh getan hast. Das mußte raus, das tut ihm heute noch weh, hat sich überall festgesetzt gehabt. Das mußte raus. Ich will nicht mehr leiden. Ich will frei sein, will eure scheiß Energiebilder nicht mehr haben. Ich will, daß ihr mir gehorcht. Ja, steh auf, ich sehe du weinst, das hat weh getan nicht wahr. Ja, ich habe auch kräftig zugeschlagen, das war meine ganze Wut, die ich auf dich hatte. Du hast von mir Liebe erwartet und Wut hast du erzeugt, richtige Wut, einen Kloß im Bauch und Angst in den Schultern, die Hände, die sich nicht bewegen konnten, die Hände, die gehindert waren, Angst hatten was zu tun. Ja, jetzt kann ich es dir sagen, ich bin frei, ich sage es dir ganz deutlich, ich bin frei, ich bin erwachsen und kann machen was ich will und du gehorchst mir ab sofort, jetzt. So, jetzt will ich, daß du dich entschuldigst bei mir und zwar sofort. Du hast richtig gehört, ich will, daß du dich entschuldigst bei mir. Ich will das jetzt beenden. Willst du dich bei mir entschuldigen, bist du dazu bereit, dann nicke mit dem Kopf. Ja, dann tue es, ich kann dir jetzt schon sagen, wenn du es machst, würde ich mich riesig darüber freuen, also tue es. Sage verzeih mir, das möchte ich gerne hören von dir. Ja, ich verzeih dir Mutti. Ich spüre deinen Körper, ja, siehst du, so läßt sich viel besser miteinander umgehen.

Th: Schaue ihr mal in die Augen, wie die Augen aussehen.

Kl: Mutti, guck mich mal an. Ja, so kenne ich deinen Augen nicht. Es sieht so aus, als ob du von jemand anderen die Augen hast, aber sie sehen schön, fast liebevoll aus. Du lachst, das tut mir gut, so wie du jetzt bist, so mag ich dich auch liebhaben so habe ich keine Angst mehr vor dir, fühle mich frei.

Th: Gib ihr auch mal die Gelegenheit wie deinemVater, sie soll dir auch noch mal was zeigen, was wichtig ist, was sie gerne loswerden möchte, damit sie ihre Schuld auch noch mehr verringert und ihr euch dann noch näher kommt.

Kl: Ja Mutti, mit dem Papa habe ich das auch gemacht,zeige mir nochmal eine Situation wo du noch deine Schuld verringern möchtest, was wichtig für uns beide ist oder für dich, damit wir das auch heute noch lösen können, das ist ganz wichtig für mich. Ja, jetzt sehe ich,

ich bin vierzehn, es ist eine Situation wo ich dich belogen habe und habe dich um Verzeihung gebeten,daß ich das getan habe und du hast das nicht angenommen. Du wolltest mir nicht verzeihen, das tat mir unheimlich weh, daß du das nicht tust, daß du die Distanz aufrecht erhalten wolltest. Guck mal, ich war so ehrlich und habe dir noch gesagt, daß ich dich belogen habe und du willst mir nicht vergeben, mir verzeihen. Du hast mich sehr enttäuscht damit. Ich weine, ich weine und du nimmst keine Notiz davon und ich habe das Gefühl, daß das so an dir herunterfließt. Du bleibst hart und das tut unheimlich weh, das ist fast wie so eine Verzweiflung. Ja, ich habe gehofft, daß du mir verzeihst, du hast irgendwie mein Herz gebrochen, du hast viel kaputt gemacht damit. Ich habe dich wirklich flehend darum gebeten und du hast es nicht getan.

Ich fühle mich irgendwie wertlos - *unter Tränen* - als würde ich alles falsch machen. Wer soll mich denn verstehen, wenn du es nicht tust. Bitte entäusche mich nicht, es tut mir wahnsinnig weh, es tut mir wahnsinnig weh. Es ist schwer für mich, das zu hören und anzunehmen, daß du mir nicht verzeihen willst. Das habe ich noch nie erlebt, auch nicht bei den Spielkameraden, immer haben wir uns gegenseitig die Hand gegeben und gesagt das war`s, uns gegenseitig verziehen und du tust das nicht.

Das ist so, als ob du meine Liebe mit Füßen ist es wieder, so mit Füßen treten, irgendwie kleinmachen wollen. Ich habe das Gefühl, als wenn du mich kleinmachen willst und wenn du mir verzeihst, fühle ich mich wieder besser. Du wendest sogar deinen Kopf ab. Ich sehe in deine Augen, die sind so leer, überhaupt keine Liebe darin, das ist so eine wahnsinnige Enttäuschung die du mir zufügst, ich spüre das jetzt noch hier oben am Herzen, was du da mit mir machst. Das hätte ich nicht von dir erwartet. Ich fühle mich etwas wie gelähmt, ich kann gar nicht richtig reagieren, ich kann nur weinen. Ich möchte heulen und du hörst mich nicht. Das ist ganz brutal, du zerdrückst mich richtig. - *unter Tränen* -

Ich muß richtig tief Luft holen um den Schmerz zu überwinden, den du mir antust. Ich merke, daß blockiert noch. Oh, was tust du nur mit mir, du machst mich richtig handlungsunfähig.

Du bist richtig gemein zu mir.- *schreit* - Du bist gemein, du bist ein Schwein, mir nicht zu verzeihen, das ist so schlimm. - *fängt an zu weinen* - Ich habe keine Kraft mich zu wehren. Du nimmst mir die Kraft, du nimmst mir die Kraft. Ich rufe mal meine inneren Mann, der hat Kraft. Komm mal raus, komme mal zu mir, gib mir Kraft, zeige mal deine Muskeln, deine Kraft. Lasse sie in mir aufsteigen, laß mich kräftig werden. Ja, ich spüre das schon.- *Stimme wird wieder kraftvoller, vorher eher leise* - Mutti, du siehst daß ich nicht mehr klein bin, ich bin jetzt groß. Ich verlange jetzt von dir, daß du dich sofort entschuldigst jetzt. - *schreit und schlägt* -

Sofort, hast du verstanden, jetzt, sofort. Wie, du bist erstaunt, ja, ich bin jetzt stark, ich bin kräftig, bin erwachsen. Ich zeige dir meine Faust, wenn du willst. Entschuldige dich sofort, jetzt, jetzt - *schreit* - du sollst parieren. Ja, willst du dich entschuldigen, dann nicke mit dem Kopf. Sage, ich verzeihe dir. Ja, jetzt verzeihst du dem kleinen Stefan der vor dir steht. Ich bin jetzt der große Stefan, ich passe auf, daß du dem nichts mehr tust. Die Spielchen sind vorbei. Ja, ich sehe wie du dich niederkniest, gibst dem kleinen Stefan die Hand und nimmst ihn in den Arm und bittest ihn um Verzeihung. Das ist gut so. - *Klient ist erschöpft* - Ja, innerer Mann, ich danke dir für deine Stärke.Heute Nachmittag habe ich dich integriert und ich danke dir, daß du mir jetzt schon geholfen hast. Das war sehr gut. Ich danke dir. Irgendwie fühlt es sich befreiter an.

Th: Schau mal, wenn er jetzt weg ist, ob deine Mutter immer noch Respekt hat auch ohne den inneren Mann.

Kl: Ja Mutti, komme mal wieder ins Bild. Jetzt möchte ich, daß du mir vor dem Flieder der da blüht, daß du mir da eine Knospe abmachst, für dich eine und für mich eine und daß du mir eine gibst. Ja, ich nehme sie, das ist ok., die riecht gut, siehst du, dieses Weiße, das ist wir wollen Frieden schließen. Ja so ist gut. Papa komm auch noch mal her. Ich sehe, wie ihr euch beide umarmt. Jetzt möchte ich gerne, daß wir uns wieder zusammen dahinsetzen, wo wir vorhin gesessen haben, daß wir Kaffee zusammen trinken und gucken, wie das jetzt abläuft. - *Stimme lauter* - Ja Opa, da staunst du was?Was ich da geschafft habe, der hat richtig Kraft gekriegt.

Th: Der blüht jetzt endlich auf, wie es sich gehört.

Kl: Ja, es riecht nach Kaffee, na dann prost, auch wenn es nur Kaffee ist. Unsere Tassen gehen so zusammen, so kann man es schon mal lassen. Ich möchte gerne noch mal mit dem Kerl in die Folterkammer gehen. Komm mal her, ich möchte noch mal in die Folterkammer gehen, wo du mich geschlagen hast. Ich sehe die Tür, ich gucke mich um, da sind Blumen und Fenster mit Scheibengardienen davor.

Da ist ein Trampolin, ist das ein Fitneßstudio, ja,das könnte sein, da hinten ist eine Sonnenbank. Es ist heller und der Fußboden, das sind helle Fliesen und an der Wand sind so Panälen, das ist jetzt ein Fitneßraum. Ja Raum, du hast dich sehr zu deinem Vorteil verändert. Du bist hell, hast Fenster mit Gardinen, ein Trampolin...

Th: Zeige doch deinen Eltern mal diesen Raum, die sollen den sich auch mal anschauen, denn vorher war da ja wirklich auch ihr Produkt.

Kl: Ja, Papa und Mama kommt mal her und guckt mal, wie der Raum sich verändert hat. Ich sehe gerade, du siehst auch anders aus. Du warst erst so grimmig und hast jetzt auch ein anderes Gesicht und ihr beiden habt euch jetzt auf eine Bank gesetzt und fragt, ob das mein Raum ist. Nein, das ist nicht mein Raum,das war mal ein Folterraum und jetzt ist das ein Fitneßraum, ich weiß noch nicht wem der gehört, aber vielleicht benutze ich den mal.

Th: Früher bist du da, so auf der Symbolebene, drin gefoltert worden, jetzt machst du dich da drin fit.

Kl: Und wie gefällt der euch so?Ist nichts mehr für euch, muß ja auch nicht, ist mehr für mich, den werde ich mir noch mehr einrichten für mich. Ich merke, daß es um mein Herz herum warm wird. Danke Herz, ich spüre dich, daß du dich bewegst das freut mich ... freu dich ruhig, ich habe das gerne, wenn du dich bewegst. Du kannst so groß werden wie du willst, hast Platz genug ... Was sagst du? Du sagst, jetzt kann alles frei fließen. War das vorher nicht so? Du hast noch eine Botschaft für mich? Du sagst, du hast jetzt richtig Lust zu pumpen, ja dann mache das mal.

Th: Zeig das mal deinen Eltern oder die sollen mal zuhören.

Kl: Ja guckt mal hier, Mama und Papa, mein Herz hat sich gerade gemeldet und es sagt es kann jetzt frei fließen und hat Lust zu pumpen und kräftiger zu pumpen. Das hätte ich mir auch schon früher immer gewünscht, als ich klein war, daß das Herz auch immer pumpen kann und frei fließen kann und springen kann, richtig lustig sein. Ja, prima ich spüre dich.

Du Herz, ich spüre dich im ganzen Körper überall spüre ich den Puls. Ich spüre dich schlagen in den Beinen, im Kopf, in den Armen, ja, ich danke dir für das schöne Gefühl. Es wird richtig warm und es freut mich besonders, daß du jetzt so davon profitierst, daß du schlagen möchtest, daß du pumpen möchtest, daß alles so frei fließt.

Ich sehe dich auch viel größer, das macht mir richtig Freude, wie so ein großer Blasebalg. Ja, pumpe mal richtig das Blut bis in den kleinen Finger und ins Gehirn. Jetzt kannst du richtig pumpen wie du willst. Du kannst dich auch selbst gut versorgen, weil du Kraft hast.

Verweigerung

Diese Probesitzung macht sichtbar, daß die Klientin einen massiven Verweigerungs-Mechanismus hast, der in ganz vielen verschiedenen Details in ihren inneren Bildern NEIN sagt und die Konfrontation verweigert - in verschiedensten Variationen.
Das ist das Ergebnis der Probesitzung und das ist auch ein gutes Ergebnis. Also in dem Sinne war das aufzudecken wichtig und stimmig. Man kann nur das aufdecken, was ist. Nichts anderes.

Die Klientin berichtet, daß es ihr unangenehm sei, die Treppe nach unten zu steigen.

Kl: Ich möchte eigentlich lieber nach oben gehen.- *Der Therapeut bietet ihr an, sich eine Treppe vorzustellen, die nach oben führt.-* Ich fühle mich in Gebäuden überhaupt nicht wohl - Treppen und Gänge sind unangenehm. - *Die Klientin möchte lieber an einen See, oder ans Meer. Sie sieht Fische und läßt sich im Waaser treiben. Meeresrauschen wird eingespielt.*

Th: Mhm - schau dich mal um und sag mir mal, wer vielleicht noch da auftaucht. - *Ihr Mann und ihre Kinder tauchen auf.* - Ja, dann sag mir mal, wie dein Mann oder deine Kinder so im Gesicht aussehen - was für eine Stimmung haben die? Wie geht's denen?

Kl: Nun ja - Familienstimmung - fast gereizt. - *Der Therapeut fordert zur direkten Kommunikation auf.* - Sie sagen, daß ich auch leicht gereizt bin.

Th: Hm - ja - haben sie recht? Wie geht's dir damit?

Kl: *(gereizt)* Natürlich haben sie recht.

Th: Sag ihnen auch, warum du gereizt bist, was das soll, oder so.

Kl: Mhm - ja - wenn man ständig was zu tun hat. ...

Th: Wo bist du jetzt?

Kl: Gar nirgends.

Th: Und wie fühlt sich das an, wie geht's dir damit?

Kl: Ein etwas leeres Gefühl.

Th: Was ist mit deinem Mann und deinen Kindern? Sind die weg? - *Klientin bejaht* - Gut, also was ich dir anbieten kann ist, daß du dir irgendeinen Gang vorstellst, wo Türen sind und daß einfach hinter diesen Türen dein Unterbewußtsein sich ausdrücken kann. Weil - du siehst ja, wenn nichts angeregt wird, dann passiert wahrscheinlich auch nichts. Und am Meer, da machst du natürlich so einen Ausflug mit deiner Familie und man kann das so lassen und kann auch weitergucken und du kannst auch mal gucken was passiert, wenn du sowas machst, was einen Überraschungseffekt hat. Wenn du eine Tür aufmachst, weißt du ja vorher nie, was da hinterher bei herauskommt. Das mußt du aber entscheiden, ob du das willst, ob es okay ist für dich. Mhm - kannst du dir vorstellen, dich auf sowas einzulassen?

Kl: Mir fehlt die Phantasie. Ich seh keine Tür. ... Ja, gut. Krankenhausgänge fallen mir im ersten Moment ein. - Gänge sind halt immer - das sind immer unangenehme Türen.

Th: Mhm - ja - von daher ist es ein bisschen schwierig, den Einstieg zu finden. Weil wenn Gänge halt unangenehm besetzt sind, hast du halt unangenehme Erfahrung anscheinend damit gemacht. Und dann taucht die sofort auf, nicht?

Kl: Ja, nicht persönlich, aber einfach so oft man da durchgegangen ist, sind es entweder Amtszimmer oder Krankenbetten, die dahinter stehen.

Th: Gut, bist du trotzdem bereit?

Kl: Mhm - ich würd's gern probieren. - *sie beschreibt einen Gang mit einem dunklen Fußboden, einer hellen Wand und hellen Türen.* - Mir fallen nur Krankenhaustüren ein.

Th: Ja,. - okay., - dann nimm das, anscheinend kommt dein Unterbewußtsein ständig mit solchen Bildern, die dir irgendwas sagen, keine Ahnung. Du kannst ja auch nichts falsch machen. Es geht ja nur darum, sich darauf einzulassen. - Mhm - was ist da, jetzt? Sag's mir einfach mal. Es ist alles okay, was da ist. - *Die Klientin fängt an zu weinen und erwähnt kurz ihre Freundin, ist aber auf Nachfragen des Therapeuten nicht bereit, tiefer auf dieses Thema einzugehen.*

Kl: Nein. - *(stöhnt ganz leise)* Also ich geh wieder raus aus diesen Dingen.

Th: Weißt du, warum du rausgehst und was dich rausdrückt oder zieht?

Kl: Ja, das ist einfach ziemlich unangenehm. Da ist nichts Gutes hinter den Dingen und hinter den Türen.

Th: Sag das mal zu diesen Sachen, die da so hinter den Türen sind. „Hinter euch ist so was Unangenehmes, damit will ich nichts zu tun haben". Oder so ähnlich, nimm mal deine Worte.

Kl: Ich mag diese Dinge nicht wie diese Häuser mit den vielen Stockwerken. - *Der Therapeut fordert zur direkten Kommuni-kation auf.* - Ich mag euch Dinge und euch Häuser nicht ... weil man da drin so eingesperrt ist auch. Keine frische Luft, nicht genug Licht.

Th: Kannst du wahrnehmen, daß das so Gefühlszustände oder Wahrnehmungen sind, die irgendwie in dir selbst sind, so in deinem Unterbewußtsein?

Kl: Mhm? - Glaub ich nicht. Das ist eher das Bewußtsein. Das Einzige, das ich immer empfinde, daß ich hohe Häuser einfach nicht mag. Weil man da runterfallen kann. Das ist einfach - mhm - ich weiß nicht, ob das mit dem Unterbewußtsein was zu tun hat. - *Der Therapeut fordert die Klientin auf, ein dazugehöriges Bild auftauchen zu lassen.* - Ich sehe den Abgrund von so'nem Haus.

Th: Ja, wenn du da so runtergucken würdest, was würdest du sehen?

Kl: Einen Hof und Pflastersteine. Es ist halt sehr hoch. ... Ich glaub einfach, ich mag das gar nicht. Ich mag eben Häuser nicht. Das hat, glaub ich, keine große Bedeutung.

Th: Ja, und wie ist das, wenn das für dich auftaucht jetzt? Ich mein, es ist ja doch nur ein Phantasiebild. Du könntest dir ja vorstellen, einfach da runter zu springen oder zu fliegen. Kannst ja machen, was du willst. Kannst es verändern. Guck mal, was du machen willst.

Kl: Ich geh lieber weg vom Fenster.

Th: Ah, ja. Kannst du spüren, daß es dich wegzieht? Merkst du's? Gut, dann schau mal, wo du hingehen möchtest oder was geschieht als Nächstes?

Kl: Ich bin zu Hause bei meiner Familie. - *Der Therapeut fragt nach der Stimmung* - Ja, wenn ich meinen Mann gekränkt habe, dann ist er traurig. - *Der Therapeut fordert zur direkten Kommunikation auf, aber der Mann gibt keine Antwort*

Th: Sag ihm „Du antwortest nicht."

Kl: *(leicht aggressiv)* Nein, er antwortet nicht! - *Auch nach wiederholter direkter Ansprache der Frau gibt der Mann keine Antwort.*

Th: Gut, dann machen wir einmal Folgendes: Wenn er antworten will, aber vielleicht nicht kann oder jetzt nicht will oder was auch immer, aber grundsätzlich bereit ist, dann soll er mit dem Kopf nicken und wenn er das alles nicht will oder nicht kann, dann soll er den Kopf schütteln. Was macht er?

Kl: Er antwortet nicht.

Th: Nickt er?

Kl: Keine Reaktion.

Th: Keine Reaktion. - Na, ja. Ja, dann ist da unten nichts in Bewegung zu setzen. Mhm. Gut, dann guck mal, was du damit machst? Wie's dir damit geht. Du fragst ihn - wir fordern ihn auf - dann passiert nichts - wie ist das für dich?

Kl: Das macht mir zu schaffen. - *Der Thera-peut fordert sie wieder auf, dies auszudrücken.* - Das weiß er. - *Der Therapeut versucht der Klientin klarzumachen, daß sie jetzt nur dem Bild ihres Mannes gegenübersteht und daß sie mit diesem Bild alles machen darf, was sie will.* - Na ja, gut, ich würde dann eben spazierengehen. - *sie tun es.*

Th: Ja. Also du siehst, da ist schon ne Kommunikation irgendwie möglich, hm. Das ist ein Phantasiebild von dir und wenn du's dir wünschst, passiert anscheinend was. Mhm - und du hast diese Möglichkeit, wenn du's willst, daß du einfach was untersuchst, was suchst, was trainierst, was herausfindest. Und dazu bin ich da. Ich will dich nicht irgendwo reindrücken, wo du nicht hinwillst oder dich irgendwo was rausfinden lassen, was du auch nicht willst, sondern ich bin für dich da. Das kannst du jetzt nutzen oder - ja - einfach so lassen wie es ist. Also ich bin für dich da. Guck mal, was du machen willst auf dem Spaziergang oder was geschieht oder wo ihr hingeht?

Kl: Ins Gras legen - und - *(lange Pause)* Die Stimmung verändert sich, und - ah - wir verstehn uns wieder. *(Leise Musik wird eingespielt)*

Th: Ah, ja. Guck mal, was passiert, wenn du ihm das mitteilst, ob er jetzt antwortet darauf oder so?

Kl: *(mit Kopfschütteln in der Stimme, dann traurig)* Nein.

Th: Wie ist es für dich, wenn du mit so einem sprachlosen Menschen zusammen bist? Ist es okay oder hättest du's gern anders?

Kl: Was will man machen?

Th: Weiß ich nicht. Überleg dir's doch mal, was du machen willst. Kannst ja alles mit ihm machen. Ist ja eine Phantasiefigur von dir - mit der kannst du alles machen. Dem kannst du sagen, dir paßt das nicht und du willst jetzt endlich mal, daß er was sagt oder so. Kannst alles mit ihm machen. Das ist dein Phantasiebild. Es gibt Leute, die lassen Ihre Eltern Kniebeugen machen. Die machen alles mit denen, was immer sie wollen. Guck mal, es ist deine Freiheit, das was du machst.

Kl: Ich laß ihn so, wie er ist.

Th: Wie geht's dir damit, wenn alles so ist, wie es ist?

Kl: Wieder gut.

Th: Gut. - Dann guck mal, ob du irgendwie einen Antrieb hast, irgendwas rauszufinden über dich, was du verändern willst. Bisher hab ich das Gefühl, so wie es ist, ist es okay. Das, was du nicht willst, willst du nicht und für mich ist es auch okay, wenn alles so bleibt, wie es ist.

Kl: *(Auffällig veränderte, klarere Stimme)* Na gut, ich bin ziemlich ungeduldig und ich sehe dann nur noch das Materielle und vergesse dann das - das - also den Menschen da drüber. Ja. Ich hab dann keine Zeit mehr für die Menschen. - *Der Therapeut fragt sie, was sie gerne ändern möchte* - Ja, mehr Zeit haben! Längere Tage. - *Der Therapeut installiert eine Fee mit den berühmten drei Wünschen.*

Th: Einer von den Wünschen ist, du hast Zeit. Was machst du jetzt damit? Was produziert jetzt deine Phantasie oder dein Unterbewußtsein?

Kl: Also massig Zeit?

Th: Soviel du willst.

Kl: Einen Rucksack nehmen und wegfahren. Zum Flughafen. In den Urlaub fliegen. ... Und irgendwann merk ich, daß ich trotzdem ich selbst bleibe und will wieder nach Hause.

Th: Gut, du bist wieder zu Hause jetzt - hat sich was verändert?

Kl: Ich bin ausgeruht. Und es macht mir wieder mehr Spaß, das Alltägliche.

Th: Spür mal, ob es irgendwas Anderes gibt, was du verändern möchtest.

Kl: Einen freundlicheren Ton hätte ich gern in der Familie drin. Und, äh - dann müßte ich meinen auch verändern. - *Der Therapeut fordert die Klientin auf, die Familie herbeizurufen. Diese ist erfreut über den Wunsch der Klientin, aber ...*

Kl: Jetzt wollen sie spielen und dazu hab ich wieder keine Lust.

Th: Wo ist denn deine Lust? Was sagt dir deine Lust? Guck sie doch mal an. Urlaub war wichtig und dann kommst du zurück und dir geht's wieder besser und den Ton hast du auch verändert in deiner Familie. Den Mann läßt du so wie er ist. Ja, du hast alle Möglichkeiten. Es ist dein Leben! Was willst du draus machen?

Kl: Gut leben ist schön. Und am liebsten gehe ich mit Tieren um.

Th: Was hindert dich, das zu tun?

Kl: Die viele Arbeit.

Th: Ich hab so ein bisschen das Gefühl, wir drehen uns im Kreis, es passiert nicht viel.

Kl: Ja - mhm - das Gefühl hab ich auch. Daß sich alles im Kreis dreht.

Th: Was könntest du dir denn vorstellen, wenn es eine Veränderung gäbe, wie könnte sie aussehen? - *Die Klientin hat keine Idee.* - Also, die Idee, die ich hätte, das ist die, die ich den Leuten immer vorschlag: Sie sollen runtergehen in den Keller. Gucken, was da abgespeichert ist. Halt dieses ganze Unangenehme, weil das wirkt ständig weiter und solange man da nicht reingeht und es verändert und aufräumt kann man an der Oberfläche nahezu kaum eine Veränderung erreichen. Das würde aber bedeuten, du müßtest tat-sächlich dann die Treppe runter, in den Keller, Türen öffnen. Überall da, wo's unangenehm ist, nachgucken. Und ich denke, du müßtest mal gucken, ob du das überhaupt willst. Und das wär dann auch mei-ne Arbeit. Da könnte ich dir dabei helfen. Alles andere denke ich, da kann ich nicht viel machen.

Kl: Mm. Ich denke, daß da irgendwelche Blockaden sind.

Th: Ja, da muß ich dir zustimmen. Blockaden spürst du immer dann am deutlichsten, wenn ein Weinen aufkommt oder deine Erregung kommt oder so wie eben, bei deiner Freundin, weinen kommt. Da ist dann irgendwas, was nicht verarbeitet ist und da müßtest du dann reingehen und da müßtest du dran bleiben. Und dabei kann ich dir helfen.

Kl: Und wie?

Th: Tja - die allererste Entscheidung wäre zum Beispiel: Treppe runter statt Treppe hoch. Weil, dann gibt allein dein Unterbewußtsein die Richtung schon vor.

Kl: Gut, also - jetzt bin ich in der Rumpelkammer.

Th: Was ist denn da wahrzunehmen, wenn du dort bist?

Kl: Tja, Spinnweben, Staub. Und Gerüm-pel. Alte Schränke. - *Der Therapeut fragt nach ihrem Impuls* - Alles weg-schmeißen.

Th: Wunderbar. Fang mal an. Guck mal was passiert, wie sich's anfühlt? Und wie gesagt, in deiner Phantasie kannst du alles machen, was du willst. Es ist keiner, der dir irgendwie etwas sagt oder - wenn doch - laß ihn auftauchen.

Kl: Ich denk, die Bücher kann man noch gebrauchen. Dann seh ich nur noch Schrauben. Mm - aber so wird man das Gerümpel nicht los. - *Der Therapeut fordert wieder zur direkten Kommunikation auf.* - Also, ich weiß gar nicht, ich bin ja gar nicht richtig abgesunken. Das ist ja alles jetzt nur Phantasie.

Th: Ja, klar, das ist alles einfach nur ein bisschen Phantasie. Und je mehr du dazu bereit bist, dich einzulassen, umso mehr sinkst du automatisch. Also, die Ebene, auf der du bist, das ist auch für mich der Ausdruck, wie tief bist du momentan bereit, reinzugehen. Und von daher ist es immer okay. Du wählst dir deine Tiefe. Und wenn du jetzt anfängst, mit dem Gerümpel zu reden und zu gucken und bereit bist, na ja, irgendwas zu machen, dann passiert dadurch was. Es könnte ja sein, manche Sachen, die zeigen dir was, wo sie herkommen, was sie symbolisieren. Oh, da kann ganz viel passieren. Und damit du damit nicht so alleine bist und damit du damit klarkommst, bin ich da. Das ist meine Aufgabe. Die einzige Auf-gabe, die ich habe ist, dich zu begleiten, dorthin in dir, in deiner Phantasiewelt. Ja, und je mehr du in dir veränderst, je mehr verändern sich deine Gefühle, deine Wahrnehmung und deine Einstellung. Guck mal, was du machen möchtest, dort.

Kl: Jetzt lese ich halt.

Th: Mhm - ja? Steig mal da ein, was siehst du denn? Was ist so deine Phantasie jetzt? Geh mal einfach auf die Ebene. Schau mal, was dir einfällt oder wovon dieses Buch handelt. Ob Personen auftauchen oder wie auch immer.

Kl: Da fällt mir jetzt speziell Kishon ein. Mehr nicht. ... Meistens blättere ich da nur an und dann sind irgendwelche Passagen, die ich lese und dann leg ich das Buch wieder weg.

Th: Hast du das Buch wieder weggelegt? - *Klientin bejaht.* - Ah, ja, gut. - Also, da gibt's auch keine Möglichkeit, einzusteigen und zu gucken. Dann guck mal, was du auch als Nächstes noch willst. Spür einfach mal, und das ist es, was ich dir also einfach mal vermitteln will: Spür einfach mal, daß du in deiner Innenwelt ab-solut immer machen kannst, was du willst und daß du der Kreator bist. Alles was dir geschieht, bist du selbst. Du machst das. Und wenn du DAS aus deiner Innenwelt machst, machst du DAS aus deiner In-nenwelt. Du kannst auch was anderes machen. Das ist eigentlich alles. Weil zu dem, was du in deiner Innenwelt, in deinem Unterbewußtsein oder auch der Phantasieebene in der Lage bist, zu tun, das hast du potentiell auch als Möglich-keit in deinem Leben. Die Voraussetzung ist immer erst, daß du's auch denken kannst, dir vorstellen kannst.

Kl: Also, ich fühl mich ziemlich träge. Ich möchte zwar gerne spielen und rumtollen, aber ich fühl mich so träge.

Th: Ja. Dann müßtest du - das ist so meine Erfahrung - nachgucken, was dich träge macht.

Kl: Ich bin faul.

Th: Ja - gut. Dann sag einfach einmal: „Faulheit, ich nehm dich wahr."

Kl: Gut - Faulheit, ich nehm dich wahr. Ich weiß es jetzt. Man kann nicht immer was tun. Man muß auch faul sein, und dann wieder mal was tun und dann wieder faul sein.

Th: Mhm - was sagt denn die Faulheit da-zu? Laß sie doch mal reden. Sprich sie mal an und sag: „Faulheit, wo kommst du eigentlich her? Wie bist du entstanden?" Und dann guck, was sie sagt oder was dir dann einfällt.

Kl: Die sagt, daß sie aus dem Kopf kommt. Daß man nicht bereit ist, sich mit allem auseinanderzusetzen. Mit den anderen Menschen, nicht bereit ist, auf sie einzugehen.

Th: Mhm - ja.- Mhm - wie ist das für dich, wenn du das so hörst?

Kl: Nicht gut.

Th: Ja, dann sag's ihr auch.

Kl: Das finde ich nicht gut. Ich würd das gerne abstellen.

Th: Frag sie mal, ob sie dir dabei helfen kann. Wenn die so eine Gestalt ist, nickt sie oder schüttelt den Kopf?

Kl: Sie sagt ja.

Th: Toll, die allererste Figur, die antwortet. Wahnsinn - da passiert was. Nimm dieses „ja" als Chance und laß dich mal dahin führen. Keine Ahnung, wo sie dich hinführt.

Kl: Sie sagt jetzt ganz einfach, wenn ich faul bin, dann soll ich mich hinsetzen und reden. Und wenn ich nicht faul bin, dann soll ich mich bewegen.

Th: Sie soll dir ein Beispiel zeigen. Irgendein Beispiel - in der Zukunft.

Kl: Wenn ich faul bin, setze ich mich hin und rede mit meinen Kindern. Und ansonsten spiele ich mit ihnen Ball. - *Die Klientin möchte mit ihren Kindern sprechen, aber jetzt haben diese keine Zeit.*

Th: Jetzt guck mal hin, was passiert in dir? Diese Bilder sind deine Bilder, deine Kinder. Es ist vollkommen unwichtig, was die machen oder nicht machen. Guck mal, deine inneren Bilder, die drücken sich sofort vor einer Auseinandersetzung. Weil, in dir hat irgendein Teil gesagt: „He, ich will mich mit meinen Kindern unterhalten." Sofort sagt das Bild in dir: „Ich hab aber keine Zeit." Du siehst, es gibt keinen Grund, aber da ist irgendeine ganz tiefe Bereitschaft nicht vorhanden, dich auseinanderzusetzen. Das wird hier ganz, ganz deutlich. Das sind deine Anteile, das hat mit deinen Kindern gar nichts zu tun. - *Klientin bejaht.* - Wenn du das zu Hause erlebst, denkst du wirklich, ach die Kinder haben wirklich keine Zeit und die wollen das nicht. Aber, ich denke, es ist sehr, sehr deutlich für dich zu sehen jetzt, da ist ein Mechanismus in dir und der ist eindeutig.

Kl: Mhm, ja. Den kenne ich eigentlich auch.

Th: Da ist ein Absoluter „Ich will mich nicht auseinandersetzen-Mechanismus" da. Und das ist auch das, was so eigentlich bisher so das Hauptmuster war, was so überall aufgetaucht ist. Das hat ein bisschen den Nachteil, daß sich dann der Status Quo stabilisiert. Du verstehst, was ich meine? - *Klientin bejaht.*- Weil, wenn es so ist, wie es ist und du willst dich nicht auseinandersetzen, dann bleibt es so, wie es ist. Also, diese Katze, die sich in den Schwanz beißt. Wo sich nichts verändert, weil es so ist, wie es ist. Das wäre also der Haupt-Mechanismus, den du knacken müßtest und dann müßtest du gucken, ob du dazu bereit bist. Und da wär wieder der Mechanismus dahinter: Du müßtest da reingehen in das, was dich hindert, das zu tun und ich vermute mal, das dich et-was hindert, was mit unangenehmen Ge-fühlen, mit Angst und Schmerz und Tau-send Sachen zu tun hat. ... Was machen wir jetzt? Was willst du jetzt machen?

Kl: Eigentlich will ich in Ruhe gelassen werden. *(lacht)*

Th: Ja und ich denke, wir sind jetzt auch an einer Stelle, wo ich aufhöre, denn die Probesession hat eine Funktion: Sie soll das, was ist, sichtbar machen. Diese Pro-besession jetzt hat sichtbar gemacht, daß du einen ganz massiven Verwei-gerungs-Mechanismus hast, der in ganz vielen verschiedenen Details, selbst un-verbindlichen in deinen inneren Bildern, NEIN sagt. In verschiedensten Variatio-nen. Und du kannst dir gerne dann zu Hause nochmal diese Kassette anhören, damit du's selbst spürst und wenn du was verändern willst, dann mußt du ganz tief die Entscheidung fällen, was zu verändern, sonst bleibt alles wie es ist. Und das ist das Ergebnis der Probesession und das ist auch ein gutes Ergebnis. Also in dem Sinne, war das aufzudecken wichtig und stimmig. Man kann nur das aufdecken, was ist. Nichts anderes.

Probesitzung: „Lebendige Innenwelt“

Eine sehr schöne, facettenreiche Probesitzung mit viel Licht, vielen Menschen, Flexibilität, dem Körper, dem inneren Kind, Offenheit und und und ...

Kl: Ich weiß zwar da sind Türen, aber ich sehe sie nicht genau und links sind auch Türen, die sehe ich auch auf beiden Seiten.
Th: Dann schau mal,welche Tür dich anzieht.

Kl: Die, die im Vordergrund steht, die erste linke Türe.

Th: Schau mal, ob da was auf der Tür draufsteht oder welches Wort dir vielleicht einfällt wenn du die Tür öffnest, das drückt ja dein Unterbewußtsein aus. Teile irgendwas mit, was immer das sein mag.

Kl: Da steht ABC drauf.

Th: Bist du bereit die Tür zu öffnen?- *Klientin bejaht* - Dann öffne sie jetzt. - *Türknarren wird eingespielt.*- Spüre mal, was du wahrnimmst.

Kl: Das ist ein heller Raum, von irgendwo kommt sehr viel Licht hinein, ich weiß zwar nicht, woher es kommt, aber von irgendwo fällt da Licht hinein und ich möchte da jetzt reingehen. Jetzt kommt es mir vor, als wenn ich so mitten im Licht stehe, aber es ist kein Boden da, sondern ich stehe im Licht, das Licht trägt mich.

Th: Sage es mal dem Licht, als wenn das Licht etwas ganz Autonomes wäre, so: hallo Licht, schön das du da bist oder was immer du sagen möchtest und schau mal hin, wie das Licht reagiert.

Kl: Ja, grüß dich Licht. Ich spüre dich, du bist da und ich finde das ganz schön.

Th: Schau mal, wie es dir geht oder was du wissen willst. Du kannst ja was fragen wie, hast du eine Botschaft für mich oder warum tauchst du jetzt hier auf.

Kl: Ja, warum bist du jetzt hier, warum bist du in diesem Raum? Ja, es verändert sich jetzt, es kriegt farbige Streifen. - *direkte Ansprache* - Aha, du veränderst dich. Ich sehe gerade, du bekommst farbige Streifen, was heißt das? Jetzt bilden diese Streifen einen Ball und ich stehe jetzt mittendrin und das ist jetzt ein bunter Regenbogenball und es hüllt mich ein, es ist zwar ein kompakter Ball, aber doch nicht schwer. Warum hüllst du mich mit deinen Farben ein, was machst du da mit mir? Was bedeutet das? Ich sehe immer nur Bilder, er antwortet mir nicht. Jetzt öffnet er sich nach oben und ich spüre er zeigt mir, ich kann da raus wenn ich will und ich tue das jetzt auch. Ich möchte raus und das geht auch ganz einfach, es geht oben auseinander wie ein Kelch und da kann ich mich bequem auf den Rand setzen. Jetzt schaue ich mir mal die Gegend an da oben.

Th: Wie fühlt sich das an?

Kl: Das ist schön,ein sicheres Gefühl

Th: Aha, keinen Boden unter den Füßen, aber trotzdem ein sicheres Gefühl.

Kl: Ich sitze richtig fest da drauf und habe auch das Gefühl unter meinem Po, daß ich da einen festen Sitz habe.

Th: Dann schau dich mal um, was du wahrnimmst, was du siehst, was vielleicht auf dich zukommt, sich verändert.

Kl: Ja, das ist eine Landschaft die ich da sehe. Es ist so ein lindgrün, scheint eine Wiese zu sein. Es ist alles etwas licht, da sind die Farben nicht so kräftig und es ist ziemlich weit alles rundherum. Ich kann mich ziemlich leicht herumdrehen und da ist eine ziemliche Weite und da würde ich jetzt auch gerne fragen, was bist du denn, was zeigt sich mir da?

Th: Ja, was hat die mit deinem Leben zu tun? Warum taucht die jetzt auf, was hat sie für eine Botschaft?

Kl: Ja, das würde ich gerne fragen. Was hat diese Weite mit meinem Leben zu tun, was hast du mit meinem Leben zu tun? Ich bin ein Teil von dir, sagt sie. Ich bin einfach ein Teil von dir, habe ich gar nicht gewußt.

Th: Ist das sowas wie, du fühlst dich ganz wohl in dieser Weite oder bist du eher etwas überrascht?

Kl: Ich bin etwas überrascht, daß es so ist.

Th: Weil das klingt ja ganz gut, du hast dich gesetzt, hast eine schöne Aussicht hast eine Wiese, da ist eine Weite, es fühlt sich gut an. Vielleicht kannst du die mal fragen, weil du hattest ja eine bestimmte Absicht, du wolltest ja was wissen, kannst die Frage mal mit einbringen.

Kl: Ich würde gerne mal fragen, hast du mir bisher gefehlt oder habe ich nicht gewußt, daß es dich gibt und weil ich nicht gewußt habe, daß es dich gibt, habe ich mich deswegen wie in einer Zwangsjacke gefühlt? Ja, ich habe sie nicht wahrnehmen können und sie sagt, ich war nicht in der Lage sie wahrzunehmen, sie war zwar immer da, aber ich war nicht in der Lage sie wahrzunehmen, weil ... ne, jetzt ist es weg, jetzt muß ich noch mal fragen. Ich habe jetzt den Faden verloren, sage mir doch, warum ich nicht in der Lage war dich wahrzunehmen? Ich war mit so vielen anderen Dingen beschäftigt, die mich einfach festgebunden haben.

Th: Also, sie ist immer ein fester Bestandteil in dir gewesen und weil du sie nicht wahrnimmst, will sie sich in dein Bewußtsein drängen, da empfindest du es natürlich wie eine Zwangsjacke, weil es ist ja eine Spannung da. - *Klientin bestätigt.* - Ja, dann wäre es doch mal eine tolle Idee, sie soll dir mal zeigen, wie sich dein Leben anfühlt,wenn sie in deinem Bewußtsein da ist, in deiner Wahrnehmung da ist, egal was du machst und dann schau mal, was für eine Situation vielleicht auftaucht, wie es sich auswirkt.

Kl: Ja, wenn ich dich jetzt bewußt wahrnehme ... es ist mir jetzt lieber, wenn ich dir sage, ich wünsche mir, daß du in mein Bewußtsein gelangst. Das macht sie jetzt und plötzlich sehe ich ganz viele Möglichkeiten, sehe ganz viele Menschen.

Th: Nimm doch mal eine ganz konkrete Möglichkeit, die du erleben kannst. Schau mal, welche Situation sich da anbietet, welche du aussuchst.

Kl: Im Vordergrund sind die Menschen und da möchte ich auch hin. - *Direkte Ansprache.* - Ihr Menschen, wer auch immer ihr seid, ich fühle mich zu euch hingezogen und es berührt mich, daß ihr da seid und ich möchte euch das auch mitteilen, weil ich finde ihr habt auch ein Recht darauf.Ich möchte auch ehrlich sein und über meine Gefühle sprechen.- *Klientin ist den Tränen nahe.* -

Th: Schau mal, wie sie auf dich reagieren, wenn du ihnen das so ehrlich sagst.

Kl: Ja, sie schauen mich sehr freundlich an und wertschätzen das und es ist ein schönes Gefühl, diese Nähe zu spüren und ich sage ihnen das jetzt. Es ist ein

sehr schönes Gefühl, wenn ich eure Nähe spüre und es ist für mich wie so eine kleine Erfüllung. Es ist etwas, was ich vielleicht viel mehr gebraucht habe, als ich wußte bisher und ich danke mir dafür und ich danke euch dafür, das finde ich wunderbar. Jetzt bilden die einen Kreis und ich stehe einfach mittendrin und es ist etwas Geborgenes da drin. Ich schaue mir diese Menschen an und die haben auch Gesichter.

Th: Schau mal, wen du da wiederfindest oder erkennst und geh in direkten Kontakt und sprich mit ihm, wie du es machen möchtest ist es ok..

Kl: Ich möchte zu jedem einzelnen hingehen, möchte einen direkten Kontakt haben und das tue ich auch und sage das auch, ich möchte zu dir jetzt hingehen, schaue den Menschen jetzt an, schaue ihm in die Augen. - *direkte Ansprache* - Ich schaue dich jetzt an und komme jetzt zu dir. Warum weiß ich noch nicht ich möchte es einfach. Jetzt streckt dieser Mensch mir die Arme entgegen und ich gehe langsam darauf zu und je näher ich komme, desto wärmer wird es. Jetzt wird es ganz warm und jetzt greife ich die Hände und es ist eine Verbundenheit da, die war aber schon vorher da, aber jetzt ist sie stärker. Jetzt schaue ich ihm ins Gesicht und das Gesicht kommt mir zwar bekannt vor, aber mehr fällt mir nicht dazu ein. Dein Gesicht kommt mir bekannt vor, doch es fällt mir nicht sehr viel dazu ein, es ist mir nur vertraut. Vielleicht kannst du mir sagen,was mir so vertraut ist an dir? Jetzt sagt dieser Mensch zu mir, ich bin ein Teil von dir. Was bist du denn für ein Teil von mir, wofür bist du da? Jetzt sagt er, ich bin deine Flexibilität. Kann ich im Moment nicht glauben. - *direkte Ansprache* - Ich kann dir das im Moment nicht glauben, daß du meine Flexibilität bist, ich habe mir die anders vorgestellt. Er fragt jetzt, wie denn? Tja, einfach anders. Ich wußte nicht, daß es so einfach ist. Jetzt lächelt er und sagt, siehst du, so einfach kann es sein.

Th: Ja, vielleicht hat sie dir gefehlt, so daß die Zwangsjacke entstanden ist, frag ihn mal ob es etwas damit zu tun hat.

Kl: Ja, hast du was damit zu tun, daß ich so lange in dieser Zwangsjacke war? Ja,sagt er, ich war eine zeitlang bei dir eingesperrt. Die Flexibilität ist komischerweise männlich. Warum bist du männlich, es heißt doch die Flexibilität und du bist männlich. Ja, man soll sich nicht darauf fixieren, es ist alles möglich. Ja, ich kann das akzeptieren was du mir sagst, wahrscheinlich gehört das zur Flexibilität dazu.

Th: Das hat auch was männlich markantes, du kannst spontan was anderes machen. Vielleicht soll sie dir mal die Situation zeigen, wo du sie eingesperrt hast oder wo sie gelitten hat unter dir.

Kl: Kannst du mir mal zeigen, wo du bei mir eingesperrt warst? Im Gehirn.

Th: Ja klar, aber wie hat sich das in deinem Leben ausgewirkt? In welcher Situation hast du sie weggedrückt?

Kl: Da geht im Gehirn eine Zelle auf und da steht diese Flexibilität jetzt drinnen und ich muß sie jetzt mal fragen,ist das der Platz wo du warst? Ja genau, ich war da eingesperrt.

Th: Dann wäre natürlich mal interessant zu wissen, was hat denn dazu beigetragen,daß sie so erstarrt ist.

Kl: Ich würde gerne wissen, was hat dazu beigetragen, daß du da so eingesperrt warst in dieser Zelle. Da kommt im Moment nichts. Das wäre mir schon wichtig, wenn du mir sagen würdest was dazu beigetragen hat.

Th: Genau, fordere es ein.

Kl: Was hat dazu beigetragen. Ja,mein Verhalten, aber welches Verhalten? Meine Starrheit.

Th: Ja, laß die auch mal kommen.

Kl: Ja, das ist meine Starrheit gewesen und die tritt eh` schon aus dem Kreis heraus. Sie sieht zwar nicht unsympatisch aus, wie ich es mir vorgestellt hätte sondern die sieht sogar sehr offen aus. - *direkte Ansprache* - Du siehst ziemlich offen aus, wie ist das möglich, daß du als Starrheit so offen aussiehst? Ja, das ist mein Trick,das ist mein Trick, das ist ganz schön genial, du bist dadurch nicht so leicht zu durchschauen und zu erkennen.

Th: Das heißt, deine Offfenheit ist manchmal ein Schutz für deine Erstarrung. Wenn du es genau wissen willst, dann laß dir doch mal eine Situation zeigen, wo sie diesen Trick anwendet.

Kl: Zeige mir mal, wann du besonders aktiv warst,in welcher Situation meines Lebens, es kommt nichts.

Th: Und wo sie diesen Trick gelernt hat.

Kl: Ja, vielleicht kannst du mir sagen, wo du das gelernt hast, so trickreich zu agieren. Schon als Kind, schon als Kind wurde es gelernt.

Th: Dann soll sie dir mal eine Situation zeigen, da gab es bestimmt ein markantes Erlebnis.

Kl: Dann zeige mir doch mal, wie alt warst du da, ich würde es gerne wissen. Ich war vier Jahre alt. Kannst du dich auch an die Situation erinnern,was war da, als du vier Jahre alt warst, ich würde es gerne wissen. Ah ja, da ist was passiert,da ist was geschehen. Was ist da geschehen?

Th: Laß es dir am besten direkt noch mal zeigen.

Kl: Ja, es ist ganz klar, das bin ich,da stehe ich und habe meinen Stiefvater bekommen.

Th: Sage es ihm, sprich ihn mal an, durch dich habe ich gelernt zu tricksen mit meiner Offenheit und so zu tun als ob und das wirkt sich aus bis heute oder was auch immer du sagen willst, entweder als kleines Mädchen sprich ihn an oder als heutige Frau mit deinem Bewußtsein.

Kl: Irgendwie stehe ich da klein.

Th: Ja klar, aber du könntest auch zu dir hingehen mit dem heutigen Bewußtsein und mit deinem Stiefvater da reden oder was auch immer.

Kl: Ok.,dann spreche ich mit dem kleinen Kind, dann spreche ich mich an. Ja obwohl, ich habe das Gefühl da stimmt was nicht. Ich habe jetzt wirklich das Gefühl da stimmt was nicht, nee, da stimmt was nicht, die Offenheit die hat sich gar nicht gezeigt, die hat sich nicht gezeigt, die konnte sich nicht zeigen.

Th: Hole mal die Erstarrung herbei, denn die tarnte sich ja als Offenheit.

Kl: Ja, schon - *direkte Ansprache* - du hast dich ja gar nicht als Offenheit gezeigt, was ist denn da jetzt los? Da stimmt irgendwas nicht für mich. Ich habe jetzt die Offenheit wieder vor mir. Nee, ja klar, sie sagt, ich war da, aber ich bin unterdrückt worden das ist es. Ich bin unterdrückt worden. Genau das ist es, jetzt kann ich mit dem kleinen Kind sprechen, jetzt spreche ich es noch mal an. Wolltest du gerne offen sein und durftest es nicht? Es nickt, genau, das ist es. Kannst du mir sagen, wer oder was dich so unterdrückt hat? Ja, es durfte nicht eigenständig sein,sagt es.

Th: Ja, wer sie eingeschränkt hat, soll mal auftauchen.

Kl: Die Eigenständigkeit steht schon daneben und grinst über das ganze Gesicht und jetzt frage ich sie mal.Eigenständigkeit, kannst du mir sagen,ich möchte mal wissen wie es dir damit gegangen ist,daß du nicht auftauchen durftest? Wie hast du dich gefühlt,daß du nicht auftauchen durftest? Sie sagt,ich habe mich ziemlich eingeengt gefühlt.

Th: Wer hat das Kind eingeengt,das Kind soll es zeigen.

Kl: Die Mutter taucht auf,sie hat dem Kind nicht den Freiraum gelassen. - *direkte Ansprache* - Du Mutti, du hast mir nicht den Freiraum gelassen, den ich gebraucht hätte, um mich anders zu entwickeln, mit mehr Freiheit, mit mehr Erfüllung, mit mehr Freude.

Th: Da hat sie ganz gut dazu beigetragen diese Gestalt in dir zu wecken und diese Erstarrung mit ins Leben zu bringen. - *Klientin bejaht* -

Kl: Warum hast du das getan, das möchte ich gerne wissen? Sie sagt, ich habe nur dein Bestes gewollt. Jetzt kann ich ihr nur sagen, es war für mich nicht das Beste. Es war für mich überhaupt nicht das Beste - *direkte Ansprache* - Ich schaue sie an, das war für mich nicht das Beste, ich kann dir das genau sagen, denn ich habe das gefühlt,ich habe das erlebt, es hat in mir etwas, es ist so als ob etwas stillgelegt wurde. Es ist so, als ob du damit in mir etwas stillgelegt hast und deswegen saß ich wahrscheinlich immer stundenlang in den Ecken herum und wagte mich nicht aufzustehen. Ich hatte keine natürliche Freude eines Kindes.

Th: Das hätte ihr als Mutter auffallen müssen, wenn sie für dich da ist und dein bestes will und alles für dich tut ...

Kl: Das muß ich ihr mal sagen.Warum ist dir das nicht aufgefallen? Sie sagt das ist mir schon aufgefallen, ich habe immer gesagt,warum sitzt die schon wieder in der Ecke herum und das stundenlang.

Th: Warum hat sie bei ihrem eigenen Kind nicht nachgefragt, nachgespürt? Warum hat sie sich mit ihrer Tochter nicht beschäftigt?

Kl: Genau, das ist es. Warum hast du mich immer nur schön angezogen und wolltest mich nur schön machen, was ich überhaupt nicht wollte, was für mich so unwichtig war, aber du hast zwar immer gesagt du liebst mich, ich wäre das Wichtigste für dich, aber ich habe das nie gespürt. Du hast mir das nie richtig gezeigt, auf deine Art, aber du hast meine Bedürfnisse nicht erfüllt. Jetzt wird sie traurig ... ich sehe da gerade eine Parallele wie sie jetzt in einer Zwangsjacke drin ist, die Hände auf den Rücken zusammengebunden. Sie steht da und ich möchte sie fragen, wie fühlst du dich so wie du da dastehst, selbst in einer Zwangsjacke drin, nicht fähig sich selber zu bewegen. Sie sagt ich habe das noch nie wahrgenommen,daß ich in einer Zwangsjacke drinstecke.

Th: Da geht es ihr genau wie dir? - *Klientin bejaht* -

Kl: Jetzt möchte ich ihr noch sagen, es gibt sicher einen Weg, daß du dich selber daraus befreien kannst.

Th: Ich habe eine Idee, ganz konkret, nimm sie doch mal mit in das allererste Bild, da war ja die Freiheit da, da kann sie ja mal erleben, wie es sich anfühlt. Nimm sie mal mit, das war ja auch ein Teil von dir.

Kl: Ich nehme sie jetzt so mit, wie sie da in der Zwangsjacke ist. Wir sitzen jetzt beide auf diesem bunten Ball obendrauf, sie sitzt da immer noch in der Zwangsjacke und das Bild rundherum hat sich nicht verändert, es ist noch immer diese Weite und jetzt schaue ich sie an und sage, schau dir das mal an, das ist Weite, das ist Weite. Merkst du den Unterschied? Schau dich mal an, schaue mal an dir runter, wo sind deine Hände? Sie schaut runter, und jetzt schaue mal die Weite an und sie schaut in die Weite und jetzt sagt sie, das ist ja beängstigend, die Weite. Und jetzt möchte ich sie fragen, ob sie nicht mal eine ganz kleine Kostprobe davon nehmen möchte. ... Sie läßt die Beine herunterbaumeln und stützt sich mit den Händen auf ... die schwingt halt mit den Beinen hin und her und ist ziemlich beweglich geworden und der Mutter platzen an der linken und an der rechten Seite die Nähte auf und ich sehe ihre Haut darunter und jetzt sage ich zu ihr, Mutti, du solltest mal richtig atmen und sie atmet ganz tief ein und jetzt atmet sie aus und die Zwangsjacke fällt jetzt herunter und hängt nur noch an einem Zipfelchen,aber die Arme sind trotzdem noch hinten, die Arme zeigen nach hinten und jetzt möchte ich ihr sagen Mutti, schau doch noch mal an dir herunter, merkst du die Veränderung? Sie ist total verständnislos, sie schaut total verständnislos. Sie kann es zwar sehen jetzt, aber scheinbar noch nicht begreifen. Jetzt möchte ich sie fragen, was bedeutet das für dich? Spüre doch bitte mal hinein, spürst du nicht ein klein wenig mehr Freiheit. Jetzt fängt sie an zu weinen und die linke Hand löst sich, die hängt jetzt schlaff herunter. Hast du gemerkt, daß deine linke Hand sich befreit hat? Sie weint immer heftiger. Jetzt möchte ich sie fragen, ob sie die rechte Hand nicht auch herunternehmen möchte. Hast du nicht auch das Gefühl, daß du die rechte Hand herunterlassen kannst, ihr etwas mehr Freiraum geben, Beweglichkeit? Das ist jetzt schon geschehen, die ist unten. Ich möchte sie jetzt berühren, weil jetzt ist es möglich, ich habe das Bedürfniss ihr nahe zu kommen. - *direkte Ansprache* - Ich habe das Bedürfnis, dir jetzt näher zu kommen. Jetzt ist dieses Trennende nicht mehr da und ich würde dich gerne umarmen. Das tue ich jetzt auch,aber sie ist stocksteif.

Th: Vielleicht verändert es sich ja, wenn du sie berührst, sie spürst, sie annimmst wie sie ist.

Kl: Ja, das Gefühl wenn ich sie im Arm halte ist jetzt so, als ob da etwas wegfließt, was immer das auch ist. Da fließt irgendwas jetzt weg und sie wird plötzlich etwas beweglicher und sie wird jetzt auch warm.Ich spüre jetzt ihre Wärme.

Th: Da fließt Energie.

Kl: Höre mal, ich spüre jetzt deine Wärme und das ist sehr schön für mich, deine Wärme zu spüren und das ist eine ganz andere Wärme, als die, die du mir immer mehr gesagt hast, das ist so eine ehrliche Wärme.

Th: Und schaue mal, wie das kleine Kind darauf reagiert.

Kl: Das tanzt da herum. Das steht da und tanzt und dreht sich um sich selbst und findet das ganz toll macht große Hüpfer und ist ganz beweglich und das ist so ein richtiger Freudentanz das merkt man. Ich muß ihr das sagen. Hey du da, das gefällt mir total gut, du tanzt aus Freude, das ist ja toll, ich finde das phantastisch, wie geht es dir damit? Juchu macht sie, mehr brauche ich nicht zu wissen. Ja,es ist ein schönes Bild, was ich da sehe und die Weite hat sich etwas verändert, sie ist noch da, aber es ist jetzt hinten so ein roter Schimmer drumherum und der ist unendlich, man weiß gar nicht, wo der aufhört. Mutti schau ihn dir mal an siehst du die Veränderung. Sie schaut jetzt hin und sagt, das sieht ja aus wie eine grüne Wiese, die nimmt das jetzt erst wahr, die hat das vorhin gar nicht richtig mitgekriegt. Jetzt fängt sie an zu lächeln und ich habe das Gefühl ich muß sie auf nichts mehr hinweisen, sie nimmt es jetzt wahr,das spüre ich, das ist ok.. Wir sitzen da jetzt, so Hand in Hand und die kleine Yvonne *(Klientin)* sitzt da jetzt dazwischen und ich möchte sie jetzt fragen, wie sie sich so fühlt, wenn sie so dazwischen sitzt und sie sagt, geborgen und ich sage, weißt du,du kannst zu jeder Zeit tanzen und springen und Freude haben.Ich halte dich nicht fest, du bist frei. Momentan fühlt sie sich da aber recht wohl. Sie weiß, sie kann beides haben, die Geborgenheit und sie darf auch stillsitzen, aber nur wenn sie will. Das ist ok. Das Bild ist ein sehr schönes Bild.Ich kann jetzt nur noch meine Mutter fragen, ich würde so gerne wissen, spürst du ein wenig wie schön es ist frei zu sein? Ja doch, doch, das spürt sie jetzt.

Th: Dann schau mal ob sie jetzt anders mit dir als Kind umgeht,mit deinem inneren Kind umgeht.

Kl: Ja, ich sehe mich jetzt schon automatisch, ich habe nicht mehr diese häßlichen Nylonkleidchen an und muß nicht wie ein schönes Mädchen aussehen,sondern ich habe zweckmäßige Kleider an, wo ich richtig drin spielen kann und es ist nicht mehr so schlimm, wenn ich mich schmutzig mache. Es ist ganz natürlich, daß ich mich schmutzig mache und ich möchte das ihr jetzt sagen, ich bin dir dankbar,ich darf mich ja tatsächlich schmutzig machen, ich darf auch mal einen Teil zerreißen. Das ist toll,das ist ein Teil Freiheit.

Th: Dann schau mal, wie sie darauf reagiert.

Kl: Das ist ok.. Sie macht ein freundliches Gesicht und sie streicht mir so über den Kopf und ich schaue so zu ihr hoch und sie sagt, ach schau mal an, ich hatte einen ganz anderen Begriff von Liebe. Sie sagt zu mir, so wie ich jetzt hier bin,sagt sie zu mir,du mir ist klar, ich habe das getan was mir gut tat, aber nicht was dir gut getan hätte. Ja, jetzt hat sie es begriffen.

Th: Würde heißen, sie hat gar nicht dein Bestes gewollt, für dich dazusein, nachzugucken, sondern sie hat einfach das gemacht, was allgemein für das Beste gehalten wurde, das hat ihr am besten getan.

Kl: Ja, für sie war das gut, nicht für mich, aber das hat sie jetzt begriffen.

Th: Ja, dann schau doch mal, wie sich das kleine Mädchen jetzt entwickelt,es hat jetzt eine ganz andere Mama, ganz andere Erlebnisse, guck mal, wie es sich entwickelt, wie es ihr geht.

Kl: Es ist nicht mehr so scheu. Jetzt ist es offen, jetzt wagt es auch sich mitzuteilen, es steht da, es redet mit dem Stiefvater.

Th: Wie reagiert der jetzt auf sie? Hat der sich auch verändert dadurch, daß sie sich verändert hat?

Kl: Der hat sich auch verändert,er fühlt sich wohler damit ,das sieht das kleine Mädchen einfach und meine Mutter spielt tatsächlich mit mir. Es ist jetzt eine Situation,da steht mein Stiefvater da, schaut zu uns herüber und wir sitzen am Boden und ich habe einen großen Malblock und wir malen gemeinsam ein Bild. Jetzt winke ich meinen Stiefvater zu uns hin, er soll doch auch mit uns malen und das tut er jetzt auch. Wir malen jetzt zu dritt ein Bild. Das wird ein schönes buntes Bild.- *Musik läuft die ganze Zeit* - Da steht ein Glas Wasser und das kippt um, ich weiß gar nicht warum das umkippt. - *direkte Ansprache* - Ja Wasserglas, warum bist du jetzt umgekippt, was bedeutet das denn? Es sagt,vorher war das Wasser in mir gefangen und jetzt ist es frei.

Th: Das wollte es dir auf der Symbolebene noch mal zeigen, was da passiert ist. Gut, dann kannst du das Wasserglas gleich noch mal fragen, ob es noch andere Bereiche gibt, die da noch analog sind, wo irgendwas gefangen ist wonach du gucken könntest, weil das Thema gerade da ist oder ob was anderes dran ist, das Wasser weiß vielleicht Bescheid darüber.

Kl: Ich frage es mal. Du Wasserglas, jetzt weiß ich warum du umgekippt bist, es ist auch ok. für mich, aber vielleicht weißt du auch noch etwas, was ich nicht weiß oder was mir nicht bewußt ist und ich würde gerne so vieles wissen und vielleicht kannst du mir dabei helfen. Das Wasserglas verändert sich, ich kann aber noch nicht deuten was daraus wird. Es ist wie so eine helle Blase. Was bist du denn? Ich sehe etwas Schimmerndes, Rundes, Helles, ach das ist der Mond, der Mond ist aufgetaucht. Mond, warum bist du da, hast du irgendeine Botschaft für mich? Da wird jetzt ein Gesicht daraus. Er bekommt irgendwie menschliche Züge. Ja, soll das die Botschaft sein, du hast jetzt ein Gesicht bekommen? Soll das meine Botschaft sein? Er nickt. Da kann ich nur sagen, so ganz verstehe ich die nicht, vielleicht kannst du es mir etwas deutlicher sagen. Jetzt zerfließt er ins Unendliche, das ist schon wieder Weite. Warum zerfließt du? Was passiert da mit dir und was willst du mir damit sagen? Ganz einfach, Formen verändern sich. Formen können sich verändern, sie sehen mal so und mal so aus und alles ist ok.. Jetzt zieht er sich wieder zusammen und wird wieder rund, wieder Mond, der verändert seine Gestalt, das ist Veränderung. Jetzt ist er ganz licht, ganz hell und in der Mitte ist so ein Punkt der strahlt. Also ich sehe da in der Mitte dich als strahlenden Punkt. Ich hoffe du fühlst dich jetzt angesprochen. Was bedeutest du? Es ist ein anderes Licht als es am Anfang war, es hat eine andere Qualität. Was ist der Unterschied,du hast eine andere Lichtqualität, du fühlst dich anders an? Es sagt einfach, ich bin die andere Seite. Von was bist du die andere Seite? Da kommt im Moment nichts. Ich möchte dir sagen, es ist mir wieder sehr wichtig zu erfahren, wovon bist du die andere Seite? Jetzt dreht sich das ganze herum und die Sonne scheint. Willst du mir einfach nur die Polarität klarmachen. Ja.

Th: Und das alles verschiedene Formen annehmen kann wie vorher, dann schau doch mal, ob du das bewußt entscheiden kannst, du bist jetzt die Sonne und wirst jetzt wieder zum Mond.

Kl: Ja, das geht. Ich kann es sofort wieder umdrehen.

Th: Das heißt, du hast die Freiheit jeden Aspekt von dir wahrzunehmen und dich da hineinzubegeben,weil du ja auch ganz tief weißt,daß alles nur verschiedene Ausdrucksformen hat. - *Klientin bejaht* -

Kl: Also ich kann es von allen Seiten wahrnehmen, wie ich es möchte. Ich habe den Freiraum. Ich finde das ganz toll, aber jetzt möchte ich die Sonne sehen, die tut mir gut und wenn sie mir gut tut, bin ich dankbar, wenn sie für mich da ist und das sage ich ihr jetzt, ich bin dir dankbar, wenn du für mich da bist, wenn ich dich brauche und sie strahlt und jetzt drehe ich sie wieder herum, da ist der Mond und jetzt möcht ich dem Mond sagen, ich bin auch dankbar, daß es dich gibt, weil auch dich brauche ich ab und zu. Er nickt,für ihn ist das ganz normal. Ich kann auch beides haben, merke ich gerade, da ist der Mond, da ist die Sonne, es ist beides da.

Th: Gut, wenn du generell die Fähigkeit hast und es auch wahrgenommen hast so intensiv, daß du es kannst, daß du dich wandeln kannst wie immer du es möchtest, dann guck doch mal, ob es auch auf einem anderen Gebiet geht, wo du sie vielleicht brauchen kannst diese Fähigkeit. Schau mal,welche Idee dir dazu kommt.

Kl: Ja, da kamen jetzt als erstes wieder Menschen, die stehen im Sonnenlicht und ich stehe auch mittendrin und jetzt gehe ich gerade hin und ziehe eine Wolke vor diese Sonne und jetzt stehen wir alle im Schatten und jetzt lasse ich die Wolke wieder wegziehen und wir stehen wieder im hellen Licht, es ist alles möglich.

Th: Gut, dann laß mal ganz konkret, in deinem realen Leben das war gerade Symbolebene, eine ganz konkrete Situation auftauchen, die normalerweise für dich etwas schwierig ist.

Kl: Ja, da kommt die Situation von meinem Widerstand, aber das ist ein unklares Bild. Ich habe manchmal das Gefühl, jetzt kommt auch ein Schatten hoch, ich habe manchmal das Gefühl, daß ich mich selbst boykottiere was meinen Beruf betrifft.

Th: Schau doch mal, wie es sich in deinem Beruf ganz konkret auswirkt.Womit boykottierst du dich, was ist es?

Kl: Ich wage mich nicht aus dem Schatten heraus, das spüre ich gerade. Ich wage mich, was den Beruf betrifft, nicht aus dem Schatten heraus, obwohl es nur ein Schritt ist.

Th: Was ist bei dir der Schatten,nicht richtig auffallen, was bedeutet das?

Kl: Der Schatten ist, ich wage mich nicht heraus, ich wage mich nicht, das andere mich sehen. - Ich merke aber auch, es trennt mich nur ein Schritt.

Th: Das müßte sich aber auch verändert haben, du hast ja aus deiner Kindheit heraus, aus deiner Prägung heraus gehandelt, das müßte sich ja jetzt verändert haben.

Kl: Ja, deshalb wird es wahrscheinlich auch nur noch ein Schritt sein. Ich frage mal, das ist wie so eine Grenze, ich stehe im Schatten hier und auf dieser Seite ist das Licht und da ist eine Grenze. Jetzt frage ich mal die Grenze, du, ich empfinde dich als Grenze, als ob du mich von der Lichtseite trennst. Genau und auf der anderen Seite stehen die Menschen. Ich brauche nur den Schritt hier zu tun und es ist ok. und ich tue das jetzt und jetzt ist es überall hell.

Th: Das war nur ein Test, ob du es selbst herausfindest.

Kl: Ja, da fühle ich mich auch wohl.

Th: Laß dir noch mal zeigen, wie es sich konkret auswirkt, das ist ja ein symbolischer Akt, der jetzt vollzogen wurde, wie ein Ritual in dir.

Kl: Wie wirkt es sich aus? Ich habe jetzt das Bedürfnis, die Menschen die da stehen zu fragen,was kann ich für euch tun und was könnt ihr für mich tun? Ja, es ist ganz klar, zusammenarbeiten.

Th: Laß es dir konkreter sagen, welche

Art von Zusammenarbeit, mit welcher Qualität unter welchem Aspekt.

Kl: Vielleicht könnt ihr mir da ja etwas weiterhelfen, welche Art von Zusammenarbeit, was wißt ihr darüber? Das sind verschiedene Dinge nicht nur eine Art von Zusammenarbeit. Da sind ein paar darunter die sagen, ich brauche deine Unterstützung und da sind wieder ein paar andere dabei, wir teilen uns die Arbeit, wir arbeiten zusammen.

Th: Und du weißt, was damit gemeint ist?

Kl: Ja, das ist mir schon klar und jetzt bildet sich in den zwei Gruppen eine Gasse, die die Unterstützung wollen und die, die Unterstützung geben. Jetzt gehe ich dadurch und jetzt vereint sich das alles. Ja,das ist es, also es verändert sich da jetzt nichts, es kommt auch nichts mehr.

Th: Gut, dann schaue mal, wo du jetzt noch hin willst oder gehe noch mal in dieses erste Bild zurück.

Kl: Nee, da kam gerade was anderes, da kam mein Körper.

Th: Als neues Thema oder was?

Kl: Im Moment weiß ich das noch nicht. Ich weiß nicht, warum er auftaucht, aber ahnen tue ich es schon. Das ist schon ok., ich habe die Kraft und die Fähigkeit. Mein Körper steht einfach da. Ich frage ihn, warum tauchst du jetzt einfach auf? Ich bin wichtig für dich, sagt er. Ja, da ist ein Zusammenhang mit meiner Arbeit.

Th: So was wie, du sollst auf ihn hören?

Kl: Ja genau,er gehört einfach dazu und er ist sehr wichtig und ich muß ihn beachten, ich darf ihn nicht vergessen.

Th: Du könntest dir aber ganz konkret von ihm eine Situation zeigen lassen, wie er es so markant meint.

Kl: Wie genau meinst du das? Zeige mir bitte ein Bild, was genau willst du mir sagen? Ich soll nicht so viel tun. Er hat jetzt eine riesige Menschenmenge gezeigt und wird immer gebeugter. Willst du mir damit sagen, ich soll mich nicht überfordern? Genau, jetzt wird er wieder gerade. Ich soll auf mich achten.

Th: Das ist auch so eine Botschaft, wenn du aufrecht bleibst, dann stimmt es.

Kl: Genau, es ist ein sehr wichtiger Teil.

Th: Hast du sonst noch eine Frage an ihn, eine körperliche Krankheit oder Beschwerden, hast du da was als Frage oder zu Ernährung oder was immer du wissen willst?

Kl: Ja gut,Körper du stehst gerade vor mir und siehst ziemlich gesund aus, meine schmerzhaften Erfahrungen, die ich mit dir gemacht habe und die sehr eingreifend waren ist das erledigt, habe ich das wirklich ablegen können? Er breitet die Arme aus, bekommt ein kreishaftes Licht in der Mitte vom Körper, das dehnt sich aus, er breitet die Arme aus, wird ganz hell und sagt,aber klar das weißt du doch.

Th: Ja gut, aber du wolltest es ja noch mal klar bestätigt haben und das antwortet er dir jetzt. Das ist schön, daß er das tut, das ist toll. Er macht das auch mit einer sehr schönen Bildsprache.

Kl: Ja, der fühlt sich auch wohl wie er jetzt da steht. Ich habe ihn auch sehr lieb, das muß ich ihm jetzt mal sagen. Ich habe dich sehr lieb und ich werde alles für dich tun damit es dir gut geht und das verbindet uns jetzt. Jetzt schlüpfe ich rein in diese Gestalt, die ich bin und verbinde mich mit ihr und das ist ein wunderbares Gefühl, das ist sehr stimmig.

Th: Gut, dann gehe doch mal mit deinem Bewußtsein in das allererste Bild und schau mal, wie es sich verändert hat.

Kl: Nach der Tür war das Licht gewesen, da bin ich jetzt drinnen. Da ist ein Holzboden, so ein Naturholzboden, naturbelassen und ich stehe darauf.

Th: Aha, das scheint der Unterschied zu dem Anfang zu sein, weil am Anfang sagtest du sowas wie, daß du von dem Licht getragen wirst und jetzt ist der Boden da.

Kl: Genau, jetzt spüre ich und sehe auch so einen naturbelassenen Holzboden,da ist weder eine Lakierung drauf noch sonstwas.

Th: - *lacht* - Höre mal, was du gerade gesagt hast.

Kl: - *lacht* - Naturbelassen, keine Lakierung drauf, das ist scheinbar Ursprung, genau. Da stehe ich jetzt drauf, alles ist hell, goldgelb und es sind wieder diese bunten Farben da, die sich strahlenförmig ausbreiten und der Holzboden der bleibt.

Th: Gut, das ist doch eine schöne Veränderung, dann kannst du wenn du magst noch einen Moment da bleiben oder auch raus gehen und wenn du willst, in eine andere Tür schauen.

Kl: Ich verabschiede mich jetzt da und möchte mich auch bedanken, die war sehr schön diese kleine Reise und ich bedanke mich einfach bei diesem Raum, möchte ihn jetzt verlassen und möchte die Türe aber offen lassen. Jetzt stehe ich wieder auf dem Gang, der ist jetzt ganz, ganz hell und ganz breit und da hängen überall Lampen an den Seiten.

Th: Dann schau mal, welche Türe dich anzieht und was du da machen möchtest jetzt.

Kl: Jetzt möchte ich mal in dem Gang einfach stehen bleiben und ich sehe links vor mir die offene Türe, ich sehe den Holzboden und das Licht, das ist unverändert und ich weiß, da sind noch irgendwo Türen, aber es zeigt sich keine ganz klar.

Th: Wäre vielleicht ein Hinweis darauf, daß jetzt gerade vielleicht kein konkretes Thema mehr ansteht, wofür du eine Tür brauchst, durch die du durchgehst damit sie dir bewußt wird.

Kl: Es könnte sein, da tut sich auch gerade nichts mehr.

Th: Du weißt aber auch, wenn du möchtest, kannst du dir jederzeit eine Tür konstruieren mit irgendeinem Thema, wie du möchtest, probiere mal ob es geht.

Kl: Also, ich spüre das jetzt nicht mehr.Ich weiß, ich könnte mir rechts eine Türe, links eine Türe hinbauen, wo immer ich will kann ich mir eine Türe machen und ich sehe die jetzt auch. Ich könnte mir einen ganzen Gang voller Türen machen, wenn ich will. Ich könnte die zweite linke aufmachen, aber ich steh im Gang und spüre einfach, das ist es nicht.

Th: Es kommt nicht von selbst heraus, es hat keinen inneren Druck, es drängt nicht, sondern du hast die Freiheit, es zu machen.

Kl: Ich habe im Moment das Gefühl das war es. Es wäre sonst etwas mit Gewalt heranziehen habe ich das Gefühl.

Th: Gut, dann schaue mal, was du machen möchtest dort.

Kl: Gut, ich möchte gerne die Treppe wieder hochgehen. Die Treppe ist ganz breit, die war vorher schon breit, aber jetzt ist sie noch breiter.Ich gehe jetzt die Treppe langsam hoch, es sind weniger als vorher, nur drei Stufen und ich bin wieder oben angekommen.

Th: Wie sieht es denn da oben aus?

Kl: Da sehe ich jetzt auch nur Licht. Ich sehe Licht und fühle mich total wohl und richtig gut.

Th: Dann solltest du das genießen.

Der Raum der Ahnen

Die Klientin befindet sich in einem Raum und erkennt: das ist die Welt die für mich errichtet wurde. Von meinen Eltern und meinen Ahnen wurde dieser schöne Raum errichtet und in dem soll ich mich wohlfühlen und leben. Ich bin aber so undankbar und will hinaus aus dem Raum. ...

Kl.: Es ist eine Mamortreppe mit einem Teppich und Messinggeländer und unten ist ein ovaler Saal mit vielen Spiegeln, Türen und Fenstern.

Th.: Dann gehe mal hin, spüre mal wie du dich fühlst und was das soll oder frag mal den Raum.

Kl.: Was ist das für ein schöner Raum. Ein Springbrunnen ist in der Mitte, die Decke ist gewölbt und gemalt. Es ist wunderschön in diesem Raum, aber es ist trotzdem ein abgeschlossener Raum. - *Direkte Ansprache.* - Raum du bist wunderschön, aber ich fühle mich trotzdem eingeschlossen in dir.

Th.: Guck mal wie er reagiert.

Kl.: Jetzt wird er traurig und sagt, ich bemühe mich doch so und gebe das Beste und ich habe mich für dich so schön gemacht und trotzdem bin ich dir nicht genug.

Th.: Frag ihn mal, für was steht er denn. Das klingt ja sehr nach einer symbolischen Ebene, die dir was sagen soll über dein Leben.

Kl.: Wofür stehst du? Jetzt gibt er eine Bücherwand frei für alles was ich gelernt habe und was ich weiß und was ich gelesen habe und was mir die Eltern beigebracht haben, das ist die Welt die für mich errichtet wurde. Von meinen Eltern und meinen Ahnen wurde dieser schöne Raum errichtet und in dem soll ich mich wohlfühlen und leben. Ich bin aber so undankbar und will hinaus aus dem Raum. Der Raum sagt, du wirst schon sehen, da draußen findest du keinen so schönen Raum wie mich mehr.

Th.: Ich habe den Verdacht, der Raum steht auch mit der Schlangengrube in Verbindung. Der Raum ist Licht und den Schattenanteil haben wir gestern gehabt, von daher kriegst du den Raum leider nicht alleine sonst wäre es ja ok.Der Raum hat ja seine Schlangengrube unter der du leidest. Sag mal dem Raum, daß er anscheinend nicht ehrlich ist, sonst könnte man sich überlegen da zu bleiben. Der spielt ja nicht mit offenen Karten der Raum.

Kl.: Spielst du mit offenen Karten oder machst du mir was vor? Ja, es gibt ja Türen und dahinter hat er was versteckt.

Th.: Er hat garantiert eine Verbindung zu der Schlangengrube, der kann mir nicht erzählen, daß alles so hell und leuchtend ist.

Kl.: Ich sehe die Tür und da ist die Schlange drauf aufgezeichnet, da geht es hinunter zu den Schlangen. Die Tür ist aber zu.

Th.: Hole doch alle Leute mal dazu, die dir diesen Raum eingerichtet haben, die sollen sich das mal angucken und sehen, daß da eine Tür ist zu den Schlangen.

Kl.: Ich möchte raus in die Natur. In dem Raum sind lauter Statuen und Bilder das ist ja nicht lebendig. Es ist wunderschön aber nicht lebendig. - *Direkte Ansprache.* - Hört mal, ihr habt das sehr schön hier eingerichtet, aber es ist alles tot. Ich sehe es ist kostbar und teuer, aber es ist alles tot. Jetzt wollen sie mich bestechen. Sie kommen und haben ein Kästchen da sind lauter sehr wertvolle Edelsteine drinnen und eine Smaragdkette. Sie wollen mir sogar eine Krone aufsetzen. Leute, das ist alles tot. Das sind Steine, Statuen, Bilder, was soll ich denn hier? Soll ich hier erstarren? Das wollt ihr, da ist ein leerer Sockel, da wollt ihr mich draufstellen.

Th.: Gut stell dich drauf, frag ob sie dann zufrieden sind? Probiere es aus?

Kl.: Ich stelle mich drauf.

Th.: Und sind sie glücklich? - *Klientin bejaht.* - Gut, dann mußt du entscheiden ob sie glücklich werden sollen oder du.

Kl.: Jetzt ist der Raum komplett eingerichtet und ich bin auch da drinnen und ich bin sicher und da kann mir nichts passieren, aber ich bin erstarrt. Ich bin erstarrt.

Th.: Gut, dann mußt du entscheiden was du willst. Die Frage ist, bist du auf der Welt um sie glücklich zu machen oder sind sie auf der Welt dir zu helfen, daß du glücklich wirst.

Kl.: Ich steige da runter. Ich spüre ganz stark die Schmerzen im Rücken, die Verspannungen wenn ich da so als Mamorstatur stehe, dann hängt das damit zusammen. Der ganze Nacken, Rücken und Rumpf bekommt Verspannungen und Schmerzen.

Th.: Dann zeig es diesen Leuten, vielleicht wollen sie dann nicht mehr, daß du da stehst.

Kl.: Seht ihr was mir das für furchtbare Rückenschmerzen macht dieses Stehen hier und was mich das an Kraft kostet alle Muskel anzuspannen, daß ich hier steif wie eine Statur stehe. Das ist eigentlich unerträglich für mich. Sie sagen, das sieht aber so schön aus und passt so gut dahin und dann wäre unser Raum komplett. Ich kriege schon wieder so einen Zorn, das darf doch nicht wahr sein. Ich lass mich da aufstellen, das darf doch nicht wahr sein. Stell du dich da drauf.

Th.: Der Punkt ist, du hast Schmerzen deshalb hast du das Recht dort hinunter zu steigen. Es hat keinen Sinn auf sie wütend zu sein. Entweder ist die Welt für dich da oder du für sie.Wer steht im Mittelpunkt der Welt?

Kl.: Ich bin mir nicht sicher.

Th.: Dann mußt du Sklave sein, dann mußt du das aushalten, dann bist du dafür vorgesehen, dann mußt du die Schmerzen aushalten oder es geht um dich und dann mußt du keine Schmerzen aushalten.

Kl.: Aber ist das nicht egoistisch? Der Raum ist jetzt komplett und wenn ich da runter gehe ist er nicht komplett und dann fehlt was und dann habe ich nicht das Notwendige getan, dann bin ich egoistisch und gehe weg.

Th.: Dann nenne es halt das egoistische, egozentrische Weltbild, ist doch ok.

Kl.: Ich weiß nicht ob es ok. ist.

Th.: Dann finde es heraus. Du kannst sie mal mit einbeziehen was sie dazu meinen.Sie sind ja Mitspieler sie gehören ja dazu. Das scheint mir eine ganz grundlegende Entscheidung für dich zu sein, die es zu klären gilt.

Kl.: Bin ich für die Welt da oder ist die Welt für mich da?

Th.: Da holst du jetzt mal deine Eltern, den lieben Gott, Jesus, deine Schmerzen und machst mal eine Konferrenz um das mal zu klären. Wenn du dazu da zu sein hast, dann ertrage

deine Schmerzen, dann mußt du damit klarkommen, ist ja auch eine Möglichkeit, dann weißt du wenigstens, daß du nicht weitersuchen mußt. Es ist eine ganz fundamentale Sache für dich, die spiegelt sich überall wieder.

Kl.: Die Meinungen sind sehr widersprüchlich. Die Eltern sagen, du bist da für die Welt. Du hast hier was zu lernen und zu tragen und dafür kommst du dann in den Himmel und je mehr Schmerzen du hast desto eher kommst du in den Himmel. Wenn du aber hier nach Wohlbefinden und Glück suchst, hast du wenig Chancen in den Himmel zu kommen und das Erdenleben ist so kurz und diese paar Jahre Schmerzen wirst du doch aushalten, für diesen großen Lohn den du nachher bekommst. Das gibt es doch nicht, ich weiß doch, daß es ein Blödsinn ist und ich richte mich trotzdem danach.

Th.: Und deshalb bekommst du Schmerzen das ist ganz gerecht wenn du dir selbst auf den Daumen haust und weißt, daß du den Daumen wegziehen müsstest.

Kl.: Das redet sich so locker, nur wie kriege ich das hin. Da ist was in mir, das macht genau das Gegenteil von dem was ich will und weiß.

Th.: Hole mal den Teil herbei. Deine Eltern haben es so beigebracht bekommen, sie haben es so weitergegeben, haben nicht nachgedacht ok., aber du hast nachgedacht.Wieso kannst du das nicht nur als andere Meinung sehen? Eltern und Kinder dürfen ja auch andere Meinungen haben, sie dürfen ja für sich rausfinden ob es so ist für sie.

Kl.: Die sagen ja, dann komme ich in die Hölle. Das klingt ja so, als würde ich meine Seele verlieren.

Th.: Das ist ihre Angst, deshalb richten die sich danach, das müßtest du ihnen zubilligen können. Die Frage ist nur warum zwingt es dich, dich so zu verhalten. Ich müßte ja auch aushalten können, daß meine Eltern eine andere Auffassung haben von der Welt und dem lieben Gott, aber du scheinst dir nicht sicher zu sein.

Kl.: Ich bin mir nicht sicher und denke vielleicht haben sie doch recht. Das ist das Problem. Ich denke vielleicht ist doch was dran.

Th.: Was ist so tief in dir noch da, daß sie doch recht haben könnten?

Kl.: Der Max .... Der sagt, was glaubst du denn, du denkst du könntest dich selbst erlösen, das geht nicht. Du kannst nur das zu Ende bringen was durch dich in die Welt gekommen ist, indem du es erlebst und nicht indem du es wegschiebst in irgendwelche Phantasiebilder und so tust, als wäre es nicht da.

Th.: Dein Beitrag an die Welt ist natürlich auch Schmerzen.

Kl.: Du willst die Schmerzen loswerden.

Th.: So wie du dich verhälst bringst du Schmerzen in die Welt das ist die Frage ob der Max da recht hat, das sollte er berücksichtigen, sonst muß er es erklären.

Kl.: Er sagt, ich habe ihn mißverstanden. Wie ist es dann wirklich, dann erklären sie mir das. Die Schmerzen sind an der falschen Stelle. Ich mache etwas zum Zeichen an meinem Körper, was ich woanders leben sollte, aber wie oder wo. Es geht schon drum den Schmerz zu ertragen, nicht den Verspannungsschmerz im Körper, sondern den Schmerz eben nicht konform zu sein, nicht anerkannt zu werden in der Familie und weil ich den nicht aushalten kann, habe ich den Körperschmerz und ich sollte den Eltern widersprechen. Er sagt zu mir, geh hin und widersprich deinen Eltern und halte dem Schmerz stand. Das ist ganz klar, weil der Schmerz ist nämlich stärker, die Rückenschmerzen halte ich aus, aber da jetzt hingehen und sagen, ich gehöre nicht dazu ich bin anders, ich denke anders, fühle anders...

Th.: Das ist wie aus der Kirche auszutreten, ein Ritual zu brechen, schon bricht ein Weltbild zusammen. Was hält dich davon ab es zu machen?

Kl.: Ich traue mich nicht.

Th.: Frag den Max was du machen sollst, du sollst die Spannung aushalten hat er ja auch gesagt.

Kl.: Er sagt, wenn ich was weiß, dann soll ich es auch aussprechen und nicht vertuschen.Ich habe was in die Welt zu tragen, aber wenn ich nur leide das nutzt überhaupt niemanden was.

Th.: Vielleicht ist das die Botschaft von der Frau heute morgen , die dir begegnet ist im Dorf. Die leidet und überfällt die Leute mit ihrem Leid, ist doch ein toller Beitrag, das ist schon heftig. Du hättest sie anstrahlen müssen und sagen müssen, fahren sie weg und suchen. Nicht in den Feldern herumlaufen sondern den Wanderweg suchen.

Kl.: Der Jesus der sagt, das ist auch ein Mißverständnis, ich habe das so nicht gemeint und die Kirche habe ich auch so nicht geplant.

Th.: Dann guck mal ob du die Eltern umgestimmt bekommst, weil das ist schon wichtig. Die Eltern in deinem Kopf müssen für dich sein.Die müssen nicht deine Moral übernehmen, aber sie müssen für dich sein. Die müssen auch aushalten können, daß ihre Tochter anders ist.

Kl.: Es tut mir leid, ihr habt den Saal sehr schön gemacht, aber es ist nichts für mich. Ich muß woanders hin. Die sind jetzt so traurig und damit haben sie mich wieder. - *Direkte Ansprache.* - Ihr seid jetzt so traurig. Ich sehe, daß es euch weh tut daß ich nicht schätze was ihr mit so viel Mühe und Liebe aufgebaut habt. Es tut mir leid, es ist nichts für mich.

Th.: Kannst du sie annehmen wenn sie traurig sind.

Kl.: Es tut mir furchtbar weh.

Th.: Die Schmerzen, die Spannung sollst du aushalten. Wenn du ganz tief liebst, dann sollen die Eltern so sein wie sie sind, traurig. Wenn du sie ganz tief liebst, kannst du sogar fröhlich sein wenn du siehst, daß sie traurig sind, weil du kannst wahrnehmen , daß du sie ganz tief liebst und dann bist du fröhlich. Innere Fröhlichkeit, das ist dein Beitrag. Du gibst ihnen nicht die Möglichkeit zu suchen und du bringst nicht dein Licht in die Welt. Du mußt die Provokation im Leben sein und du kannst sehen ob die Leute in die richtige Richtung gehen.

Kl.: Ich sehe das. Ich will nicht so sein wie ich bin.

Th.: Laß mal das Ereignis auftauchen was passiert ist, daß du abgekommen bist von dem natürlichen Weg in dir. Seid wann willst du nicht mehr sein was du bist?

Kl.: Mein Vater erzählt gerade eine Geschichte über meine Geburt und wie er einen Bekannten getroffen hat und der hat ihn gefragt, na kann man gratulieren was ist es denn und mein Vater sagt ein Mädchen und der Bekkannte sagt, na ja ich gratuliere dir aber trotzdem. Dieses trotzdem war wie ein Schlag für mich, da habe ich lange nachgedacht was heißt denn das. Das war so das erste mal, vorher habe ich gedacht ich lebe halt und bin so wie ich bin und da habe ich zu denken begonnen was heißt das, wieso trotzdem. Das war diese Erkenntnis, ich bin anscheinend nur ein trotzdem.

Th.: Das war vielleicht die Weichenstellung schon. Du bist anscheinend jemand, der bei anderen Leuten was hochholt und du kannst es dir angucken und kannst es annehmen, weil du bist ja in Ordnung, er hat das Problem.

Kl.: Damals habe ich dann zu zweifeln begonnen, das war der erste Selbstzweifel da stimmt was nicht mit mir, etwas ist nicht gut an mir.

Th.: Spüre mal das dieser Selbstzweifel dazu führen sollte, daß du bei dir bleibst und der das Problem hat.

Kl.: Mein Vater hat mir das auch erklärt und gesagt so ein dummer Mensch, der hat zu mir gehalten, aber das Wort war da und das Gift beginnt zu wirken. Der Zweifel kommt schleichend.

Th.: Das ist eine Sichtweise, er hat dir Gift gegeben, die andere Sichtweise ist,

du kannst ihn nicht lieben und hast den Mann ausgeschlossen aus der Welt. Die Welt ist so wie sie ist und du bist neugierig hingekommen und hast nicht gesagt, aha so ist es, sondern du hast es als Gift erlebt und das ist es nicht. Du bist in Ordnung und der weiß das nicht und das ist sein Problem und du kannst ihn nicht lieben so wie er ist mit seinem Problem.

Kl.: Das kann ich als fünfjähriges Kind nicht erkennen.

Th.: Das weiß ich nicht, andere fünfjährige Kinder strahlen ihn an und es macht gar nichts und für dich ist es eine Weiche vielleicht für dein weiteres Leben. Das bringst du vielleicht mit aus einem früheren Leben.Ich behaupte mal, Kinder sind nicht umzuknicken mit so einem blöden Wort, die vergessen es wieder. Dich hat es umgeschmissen, da muß er offenbar an einen Kern gekommen sein. Wieso kannst du so einen Mann nicht lieben? Selbst dein Vater hat erklärt, daß das ein dummer Mensch ist, also einer der nicht so ist, daß man ihn wirklich lieben kann weil er dumm ist.Ganz tief mußt du derjenige sein der die Welt aufschließt, damit es nicht so ist wie es ist.

Kl.: Ja, das ist es. Ich bin jetzt ganz woanders.

Th.: Vielleicht warst du mal Königin und konntest entscheiden wie die Welt zu sein hat und da mußt du hingehen.

Kl.: Was ich jetzt spüre ist eine Arroganz, es geschieht alles nach meinem Willen und sonst gibt es nichts und wenn es nicht so ist, dann hat es nicht zu sein. Ich sehe so ein Bild mit einem spitzen Hut und Befehlsgewalt und Macht und ich will das alles so geschieht wie ich das will und ich kann es nicht ertragen wenn da was anders ist, dann will ich schon gar nicht mehr leben, dann ist es nicht mehr lebenswert wenn es nicht so ist wie ich es mir wünsche. Das ist schon ziemlich das Gegenteil von Liebe.

Th.: Es gibt nur einen Fehler bei der Geschichte. Du willst sogar stärker sein als dein Körper.

Kl.: Der hat das auszuhalten.

Th.: Und das verliert jeder, der Körper ist stärker.

Kl.: Und das kann ich nicht ertragen, daß der stärker ist.

Th.: Und du kämpfst seid zwanzig Jahren gegen deinen Körper und der ist seid zwanzig Jahren Gott sei Dank stärker als du.

Kl.: Das ist Stolz und Arroganz und der Körper ist die Liebe.

Th.: Oder nenne es einfach stimmige Evolution, so funktioniert Welt.

Kl.: Die Eltern aus dem jetzigen Leben geben mir was, damit ich heruntersteige vom hohen Roß oder wie?

Th.: Na ja, dein Papa ist ja auch so ein bisschen Macho, der hat auch die Macht. Nur der hat in einer Zeit gelebt, da konnte er es sich leisten, hat sich eine Frau gesucht die hat gespurt, der hat den Part gelebt ein bisschen.Damit hast du die besten Randbedingungen, damit du endlich dein hohes Ross merkst, nur hast du ein paar Jahrzehnte deinen Körper damit ruiniert.

Kl.: Ich habe geglaubt es läuft darauf hinaus mich zu eleminieren. Das war für mich, als wollte man mich vernichten, ganz vernichten. Ich habe nicht kapiert worum es geht.

Th.: Dein Körper schafft es nur immer noch zu leben.

Kl.: Das ist erstaunlich ja. Was soll ich jetzt mit der Frau?

Th.: Vielleicht erschrecken darüber wie du bist.

Kl.: Das bin ich schon.

Th.: Seid zwanzig Jahren ist dein Körper in Ordnung und du bist falsch, du solltest ihn jetzt lieben. Das ist eine Ableitung davon.Es hat keinen Sinn die Welt zu bekämpfen sondern die Welt ist für dich da damit du was lernst. Merkst du, daß es paradox ist? Am Anfang habe ich gesagt, die Welt ist für dich da, das ist das selbe Thema nur umgedreht.

Kl.: Das verstehe ich jetzt nicht.

Th.: Die Welt ist dafür da, daß du rausfindest wie sie ist, weil du hast dich irgendwann mal klüger gemacht und gesagt ich weiß wie die Welt ist, so hat sie zu sein und das war der falsche Aspekt von Ego. Es geht nur um dich, es geht nur um dein Ego oder die Auflösung deines Egos wenn es nicht stimmig war.Mir scheint es wirklich wichtig zu sein, diesen ganz tiefen Grundkonflikt erst mal herauszuarbeiten, damit du unter dem Aspekt erst mal gucken kannst was machst du denn eigentlich da jetzt um was geht es denn eigentlich. Die Krankheit ist die Heilung der Krankheit, das Thema der Erlösung des Themas. Du hast, dich in den Mittelpunkt der Welt gestellt, als ständigen Mittelpunkt der Welt damit du dich endlich erlöst.

Kl.: In den Mittelpunkt der Welt. Wo ist der Mittelpunkt der Welt?

Th.: Alles was geschieht im hier und jetzt. Es geht nur um dich. Ich habe das Kamala nur für dich gebaut, damit du jetzt hier liegst und das erkennst.Es geht darum, daß du in diesem Kontext jetzt diese Erkenntnis bekommst.Der Zufall ist der beste Beweis, das jetzt hier ganz stimmig was passiert. Wieso kann sonst der Dachziegel genau den Kopf treffen. Das ist eine Präzesion ohne gleichen. Dein Mann ist das Beste was dir passieren konnte und sein Verhalten, daß er dich in eine Krise stürzt usw. .Die bemühen sich alle sehr um dich damit du endlich wächst.

Kl.: Ich bin ziemlich verwirrt.

Th.: Selbst die alte Frau heute morgen aus dem Dorf, die schüttet dir ihr Herz aus, damit du endlich kapierst, daß du ja nicht so werden sollst wie sie, sonst läufst du auch irgendwann durch die Gegend und sagst allen wie schlecht es dir geht.

Kl.: Und halte einen Hund an der Leine, der so gerne laufen und springen würde. Ich bin ziemlich verwirrt und habe auch so Hitzewellen durch den ganzen Körper, irgendwas passiert. Es ist jetzt irgendwie spürbar, sichtbar. Ich habe das Gefühl von zerlegt werden. Es ist überhaupt nicht alles so fix wie ich geglaubt habe. Es ist mir etwas ungeheuerlich, weil wenn sich alles um mich dreht, das ist mir fast peinlich.Das ist was, was ich auch erst aushalten muß. Ich meine dann wäre ich ja wichtig. Im Moment kann ich es wahrnehmen, es dreht sich alles um mich.

Th.: Wenn es umgedreht wäre, daß du für die Welt da sein solltest, dann wärst du eine Ameise und da könnte man auch drauf verzichten. Der Erde ist es egal ob die Menschen überleben, aber dir ist es nicht egal ob du in der Welt überlebst. Für dich ist die Welt das Allerwichtigste.

Kl.: Ich fühle so meine Körperempfindungen, es ist so ein Sausen und Brausen, es dreht sich, Licht und Dunkel. Es ist, als wenn sich was ausleeren würde, als stünde ich inmitten eines Wirbelsturmes. In der Mitte ist es still und darum ist der Tornado. Es sind keine Bilder und ich kann auch nichts denken jetzt. Jetzt kommt mir die Frage, bleibe ich in der Mitte stehen oder lasse ich mich mitwirbeln.

Th.: Die dritte Möglichkeit ist, daß du ihn anhältst oder durchschreitest.

Kl.: Momentan empfinde ich den Wirbel als gut.Es ist als wenn es was herausschleudert.

Th.: Das heißt, du mußt den Wirbel nutzen bevor du ihn überwinden kannst.

Kl.: Der Wirbel will wirbeln. Ich weiß natürlich, wenn ich ihn lasse der zerstört Häuser und Wälder, aber ich möchte wirbeln.

Th.: Das kann auch wieder ein Trick von deinem Unterbewußtsein sein, guck mal es ist so schlimm ich bewege mich nicht. Kann auch sein, du kannst ihn abstellen oder reduzieren. Es kann sein, daß tendenziell ein Tornado in deinem Unterbewußtsein lebt, aber du mußt ihn ja nicht freilassen. Du mußt ja nicht alles zerstören um zu sagen guck mal ,jetzt habe ich mich befreit. Du kannst auch einen Sturm daraus machen. Es kann auch ein Trick sein, daß du sagst, ich

würde am liebsten alles zerstören, das Potential ist in mir, aber der Schritt ist zu groß deshalb mache ich nicht mit. Da mußt du aufpassen. So wie, ich bin schon so krank, es hat gar keinen Sinn mehr gesund zu werden.Solche Aussagen kommen ja auch von dir, es ist zu spät usw.

Kl.: Ja, wenn ich das Potential jetzt freilasse, dann ist alles hin.

Th.: Dann schalte halt auf Sturm. Du bist der Meister. Du kannst jetzt auch schon Einfluß darauf nehmen.

Kl.: Es geht. Es ist jetzt so ein Wind, der das alte Laub wegweht, so daß die Straßen wieder sauber sind. - *Pause.* -

Th.: Was passiert?

Kl.: Ich habe keine Bilder. Ich spüre sehr viel, als würde sich der Körper ausdehnen und wieder zusammenziehen, er wird warm und dann wieder kühl, es wird weit. Ich spüre mein Herz, es klopft irgendwie schneller als sonst.Es dehnt sich so aus mit jedem Schlag. Keine Bilder.Ich fühle mich umgeben von Energien die arbeiten. Die gehen durch, kommen und gehen, es ist so eigenartig. Ich weiß nicht recht was passiert. Es ist nicht unangenehm aber fremd. Ich kann es jetzt nicht erklären.- *Klientin fängt sich an zu bewegen.Therapeut unterstützt.* - Soll ich es weitergehen lassen, ich weiß jetzt nicht was passiert mit mir?

Th.: Ich weiß es auch nicht, aber du machst jetzt Erfahrungen mit dir.

Kl.: Mir ist jetzt ziemlich schwindelig und ich spüre ich will mich bewegen, aber ich verliere vielleicht die Kontrolle. - *Therapeut unterstützt.* - Es ist als wollte sich was bewegen was irgedwie selbstständig ist.

Th.: Mach es ruhig, erlaube es. Du kannst dir auch dabei zusehen. Ich passe schon auf, daß dir nichts passiert. - *Klientin stöhnt, bewegt sich, weint.* - Die Schmerzen müssen raus. Alles ausdrücken und Töne machen dazu.

Kl.: - *Nach einer Weile.* - Jetzt wird es sanfter, jetzt wird es erträglich. - *Musik wird eingespielt.* - Ich glaube, ich bin etwas verwirrt.- *Soll es wirken lassen.* - *Session wird beendet.* -

„Anerkennen, was ist“

Die Klientin wuchs in einer Familie mit fünf Kindern auf. Ihre drei älteren Schwestern stammen von einer anderen Mutter, die sehr früh verstorben war. Der Vater hatte daraufhin schnell wieder geheiratet und mit seiner neuen Frau noch zwei weitere Töchter bekommen - die Klientin und ihre Schwester. Das Grundgefühl der Klientin, keine richtige Familie zu haben, sowie nicht als Individuum wahrgenommen und akzeptiert zu werden, wurde durch ein aktuelles Ereignis - die gesamte Familie traf sich zum 70. Geburtstag der Mutter - wieder sehr intensiv hochgeholt, so daß sie sich spontan zu einer Einzelsitzung entschloss.

Die Klientin öffnet eine Tür mit der Aufschrift „Geschwister“. Sie landet in einem sehr alten Gewölbekeller, in dem ihre drei älteren Schwestern stehen. Alle drei machen einen desinteressierten und unbeteiligten Eindruck und die Klientin fühlt sich sehr unwohl. Der Therapeut fordert zur direkten Kommunikation auf.

Kl: Ja, ihr seid alle ganz verschlossen und so oberflächlich. Da ist überhaupt keine Beziehung von euch zu mir und zur Gabi. Da ist nur so ein erbärmliches, maskenhaftes, aber kein echtes Verhältnis. Ich hab das Gefühl, wir sind gar keine echte Familie. Ich fühle gar nicht, daß ihr meine Schwestern seid. Ich möchte ger-ne, daß ich das fühlen kann und daß ihr das auch fühlen könnt. Für mich beutet Schwesternschaft so ein ganz starkes Gefühl der Verbundenheit und der Zusammengehörigkeit und des Verstehens. Aber ihr wollt das ja auch gar nicht, oder? - Tief in ihrem Inneren wollen sie es, aber nicht an der Oberfläche. Ich weiß ganz tief in meinem Inneren möchte ich auch den Kontakt, aber ihr habt mich so schlecht, so fies behandelt - *mit weinerlicher Stimme* - ich habe jahrzehntelang darum gekämpft, endlich mal anerkannt zu werden. Das hat so lange gedauert. Ihr habt mich dann erst halbwegs, soweit es in eurer Möglichkeit war, anerkannt, als ich Mutter war, als ich dieses ordentliche, gesittete normale Leben geführt habe. Und Mutti, jetzt kommst du auch noch dazu. Du hast mich dann auch erst anerkannt. Ihr habt mich als Rolle anerkannt und nicht als ich, wer ich bin. Und das ist so traurig.- *fängt zu weinen an* - Ich möchte so gerne anerkannt und gemocht werden, wie ich bin, nicht nur als Rolle, als Funktion. Das ist das Tiefste.

Th: Schau mal, ob du sie erreichst, dadurch daß du deine Gefühle so zeigst.

Kl: Die Mutti nimmt mich in den Arm. Aber es fällt dir schwer, Mutti, mich so in den Arm zu nehmen. Mutti, du hast so wenig Verständnis für mich. Es tut mir so zutiefst weh, daß du auch nur so oberflächlich Kontakt aufnimmst. Wir haben auch so eine verkorkste Kommunikation. Du verstehst gar nicht, was ich fühle und meine und ich kann es dir auch gar nicht rüberbringen. Deshalb verstehst du es auch nicht. Aber ich bin so oft verletzt worden, so oft unverstanden worden von dir. Ich kann meine Gefühle dir gegenüber gar nicht mehr ausdrücken. Du bist so wenig tief in deinen Empfindungen, aber du rückst auch nicht raus mit dem wirklich Bewegendem. Und genauso mache ich es ja auch. Wie könnten wir das denn hinkriegen? - *Die Klientin soll sich in die Mutter hineinversetzen und deren Gefühle ausdrücken.* - Ja, wenn ich dich, meine Tochter jetzt sehe, dann merke ich, ich kann das gar nicht nachvollziehen, wie es dir geht und ansonsten krieg ich von deinem Leben ja gar nichts mit. Du sagst mir ja gar nichts, du teilst mir ja die wirklich bewegenden Dinge gar nicht mit. Ich merke aber auch, wenn wir Ge-spräche führen, dann komme ich auch schnell immer wieder weg vom Thema. Ich bin gar nicht gewöhnt, tiefgehende Gespräche zu führen und ich will mich auch nicht mehr mit so tiefgehenden Din-gen beschäftigen, weil ich Angst vor Ver-letzungen habe. Und dann kommst du da-her und willst es und dann muß ich immer aufpassen und schnell unbewußte Aus-weichmanöver in die Wege leiten.

Th: Und wenn du jetzt Monikas älteren Schwestern siehst, wie ist das für dich?

Kl: Also, Monika, du hast ja letztens gefragt, wie ich die älteren empfinde und ich habe gesagt - „gleich“, weil ich das immer so vor euch gesagt habe, aber tief in meinem Inneren fühle ich doch eine stärkere Verbindung zu Gabi und dir, meine beiden eigenen Töchter. Aber ich durfte und wollte das den drei älteren nicht zeigen. Ich durfte es doch gar nicht spüren. Ich habe mir es ja nicht mal selbst zugestanden.

Th: Schau mal, ob du es ihnen jetzt sagen kannst, die spüren es ja wahrscheinlich eh.

Kl: Das brauchst du uns nicht zu sagen, das haben wir genau gespürt, kommt jetzt von der Hildegard. Und jetzt kommt von Inge - wir tun viel mehr für dich, wir tun alles und was ernten wir dafür von dir? Kuck mal, wir haben doch keine Mutter mehr. Du bist unser Mutterersatz, aber wir wissen genau, daß du nicht unsere Mutter bist und das verzeihen wir dir auch nicht. Und wir tun und machen so viel. Ich meine von Herzen kommt das nicht. Wir wollen über unser Tun letztendlich Anerkennung und Liebe bekommen. Und dazu bist du nicht in der Lage. Jetzt kommen Monika und Gabi und die sagen, ja wir spüren das auch, daß du gar nicht in der Lage bist, Liebe zu geben.

Th: Also, alle deine fünf Kinder sind eigentlich enttäuscht? - *Klientin bejaht* - Die einen, weil sie echte Kinder sind und es geht nicht und die anderen, weil sie sich bemühen und ganz viel machen.

Kl: Ja, und das kommt nur, weil ich euch alle gleich behandeln wollte, weil ich doch nur das Beste für euch wollte. - *fängt an zu weinen* - Ich habe doch das Beste versucht und ich habe gedacht, es ist das Beste. Und deswegen habe ich mich auch so zugemacht. Ich habe doch gar nicht die intensiveren Gefühle zu Monika und Gabi gespürt. Ich wollte eine gute Mutter für euch großen auch sein. Und ich merke doch, daß in anderen Familien mehr Herzlichkeit da ist und mehr Liebe zur Mutter und ich merke, daß ihr das nicht habt. Das ist alles so schwer. Ja, seid ihr mal in meiner Situation. Das ist so schwer, so einen zusammengewürfelten Haufen zu einen. Ich hatte doch auch keine Hilfestellung. Die Große, die Martha hat mich doch auch überhaupt nicht akzeptiert, als ich in die Familie kam. Du hast mich immer abgelehnt, weil ich deine Mutter ja nicht ersetzen kann. Und ich habe aber so getan. Ich wollte deine Mutter ersetzen, mir war das nicht klar, daß das nicht geht. Ich kann das gar nicht.

Th: Jetzt haben dich deine Kinder doch verletzt, an deinen Schmerz erinnert.

Kl: Ja, und deshalb mag ich auch gar nicht solche Gespräche führen, weil dann Verletzung kommt. Ich fühle mich dann so alleine und so wenig verstanden und so wenig akzeptiert. Der Vati ist weg und ich bin jetzt ganz alleine. Ich will es irgendwie nicht wahrhaben, daß ich nicht eure richtige Mutter bin. - *Der Vater wird mit dazu geholt.* - Ja, Anton kuck mal, du hast dich weggemacht und ich steh jetzt hier mit den Erwachsenen. Und jetzt sagen sie mir, daß sie alle fünf enttäuscht sind, daß ich ihnen das nicht gegeben habe. Wir haben das doch beide ausgeheckt oder gedacht, daß es besser ist, wenn wir den kleinen gar nicht sagen, daß wir so eine zusammengestückelte Familie sind. Und jetzt kommen die und sprechen das an und jetzt stehe ich hier und brauche eigentlich deine Unterstützung.

Th: Schau mal hin, wie die Kinder reagieren auf den Vater.

Kl: Es kommen Vorwürfe von den großen - warum hast du uns so eine Frau als Mutter vorgesetzt? Warum hast du so getan, als wäre das unsere Mutter? Die Inge sagt, ich vermisse meine eigene Mutter. Hildegard sagt, ja ich habe auch meine eigene Mutter vermißt und ich durf-

te es nicht mehr zeigen, ich durfte es nicht mehr sagen. Und das haben wir dann an Monika und Gabi weitergegeben - dieses blöde Grundgefühl, daß wir das nicht mehr sagen durften. Wir mußten so tun, als wärst du unsere Mutter und das stimmt nicht, du bist nicht unsere Mutter.

Th: Kannst du wahrnehmen unter welch einer Wahnsinns-Spannung diese drei Kinder jahrelang gelebt haben?

Kl: Das tut mir leid, sagt jetzt der Vati und nimmt die drei in den Arm, das wollte ich nicht, das war mir nie so klar.

Th: Die drei durften nie traurig sein, nie von ihr sprechen, nie nach ihr fragen. Sie mußten immer so tun, als ob es sie nie gegeben hätte.

Kl: Oh, jetzt möchte ich gerne die Mutter, die Emma kommen lassen, die Mutter von den dreien. Das ist komisch, ich fühle mich jetzt so in dieser Rolle drin. Ich möchte euch jetzt mal umarmen und ich möchte euch sagen, daß es mir leidtut, daß ich euch so früh verlassen habe, daß ihr so ohne mich groß werden mußtet. Ja, und es fällt mir auch sehr schwer, so totgeschwiegen zu werden, denn ich war eure Mutter und ich war gerne eure Mutter. - *sie wendet sich ihrem Mann zu:* Anton, warum hast du unseren drei Kindern nicht gestattet, daß sie um mich trauern? - *Er antwortet:* Ja, weil ich dann meine eigene Trauer um dich gespürt hätte und ich mußte doch funktionieren, als du nicht mehr da warst und ich stand mit den dreien alleine. Ach, ist das schwer, das ist so schwer. Das ist so eine Wahnsinns-Belastung, die du hattest, Anton, ich verstehe das gut. - *Klientin atmet tief durch* - Aber es ist nicht gut gelaufen.

Th: Schau mal, wie deine drei Kinder jetzt reagieren.

Kl: Sie sagen, ja, wenn das so offen gewesen wäre, das wäre so schön gewesen, das wäre gut gewesen. Es wäre notwendig gewesen für uns, daß wir unsere Trauer hätten ausdrücken dürfen. - Ja, aber Kinder, versteht mich doch, es ging für mich nicht. Wie wir das jetzt so klären, da sehe ich das, da spüre ich das. Ich weiß, das war für alle nicht gut. Und du Anne *(seine zweite Frau)*, dich habe ich da auch in eine unlösbare Situation gebracht. - Das wichtigst ist, daß ihr drei um den Tod eurer Mutter trauern dürft und daß ihr ihr jetzt das alles sagen dürft. Ihr habt jetzt Gelegenheit dazu. - Ja, die drei sind jetzt so klein, wie sie waren, als die Emma gestorben ist. Die umklammern sie jetzt so und sagen, wir vermissen dich. Es ist traurig, daß du nicht mehr da bist. Aber es ist schön, daß wir dir das jetzt zeigen dürfen. Wir möchten was von dir bekommen. Deine immerwährende mütterliche Liebe, die möchten wir so als goldene Kugel bekommen. Ja, genau, die drei, die brauchen jetzt diese Liebeskugel.

Th: Schau dir das ganze jetzt mal aus deiner Perspektive an.
Kl: Ja, das sieht schön aus. Also, das ist eine schöne Familiengruppe. Ja, das fühlt sich gut an, sieht schön aus, daß ihr mal mit eurer Mutter zusammenseid und eure Mutti euch jetzt noch was geben kann. Das ist schön zu sehen und ich merke auch, daß da Liebe von Herzen fließt. Die strömt von der Mutter zu den Kindern.

Th: Und schau mal, wie es deiner Mutter dabei geht, wenn sie das wahrnimmt.

Kl: Sie sagt, das verletzt mich auch ein bisschen, sie sagt, sie hat doch immer ihr Bestes versucht und getan und jetzt sind die drei großen undankbar ihr ge-genüber. - *Sie soll es den drei Kindern direkt sagen.* - Es verletzt mich, daß ihr drei so froh seid, mit eurer Mutter so zu-sammen zu stehen und ich habe doch so viel für euch getan und ihr habt mir gegenüber nie so ein Gefühl gehabt und gezeigt. - Ja, du bist ja auch nicht unsere Mutter und dann warst du da und wir sollten dich als Mutter anerkennen. Aber das konnten wir nicht, weil es noch nicht geklärt war mit unserer Mutter. Das ging gar nicht. - Jetzt sagt sie, dann habe mich mein Leben lang, als Ehefrau von Anton und als Mutter seiner Kinder falsch gelebt. Das werft ihr mir jetzt vor? - Die sagen ihr, das nimmst du jetzt so wahr. Es ist nicht so gut gelaufen aber du solltest uns das jetzt einfach zubilligen und gönnen, daß wir jetzt hier so bei unserer Mutter stehen.

Th: Und sie kann ja einfach mal kucken, wo ihr Herz sie hinzieht.

Kl: Ja, dann bildet sich eine andere Gruppe. Sie kommt zu Vati und zu mir und zu Gabi. Und dann merke ich, daß ich jetzt als Monika ... - *Die Klientin fängt zu weinen an* - zum ersten Mal ein Gefühl von Familie zu euch spüre. Wir sind ja eine Familie. Das ist schön, das so spüren. Bisher war immer so eine Lüge, so eine Unwahrheit da. Das ist schön. - *atmet tief durch* - So durfte ich das nie spüren - nie, nie. So habe ich das nie gespürt. - *Sie soll es ihren Eltern direkt sagen.* - Das ist schön, das so zu spüren, so eine Familie zu sein, Das habe ich so vermißt. Ich merke jetzt erst, daß ich das vermißt habe und wie gut es mir tut, in dieser kleinen Familie zu sein. Das ist schön, das ist wirklich schön. Ich hab euch so gerne.
- Die Klientin weint und atmet intensiv. - Das ist so schön, das zu spüren, daß ich euch gerne habe. - Vati und von Mutti sagen, ja, wir haben dich auch besonders gerne. Und dieses „besonders“, ich muß sagen, das ist so ... - *Sie weint verzweifelt* - Weil ihr uns so gleich gemacht habt, durfte keiner was besonderes sein. Und ich wollte so gerne als Monika, als Individuum, als eigenständiger Mensch von euch gesehen werden. Ihr habt mir das nie gegeben. - *weint sehr heftig* - Ich war immer eine von vielen und nie etwas Besonderes. Wir hatten einheitliche Kleidung teilweise, wir mußten einheitlich die Schule besuchen, weil keiner was besonderes ma-chen durfte. Und jetzt kämpfen wir alle auf unsere Art, und manchmal auf eine ziemlich blöde Art darum, irgendwas Besonderes zu sein. Das ist ein Kampf. Weil ihr uns so gleich gemacht habt. Und jetzt kämpfen wir diesen blödsinnigen Kampf. Ich wolte als ein Individuum gesehen und anerkannt werden. Doris, wie ist das für dich? Ja, bei ihr ist das auch so. Und wie ist das für euch drei? Ja, das werfen sie uns kleinen auch vor. Aber wir wußten doch überhaupt nichts davon und wir haben unter eurer Behandlung immer so gelitten, die ganze Kindheit hindurch - *weint wieder sehr* - Das war so schwer. Wir wußten doch überhaupt nicht, warum ihr uns so behandelt habt. Wir haben uns so schäbig behandelt gefühlt - geliebt sowieso nicht, anerkannt sowieso nicht. Wir haben nur gefühlt, ihr benutzt uns, ihr nutzt uns aus, ihr manipuliert und miß-braucht uns. Ihr habt uns getriezt und schikaniert, wo ihr nur konntet und wir hatten keine Möglichkeit, uns zur Wehr zu setzen. Ihr wart größer, stärker ... einmal habe ich das versucht, mit zwölf, mich dir Hildegard körperlich zur Wehr zu setzen. Und ich war unterlegen. Das war so schlimm. Ich wollte kämpfen und endlich mal fühlen, was ich kann, aber ich konnte niemals gewinnen. Es war so mein Wunsch damals, mich endlich mal zu behaupten. Letztendlich kämpfen wir um alle Anerkennung und Liebe - meine ganze Herrkunftsfamilie kämpft darum. Das ist so erbärmlich, darum kämpfen zu müssen. Und jeder auf so eine blöde Art, weil er es nicht auf ehrliche Art und Weise zustandebringt. - *atmet tief durch.*

Th: Ja, wie geht es deinem Vater, wenn er so sieht, was er da alles so in Gang gesetzt hat?

Kl: Es tut ihm so leid. Er nimmt mich in den Arm und meint, ich habe das wirklich nicht gewußt und gewollt, daß das solche Auswirkungen hat in deinem Leben.

Th: Es läßt sich alles reduzieren auf seinen Schmerz den er nicht spüren wollte, daß seine Frau gegangen ist. Was hat ihm gefehlt, daß er diesen Schmerz nicht erlauben konnte?

Kl: Ja, ich sehe diesen Panzer bei ihm, damit der Schmerz nicht da sein konnte. Was hat dir gefehlt, Vati, damit du diesen Schmerz da sein lassen konntest und diesen Panzer, diesen Schutz nicht brauchtest? - Ja, letztendlich die Eigenliebe zu sich, um dann zu wissen, daß er trotzdem existiert und ihm der Boden nicht unter den Füßen weggezogen wird, wenn seine Frau stirbt und er mit den Kindern alleine da ist. Die Liebe zu sich, die stabilisiert das ganze Leben.

Th: Frag ihn mal, wenn diese Qualität eine Farbe wäre, welche Farbe wäre das? - *Die Klientin nennt rosa und grün. Sie läßt die Farbe zuerst in sich selbst einfließen und sie soll dabei darauf achten, wie sich das in ihrem Körper anfühlt.* - Meine linke Körperhälte wird grün und die rechte Körperhälfte wird rosa. Ah und ich hab das Gefühl, mein Oberkörper, mein Brustraum dehnt sich aus, er wird riesengroß. Das ist, wie wenn er die ganze Erde oder noch mehr einnehmen würde. Das ist so eine wahnsinnige Weite. Das geht noch weiter, über die Erde hin-

aus. Das dehnt sich wahnsinnig aus. Ach, ich glaube, das ganze Universum ist das jetzt. - *atmet seufzend tief durch. - Dann läßt sie die Farbe durch sich hindurch zu ihrem Vater fließen.* - Also, es ist jetzt was ganz Komisches. Der Vati löst sich auf und geht jetzt ein in dieses Universum. Das ist so - er ist jetzt Teil vom Universum. - *Die Klientin seufzt und atmet intensiv* - Das ist auch körperlich so ein starkes Gefühl. So vom Herz, es strömt ganz viel im Herzbereich. Es ist ganz intensiv im Herzbereich, ich fühle das ganz wahnsinnig intensiv. Wahnsinnig pulsierend und lebendig und beweglich ist alles. - Vati, wie ist das? Triffst du jetzt eine andere Entscheidung als damals? - Ich bin jetzt dort, wo die Frau stirbt und ich sehe den Vati und ich sehe, wie er sie umarmt und ganz traurig ist. Sie ist gestorben und er umarmt sie und spürt seine Traurigkeit. Und jetzt holt er Inge, Hildegard und Helga dazu zur Mutter und läßt die auch trauern. Er hat sie jetzt extra geholt und sie trauern jetzt so zu viert. Er nimmt sie in den Arm und er ist da für die drei. Er spürt seinen eigenen Schmerz und trotzdem hat er auch die Kraft, den dreien Schutz zu geben in ihrem Schmerz und das alles so auf dem toten Körper von der Mutter. Das ist gut, das ist schön, daß die Mutter das auch noch mitkriegt. - Nun sagt der Vati zu den dreien, jetzt habe ich ein Problem: Ich muß Geld verdienen, damit wir leben können und ich kann aber nicht gleichzeitig zuhause bleiben und mich um euch kümmern. Deshalb werde ich jetzt schnell kucken, daß ich eine Frau finde, eine neue Beziehung eingehe, damit ihr wieder aufgehoben seid. Dann werde ich eine neue Familie gründen, damit ihr versorgt seid. Wie ist das für euch? Ja, das wäre schön, wenn wir nicht aufgeteilt werden bei verschiedenen Verwandten. Wir möchten gerne eine neue Familie gründen.

Th: Schau mal, ob der Vater seinen Kindern eine lebenslange Beziehung zu ihrer Mutter erlauben kann.

Kl: Ja, sie sind jetzt noch in dem Zimmer, wo die Mutter gestorben ist und er sagt, ihr könnt jederzeit Kontakt aufnehmen zu eurer Mutter. Das war und ist und bleibt für immer eure Mutter. Ich setze euch keine andere Frau als eure Mutter vor. Das hier ist eure Mutter und sie wird vom Himmel aus bei euch sein. Ihr könnt sie jederzeit rufen und mit ihr sprechen und sie wird da sein. - Ja, da sind so goldene Bänder von der Muter zu jedem Kind hin. Die symbolisieren so die Verbindungen. Die münden im Herzbereich als diese goldene Kugel, die ich vorhin schon gesehen habe, so daß diese Verbindung niemals so rausgerissen werden kann. Die kann niemals zerstört werden. Und die Mutter hat auch so eine goldene Kugel in sich. - *atmet tief durch* - Der Vati und die Mutti lassen sich aber los, damit er sich ganz auf seine neue Frau einlassen kann. Das ist gut. Da sind ganz viele verschiedene Verbindungsstränge. Die werden durchtrennt von beiden Seiten. Und Vati zieht die restlichen Verbindungsfäden in seinen Körper wieder ein, weil es zu ihm gehört. Und die Emma macht das auch so. - *Die Klientin atmet noch einmal ganz tief durch.*

Th: Ja, und dann schau mal, wie er seine zweite Frau kennenlernt - deine Mutter - und wie es sich jetzt weiterentwickelt.

Kl: Auf einem Verwandtentreffen sieht er die Mutti und verliebt sich in sie. Und jetzt spüre ich auch wieder dieses Glücksgefühl oder dieses Pulsieren im Herzen. Und die Mutti hat das auch, und das ist auch schön. Ich merke das jetzt, daß das wirklich wichtig ist, daß da Liebe da ist zwischen den beiden und daß Vati nicht nur diese Ehe eingeht, damit seine drei Kinder versorgt werden. Vati, für eure gemeinsamen Kinder ist das wirklich die Lebensbasis, daß ihr euch liebt. Und jetzt sehe ich, wie er Mutti den dreien vorstellt. Und die Mutti sagt, ich liebe euren Vater und wir möchten gerne heiraten und dann würde ich auch gerne für euch sorgen, als seine Frau. Ich weiß ja, daß ich nicht eure Mutter bin, aber ich würde gerne die Stellvertreterin eurer Mutter sein und euch erziehen und euch lieben und euch begleiten in euer Leben hinein. Wie ist das für euch? Ja, so ist das für sie in Ordnung, wenn sie sich nicht als Mutter aufspielt, sondern als offizielle Stellvertreterin, als Lebensbegleiterin.- *Klientin atmet tief durch.* - Das erleichtert. - Und jetzt sehe ich, wie ich geboren bin. Vati ruft jetzt die drei dazu, daß sie mich ankucken dürfen und sie wollen mich auf den Arm nehmen und das ist schön.

Th: Sei mal das kleine Baby.

Kl: Ja, ich spüre das. - *fängt an zu weinen* - Das ist schön, daß ihr euch freut, daß ihr mich auf den Arm nehmen wollt. Martha sagt, ich achte dich als meine kleine Schwester.- *Klientin atmet tief durch* - Das ist viel, das ist ganz viel, daß du mich achtest. ... Und jetzt sehe ich mich als fünfjährige und ich sage zu ihnen - ihr seid doch meine Schwestern? Und sie sagen, ja, wir sind deine Schwestern, aber wir haben eine andere Mutter als die Mutti, die du kennst. Ich frage sie, wie ist das für euch? Ja, das ist in Ordnung und schön, daß wir dir das so sagen können. Für mich ist das auch gut, wenn die das so selbstverständlich sagen. Es ist so schön. Diese Ehrlichkeit, die ist das Beste überhaupt. - *Klientin fängt an zu weinen.* - Das ihr alle ehrlich seid, daß ich in dieser Ehrlichkeit groß werde - ahhhhh - mein Gott, mein Gott! - *tiefes Durchatmen* -
Jetzt kucke ich noch mal, wenn ich zwölf bin. Es ist anders, es ist ganz anders. Ihr seid überhaupt nicht fies zu mir. Ihr laßt mich sogar teilhaben an eurem Leben, ah ist das toll. Da ist also mehr als nur Akzeptanz, ihr teilt. Ach, ist das schön, soviel habe ich nie, nie, nie kennengelernt. Daß ihr mich so anerkennt, ja mehr noch, daß ihr mit mir teilen wollt, das ist soooo toll. Ah!!! - Ja, Gabi, wir brauchen uns jetzt gar nicht so zu verbrüdern oder zu verschwestern ge-gen die Großen. Wir haben jetzt wirkliche Schwestern. Gerade weil wir wissen, daß es Halbschwestern sind, sind es richtige Schwestern. Ah! Das ist so schön. - Und ich muß jetzt mal spüren, Gabi, ob du was Besonderes für mich bist im Gegensatz zu den anderen dreien. Ja, es ist noch mehr Verbundenheit zu dir und zur Mutti, aber es ist nicht so ein gewaltiger Unterschied, wie das bisher immer war. Und wir können uns jetzt im Kreis aufstellen, so wie eine Familie. Ja, wir sind jetzt im Kreis und das ist so, das verstehe ich jetzt nicht. Mutti steht neben der Martha und dann kommt der Vati und dann kommen ich und die Gabi. Mutti, warum stehst du neben der Martha, wo der Vati doch die stärkere Verbindung zu den älteren drei hat? Die sagt, es ist egal, wenn das offen ist, sind die Positionen auch austauschbar. Man könnte auch einen ganz anderen Kreis herstellen. Ja, ich merke jetzt, es ist nicht dieses Krampfhafte - so muß Familie sein, so gehört sich das - da ist der Vater, da ist die Mutter, da sind die Kinder der Reihenfolge nach, so wie bei Hellinger, sondern wenn jeder seine Individualität hat und seine feste Verankerung durch diese Liebe oder was auch immer geschehen ist heute, wenn jeder diesen festen Stand hat, dann ist es unerheblich, wo die Position sich befindet, jeder fühlt sich wohl auf seinem Platz. Da würde Hellinger sich wahrscheinlich die Haare raufen, aber ich fühle das jetzt so.

Th: Ja, gut er kommt von den Ordnungen her und nicht von der individuellen Aufarbeitung und Entwicklung des einzelnen. Kann sein, daß das nicht so eine Betonung bei ihm hat, vom Tiefenansatz her.

Kl: Aber es ist schön, das einfach zu erleben, daß ich in der Innenwelt jetzt ein sehr gutes Gefühl zu allen aus der Familie habe. Das habe ich noch nie vorher gehabt. - *Die Klientin soll sich jetzt nochmal auf das Geburtstagsfest der Mutter begeben.* - Oh, das ist spannend, ja, mal kckken. Ich umarme euch jetzt zur Begrüßung alle drei und es ist eine Herzensverbindung da, es ist eine Liebesverbindung da.

Th: Wenn du das alles so siehst, hast du das Gefühl, eine Familie zu haben?

Kl: Wir sitzen alle Kreis und ihr habt Interesse an mir. Ihr wendet euch mir zu und fragt, was ich mache. Das ist das erste Mal in meinem Leben, daß ich nicht um Aufmerksamkeit bitten oder kämpfen muß. Wir sitzen als Familie im Kreis. - Das ist Familie, so habe ich mir Familie gewünscht, daß wir echtes Interesse aneinander haben und daß wir einander teilhaben lassen, an dem was wir erleben. Das ist eigentlich so das größte Geschenk. Das gemeinsame teilen, das empfinde ich als was ganz großes. - *Bert Hellinger wird mit dazu gerufen und nach seiner Meinung zum Familienstellen per Synergetik Therapie befragt. In Monika's Innenwelt antwortet Bert Hellinger folgendes:* Das ist etwas neues. Es beinhaltet mehr Individualität, es ist beweglicher. - *Hellinger ist sshr erstaunt und meint:* Das ist eigentlich noch eine Stufe darüber in meinem System.

Der Strick - Familienverstrickungen

Familienstellen in der Innenwelt:
Der Klient leidt seit seiner Kindheit unter massiven Bauchschmerzen und ist seit Wochen selbstmordgefährdet. Der Hintergrund - eine massive Familienverstrickung - wird in dieser Sitzung aufgedeckt und tiefgreifend bearbeitet.

Der Klient steht auf einer Marmortreppe. Er ist sehr unruhig dabei.

Kl: Ich möchte nicht nach unten gehen. Ich möchte wieder zurückgehen. Aber hinter mir sind lauter Türen. Da möchte ich durch eine Tür hindurch gehen und schauen, daß ich ins Freie komme. - Ich will aus dieser Enge weg, aber die Türen sind alle verschlossen.

Th: Guck mal, ob du das aus deinem Leben kennst, das Eingesperrtsein.

Kl: Ja. Es macht mich unruhig. - Ich habe mich jetzt auf die Treppe gesetzt und ich habe das Gefühl, ich kann nicht aufmachen .... also, ich sitze jetzt auf der Treppe und habe den Kopf so auf den Armen aufgestützt und bin jetzt ziemlich apathisch. Die Situation ist hoffnungslos.

Th: Ja, runter ins Unterbewußte will ich nicht, raus komme ich nicht, hoffnungslos, Spür mal.

Kl: Fühlt sich an wie eine Zwangsjacke, keine Bewegungsfreiheit ..... ich gehe jetzt die erste Stufe wieder rauf, da ist ein ganz kleiner Raum, die Wände sind gelb gestrichen, vielleicht 2 - oder 3 qm groß, links eine Tür, rechts eine und geradeaus auch ne Tür ... und ich lege mich jetzt einfach vor eine Tür dort hin – Resignation.

Th: Sag es dem Raum, der Treppe, den Türen.

Kl: Also, ich komme hier jetzt nicht raus, saublöder Raum, ich kann die Türen jetzt nicht aufmachen, die sind verschlossen und die Treppe will ich nicht runtergehen und jetzt könnt ihr mich alle mal, ich warte bis sich irgendwas tut. Außerdem bin ich müde und ich lege mich jetzt hin.

Th: Du bist auch ein bißchen wütend auf den Raum, stimmt das? Dann sag ihm daß du wütend auf ihn bist.

Kl: Ich bin sauer auf dich, du blöder Raum. - Und jetzt werde ich wütend und versuche die Türen einzutreten.- Scheißtür ... - *Der Klient resgniert wieder. Daraufhin öffnet sich plötzlich eine der Türen.* - Ich bin aufgeregt.....die Tür ist offen, ich könnte jetzt eigentlich rausgehen. Aber eigentlich möchte ich nur liegen bleiben momentan, ich weiß jetzt nicht, ob ich raus will, es ist jetzt plötzlich ganz anders.

Th: Kennst Du dieses Gefühl?

Kl: Ich fühl, daß ich das sehr gut kenne, das macht mich wahnsinnig, weil ich immer mich nie entscheiden kann.

Th: Woher kennst du dieses Gefühl?

Kl: Ich habe jetzt an meine Mutter und an meinen Vater gedacht und möchte zu einem von beiden hingehen und .... es ist schwierig ... - *Er soll es den beiden direkt sagen.* - Also, ich möchte jetzt zu einem von euch beiden und was sagen oder fragen, aber zu dir Mutter traue ich mich nicht und zum Vater .... du liebst mich nicht. Ihr seid beide mir gegenüber so schlimm, daß ich euch gegenüber überhaupt nichts empfinde. Und auf dich Vater spür ich eine ziemliche Wut und Aggression. - Du sagst überhaupt nichts zu mir. Ich habe dir gerade was gesagt.

Th: Wir reagiert er?

Kl: Er macht so eine abweisende Handbewegung. Also, das macht mich jetzt stinksauer, daß du mir mit so einer komischen Handbewegung sagst, daß du nicht mit mir reden willst. .... Er sagt, er will Zeitung lesen.

Th: Und welchen Impuls hast du, wenn du das siehst?

Kl: Ich habe den Impuls ..... eigentlich möchte ich schreien ..... *(lauter)* kannst du mir einmal zuhören, wenn ich dich brauch ..... einmal .... immer mußt du Zeitung lesen ... verdammt nochmal, leg doch die Zeitung mal weg und red mit mir ..... hörst du mich nicht?? - Ich reiße ihm die Zeitung aus der Hand. ..... Jetzt hat er mir eine ins Gesicht geschlagen und sagt, du Depp, warum reißt du mir die Zeitung kaputt?... Ich bin erstaunt, weil er mich nie geschlagen hat - Du hast mich doch sonst nie geschlagen. - Er sagt, ja, aber jetzt reicht es. Jetzt geh in dein Zimmer.

Th: Willst du das? - *Der Klient verneint.* - Dann bleib da. Was willst du tun?

Kl: Ich möchte mit ihm reden. - Ich habe dir die Zeitung aus der Hand gerissen, weil ich jetzt mit dir reden möchte! - Er fragt mich - worüber willst du denn mit mir reden? - Also, mir geht es schlecht. - *Der Klient beginnt zu weinen.*

Th: Zeig ihm die Tränen, du hast sie lange genug versteckt

Kl: Ich habe mir einen Strick zusammen gemacht im Kinderzimmer und .....

Th: Nimm ihn mit in dein Kinderzimmer und zeige ihm den Strick.

Kl: Er sagt - spinnst du? ... Ich hab mir den Strick da oben hin gemacht und wollte mich aufhängen, ich wollt nicht mehr leben ..... weil mich die Mutter nur noch schlägt und prügelt. ... Jetzt schlägt er die Hände über dem Kopf zusammen und sagt, mein Gott, und geht zu meiner Mutter und sagt, schau mal, was der machen wollte. Sie sitzt in der Küche am Tisch und sagt, was wollte er denn machen? - Aufhängen wollte er sich. - Und sie sagt ganz kalt, er spinnt. ..... Also, ich bin momentan irgendwie erschöpft.

Th: Welchen Impuls hast du?

Kl: Ich habe einen ganz blöden Impuls. Ich habe das Gefühl, ich breche zusammen und ..... ich möchte jetzt umfallen und sterben.

Th: Sag das deinen Eltern. Sag ihnen mal, ich bin 49 und ich möchte jetzt umfallen und sterben.

Kl: Ich bin 49 und möchte jetzt umfallen und sterben. - Ich spür das ganz deutlich. Ich muß dazu sagen, ich habe seit November letzten Jahres immer mehr den Impuls, daß ich mir das Leben nehmen möchte und jetzt ist das Gefühl da, ich möchte <u>jetzt</u> sterben. Wenn das so einfach ginge, wenn ich den Wunsch aussprechen oder auf einen Knopf drücken könnte, würde ich das am liebsten machen, jetzt und hier.

Th: Sag es deinen Eltern.

Kl: Ich möchte jetzt so wie ich hier bin, 49 Jahre alt einfach nur sterben. Ich kann nicht mehr, ich habe gekämpft wie ein Verrückter. - Ich habe das Gefühl, daß die ganze Lebensenergie aus meinem Körper raus geht, jetzt hier. Ich habe die letzte Zeit immer das Gefühl gehabt, ich mach Schluß mit meinem Leben, weil ich bestimmte Gründe dafür gehabt habe. Aber jetzt geht die Energie raus aus meinem Körper. Und wenn ich sehe, wie meine Mutter darauf reagiert, ganz gefühllos und kalt.....

Th: Spür das mal, das sind nicht irgendwelche Gründe im Außen, das ist die Lieblosigkeit deiner Mutter und das zieht dich doch schon dein ganzes Leben runter. Sag ihr, daß du so nicht leben kannst, ohne ihre Liebe.

Kl: Das, was der Papa gerade gesagt hat, stimmt. Ich wollte mir das Leben nehmen. Ich hab das nicht mehr ausgehalten, daß du mich immer schlägst und prügelst und jetzt, wo ich 49 Jahre alt bin, habe ich keine Kraft mehr zu leben. ... Jetzt steht sie auf und geht aus dem Zimmer raus. Sie geht in die Toilette und

sperrt sich ein. - Du gehst jedesmal, wenn du mit mir ein Problem hast, sperrst Du Dich auf der Toilette ein. ... Jetzt heult sie mal wieder und schreit, hör auf, ich will nichts davon wissen. ... Du willst nicht wissen, daß es mir schlecht geht, aber Du hast mich verprügelt. Du hast dafür gesorgt, daß ich mir den Strick gebastelt habe. Und Du hast dafür gesorgt, daß ich diese Schmerzen habe und daß ich heute nicht mehr die Kraft habe, noch weiter zu leben. Dafür bist du verantwortlich, nur du. ...Ich trete jetzt die Tür ein und jetzt kommt mein Vater und hält mich zurück ..... ich stoße ihn zurück ..... jetzt kommt mein Bruder, der hält mich fest. - Manfred, laß mich los, ich muß mit der Mutter reden, ich muß sie sehen, sie muß mir Antwort geben. - An dieser Stelle beginnt ein Gerangel zwischen dem Klienten und dessen Bruder sowie Vater. Beide wollen eine Konfrontation mit der Mutter verhindern. - Sie sagen alle beide, daß sie Angst haben, daß ich ihr was tue, daß ich sie angreife. Ich sage, iIch will nur mit ihr reden. Es geht darum, daß ich ein Problem habe. Ich bin jetzt 49 Jahre alt und will hier etwas klären, ich will, daß es mir wieder besser geht. Ihr beide habt das Problem nicht. Laßt mich mit ihr reden. Haut ab und geht sonstwo hin ..... Sie setzen sich ins Wohnzimmer und lassen die Türen offen. Sollen sie ruhig hören, was los ist .....Ich sage zur Mutter, muß ich jetzt die Tür eintreten oder kommst Du raus? ... Jetzt kommt mein Vater wieder ....

Th: Ganz schön schwer, bis du mal an deine Mutter ran kommst ..... was geht in dir vor?

Kl: In mir geht vor: ich möchte jetzt am liebsten aufgeben und jetzt kommt aber der Impuls, ich zieh das jetzt durch! Ich muß jetzt mit ihr reden ..... Ich gehe zur Badezimmertür und sage zu ihr, ich will ganz normal mit dir reden, ich brauch Dich jetzt. Nur Du kannst mir helfen. Wenn ich jetzt keine Möglichkeit habe, mit Dir zu reden, dann werde ich mir in den nächsten Tagen das Leben nehmen ... Sie macht auf und kommt raus, umarmt mich und sagt, mein Gott, deswegen?.....Ich habe sie jetzt auch in den Armen, wir haben uns beide umarmt ..... Ich möchte jetzt endlich wissen, warum sie mich als Kind immer geschlagen hat.

Th: Dann frag sie.

Kl: Sie sagt, weil ich den Manfred lieber mag als Dich ..... Für mich ist das ein wahnsinniger Schmerz. Das hat sich damals als Kind da reingebohrt. - *Er zeigt auf seinen Bauch.* - Und das war so stark, daß ich jetzt am Ende bin .... Der Schmerz hat mein ganzes Leben verpfuscht.

Th: Sag das deiner Mutter direkt.

Kl: Du sagst, daß du den Manfred lieber gehabt hast als mich. Ich will dir einmal sagen, was das bei mir verursacht hat. Es ist wie ein Pfeil, der hier in meinem Magen eingeschlagen hat, der da drin sitzt, ganz fest. Und als Kind hat dieser Pfeil wahnsinnige Schmerzen ausgelöst, ich war beim Arzt mit der Oma.

Th: Hol die Oma auch mal mit dazu.

Kl: Sie ist weg. Ich hab den Tod von meiner Großmutter verdrängt. - Oma, du bist so weit weg. - Seit du gestorben bist, habe ich zwei oder drei Mal mit Dir gesprochen, hab gesagt, wenn ich an Dich denke, dann geht es mir dreckig und dann heule ich stundenlang und deshalb will ich bewußt nicht an Dich denken. Du weißt, daß es mir schlecht geht, wenn ich an Dich denke, so schlecht, daß ich mir, als Du gestorben bist, eigentlich auch das Leben nehmen wollte. Du warst der einzige Mensch, der für mich da war. Du hast für mich das schönste Gesicht auf der ganzen Welt. Ich liebe Dich. Du bist für mich der wertvollste Mensch auf der ganzen Welt. - Ich bin jetzt so schwach, aber ich laß Dich nicht mehr los. Ich will dich nicht mehr loslassen. Aber ich merke, wie ich immer schwächer werde .....

Th: Vielleicht kann sie dir helfen mit deiner Mutter.

Kl: Kannst Du mitgehen zur Mutter? Ich muß mit ihr was besprechen und ich brauche Dich dabei? - Ja, sie geht mit. Meine Mutter wirft ihr Blicke zu, die töten können. Ich sage zu meiner Mutter, bist du eifersüchtig auf mich, weil die Oma mich mag. - Sie schaut mit dem Kopf nach unten. Jetzt versucht sie aus der Situation zu fliehen. Aber ich stehe vor der Tür, wir müssen erst noch zu Ende reden .... Ich habe das Gefühl, ich bin ein einziger Muskelpanzer.

Th: Spür den mal ganz deutlich und sag das Deiner Mutter, was das mit deinem Körper gemacht hat.

Kl: Mein Körper jetzt ist gespannt, verkrampft, eng, meine Wirbelsäule ist total verschoben, verkrümmt, mein Bauch tut weh ... mein Körper ist in Wirklichkeit ein einziger harter Muskel. Das ist davon gekommen, daß ich immer Angst vor dir gehabt habe. Ich glaube ich hätte ein normales Leben leben können. Ich hätte verdammt nochmal richtig leben können wie mein Bruder und meine Schwester. Die haben eine Familie, die haben alle Kinder und ich bin der einzige aus der Familie, der allein da steht. Und das habe ich Dir zu verdanken. Hättest Du mich einmal in die Arme genommen. Warum hast Du mich nie als Kind behandelt, sondern als Prügelknabe, auf mich eingeschlagen und eingedroschen und es hat mich so hart gemacht? - Meine Mutter schaut mich nur an und jetzt fängt sie an zu weinen ..... Sie sagt zu mir, Du hast doch immer Deine Großmutter gehabt. - Ich frage meine Mutter, heißt das, du hast mich geschlagen, weil die Oma sich um mich gekümmert hat. - Ja, sagt sie. - D.h., Du hast die Oma, Deine Mutter nicht gemocht und weil sie sich um mich gekümmert hat, deshalb hast Du mich geschlagen. ... Meine Mutter sagt jetzt zu meiner Oma, Du hast schon immer gesagt, sie lebt noch und er hat im Krieg bleiben müssen. *(Gemeint ist Karl, ihr Bruder)*

Th: Hol den mal herbei, der im Krieg bleiben mußte.

Kl: Der ist schon da. Ich seh den ganz deutlich vor mir, wie ich in einem uralten Fotoalbum so Kriegsbilder, wie er an der Front war, gesehen habe. Ich sehe das Bild ganz deutlich vor mir, obwohl das 30 Jahre her ist. Und er sitzt jetzt in seiner Uniform neben seiner Mutter, also meiner Großmutter.

Th: Sprich ihn mal an, das ist ja dein Onkel.

Kl: - *Der Klient zeigt auf seine Großmutter und meint an den Onkel Karl gewandt:* Das ist meine Mutter. ... Jetzt steht meine Mutter auf und sagt, so, das ist Deine Mutter? - Ja, sie war für mich immer meine Mutter, so sag ich das, Du bist meine leibliche Mutter, aber sie war für mich immer da, sie war für mich ein Mutterersatz. ... Jetzt steht meine Oma auf und meint, was war ich, ein Mutterersatz? - Ich sage, ja natürlich, Mutterersatz in dem Sinn, daß .... Du warst für mich ..... ich bin jetzt verunsichert, ich hab das Gefühl daß ..... was denkst du denn jetzt? - Sie sagt jetzt zu mir, Du hast mich gar nicht gemocht. - Bist Du wahnsinnig, Oma? Mutterersatz heißt für mich, daß Du ..... das ist ein blödes Wort `Mutterersatz` .... Ich habe Dir das vorhin gesagt, Ich liebe Dich, Du bist für mich kein Mutterersatz, Du bist wie eine Mutter. Du warst für mich kein Ersatz. Sie war ja da, Deine Tochter, aber sie hat mich nie als ihr Kind behandelt, aber Du hast mich als Kind behandelt und deshalb liebe ich Dich so. Jetzt sagt sie "Komm her" und drückt mich.

Th: Kannst du es genießen? - *Der Klient bejaht.* - Wie ist das für den Karl und deine Mutter ?

Kl: Der Karl sagt überhaupt nichts und komischerweise sitzt seine Mutter, also meine Oma neben ihm und schaut ihn gar nicht an. - He Oma, da sitzt Dein Sohn neben Dir. ... Jetzt sagt sie, ach ja, der Karl. - Jetzt sagen beide, wir waren so lange auseinander.

Th: Schau mal, ob Du den Karl ersetzt hast? Ersatz ist wieder so ein blödes Wort, aber schau mal, ob du nicht so was wie der Sohn warst, den sie verloren hatte?

Kl: Also, ich spür das. - Oma, ich möchte Dir jetzt was sagen, aber das fällt mir schwer, es liegt mir wie ein Stein im Magen, aber ich möchte es sagen. Hast Du in mir den Karl gesehen? - Ja, hab ich, sagt sie. ... Jetzt dreh ich mich zu meiner Mutter und sag, siehst Du, was los ist? Hast Du mitbekommen, was sie gerade gesagt hat? - Sie sagt, ja. - Ich schau jetzt zu meiner Oma, sie weint. - Ich seh jetzt meine Oma, wie sie auf dem Sofa in der Küche sitzt, nebendem Karl. Sie schaut nach unten, es fließt Blut aus ihren Augen, meine Mutter sitzt am Küchentisch, ihr laufen auch die Tränen runter. Der Karl schaut aus wie eine

Schwarzweißfotografie. Der sitzt zwar da, aber alles ist schwarzweiß wie auf den Bildern, die Gesichtsfarbe, die Farbe der Uniform. - Sag mal Karl, so wie Du da sitzt, bist du überhaupt lebendig? Und was sagst Du zu alledem? - Er geht jetzt komischer Weise zu seiner Schwester und jetzt plötzlich schiebt sie mich beiseite, daß er sich neben sie setzen kann und er kriegt dann Farbe. Er umarmt sie. Sie heult jetzt noch mehr ..... Moment mal ... Sag mal, Mutter, wie war denn das für Dich, als der Karl im Krieg gefallen ist? - Jetzt steht sie auf und schaut zum Fenster raus. Sie sagt, sie kennt den Schmerz auch, ihre Mutter hat den Karl mehr geliebt als sie. Sie weiß genau, wie sich das anfühlt. - Sie sagt, laß uns aufhören, ich kann nicht mehr.

Th: Schau mal ob Du sie vielleicht dauernd an diesen Schmerz erinnert hast, den Schmerz, daß die Mutter den Karl lieber mochte. *(Vielleicht hat sie ihren Sohn der Mutter auch als Ersatz gegeben, dafür, daß Karl gestorben ist und sie selbst überlebt hat - Anmerkung der Therapeutin)*

Kl: Habe ich dich an Deinen Bruder erinnert? Wenn Du mich geschlagen hast, hast Du da an den Schmerz gedacht, daß deine Mutter Dich nicht gemocht hat, sondern den Karl? - Sie setzt sich hin und schweigt. Die anderen auch

Th: Was geht jetzt in dir vor? Sag es ihnen.

Kl: Ich war dann ein Spielball von dem, was zwischen Euch abgelaufen ist, zwischen Liebe und Hass und da habe ich als Kind darunter leiden müssen, wie Ihr drei miteinander umgegangen seid. Keiner sagt was ..... Ich bin jetzt ganz entspannt, ganz locker. Ich gehe jetzt zur Treppe vom Anfang hin. Die ist ewig lang. Ich gehe jetzt nach unten, aber ich sehe unten nichts, das ist wie eine Nebelwand. Mein Gefühl ist, daß ich jetzt da runtergehen will und durch diesen Nebel durch gehe. - Aus der Nebelwand haben sich zwei gelbfarbene Hände rausgebildet, so ziemlich große Pratzen, alle fünf Finger ganz spitz und die kommen auf mich zu und legen sich um meine Hals. - Die Hände drücken jetzt zu.

Th: Mach doch mal folgendes, geh doch mal in den Raum, wo die anderen drei sitzen. Die sollen das mal mitkriegen. Du bist jetzt in dein Unterbewußtsein hinabgestiegen und da sind Hände, die dir die Luft abdrücken. Zeig es den dreien.

Kl: Schaut mal her, was ich um den Hals habe. ... Die Oma schaut zuerst und sagt, mein Gott, mach das weg. ... Ich schau zu meiner Mutter. Die reagiert gar nicht. - Du reagierst gar nicht. Siehst Du, was da los ist? Ich habe da zwei Hände um den Hals, die mich erwürgen wollen. - Jetzt steht sie auf, schubst meine Großmutter weg und versucht, diese Hände loszureißen und zwar ziemlich vehement. Sie reißt dran .... Sie sagt, siehst Du, daß mir was an Dir liegt? - Ich sage zu ihr, aber als Kind hast Du mir das nie gezeigt. - Kannst Du mir das jetzt überhaupt noch zeigen?

Th: Geh mit ihr zu dem kleinen Günter, der sich den Strick bastelt. Der braucht das von ihr. Dem kann sie es jetzt zeigen.

Kl: Geh mal mit ins Kinderzimmer. Ich will dir was zeigen. - Jetzt kommt die Oma und sagt, halt, Günter, halt. Geh nicht mit ihr.Sie jammert und sagt, sie mag Dich nicht, sie hat Dich nie gemocht. Ich war die einzige, die für dich da war und dich gemocht hat. - Oma, ich will jetzt aber allein mit ihr in das Zimmer gehen. Es geht jetzt um mich und ich muß jetzt schauen, daß ich mir helfen kann. ... Ich geh mit meiner Mutter ins Kinderzimmer. Jetzt ist folgende Situation: Ich steh da mit dem Strick, den ich vorhin meinem Vater gezeigt habe und ich sage zu meiner Mutter, das ist der Strick, den sich der kleine Günter vor ungefähr 42 Jahren zurecht gemacht hat um sich das Leben zu nehmen.... Jetzt will sie mich umarmen. Ich sage, nein, nicht mich, sondern den kleinen Günter. - Sie sagt, ich kann nicht. - Warum kannst Du denn mich als Kind nicht umarmen? - Sie sagt, ich muß immer an den Karl denken.

Th: Dann hol den Karl nochmal mit dazu, damit sie sieht, das ist der Karl und das bist du.

Kl: Der Karl ist jetzt auch im Kinderzimmer. Kuck mal, Mutter, der kleine Junge da bin ich und versuch doch mal, mich als Kind zu behandeln, annehmen, küssen und streicheln. - Der kleine Günter kann das annehmen, der große nicht. Der große Günter wollte sogar aus dem Zimmer rausgehen.

Th: Dann laß doch einfach mal den kleinen Günter mit der Mutter, der braucht das und du kannst ja erst mal rausgehen. Das ist der erste Schritt. Hauptsache, der kleine Günter kann es annehmen. Was willst du tun? Willst du rausgehen?

Kl: Ja. ..... entweder bin ich zu verkrampft oder zu erschöpft oder ich habe jetzt so eine Widerstand, da weiter zu machen.

Th: Das ist in Ordnung. Ich finde es einen tollen ersten Schritt, daß der kleine Günter das annehmen kann. Sag doch den beiden, daß es jetzt erstmal gut ist. Du kannst dich ja verabreden, daß, wenn du das willst, du wieder kommst. Spür mal, ob du wieder kommen willst oder nicht. Und hol doch mal alle, die beteiligt waren, in den Raum. All diese Verstrickungen - du hast ja schon ganz schön Klarheit geschaffen, obwohl alle das verhindern wollten.

Kl: So ziemlich jeder wollte das verhindern. - Ich komm wieder, ich werde auf jeden Fall wieder kommen und möchte noch weiter reden.

Th: Sind die anderen auch dazu bereit - genau hinzukucken?

Kl: Die sind alle einverstanden. ..... *Meer, treiben lassen ..... Ende*

Mutter und Oma

Die Klientin hatte einige Wochen vorher an einer Familienaufstellung nach Bert Hellinger teilgenommen. Es war überraschend, wahrzunehmen, daß diese Aufstellung scheinbar keinen Einfluß auf die inneren Bilder hatte, denn in der nachfolgenden Synergetik Therapie Einzelsitzung drückte sich in einer Art „Innerer Familienaufstellung", die alte Konstellation sofort wieder aus: Die Klientin steht mitten im Spannungsfeld zwischen Mutter und Oma. Durch heftige Konfrontation unter Zuhilfenahme eines Schlagstockes löst sich die Erstarrung dieses Bildes auf und die Klientin wird auf die Seite ihrer Mutter gezogen - wo sie hingehört. Dieses Gefühl ist neu für die Klientin, da sie sich nie zu ihrer Familie gehörig gefühlt hatte. Viel alter Schmerz kommt hoch - den die Klientin ausdrückt. Dadurch wird die Struktur der neuronalen Verankerungen verändert, was sich am Ende der Sitzung in einem neuen Familien-Bild ausdrückt - die Klientin steht am Ende der Sitzung nicht mehr im Spannungsfeld zwischen Oma und Mutter, sondern mitten im Kreis ihrer Familie, wo sie sich geborgen und geliebt fühlt.

Die Klientin steht vor einer Tür, auf der ein rosafarbenes Herz zu sehen ist. Sie öffnet die Tür und betritt das Wohnzimmer ihrer neuen Wohnung, in dem sich viele Kartons stapeln, die mit alten Krims Krams und Erinnerungen vollgepackt, die sie eigentlich am liebsten wegschmeißen würde. Eine Porzellanfigur - Geschenk von der Oma - erinnert sie daran, daß sie viele unnötige Dinge von ihr geschenkt bekam, die sie nicht wollte. Sie stellt fest, daß ihre Oma gerne Dinge kauft, verschenkt und hortet.
Die Klientin beschließt, sich von den alten Sachen zu trennen. Sie verbrennt Briefe und Zeitschriften und läßt damit alte, gebundene Energien bewußt frei. Porzellanfiguren verschenkt sie einfach. Doch als sie überlegt, andere Dinge auf dem Speicher ihres Elternhauses zu lagern, stellt sie fest, daß dort sowohl sie selbst, als auch ihre Mutter schon eine ganze Menge Sachen gelagert haben. Sie sieht, daß das Horten irgendwelcher Sachen ein Muster ist, das sich in ihrer Familie durch alle Generationen zieht. Die Oma verschenkt oft Dinge, die den Beschenkten nicht gefallen, aber niemand wagt sich, es ihr zu sagen.
Die Klientin sagt es ihr jetzt und macht sie damit sprachlos, denn die Oma war immer in dem Glauben gewesen, sie würde den anderen mit ihren Geschenken eine Freude machen. Es entsteht eine ungeheure Spannung zwischen Oma und Mutter und die Klientin steht genau dazwischen. Das Bild erstarrt. Sie muß jetzt handeln.
Kl: Ich stehe für keinen und gegen keinen, bekomme aber den ganzen Frust ab. Wo soll ich damit hin? Ich fühle mich klein und hilflos.

Th: Wie reagieren sie?

Kl: Keine sagt etwas. Ich würde mich am liebsten in eine Ecke verkriechen. - *Die Klientin weint. Das Bild ist erstarrt. Oma und Mutter sind zu Steinfiguren geworden.* - Ich halte das nicht mehr aus! - *Nach mehrmaligem Wiederholen dieses Satzes beginnt sie, mit Schlagstock und Stimme ihre Wut und Verzweiflung auszudrücken. Zuerst beginnt bei der Mutter die äußere Hülle zu bröseln. Die Klientin wird dadurch ermutigt, ihrer Mutter alles zu sagen, was sie sich nie getraut hat. Durch laute Musik wird dieser Prozeß unterstützt, bis die Mutter ganz frei ist. Plötzlich wird die Klientin von ihrer Mutter schnell zur Seite gezogen.*

Th: Willst du das?

Kl: Ich weiß es nicht. - Mutter, du hast mich jetzt auf deine Seite gezogen, aber ich weiß gar nicht, ob du mich dort haben willst.

Th: Schau mal, wo du hin willst, da bleiben, zur Mitte zurück oder zur Oma?

Kl: Ich will nicht zu dir, Oma. Ich gehöre zur Mama! - Mama, ich gehöre zu dir. Aber so habe ich mich nie gefühlt. - *Klientin weint.* - Ich habe mich immer alleine und verlassen gefühlt, so als wäre ich adoptiert oder nicht gewollt. - *Klientin weint immer heftiger.* - Die Beziehung zwischen dir und meiner Schwester ist so stark und zwischen uns beiden ist sie wie abgeschnitten. Ich würde auch gerne da-zugehören. Ich kam mir immer als Außenseiter in der Familie vor.

Th: Sei mal das Kind und drücke es aus.

Kl: Vielleicht bin ich nur adoptiert und ihr liebt mich deshalb nicht! Vielleicht war ich ungewollt! Aber nach mir kamen noch zwei Kinder, da muß ich doch auch gewollt gewesen sein. - *Klientin weint* - Aber ich habe mich nie so gefühlt!

Th: Frage deine Mutter ganz offen, ob sie dich gewollt hat.

Kl: Sie sagt: Ja.

Th: Hole deinen Vater und frage ihn auch.

Kl: Vater, du stehst auch zwischen der Oma und der Mutter. - Jetzt kommt er zu mir und nimmt mich auf den Arm.

Th: Sprich mit ihm.

Kl: Es ist schön, deine Nähe zu spüren. - Jetzt dreht er sich um zu meiner Mutter und meiner Schwester.

Th: Können sie auch auf dich zukommen?
Kl: Da ist auch noch mein kleiner Bruder. Es ist wie ein kleiner Kreis, eine richtige Familie: meine Mutter, meine Schwester, mein Vater, und ich bin auf seinem Arm, und mein kleiner Bruder. Die Oma steht jetzt alleine außen vor. - Alle Familien-mitglieder sagen der Klientin jetzt, daß sie gewollt ist. - Wir gehören alle zusammen und ich gehöre zu euch!

Th: Sage ihnen, wie du dich jetzt fühlst.

Kl: Ich fühle mich sicher. Ich fühle mich geborgen. Ich habe ein Gefühl von Nähe. Die Klientin sagt der Oma jetzt, daß sie nicht so eng in den Familienkreis hineingehört. Die Oma wird traurig. Die Klientin erkennt, daß die Oma nur deshalb so vie-le Geschenke macht, um sich ihren Platz in der Familie zu sichern.

Kl: Oma, du kaufst uns! Das mußt du nicht mehr tun. Wenn du uns etwas geben willst, muß es von innen kommen, von Herzen. Das was du ausstrahlst, bekommst du auch wieder zurück. - *Die Klientin verspricht der Oma zum Schluß, daß sie ihr dabei helfen will, dies zu lernen.*

Familienstellen

Die Klientin versammelt ihre gesamte Familie in einem Raum: Mutter, Vater, Bruder, Oma, Opa ... und sogar ein Busch gehört mit dazu. Er steht für ihren Bruder, der bei der Geburt starb und dennoch einen sehr großen Einfluß auf die Familie zu haben scheint. Die Klientin nimmt wahr, wo die Familienmitglieder im Raum stehen, geht auch in die einzelnen Personen rein und nimmt die Familie dann aus deren Sicht wahr. Auf diese Weise gelingt es ihr, verschiedene Familienmuster aufdecken, leider kann sie sie aber in dieser Sitzung noch nicht auflösen.

Kl: Da ist ein ganz langer dunkler Gang, der wird nach unten immer enger, der ist so dunkel, dass ich weitere Türen nicht sehen kann, ich kann nur die eine dunkle Tür hier vorne sehen.

Th: Wenn du möchtest, geh' doch mal hin zu dieser einen Tür, die du erkennen kannst.

Kl: Es ist eine schwere Holztür. - *Die Klientin wird aufgefordert, sich die Tür genau anzusehen und einen Namen oder Begriff auf diese Tür zu schreiben, der zu dem Thema passt, das sich die Klientin für heute ausgesucht hat.* - Da steht nur drauf: Geh' rein! - *Auf die Frage, ob die Klientin hineingehen möchte, bejaht sie diese. Die Klientin wird aufgefordert, die Tür zu öffnen. Sie hat die Tür geöffnet und erklärt, dass sie erst einmal ein paar Stufen hochgehen muss. Sie wird aufgefordert, den Raum zu beschreiben.* - Raum, du bist ganz aus Holz, du bist irgendwie so komisch. Ich muss praktisch bis zur Hälfte von der Tür die Stufen hochgehen und dann ist dieser Raum nur halb gross. Als wenn in der Mitte eine Ebene wäre. Es ist kein Raum, der normal viereckig ist, sondern wo ich ein paar Stufen hoch muss und dann ist er oben nur so hoch. - *Auf Anfrage erklärt die Klientin, dass dies sehr komisch auf sie wirke und dass dies kein richtiger Raum sei. Das sei nur ein halber Raum.* - Das ist noch nicht einmal ein halber Raum, das ist nur ein drittel Raum, wie soll denn da jemand drin stehen können? Aber es ist hell in dem Raum. Da hinten ist alles voller Fenster und ich sehe den Holzfussboden und da kann ich überhaupt nicht stehen. Und ich muss mich ganz klein machen und da so reinkrabbeln.

Th: Kennst Du das Gefühl, dass du dich klein machen musst?

Kl: Ja, so klein nicht.

Th: Was passiert jetzt?

Kl: Ja, ich überleg, wie ich mich dahinstellen kann und auf dem Fussboden rumstampfen könnte, damit ich da mehr Platz habe.

Th: Dann stampf doch mal auf dem Fussboden.

Kl: Ja, irgendwo habe ich jetzt ein bisschen mehr Platz aber ich weiss nicht, bin ich jetzt kleiner geworden und passe besser in diesen drittel Raum rein oder ob der Fussboden tatsächlich ein bisschen niedriger wurde. - Das ist alles so glatt da, das ist wie Parkett, als wenn einer den gebohnert hätte.

Th: Kannst du in dem Raum irgendwas erkennen?

Kl: Nein, da ist nur dieser Holzfussboden und diese Fenster und ja, ich bin da ganz alleine drin. Und es ist rutschig. Kann ich gucken, wie ich will, da ist niemand!

Th: Und wenn du mal zu dem Fenster gehst und guckst, ob du da was erkennst?

Kl: Nein, ich setz mich jetzt in den Raum und die sollen dann ja zu mir kommen - ich kann ja da reinholen, wen ich reinholen will. Ich soll ja da jetzt meine Familie irgendwo hinstellen. Ja, das war mir eigentlich schon fast klar, wenn ich jetzt in diesen komischen Raum da rein gehe, da ist wieder keiner.

Th: Wen möchtest du jetzt dazu holen?

Kl: Ich muss mal gucken, wer auftaucht. Ich hole als erstes meinen ältesten Bruder, den Harald. Der steht ganz dahinten links in der Ecke. - *Der Therapeut fordert zur direkten Kommunikation auf.*

K: Du stehst ganz da hinten in der Ecke!

Th: Wie ist das für dich, das so zu sehen, dass der ganz hinten in der Ecke steht? Wie fühlt sich das an?

Kl: Ja, ich kenn das, der ist weit weg von mir, aber irgendwie ist das Blöde, der hätte sich doch zum Fenster stellen können, er guckt da gegen die Mauer. - *Der Therapeut fordert zur direkten Kommunikation auf.* - He, warum guckst du nicht zum Fenster raus, sondern guckst gegen die Mauer, da könntest du doch was sehen.

Th: Wie reagiert er auf dich?

Kl: Er hört mich gar nicht. - *Der Therapeut fordert zur direkten Kommunikation auf.* - He, Huhu, hier bin ich, guck doch mal!

Th: Reagiert er auf dich?

Kl: Du guckst mich an, wie son' kleines Hündchen, du guckst über die Schulter und dann guckst du wieder nach vorne. - *Die Klientin wird aufgefordert, in die direkte Ansprache zu gehen.* - Du guckst mich auch nicht an, Du guckst jetzt zum Fenster raus.

Kl.: Hm, da hab ich aber eine sehr begrenzte Sichtweise, ich guck ja da direkt gegen die Mauer. - *Die Frage, ob die Klientin in ihrem Bruder sei, wird bejaht.* - Ja, wenn ich so nach hinten guck, da ist nur so eine kleine Rotzgöre. Die interessiert mich eh nicht.

Th: Sag ihr das mal!

Kl: Du interessierst mich sowieso nicht. Du bist mir viel zu klein. - *Auf die Frage nach einer Reaktion erklärt die Klientin, dass das kleine Mädchen strampelt und schreit und dass das lächerlich auf sie als Bruder wirke.* -

Th: Magst du ihr das mal sagen?

Kl: Du siehst lächerlich aus, wenn du so strampelst und schreist. Ich will nichts mit dir zu tun haben. - *Der Therapeut fordert die Klientin auf, die Situation zu beschreiben, sie widerzuspiegeln. Die Klientin sieht die kleine Schwester hinter sich. Sie wird aufgefordert zu schauen, wie ihr Bruder sie sieht. Sie erklärt, dass sie ihren Bruder ans Hosenbein ziehen müsse, um Aufmerksamkeit zu erzielen. Dem Bruder passe dies jedoch nicht. Er schüttelt sein Bein, damit sie ihn loslässt. Die Klientin wird aktiv, sie erhebt ihre Stimme.* - He, ich wollte doch nur spielen. - *Der Bruder guckt nur auf sie runter. Er kommt ihr so gross vor. Die Therapeutin macht die Klientin darauf aufmerksam, dass sie jetzt einmal wahrgenommen habe, wie ihr Bruder sie eigentlich sieht. Die Klientin begehrt auf.* - Ich bin aber keine kleine Rotzgöre! Ich werde dir noch beweisen, dass ich keine kleine Rotzgöre bin! - *Die Klientin wird aufgefordert, den Bruder auf den Raum zu beziehen, d.h., ihm klarzumachen, dass er hier aufgetaucht ist und dass dies der Raum ihrer Familie ist und er soll Stellung dazu nehmen, wie es für ihn ist, wenn er seine Schwester als Rotzgöre bezeichnet und noch jemanden auftauchen lassen. Die Mutter taucht auf.* -

Th: Wie wirkt sie auf dich?

Kl: Die sieht mich auch nicht, die guckt an mir vorbei, die guckt zum Fenster

raus. Da klebt irgendwas an der Wand.

Th: Sag ihr ruhig mal, dass dir das gleiche eben mir deinem Bruder passiert ist.

Kl: Hast du gehört, dass ich eben zum Harald gesagt habe, er soll zum Fenster rausgucken, statt gegen die Wand, guckst du deswegen zum Fenster raus? He ich hab' das Gefühl, du drückst mich weg. Ich hab das Gefühl, ich klatsch mich gegen die Wand. Da kommt irgend son Gefühl, als wenn ein Sturm mich wegdrückt und ich versuch da zu ihr zu kommen, aber ich komm nicht gegen die Kraft da an. He, ich hab eben neben dir gestanden und jetzt bin ich einen Meter da von dir weg und ich komm nicht mehr näher an dich ran.

Th: Du kann mal in das Bewusstsein deiner Mutter gehen und die Situation aus ihrer Sicht wahrnehmen. Guck mal, ob das geht.

Kl: Das ist ein bisschen komisch, ich komm nicht richtig in sie rein, aber ich habe das Gefühl, sie schaut mich mit ganz traurigen Augen an.

Th: Heisst das, du kannst ihre Gefühle schon wahrnehmen, aber noch nicht richtig in sie reingehen?

Kl: Ich springe son bisschen, ich bleib nicht richtig drin. Ich kann mich irgendwo nicht sehen, wenn ich in ihr drin bin. Ich kann mich nicht sehen. - *Die Klientin wird aufgefordert zu sagen, was sie sieht. Sie soll sich mal umsehen, aus dem Bewusstsein der Mutter heraus.* - Ich sehe den Raum, der ist aus Holz, aber ich sehe diesen Busch da, vor dem Fenster.

Th: Kannst du irgend jemanden in dem Raum erkennen?

Kl: Ja, ich seh da den Harald stehen, aber ich kann nichts ihm anfangen. - *Die Klientin sagt ihrem Bruder, dass sie nichts mit ihm anfangen kann, da er immer gegen die Wand schaut und er sich nicht mal hin und wieder rumdreht und mal zu ihr rüber schaut. Sie wird gefragt, ob Sie noch jemanden in dem Raum erkennen kann.*

Kl: Mich interessiert der Raum gar nicht.

Th: Mit anderen Worten, deine Familie interessiert dich nicht!

Kl: Ich will nicht in dem Raum bleiben, ich will raus, ich will zum Fenster raus.

Th: Aber du weisst, dass du jetzt gerade in dem Raum deiner Familie bist?! Kannst du das kleine Mädchen auch sehen, in dem Raum?- *Die Klientin wird aufgefordert hinzugehen, zu dem, was an der Wand klebt.* -

Kl: Da ist was Grünes, Klebriges, wie son Schleimi. Das kann man gar nicht anfassen.

Th: Dann geh doch jetzt mal mit deinem Bewusstsein in die P. rein und guck mal, wo die jetzt in dem Raum steht.

Kl: Ich weiss nicht, ich sehe meine Mutter, aber.....

Th: Wo stehst du jetzt in dem Raum, wo bist du?

Kl: Ungefähr da, wo ich eben auch gestanden hab. Mehr am Rand.

Th: Eher an der Wand?

Kl: Ne, nicht ganz an der Wand.

Th: Erklär deiner Mutter mal, wie du dich fühlst dabei, dass sie dich gar nicht wahrnimmt!

Kl: Du guckst mich schon an, aber ..... ich krieg da keine Verbindung hin, ich spür da gar nichts.

Th: Frag sie doch mal, wann die Verbindung verloren gegangen ist, zwischen euch beiden?!

Kl: Ich krieg jetzt wieder irgendwie das Gefühl, wie wenn ich grösser bin als sie. Ich krieg irgendwie das Gefühl, als würd ich dich von oben runter angucken.

Th: Wie ist das für deine Mutter?

Kl: Soll ich jetzt wieder in sie rein gehen?

Th: Wenn Du möchtest.

Kl: Da habe ich das Gefühl, sie steht gar nicht auf ihren Füssen, dadurch das sie hochfliegt, oder was weiss ich, ist sie auch grösser, als ich.

Th: Wer steht nicht auf seinen Füssen?

Kl: Die P.! Ich glaub ich brauch sie, um mich durchzusetzen.

Th: Wen brauchst du, um dich durchzusetzen? Wen hast du damit gemeint?

Kl: Ich brauch die P. für irgendwas, ich weiss aber noch nicht für was. - *Der Therapeut schlägt vor zu sehen, wer da noch auftaucht, von der Familie. Da taucht mein Vater auf.*

Th: Vielleicht weiss er etwas darüber, warum du die P. brauchst.

Kl: Ich kann dich als Schutzschild benutzen.

Th: Guck mal wie die P. darauf reagiert, wenn sie das hört. Und auch der Vater.

Kl: Wenn ich in die P. reingehe, ist mir das sehr unangenehm.

Th: Soll die P. der Mutter das mal sagen, wie sie sich dabei fühlt, als Schutzschild benutzt zu werden?

Kl: Die P. flutscht wieder gegen die Wand. Ich will das da nicht! Ich bin doch noch klein. Ich find das nicht fair. Ihr wollt mir da irgendwas aufdrücken, ihr wollt mir die Verantwortung für euer Leben geben. Ich hab keinen Bock dazu.

Th: Schau mal, was der Vater dazu sagt! Ist ihm das bewusst, dass das die Mutter die P. als Schutzschild nimmt?

Kl: - *jetzt energischer* - Ich hab so das Gefühl, beide wollen mich dafür.

Th: Sag ihnen das mal.

Kl: - *jetzt weinerlich* - Ich hab das Gefühl, ihr benutzt mich beide. Ihr schränkt mich ein. Ihr habt immer beide gesagt, ich muss später für euch sorgen. Das war immer so klar, da gab's gar keine Diskussion für Euch. Wenn die Grosseltern mal nicht mehr da sind.....

Th: Hol mal die Grosseltern dazu und sag mal jedem, was du schon immer sagen wolltest, lass jetzt mal alles raus. Schau mal welche Position du dabei einnimmst und welchen Gesichtsausdruck du dabei hast.

Kl: Das schmeisst mir jetzt alles ein bisschen durcheinander.

Th: Sind die Grosseltern jetzt da?

Kl: Der Opa ist da, den hab ich an der Hand.

Th: Was ist mit deiner Oma?

Kl: Ja, aber die ist weiter weg. Ne, wichtig ist jetzt nur der Opa, wenn der Opa bei mir ist, passiert mir nichts. - *Die Klientin wird zur direkten Anrede aufgefordert* -

Kl: Wenn du bei mir bist, passiert mir nichts, du passt immer auf, dass die Mama mich nicht haut.

Th: Deine Mama soll das auch mal hören und dein Papa. Guck mal, wie der Opa auf deine Eltern reagiert.

Kl: Ah, der ist wütend auf meine Mutter, weil sie mich immer schlägt.

Th: Er soll ihr das mal sagen oder zeigen.

Kl: Er sagt, lass die Kleine in Ruh, fass sie nicht mehr an! Das ist mein Mädchen. Und ich fühl mich stark, wenn mein Opa neben mir steht.

Th: Sag's ihm.

Kl: Ich fühl mich stark, wenn du neben mir stehst, dann kann ich mich wehren.

Th: Dann wehr dich mal. Wie würdest du dich jetzt wehren?

Kl: - *etwas trotzig* - Ich brauch das gar nicht, das macht der Opa doch für mich. Wenn ich ganz lieb zum Opa bin, passt der Opa auf mich auf. Dann brauch ich das nicht selber zu machen. Dann stellt der sich vor mich. Dann kommt dann keiner ran.

Th: Und was musst du machen?

Kl: Ich darf dann mit ihm spielen.

Th: Was spielt ihr so?

Kl: Ich sitz auf seinem Schoss oder wir gehen spazieren. Ich bin dann sein kleines Mädchen. Und er ist gross und stark. Und er erzählt mir Geschichten. Ich bin gern bei dir.

Th: Was macht dein Bruder im Moment, wo steht der?

Kl: Ach, den hab ich ganz vergessen, der steht immer noch dahinten.

Th: Das heisst, der ist gar nicht so richtig in der Familie, weil der so weit hinten steht, so wie deine Oma?

Kl: Ne, die stehen entgegengesetzt. Mein Bruder steht etwas näher zu meinem Vater. - *Die Klientin wird aufgefordert zu gucken, wer noch zur Familie gehört, oder wer noch kommt.* -

Kl: Das ist der Busch da draussen.

Th: Lass ihn mal näher kommen, guck mal, wer sich dahinter verbirgt. Guck mal, wo der hingeht, wo der sich hinstellt.

Kl: Der stellt sich neben meine Mutter, aber ich krieg ihn nicht als Bild hin, ich krieg ihn nur als Busch hin.

Th: Sag ihm das mal direkt.

Kl: Ich weiss, wer es ist, aber ich krieg da kein Bild hin. - He, ich krieg kein Bild hin, von dir. Du kommst da nur so als Busch.

Th: Du sagst, du weisst, wer es ist? Sag ihm doch einfach, dass du denkst, wer er ist.

Kl: Das läuft so alles ganz durcheinander bei mir. Ich fühl mich jetzt so klein und traurig und....

Th: Sag dem Busch mal, dass du dich so traurig fühlst, sag ihm mal, was er ausgelöst hat, durch sein Erscheinen.

Kl: He Busch, jetzt wo du da rein gekommen bist, das ist so komisch, da fühl ich mich so klein und traurig und irgendwo auch neugierig, aber ich weiss ja wer du bist und.....

Th: Sag ihm einmal, wer er ist.

Kl: Du bist der Jochen (Bruder der Klientin - eine Totgeburt). Das ist der Jochen. Aber dich gab's doch nie.

Th: Aber du siehst, dass er in dem Raum mit deiner Familie doch existent ist, auch wenn er nur in Form von enem Busch kommt.

Kl: Er nimmt meine ganze Aufmerksamkeit auf sich. - *Der Therapeut fordert zur direkten Kommunikation auf.* - Du nimmst irgendwie die ganze Aufmerksamkeit von mir auf dich, weil du, ja so grüner Busch bist - und du irritierst mich irgendwie. - *Die Stimme der Klientin wird jetzt ungeduldig und weinerlich.* - Ich fühl mich irgendwie unsicher und ....

Th: Was macht deine Mama, wie reagiert die, dass der Jochen da ist. Wie reagieren die anderen auf den Jochen?

Kl: Die sind überhaupt nicht mehr richtig da, irgendwie wie..... die sind irgendwo alle grau, wie wenn das so eine Bleistiftzeichnung wäre, ja und der Jochen - *Klientin windet sich, diese Situation schmerzt sie körperlich* - der ist wie son Busch, son Stamm mit vielen Blättern und Farbe und - ne, das versteh ich nicht.

Th: Guck mal. ob du in den Busch reingehen möchtest oder ihn mal ansprechen möchtest.

Kl: Ich geh erst mal noch mal hin und guck mir das Ding mal an.

Th: Du kannst ihn auch mal berühren.- Was passiert?

Kl: Ich setz mich unten an den Stamm und alles andere ist weg. Da gibt es nur noch diesen Bauch und mich.

Th: Kannst du das wahrnehmen?

Kl: Ja, ich sitze an dem Stamm dran und da kommen die ganzen Äste und Blätter so runter und, ja und da gibt es da nur den Baum - und mich.

Th: Erzähl mal dem Busch, dass durch ihn seine ganze Familie in den Hintergrund gerutscht ist. Was er davon hält.

Kl: Ich weiss nicht, was ich machen soll, irgendwo ist das schön, hier zu sitzen, aber irgendwo, ne, das ist nicht das, was ich will .....Das stimmt doch irgendwo nicht. Ich kann doch da nicht unter diesem Baum einfach sitzen bleiben. Das ist nicht mehr der Raum, das ist jetzt ausserhalb, ich will da wieder in den Raum rein. - *Klientin begehrt auf* - Vorhin war er das son kleiner Busch, jetzt ist er son riesen Baum.

Th: Kannst du in dem Raum noch deine Familie sehen? - *Die Klientin nickt verneinend* - Heisst das, du hast dich so weit entfernt, von deiner Familie?

Kl: - *empört* - Ich bin doch gar nicht mehr in dem Raum drin, ich bin draussen mit diesem Baum.

Th: Frag mal den Baum, ob er noch Jochen ist.

Kl: Bist du noch der Jochen? - Ich bin deine Sehnsucht! Ja, das versteh ich jetzt überhaupt nicht mehr.

Th: Dann sags dem Baum, dass du es nicht verstehst. Er soll dir zeigen, was das für eine Sehnsucht ist.

Kl: Was ist das für eine Sehnsucht, ich versteh das jetzt gar nicht. Es ist die Sehnsucht, irgendwo einen Halt zu haben, wo ich mich anlehnen kann, den Schutz von Ästen um mich rum, aber Platz, um mich innerhalb von diesem Platz bewegen zu können. - *Klientin wird jetzt ungeduldig.* - Ja, das ist schön und gut, aber was hat das mit meiner Familie zu tun?

Th: Frag den Baum mal, ob du diesen Schutz in dem Jochen immer gesucht hast.

Kl: Er sagt, ich such doch die anderen Leute immer. Ich benutze andere Leute um Halt zu suchen, um Schutz zu suchen und .....

Th: Geh mal in den Raum in dem du vorhin gewesen bist, möchtest du da rein gehen? - *Klientin bejaht* - Schau mal noch mal auf den Fussboden.

Kl: Ich steh jetzt auf der anderen Seite, nicht mehr gegen die Wand, sondern bei dem Fenster. - *Sie wird aufgefordert, auf den Fussboden runter zu sehen, sie soll die jetzige Beschaffenheit beschreiben.* - Ja, der ist noch ziemlich glatt, wie vorhin.

Th: Sag ihm, führ mich in eine Situation zurück, wo deine Glätte entstanden ist, schau mal, ob das geht.

Kl: Führ mich in eine Situation zurück, wo du so glatt geworden bist.

Th: Was passiert?

Kl: Da fall ich auf'n Arsch, frag noch. - *Klientin wird aufgefordert hinzufallen und zu beschreiben, wie sich das für sie anfühlt - Sie atmet schwerer. Die Klientin wird aufgefordert, zu gucken, welches Gefühl raus will.*

Th: Wie alt bist du da?

Kl: 10 Jahre

Th: Du bist jetzt 10 Jahre, du bist auf dem Po gefallen, schau dich mal um, bist du allein, oder schaut jemand zu? - *nach einer kleinen Pause fragt der Therapeut:* Tut dir der Po oder der Kopf weh? -

Kl: Der Kopf!

Th: Frag den Kopf, warum tust du weh?

Kl: Der tut weh, weil ich mir Gedanken mach, wie ich meine Eltern versorgen soll. - *Klientin wird aufgefordert, die Eltern hinzuzuholen. Als sie erschienen sind, wird die Klientin aufgefordert, ihnen ins Gesicht zu sehen und diese zu beschreiben. Sie haben so traurige Gesichter. Klientin wird aufgefordert, in die direkte Kommunikation zu gehen.* - Warum seid ihr so traurig? Sie antworten, sie haben das Gefühl, sie kommen mit ihrem Leben nicht klar und ich soll ihnen helfen.

Th: Möchtest du ihnen helfen? - *Pause - Der Th. fragt, wie sich das anfühlt, den Eltern helfen zu sollen. Er weist sie darauf hin, dass sie erst 10 Jahre ist und noch so klein.* -

Kl: He, ich bin eure Tochter, ihr sollt nach mir gucken, warum soll ich dauernd nach euch gucken? Ich will nicht den gleichen Fehler machen, wie ihr! - *Sie soll den Eltern sagen, dass Kinder Liebe und Zuneigung brauchen und dass sie sich um die Kinder kümmern müssen, nicht umgekehrt.* - Nur weil ihr da son scheiss Vertrag abgemacht habt, mit meinen Grosseltern, dass ihr nach denen guckt, muss ich das doch nicht auch machen. Der Papa hat immer zu mir gesagt, er hätte sich lieber 3 x in die Hose geschissen, als dieses Haus anzugehen und jetzt verlangt ihr von mir genau das gleiche. Ihr sagt zu mir, ihr geht runter in die kleine Wohnung und ich kann die grosse Wohnung haben, wenn ich irgendwann mal verheiratet bin mit einem grossen kräftigen Mann und ... - *Klientin atmet schwer* - ja, und dann kann ich nach euch gucken. Ja toll, ihr wollt mich da in irgend so eine Schiene reinschieben. Man hat als Mädchen zu heiraten, einen grossen Mann und Kinder zu kriegen und nach den Eltern gucken, lieb, brav und nett sein... - *Klientin lehnt sich empört dagegen auf - Ich mag das aber nicht, ich will mein Leben leben.* - Ich bin sauer! - *Sie wird aufgefordert, dies dem Vater zu sagen. Nach einer Pause wird sie gefragt, ob sie sich nicht traut und ob sie*

sich Hilfe holen möchte. Die Klientin sagt, sie weiss nicht mehr, was sie ihrem Vater sagen will - Ich fühl mich irgendwie von Euch benutzt, - *weinerlich -* ihr habt mich benutzt gegen meine Grosseltern und ich hab dann meine Grosseltern benutzt gegen euch. Mama, ich hab bei dir das Gefühl, du hast mich benutzt gegen den Papa und der Papa hat mich benutzt gegen meinen Bruder ..... Ihr habt mich gefragt, was ihr machen sollt. *- Klientin fängt an mit den Händen auf die Matratze zu schlagen. Sie bewegt ihre Füsse dauernd hin und her.*

Th: Was möchtest du tun, mit deinen Beinen, möchtest du weglaufen von zu Hause? Möchtest du aus diesen Zwängen weglaufen?

Kl: Das hab ich ja letztes Mal schon gemacht, da sind sie mir hinterhergelaufen!!! - *Klientin wird aufgefordert, den Eltern zu sagen, dass sie da bleiben sollen. - Die Eltern haben der Klientin die Freiheit zu geben, ohne Vorschriften, zu tun, was sie will. - Sie soll sich mit dem Vater auseinandersetzen.* - Ich find das nicht fair von euch, ich soll den gleichen Fehler machen, wie ihr. Ihr erzählt mir dauernd, was passiert ist und wenn ich mich dagegen wehre, bin ich kein liebes Mädchen mehr. - *Klientin wird weinerlich - Therapeut fordert sie auf, ihren Eltern zu sagen, was sie fühlt, dass sie nicht mehr das kleine Mädchen sei, sondern eine erwachsene Frau. Sie soll mal ihre Füsse fragen, was sie machen will. - Therapeut fordert die Klientin auf, die Bewegungen zu verstärken. Die Klientin sagt, sie weiss nicht, wo sie mit ihren Händen hin soll. Sie wird aufgefordert, die Hände zu fragen, was sie machen wollen. - Sie soll alle herbeiholen, die sollen alle zugucken, wie es der Klientin geht. Auf die Frage, wie alt die Klientin jetzt ist, kann sie nur mit: ich weiss es nicht! antworten. - Die Grosseltern sind jetzt erschienen. Sie soll die Grosseltern auffordern, sich anzusehen, was ihre Eltern mir der Klientin machen. Die Klientin bekommt jetzt eher das Gefühl, dass sie es Scheisse findet, was die Grosseltern mit der Mama gemacht haben. - Sie wird aufgefordert, dies den Grosseltern direkt zu sagen.* - Das war eure Tochter. - *Klientin wird lauter. - Sie stöhnt.* - Ihr habt sie schikaniert, sie war nur gut dazu für euch zu putzen und um für euch da zu sein, und die anderen waren immer wichtiger. - *Die Klientin wird aufgefordert, eine Situation, wo Schikane ausgeübt worden ist, auftauchen zu lassen. -*

Kl: Es ist Sonntag morgen. -Scheinheilige Gesellschaft, da gehen sie in die Kirche und die Mama soll das Frühstück machen. - *Die Klientin kommt alleine nicht in ihre Wut. Zur Unterstützung wird ihr ein Dhyando in die Hand gedrückt, damit sie sich traut, in die Aktion zu gehen. Sie wird aufgefordert, die Grosseltern kommen zu lassen und die Situation am Sonntag morgen auftauchen zu lassen, wo die Mutter alles richten muss. Klientin schlägt mit den Dhyando. - Noch zaghaft. Es wird Musik eingespielt. Klientin unterstützt sich verbal - noch zögernd. Sie erkennt, dass es ihr Onkel ist, den sie so hasst. - Sie lässt den Onkel auftauchen und schlägt mit Unterstützung der Musik und des Therapeuten auf ihn ein. Sie kommt voll aus sich raus, sie schreit und schlägt und schreit und schlägt ..... leise, weinerlich* - Ich mach das nicht mehr mit. Ich will mein Leben leben! - *Sie wird aufgefordert, das laut zu sagen, und ihre Eltern herbeizuholen und es allen zu sagen. Die Klientin hat grossen Widerstand ihren Kummer auszudrücken. Mit Hilfestellung des Therapeuten kommt sie wieder in den Prozess.* - Ich will kein braves Mädchen mehr sein. *- zögerlich - sie wird zu mehr Power aufgefordert. - Sie wird aufgefordert, ihre Eltern und Grosseltern anzuschauen und alles rauszulassen, was kommt. - Musik wird eingespielt. - Der Therapeut unterstützt die Klientin.- Die Eltern gucken die Klientin so traurig an, sagt sie. - Klientin weint - weinen wird stärker, verzweifelter.....*Ich kann doch nichts dazu.....Ich will nicht alleine sein. Ich kann doch nicht für euch alles regeln. - *Sie wird aufgefordert, die Liebe der Eltern einzufordern und die Eltern dabei anzuschauen. Klientin leise:* Ich will, dass ihr mich lieb habt. - *Die Klientin legt sich wieder hin, sie hat Bauchweh bekommen.- Sie wird aufgefordert, den Bauch zu fragen, was ihm solche Schmerzen bereitet. -*

Kl: Ich weiss nicht, wo ich hin darf. - *Sie wird aufgefordert, auf Mama und Papa zuzugehen und ihnen zu sagen, dass sie zu ihnen gehört. Klientin hat das Gefühl, zwischen ihnen und ihren Grosseltern zu stehen. - Sie wird aufgefordert, zuerst auf ihre Eltern zu zugehen. Als sie nicht weiss, wohin sie gehen soll, wird sie aufgefordert, ihr Herz zu fragen, wo es hingehen möchte. - Klientin fühlt sich auch bei ihren Grosseltern so wohl. - Sie wird aufgefordert, auch zu ihren Grosseltern zu gehen. - Klientin sagt:* Opa, ich hab dich lieb! -
Klientin spürt, dass der Opa sie auch lieb hat. Sie sagt es ihm. - Sie bedankt sich dafür, dass er immer mit ihr gespielt hat. Klientin holt jetzt die Oma hinzu. Sie nimmt sie in den Arm, be-schreibt dies aber als ein anderes Gefühl. - Mit der Oma könne sie nicht so spielen. Sie ist aber lieb. Therapeut fordert zur direkten Kommunikation auf. -Oma, du bist so lieb, mit dem Opa war das anders, aber du bist da, wenn ich falle und mir das Knie aufschlage. - *Sie bedankt sich dafür - Es fällt ihr leicht, danke zu sagen. Klientin wird auf gefordert sich zwischen Opa und Oma zu stellen und zu schauen, wie die Mutter darauf reagiert. Daraufhin bekommt die Klientin wieder Bauchweh. - Sie wird aufgefordert, von ihrem Bauch in eine Situation geführt zu werden, die zu den Schmerzen geführt hat und ein Bild dazu auftauchen zu lassen. Sie sieht ihre Mutter, sie ist kleiner als die Klientin.*
Die Mutter sieht so hilflos aus. Die Klientin zaghaft - Warum bist du so hilflos? Sie weiss, dass sie sterben wird und mich alleine lässt. - *Klientin wird aufgefordert, in den Raum vom Anfang hineinzugehen, wo der Fussboden so glatt war und soll diesen Raum jetzt beschreiben. Sie sagt dem Boden:* Du bist nicht mehr so glänzend! Die Leute stehen jetzt irgendwie anders. - *Sie beschreibt die Positio-nen:* Der Opa steht links hinter der Klientin, die Oma rechts. - *Das gibt der Klientin ein gutes Gefühl. - Sie lässt nun ihre Mama auftauchen. Diese steht ganz nah bei ihr und die Klientin spürt, dass sie auf sie acht gibt. Sie wird aufgefordert, ihrer Mutter evtl. etwas zu sagen:* Ich weiss es nicht. Sie steht da und der Papa steht da und ich steh so zwischen ihnen. - *Auf die Frage, wo Jochen jetzt steht, antwortet die Klientin:* Der ist immer noch draussen und Harald - *(ihr Bruder)* steht immer noch hinten an der Wand. Der Baum steht jetzt hinter dem Jochen. Der Jochen guckt zum Fenster rein. Er guckt zu, was ich mache.

Th: Wie fühlt sich das für dich an?

Kl: Ich fühl mich unsicher. - *Die Klientin würde gerne zu ihren Eltern hingehen, aber ..... Klientin wird aufgefordert zu gucken, was sie jetzt machen will, was für sie jetzt stimmig ist.* - Ich bin am Ausprobieren, wo ich mich hinstellen soll. Wen ich in deren Nähe komme, wird alles enger. Ich habe das Gefühl, dann kommt von Außen ein Druck. Der entsteht, wenn die näher kommen. - *Die Klientin wird gefragt, ob sie diese Situation heute so stehen lassen will und beim nächsten Mal weiter arbeiten will. - Das findet sie besser. - Sie weiss im Moment nicht weiter, auf der einen Seite möchte sie gerne Nähe, aber sie hat Angst, sie wird erdrückt. - Sie wird gefragt, ob sie mit ihrem Bruder eine Vereinbarung treffen möchte, die Situation beim nächsten Mal zu bearbeiten. Da taucht die Schwägerin auf, die zwischen der Klientin und ihrem Bruder steht. Die Schwägerin schaut die Klientin abweisend an. Auch mit der Schwägerin trifft die Klientin die Vereinbarung, die Situation mit ihr beim nächten Mal zu bearbeiten. Die Klientin lässt die Eltern kommen und nimmt diese noch mal in die Arme und geniesst das Gefühl beschützt und aufgehoben zu sein.*

Vater + Oma + Macht

Die Klientin leidet unter einem immer wiederkehrenden Gefühl von totaler Hilflosigkeit, verbunden mit Magenschmerzen und dem Bedürfnis, sich völlig zurückzuziehen.
In dieser Sitzung stellt sie sich diesem Gefühl zum ersten Mal ganz tief und kann dadurch die dahinter liegende Familienver-strickung aufdecken - nämlich, dass die Oma die gesamte Familie in der Hand hat. Die Klientin stellt fest: Obwohl du, Oma nichts mehr im Kopf hast, sind wir alle so geeicht, so geankert auf das was du mal gesagt und gedacht hast, daß du uns alle in Schach hältst damit. Wir tanzen alle nach deiner Pfeife, obwohl du gar nicht mehr pfeifst seit ein paar Jahren. Wir wissen einfach, das ist das Muster und das muß gelebt werden.
Durch die intensive Innenweltarbeit kann die Macht der Oma endlich aufgelöst werden, die Familienmitglieder und v.a. die

Zu Beginnn der Sitzung beschreibt die Klientin ihr Grundgefühl:

Kl: Ein seltsames Gefühl von - hilflos, ausgeliefert sein. - Gefühl, ich mag dich nicht. Ich will es nicht.

Th: Spür` mal, daß es dich wahrscheinlich erinnert an viele Situationen, die du kennst. Laß dir mal so eine Situation zeigen, als Andeutung, wann du dieses Gefühl erlebt hast. Wann es entstanden ist, da ist.

Kl: Ich merke, ich kann überhaupt nicht mehr atmen, mich nicht mehr bewegen.

Th: Ja, dann sag dem Gefühl mal, du hast ganz schön Macht über mich oder so was. Ich kann kaum noch atmen, mich nicht mehr richtig bewegen - *Pause... Die Klientin weint.* - Verzweiflung kommt.

Kl: Das tut so richtig weh, wie festhalten und runterdrücken, nicht hochkommen lassen.

Th: Mach deine Hände mal auf. Mach sie mal auf. - *Die Klientin weint*.

Kl: Ich will das Gefühl nicht.

Th: Sag es ihm direkt.

Kl: Gefühl, ich will dich nicht.

Th: Und sag ihm auch, ich kenn das gut. - *Klientin weint stark, schluchzt , weint lauthals (ein paar Minuten).* - Schau mal hin, welche Situation da ist.

Kl: Ich will keine sehen. Ich will da nicht rein - *unter Tränen*. - Ich habe keine Bilder. Immer nur so ein Gefühl.

Th: Sag dem Gefühl doch, jetzt spür ich dich ganz stark oder so was.

Kl: Ich kämpfe noch gegen mich.Ich will nicht leben. Ich will nicht leben, ich will nicht leben - *unter Tränen,weint - schluchzt* - Es ist total das Gefühl, als will ich nicht mehr leben. - *Die Klientin weint.* - Ich kann da nicht reingehen. Es bringt mich um. - *Der Therapeut fordert zur direkten Kom-munikation auf.* - Es bringt mich um. - *Die Klientin fängt an zu weinen.* - Du bringst mich um. - *Sie weint stark*.

Th: Hm - gehe ruhig mal einen Schritt weiter vorwärts. Nur noch einen Schritt. - *Klientin weint und atmet heftig ein paar Minuten.*

Kl: -*heftig* - Das ist diese Scheiß Energie, die alles totmacht. Er hat mich auch, - du hast mich auch totgemacht. - *Sie weint heftig und laut ein paar Minuten.* - Ich habe mich deshalb nie getraut zu leben, mich nie getraut etwas mit Freude und Lust zu ma-chen. - *Klientin weint weiter laut und heftig.*

Th: Geh doch mal etwas dichter auf das Gefühl zu**.**

Kl: Es macht mich tot.

Th: Wie macht es das?

Kl: ...Irgendwie tot ... so eine starke, zerstörerische Energie.

Th: Schau mal, wer hinter dem Gefühl steht. Mit wem du das erlebt hast, wer das ausgelöst hat.

Kl: Mein Vater.

Th: Dann laß ihn da sein.

Kl: - *laut* - Nein, nein, nein!!! - *weint* -

Th: Dann sag´s ihm, daß er nicht da sein soll.

Kl: Ich kann das nicht ertragen.

Th: Sag´s ihm.

Kl: Ich kann das nicht ertragen. Es macht mich tot, dann will ich lieber richtig tot sein. - *Die Klientin weint*.

Th: Na, wie reagiert er?

Kl: Gar nicht. Ich reagiere. Ich mache mich ganz klein, ein Stück weit tot.

Th: Gehe mal als heutige Lisa in das Geschehen da. Zu diese Kleinen da, die sich so tot macht. Komm, die braucht Hilfe von dir. - *Pause*.

Kl: Ich fühle mich gar nicht so, als könnte ich ihr Hilfe geben.

Th: Dann sag ihr das mal.

Kl: Klein, immer so klein. Ich weiß nicht was ich machen kann. Ich weiß es einfach nicht.

Th: Hole doch mal die andere Lisa herbei. Die ist ganz stark und durchsetzungsfähig, die hat Power. Die soll einfach jetzt mal machen. Und du guckst zu. - *Die Klientin atmet stark.*

Th: Taucht die auf?

Kl: Ich weiß es nicht. ... Ich kann mir die überhaupt nicht vorstellen.

Th: Sag´s Ihr.

Kl: Ich kann mir gar nicht vorstellen, daß es dich gibt. Du bist so weit weg.

Th: Ruf sie doch mal um Hilfe.

Kl: Lisa komm doch mal her, mach doch mal irgendwas.

Th: Sie soll dich vielleicht mal auf die Hand nehmen, damit du nicht mehr so klein bist bei deinem Vater.

Kl: Ich krieg überhaupt kein Bild hin. Jetzt gehen die Gefühle auch noch weg, ist alles tot.

Th: Gut, dann geh wieder auf deinen Vater zu und berühre ihn. Mach das mal in deiner Vorstellung, berühr ihn mal.

Kl: - *mit gefaßter Stimme:* Es ist jetzt so, in meiner Vorstellung, - wie so ein Starkstromkabel berühren können. Es hat den gleichen Effekt.

Th: Einfach tun. Ist ganz viel Ladung drauf ich weiß, ganz viel Spannung.

Kl: Ja, wenn ich mir das jetzt so vorstelle, so das Bild, ich faß dran, fall hin und bin dann irgendwann tot. Keine Chance.

Th: Ja klar, deshalb gehst du nicht ran. Guck mal ob die Energie abfließen kann. Du hast ja richtige Weinkrämpfe gehabt, ist auch Energie abgeflossen. Guck mal, ob du es jetzt bewußt machen kannst, vielleicht geht es ja. Die Spannung halten kannst, daß sie abfließt oder so. Einfach mal ausprobieren.

Kl: Ich habe jetzt auf der einen Seite das Starkstromkabel und auf der anderen Seite halte ich ihn an der Hand. Kriegt er das alles ab.

Th: Rede irgendwie mit ihm.

Kl: Jetzt zappelst du halt rum. Irgendwie bin ich ganz unbeteiligt, habe das Gefühl du wirst immer kleiner und verkohlter und schwärzer. - *atmet schwer* - Jetzt sehe ich nur noch ein Stück Kohle in der Hand.

Th: Gut, jetzt kannst du mal ein anderes Experiment machen. Laß mal das Starkstromkabel weg und laß mal deinen Vater neu kommen und berühre ihn mal dann.

Kl: Das hat jetzt den umgekehrten Effekt.So als würde er das Starkstromkabel halten und ich wäre auf der anderen Seite und würde auch zu so einem Kohlestück zusammenschrumpfen.

Th: Du?

Kl: Ja. Das gleiche Bild.

Th: Hat noch wahnsinnig viel Ladung drauf dein Vater. Guck mal was du machen kannst, was dir einfällt. Mal diesem Bild standhalten, ist ja der erste Schritt. Das Gefühl.

Kl: Eine Glasscheibe dazwischen.

Th: Der lebt ja in dir noch ganz heftig. Und wenn er seine Ausraster kriegt, dann kriegst du deine Magenschmerzen. Der wirkt ja immer noch.

Kl: Ja. Es ist aber auch wie so ... es lastet diese ganze Familie auf mir. Einfach zuviel.

Th: Dann hol sie mal alle herbei. Guck mal was passiert,wenn deine Mutter auftaucht. Laß mal deine Mutter auftauchen. Guck mal wie die beiden miteinander klarkommen. Die sollen jetzt auch mal da sein. Gucken. Guck mal, ob sie auch verkohlt oder ob sie ihm standhält oder was auch immer.

Kl: Ja, die sitzt da nur wieder und heult und sagt, die anderen sind alle dran schuld, daß es ihr so schlecht geht.

Th: Sie soll doch erst mal deinen Vater anfassen. Mal gucken was mit den beiden dann passiert.

Kl: Ne, die hat Angst, daß er um sich schlägt, sie abweist. Sie traut sich gar nicht richtig ran.

Th: Verbinde du doch mal beide Hände.

Kl: Es ist irgendwie so Strom und die halten sich aneinander fest und kommen nicht voneinander los. Es knistert und es ist Spannung da. Eigentlich soll ich loslassen.

Th: Guck mal, ob deine Mutter verkohlt.

Kl: Sieverkohlen beide, aber relativ langsam.

Th: Wie ist das für dich, wenn du sie so siehst?

Kl: Ja, ihr müßt euch einfach mal loslassen. Es ist so, es ist so wieder diese Hilflosigkeit. Was soll ich denn da machen? - *unter Tränen* - Ich kann es doch nicht ändern, verdammt noch mal. Ich würde es ja gerne.

Th: Sag es den beiden.

Kl: Ich würde es gerne ändern, aber ich weiß doch nicht was ich machen soll mit euch.

Th: Das ist schon ein ziemlich realistisches Symbolbild. Beide verkohlen aneinander.

Kl: Ja. Ich geh auch vor die Hunde, wenn ich mir das angucke.

Th: Ne, ne. Du gehst nicht vor die Hunde, aber wenn du wegguckst gehst du vor die Hunde, weil dein Vater hat ja schon noch eine Mordspower da in dir. Da mußt du schon jetzt gucken, wie du es klar kriegst.

Kl: Deshalb gehe ich ja vor die Hunde, wenn ich das angucke. Wenn ich denke ich, muß was tun.

Th: Gut, dann tu was. Guck mal was du tun kannst.

Kl: Da ist zum einen, ich muß, was weiß ich ... Hände auseinander hacken oder sonst was machen. Auf der anderen Seite denke ich, ich darf nichts machen, ich darf ja nichts tun. Müssen meine Eltern ja alleine wissen. Ihr seid meine Eltern, ihr müßt wissen was ihr tut. Ich habe überhaupt nicht das Recht dazu irgendwas zu verändern. Ich muß mir das einfach angucken und muß ... Ich weiß nicht was. Ich weiß nicht was. Ich weiß nicht, was ich tun kann, um mich zu retten. Ihr seid eben nicht mehr zu retten.

Th: Ok, frag mal die beiden, was du tun könntest um dich zu retten.

Kl: Was soll ich denn machen? Was soll ich denn machen. - *weint heftig* - Ich weiß es doch nicht. Ich habe immer eine Mauer dazwischen gehabt und die ist jetzt weg.- *weint stark* .

Th: Ja das ist toll. Jetzt kommt der Schmerz raus. Das ist prima.
Kl: Ich habe das nie so gesehen. Ich wollte das nie sehen. - *Die Klientin spricht die ganze Zeit unter Tränen,weint stark.*

Th: Die sollen sich deine Hilflosigkeit mal angucken. So doll, wie du weinst, die sollen sich das einfach mal angucken. - *Klientin weint heftig.*

Kl: Ich habe das Gefühl, ihr seht immer nur euren eigenen Schmerz. Das was um euch herum vor sich geht, das seht ihr überhaupt nicht mehr.

Th: Frag sie mal ob sie eben deinen Schmerz gesehen haben und deine Verzweiflung, deine Hilflosigkeit?

Kl: Was habt ihr denn eben jetzt wahrgenommen? Die nehmen nur sich selber wahr und jeder gibt dem anderen die Schuld. Das ganze Dilemma. Ich weiß auch nicht wie ich euch wachkriegen soll.

Th: Ja, die scheinen total mit sich selbst be-schäftigt zu sein. Die wollen nicht sehen was mit dir läuft. Wie ist das für dich?

Kl: Ich habe Bauchschmerzen.

Th: Sag es Ihnen, daß sie dir Bauchschmerzen machen.

Kl: Es macht mir Bauchschmerzn, wenn ihr so miteinander umgeht.

Th: Sag ihnen mal, daß du ganz real Bauchschmerzen gekriegt hast, gestern oder wann das war, heute war das. Sag es ihnen mal.

Kl: Ich bin aus den Latschen gekippt. Es gibt manchmal so Situationen, da geht es bei mir einfach nicht mehr weiter. Da fühle ich mich hilflos. Da krieg ich nicht mal mehr die alltäglichen Handgriffe hin. Da weiß ich nicht mehr, wie ich morgens aufstehen soll.

Th: Ja, wenn dein Vater in diesem Stromkabel wirkt, und es gibt einen Funken im außen, dann brennt alles zusammen durch.

Kl: Ja, ist wirklich wie alle Sicherungen raus. Nichts funktioniert mehr.

Th: Und wenn du dann an die Flüssigkeit kommst, dann kommt auch das Gefühl hoch, heftig.- *Klientin bejaht*. - Na gut, das Gefühl ist schon etwas draußen, wie geht es dir jetzt ? Was willst du machen.

Kl: ..... und dann vergraben, irgendwo vergraben.

Th: Ne,ne nicht wegtun. Ist schon toll das sie da sind.

Kl: Nicht die, sondern mich.

Th: Ne, du auch nicht. Du bist noch wichtig. Du sollst noch hierbleiben.

Kl: Ja, aber das war so die erste Idee.

Th: Ja, das hast du früher immer gemacht.

Kl: Ja ich weiß. Das ist das alte Muster. Wenn es heftig wird, dann ist man weg, abtauchen. Einfach abschalten.

Th: Du hast da jetzt aber auch zwei Erinnerungsbilder vor dir sitzen. Die da draußen, die machen nichts, aber die da drinnen, mit denen kannst du ja was anstellen.
Kl: Ich weiß nicht, wie ich euch auseinanderkriegen soll.

Th: Nimm doch mal das Hackebeil, das hattest du doch eh` schon mal vor. Das finde ich gar nicht so eine verkehrte Idee.

Kl: Ich schütte einen Eimer kaltes Wasser drüber. Die Hände flutschen auseinander. Jetzt ziehe ich meine Mutter so ein Stück weg, so nach links. Die will zurück. Warum willst du denn zurück? Bleib doch erst mal da. Die zieht total nach der anderen Rich-tung. Hör doch auf. Komm doch erst mal wieder zur Ruhe. Du sprichst immer nur davon, daß du zur Ruhe kommen willst und jetzt ziehe ich dich da ein Stück weg und raus aus dem ganzen Dilemma und du willst wieder rein.

Th: Bist du überrascht?

Kl: Die will nicht weg. Ich glaube, ich bin nicht überrascht. Es ist so was wie, ich bin entsetzt. Es ist so ein altes Gefühl, das habe ich auch verdrängt. Das kann doch nicht möglich sein, daß ihr so blöd seid. Das ist doch, das ist doch Selbstmord in Raten.

Th: Die verkohlen beide, das stimmt schon.

Kl: Mir wird richtig schlecht, wenn ich mir das angucke, was ihr hier macht. Mir wird richtig schlecht. Das kotzt mich an. Das ist so, ekelig. Das ist so hirnrissig, so...

Th: Du hast dir das dein ganzes Leben lang schon angucken müssen, hast unaufhörlich gespürt, wie beschissen das letztendlich ist. Hast ständig schlucken müssen oder weggucken müssen oder Mauern bauen müssen. Klar. Und es sind

deine Eltern. Guck es dir an.

Kl: Ja, die schmelzen so richtig zusammen. Ihr habt gar keine eigene Identität mehr, keiner von euch. Jeder ist so der Auf-passer und der Beschuldiger vom anderen.

Th: Ja, das bedingt sich alles gegenseitig. Richtig schöneWechselwirkung, ein Energiekörper. Also, es scheint schon mal fest zu stehen, daß du die nicht auseinander kriegst. - *Klientin atmet schwer.* - Oder?

Kl: Ja klar. Die sind bald fünfzig Jahre zusammengewachsen. Geht nichts mehr. Verstrickt. Nicht zusammen gewachsen, das klingt zu positiv, verstrickt.

Th: Ja.

Kl: Ich hänge auch ein Stück weit drin. Die Monika (ihre Schwester) auch. Das ist ein Knäuel.

Th: Ja, und dann guck mal wie du drinhängst. Wie kannst du das wahrnehmen? Das ist der entscheidende Punkt für dich.

Kl: Irgendwie ist es so wie dieses Stromkabel und jeder hat da so eine Strippe. Was weiß ich. Keiner kann richtig loslassen.

Th: Ja, wenn du Lust hast, komm mal in die Gefühle, so wie eben. In diese Hilflosigkeit, die kennst du gut.

Kl: Ja, aber ich habe im Moment das Gefühl, wenn ich jetzt loslasse, dann gehe ich in die Freiheit und lasse die anderen in ihrer Hilflosigkeit. Das ist genauso schlimm. Ich gehöre ja irgendwie dazu. Ich kann mich da nicht so einfach wegstehlen.

Th: Sag es ihnen mal.

Kl: Ich gehöre da irgendwie in diesen Kreis dazu und ich kann jetzt nicht einfach ab-hauen und euch eurem Schicksal überlassen. Jetzt tut der Kopf auch noch weh, oh Gott.

Th: Das ist ja auch ein heftiges Programm. Du kannst sie nicht loslassen.

Kl: Es ist wie, als hätte ich da ein Metallband drum, das so drückt.

Th: Ja, das ist gut ausgedrückt , ja.

Kl: Da scheint nur noch Strom durchzufließen.

Th: Ja, dann mach mal was.

Kl: Scheiße.

Th: Jetzt kriegst du wieder deine Wirklichkeit erst mal mit.

Kl: Das ist scheiße. Du Metallband, wo kommst du denn her? Zeig mir mal ein Bild. Es dreht sich wie ein Schwindelgefühl. Früher hatte ich das öfter, so ein Gefühl, wenn irgendwas ganz heftig war, wenn ich Angst hatte. Da kam da so ein Schwindel-gefühl und dann war ich erst mal weg. Danach war dann immer jemand da, der sich um mich gekümmert hat. Wenn ich das Metallband jetzt wegmache, dann ist niemand mehr da, der sich um mich kümmert.

Th: Ja. - *Klientin fängt an zu weinen*. **-** Das heißt, bist du stark genug oder brauchst du noch jemanden, der sich um dich kümmert?

Kl: Ja, aber die haben alle so ein Metallband um. Das ist auch, ich mache es ab, ich weiß wie es abgeht und ich ... ich bin auch stark genug, aber es sind die anderen so hilflos ihrem Schicksal überlassen. Darf ich das?

Th: Keine Ahnung. Ob du mit oder ohne Metallband rumläufst hat erst mal nichts damit zu tun ob du was machen kannst. Vielleicht ist es ja auch ein Beispiel für die anderen. Oder frage sie, ob du das Metallband abmachen darfst.

Kl: Ich wäre jetzt dafür, daß wir alle jetzt dieses scheiß Metallband da abmachen, das uns da irgendwie drückt und festhält und Kopfschmerzen macht.

Th: Schraubstock. - *Klientin bejaht.* - Zwang hoch zehn.

Kl: Aber jetzt mache ich es ab. Mal gucken wie das geht. Es gibt da so ein Teil, das kann man aufmachen, zurückschieben. Dann geht es ab.

Th: Frag` das Teil doch mal, was es ganz real in deinem Leben bedeutet. Wie ist die Übersetzung in deinem Leben. Wie krieg ich das Metallband ab? Ist ja alles symbolisch im Moment. Was mußt du tun? Und schau mal, was da kommt ?

Kl: Was ich da jetzt in der Realität tun muß, wenn es wirklich weg ist oder so was?

Th: Ja, weil es ja Symbolebene jetzt ist. Das heißt, du kannst es öffnen. Es gibt da irgendeine Stelle, daß du aussteigen kannst, aus dem Druck.

Kl: Jetzt zeigt es mir, wie es geht im Alltag. Das Metallband ist so das Symbol für den Familienzusammenhalt oder so was.

Th: Ah ja.

Kl: So was Negatives, so was...

Th: Wie so ein Familienschwur, der alles verbindet, der alles zusammenhält ?

Kl: Ja, so was wie, was in der Familie passiert, darf nicht nach außen. Habe ich früher auch immer gehört. Die Familie muß zusammenhalten. Was in der Familie geredet wird, geht keinen was an. Wenn ich mich da jetzt ausklinke, dann bin ich sozusagen der Verräter.

Th: Ah ja. Aber das ist auch deine Tür würde das heißen, wenn ich das richtig verstanden habe. Wenn du es tust, befreist du dich. Wenn du es nicht tust, bleibst du drin im Metallband. - *Klientin bejaht.* - Das heißt, wenn du es jetzt tust, in welchem Kontext auch immer, bist du auch in der Lage, das Metallband zu öffnen. Das heißt, jeder müßte irgendwie so was ähnliches tun, irgendwo anders und das Zeug ablassen. Dann geht das Metallband auf. Ah ja. Ist einleuchtend.

Kl: Ich weiß halt nicht. Ich habe das Gefühl, daß beengt mich und euch auch und ihr könnt es ja genauso wie ich ablegen und offener sein. Ich kann das auch nicht ertragen. Ihr legt euch immer irgendwelche Lügen zurecht, um nur nicht sagen zu müssen wie es wirklich ist und ...

Th: Das ist das Metallband für sie. Ja. Genau.

Kl: Das kann ich nicht mehr. Und die Monika kann das auch nicht. Die konnte das noch nie. Deshalb kracht es auch oft. Deshalb gibt es auch immer soviel Streit, weil die Monika sehr direkt ist und sagt was los ist.

Th: Kann die ihr Metallband abmachen? Frag` sie mal.

Kl: Guck mal, ob du dein Metallband auch abmachen kannst? Ich mache mir jetzt meins ab, das erdrückt mich. Und ich spüre, daß dich das auch erdrückt. Manchmal habe ich das Gefühl, du bist auch so depressiv oft. Fühlst dich erdrückt bei dem was da abläuft. Es kann sein, daß die das Metallband bis ans Lebensende brauchen, weil sie es gar nicht anders gewöhnt sind, seid fast siebzig Jahren so zu leben. Ich muß das jetzt abmachen. Das drückt auch immer fester und das kann man nur aushalten, wenn man an dem Strom hängt und weiter schrumpft. Dann geht es. Das wird enger und der Kopf wird auch dünner, dann geht´s. Aber wenn man nicht da mit dranhängt ... da explodiert plötzlich der Kopf. Ich zeige jetzt der Monika auch wie es geht. Meins ist schon ganz locker. So Klara (ihre Mutter) guck, du kannst es auch abnehmen. Du mußt da nicht hängenbleiben.

Th: Ich habe da noch eine Idee für deine Mutter, die soll doch mal die Nachbarin holen. Vielleicht hilft ihr das dann. Weil dann bricht sie auch das Tabu und nicht drüber reden. Die erfährt von ihr bestimmt alles. Hilft Ihr das vielleicht?

Kl: Ja, Inge, komm mal her. Sieh dir mal an, was hier alles abläuft. Vielleicht läuft das ja bei euch ähnlich ab.

Th: - *lacht* - Genau, die brauchen nur kreuzweise und schon sind die Metallbänder weg.

Kl: Ja, guck doch mal. Die hat hier auch so ein Teil.

Th: Ja, - *lacht* - das war früher so üblich. Dann wußte man zu welcher Gattung man gehört.

Kl: Ja, irgendwie hat die auch, zieht die so Kabel hinterher, wo es dranhängt, wo es festhängt. Nun zieh es doch mal ab. Sieh dir doch mal an wie das aussieht. Das sieht doch bescheuert aus. Ja, jetzt sagt sie auch - Klara du verkohlst ja, wenn du da drunter stehst. - Sie sieht das jetzt auch das erste Mal.

Th: Und die Nachbarin hat auch ein Metall-band um?

Kl: Ja. Ja, aber die hat es bei sich noch nie wahrgenommen.

Th: Halt ihr doch mal einen Spiegel vor.

Kl: Inge guck mal. Da hängt ein Spiegel, stell dich mal davor. Siehst du das? Sie sagt - jetzt trifft sie gleich der Schlag.

Th: Das Seil schleppt sie hinter sich her, woran der Mann nur zu ziehen braucht und schon muß sie wieder da sein.

Kl: Ja. Ja, natürlich. So, ich lege jetzt meins da unten hin, da auf den Boden oder ich lege es dir daneben. So Klara, jetzt bist du dran. Kannst dich auch da befreien. Guck dir die Inge an wie es aussieht. Findest du das vielleicht witzig?

Th: Also das Geheimnis ist, deine Mutter müßte mit der Inge über die Familiendramen oder was auch immer reden oder sich auskotzen oder sich weiter mitteilen, weil, dann wäre das Tabu gebrochen. - *Klientin bejaht.*

Th: Sag mal deiner Mutter sie soll ihr alles mal erzählen, wie es ihr geht.

Kl: Kannst du mal mit der Inge offen reden, daß du viele Schwierigkeiten hast, und daß du hier festhängst.

Th: Genau, da soll sie dir mal eine Stunde zuhören und dann hörst du der Inge mit den selben Schwierigkeiten eine Stunde mal zu. Dann gibt es mal etwas Entladung.

Kl: Ja, sie traut sich nicht, weil mein Vater da ist. Der steht daneben und da darf man ja nichts sagen. Der könnte ja gleich wieder einen Ausbruch kriegen.

Th: Ja, klar. Daher das Metallband.

Kl: Ja, dann mußt du halt erst mal das Ding abziehen und dann bist du nicht mehr so verkettet mit ihm und dann kann er seinen Ausbruch ja kriegen. Dann hängt er an seiner Strippe und dann kann es ja brennen oder sonst was. Aber du bist dann erst mal weg. Dich berührt es dann nicht mehr so. Konrad, du kannst ja auch das Metallband mal abmachen.Vielleicht explodierst du dann gar nicht mehr. Probier es doch mal aus. Ja , jetzt spuckt er fast Feuer. - *Thera-peut bestätigt.* - Du gefällst dir da in deiner Rolle. Das ist ein Machtkampf. Du brauchst gar nicht in so eine Rolle schlüpfen. Wir wissen alle, daß du nicht die Macht hast. Die Macht hat immer noch die Oma mit ihren 95 Jahren. Über die ganze Familie. Die Oma ! Die hält die Metallbänder alle in der Hand.

Th: Da haben wir sie doch.- *Klientin lacht*. -

Kl: Die sitzt da auf ihrem Sofa und tut als würde sie fernseh gucken.

Th: Na ja, gut, lange lebt sie ja eh nicht mehr, dann ist Schluß mit den Metallbändern.

Kl: Ne, da ist nicht Schluß. Die hat so eine Macht, die wirkt noch nach dem Tod, wenn das nicht aufgelöst wird. Das Gefühl habe ich schon.

Th: Frage sie mal, ob das so ist.

Kl: Na Oma, du hast die family ganz gut in der Hand.Obwohl du nichts mehr im Kopf hast. Die sind alle so geeicht, so geankert auf das was du mal gesagt und gedacht hast, daß die überhaupt von ihren Metallbändern nicht mehr wegkommen. Du hälst sie alle in Schach damit. Die tanzen alle nach deiner Pfeife, obwohl du gar nicht mehr pfeifst seit ein paar Jahren. Die wissen einfach, das ist das Muster und das muß gelebt werden.

Th: Und was sagt Oma, nickt sie?

Kl: Ach, die gefällt sich in ihrer Rolle. Die ist Familienoberhaupt, ja.

Th: Wenn du stören willst in deiner Familie, dann mußt du am besten bei der Oma stören.

Kl: Ja, die kriegt das ja nicht mehr mit.

Th: Ja, das ist doch toll. Dann müßtest du ja alles machen können. Guck doch mal, ob du da ein bißchen rumspielen kannst?

Kl: Tja Oma. Was soll ich denn jetzt machen mit dir? Hältst da die Strippen alle fest. Vielleicht sollte ich dich mal kitzeln, daß du sie loslässt.

Th: Ja genau. Nimm sie ihr doch aus der Hand, die merkt das gar nicht. Die Sache ist erledigt.

Kl: Ja, die sind ihr fast an den Fingern festgewachsen, diese Strippen. Die kann die gar nicht loslassen. Mir kam so die Idee, dann müssen wir die Finger abhacken. Das kann ich ja nicht machen. Das geht nicht. Ja, Oma, jetzt mußt du die mal loslassen. Mal gucken wo die verankert sind. Diese Strippen. Das ist wie so eine Marionetten-kiste, mit uns allen.

Th: Ja, die sollen sich das mal angucken.

Kl: Die Oma, die macht das klasse. Irgend-wie hat das was. Ich finde das klasse.

Th: Das ist Macht pur. Die braucht sich noch nicht mal mehr drum zu kümmern. Das passiert von selbst.

Kl: Die hat das mal irgendwann gemacht, die Macht an sich gerissen und seid dem wird sie von allen...

Th: Lisa, das imponiert dir richtig ...- *Klientin bejaht*. - Das hättest du auch gerne. - *Klientin lacht laut*.

Kl: Ja, zum Glück habe ich ja keine Familie, daß ich so agieren kann.

Th: Ah ja, hättest du das so nachgemacht?

Kl: Das weiß ich nicht.

Th: Das kann ich mir gut vorstellen. Aber du hättest Kinder gehabt, die hätten sich dann gegen dich durchgesetzt.

Kl: Ja, das wäre dann wahrscheinlich zu heftig geworden. Tja Oma, komm. Laß mich mal zu dir setzen. Jetzt nimmst du mal die Kopfhörer ab und hörst mal, was ich sage**.** Ich habe jetzt das Band um die Stirn abgemacht. Du hältst also jetzt nur noch ein leeres Band. Das kannst du vergessen. Das kannst du fallenlassen. Ich bin jetzt weg. - Wieso kommst du denn wieder? - Ja, ich komme dich auch mal wieder besuchen, aber nicht, wenn du mich mit so einem Band wieder einfängst.

Th: Ja, wenn du Freiheit hast, kannst du ja kommen und gehen. Ist schon einfacher.

Kl: Ich komme schon wieder. Finde ich auch toll wie du das gemacht hast. 95 Jahre, kannst dir nichts mehr merken, aber die haben sich alle gemerkt, daß du hier der King bist. Ja, und ich bin jetzt frei. Ich kann jetzt kommen und gehen wann ich will. Von dir bin ich frei.

Th: Was mir da noch einfällt, warum setzt du dich nicht auf ihren Thron? Mach es doch einfach. Deine Eltern merken das vielleicht gar nicht.

Kl: Ja, die hat sie ja noch in der Hand. Mich hat sie jetzt nicht mehr, das hat sie losgelassen, weil da hängt ja niemand mehr dran.

Th: Ja, dann sag doch deiner Großmutter, guck mal, deine Kinder sind Sklaven. Ich bin das Enkelkind und kann den Platz hier einnehmen,dann würde das so weitergeführt. Vielleicht gibt sie ja dann freiwillig was ab. Das machen manchmal die Großeltern.

Kl: Tja Oma weißt du, ich bin jetzt auch schon ein bißchen erwachsen und ich könnte jetzt mal an deinen Platz sitzen und könnte da ein bißchen Marionettentheater hier spielen. Nur so zum Spaß und dann machen wir mal die Strippen weg und dann gucken wir mal, ob die anderen alleine auch spielen können. Ist natürlich die Fra-ge, ob die alleine spielen können. Die fallen dann wahrscheinlich zusammen wie die Marionetten.

Th: Ja ok. Da mußt du gut aufpassen, ob du die Fäden in der Hand haben willst, die fallen ja alle um.

Kl: Ja, wenn ich die Fäden loslasse, dann sind es wirklich Marionetten, dann wissen die nicht mehr. Dann geht es denen so wie mir vorhin. Alle Energie weg, nichts mehr da. - *Therapeut bejaht*.. - Ja, was mache ich denn da mit euch? Das ist ja absolut schwierig.

Th: Das ist heftig, wenn Oma stirbt, dann ist Schluß. Anscheinend kracht das System zusammen.

Kl: Ja, das ist so. Deshalb hält die auch so lange durch. Das ist es nämlich. Das hält dich am Leben, dieses Marionettenspiel. Das ist schön, wenn du zugucken kannst wie die alle hüpfen, so wie du willst.

Th: Das heißt, sie kann nicht gehen in Frie-den, denn sie hinterläßt ja Chaos sofort.

Kl: Ja, das kann es schon sein. Doch, - die möchte schon lange - mindestens zehn Jahre möchte die schon abdanken. - Ja, Oma, du mußt jetzt mal loslassen. Guck mal, du willst schon so lange ster-

ben. Du sagst, du hast nichts mehr von deinem Leben und wenn du nur nicht mehr hier rumlaufen müßtest. Und du könntest es so schön haben in der anderen Welt und mal von oben gucken, was wir hier so machen. Du mußt sie loslassen. Guck mal, ich mach mal, ich spiel mal ein Stück für dich weiter. Guck, die Monika ist auch schon frei. Die glaubt auch nicht mehr an deine Macht und ich auch nicht. Schon längst nicht mehr. Die Macht über deinen Körper hast du schon nicht mehr so richtig, geschweige denn über andere. Bei der Klara schaffst du es noch, weil die konnte noch nie alleine stehen. Und den Robert hast du dir dann auch gefangen. Der hat auch Schwierigkeiten gehabt alleine zu stehen. Der war dann wahrscheinlich, weil er selber keine Mama hatte froh, daß er eine Schwiegermama gekriegt hat.

Th: Und der übt jetzt mit deiner Schwester, mit der Monika. Selbständigkeit und Wider-worte. - *lacht* -

Kl: Ja klar, und an seinen Kindern mußte er dann immer seinen Frust auslassen, daß er nicht der King war. Dann mußte er da we-nigstens sich durchsetzen und stark sein. Oma komm, gib mir doch mal diese ganzen Strippen und Drähte, die du da in der Hand hast. Die ganzen Strippen. Du kannst ja wieder fernseh gucken oder Zeitung lesen. Ja? Guck, ich bin jetzt frei, so frei wie du und dann kann ich die alle festhalten, wenn ich frei bin, kann ein bißchen spielen. Die Inge, die dreht sich da vor dem Spiegel hin und her und versucht das Ding abzureißen. Die kriegt es nicht ab.

Th: Die muß mit der Nachbarin schwätzen. Das scheint das Geheimnis zu sein. Das scheint zu funktionieren.

Kl: Ja Klara und Inge, jetzt setzt euch doch mal ein bißchen zusammen und quatscht ein bißchen. Ja, ich mach das jetzt mit der Klara. Ich habe jetzt die Strippen in der Hand und dann gehen die beiden in ein anderes Zimmer wo sie sich mal auskotzen können.

Th: Das heißt, du hast jetzt deinen Vater an der Strippe. Merkst du was ?

Kl: Ja.

Th: Da hat sich was umgedreht. - *Beide lachen.*

Kl: Ja, und ich merke wo du das sagst, - boah,- fährt es mir schon wieder in den Magen rein.

Th: Ja, ja , du hast das Thema vor allem mit ihm und jetzt sitzt du am längeren Hebel. So könnte man es auch sagen.

Kl: Ja, jetzt weiß ich auch nicht, nach welcher Melodie ich dich jetzt hier tanzen lassen soll. Irgendwie,- ahhh - es ist wie ein Messer im Magen was sich jetzt irgendwie umdreht.

Th: Jetzt mußt du ein bißchen spielen üben, - *Klientin stöhnt* - daß du Freiheit reinkriegst.

Kl: Ah, das gibt es nicht.

Th: Ja , er soll es erst mal rausziehen, als erstes. Er muß ja machen, was du jetzt sagst.

Kl: Ahh. Ja, das ist das Messer was du mir reingerammt hast.Was immer noch wirkt, ja. Immer, wenn dann solche Botschaften kommen, daß du mal wieder flippig bist, dann dreht sich das in meinem Magen um. Dann geht es mir total schlecht.

Th: Soll er rausziehen.

Kl: Zieh das mal raus. Ja klar, ekelt es dich. Mich ekelt es auch, was da ist. Mach, zieh es raus. Da, die Monika hat auch so ein Messer da drin. Mußt du beide rausziehen.

Th: Er hat jetzt gute Chancen, die ausgeteilten Messer alle wieder einzusammeln.

Kl: Ja, die muß man ihm aber, glaube ich nachher wieder abnehmen.

Th: Ja, das mußt du entscheiden. Das hast du in der Hand. Du trägst jetzt die Verant-wortung.

Kl: So, ich lasse ihn jetzt erst mal näher kommen mit den Fäden geht das? - ja. So, jetzt erst mal abtasten ob du noch mehr Messer hast. Irgendwie machst du jetzt so einen hilflosen Eindruck. Kannst mal spüren wie sich das anfühlt? Wie sich das in meinem ganzen Leben angefühlt hat. Diese Hilflosigkeit, dieses ausgeliefert sein, dieses schwach sein, dieses ahhh....

Th: Im Augenblick spürst du mal dieses Rachegefühl, wie schön sich das anfühlt.

Kl: Ja, es tut noch immer total weh. Es tut immer noch total weh. - Ahhh - Oh, das gibt es überhaupt nicht. Es fühlt sich so richtig echt an.

Th: Laß dir mal den Schmerz zeigen, wo er herkommt. Zeigt sich gerade was.

Kl: Schmerz, irgendwie ist es so gar nicht auszuhalten. Woher kenne ich dich denn? Zeig mal, wo du entstanden bist. - *atmet tief durch* - Da kommt so ein Satz. Vor dem Abendessen, ja, da hast du mich auch so ... so regelrecht rausgeschmissen. Du gehst jetzt ins Bett und zu essen gibt es nichts. Dann hatte ich diese Magenschmerzen.

Th: Ah ja. Ja, jetzt kannst du ja die Situation neu basteln. Jetzt ist sie ja an deinen Fäden dran. Jetzt kann er ja mit dem Papa damals reden.

Kl: Ne, jetzt sitze ich da und habe wieder was verkehrt gemacht. Nun kommt diese, - jetzt bekomme ich wieder eine geknallt und dann, mach dich ins Bett und verschwinde hier aus meinen Augen. Ich habe aber jetzt Hunger. Ich gehe jetzt nicht. Ich will erst was essen. Mein ganzes Leben habe ich in unangenehmen Situationen Magen-schmerzen, weil ich hier nichts zu essen kriege. Nur weil du schlechte Laune hast, kriege ich nichts zu essen. Na, jetzt nimmt er halt einen Teller und zack, peng, Scher-ben ... Das ist dein Teller. Das macht mir gerade schon wieder Magenschmerzen. Da krampft sich gerade schon wieder alles zusammen.

Th: Na, dann tue was.

Kl: Ahhh.

Th: Du hast die Fäden in der Hand. Guck hin.

Kl: Und ich bleibe jetzt hier sitzen. Wenn du deinen Teller kaputtschmeißen mußt, ich kann meinen noch gebrauchen. Du setzt dich jetzt dahin und guckst zu, daß ich was esse.

Th: Er soll den Teller mal ruhig wieder zusammenkleben. Drück ihm mal eine Packung Patex in die Hand oder so was.

Kl: Ja, soll er mal auffegen. Liegt hier alles so verstreut im Eßzimmer. Kannst du mal gucken ,ob du aus den fünfundneunzigtausend Scherben noch einen Teller zusammenkriegst. Hast du heute abend Beschäf-tigung und morgen auch noch. Und wenn der Teller wieder ganz ist, dann darfst du wieder was essen und nicht vorher.

Th: So hat dein Vater früher auch mit dir geredet nicht wahr ?

Kl: Ich glaube schon.

Th: Toll. Bist du auf dem besten Wege alles wieder zurückzunehmen. Ach, es ist so schön, wenn man mal auf der anderen Seite steht .

Kl: Tja, jetzt sitzt er da und macht ein Tellerpuzzle. Schön nicht. Mir schmeckt es. Die Oma sitzt da und freut sich und reibt sich die Hände.

Th: Besser hätte sie das auch nicht hingekriegt.

Kl: Die Monika ist noch ganz klein, die grinst sich auch eins. Meine Mutter ist total fassungslos. Wie das so sein kann. Vor allem, daß er hört. Das kennst du gar nicht, daß er hört. Du hast dich nie durchgesetzt. Nie, nie, nie.

Th: Dann hätte sie wahrscheinlich mehr Genuß gehabt im Leben.

Kl: Ne wahrscheinlich nicht, denn Genuß ist ja für dich immer das Jammern. Wenn du ordentlich jammern kannst, dann fühlst du dich wohl. Das stimmt nicht und da bist du krank und da hat dir jemand was angetan. Von Jugend an bist du immer das Opfer. Ich sehe aber auch die andere Rolle. Ich sehe auch, wie du den Robert total im Zügel hälst. Der verlängerte Arm von der Oma. Und das siehst du nicht, ne. Kannst mal an deinen Fingern gucken, da sind auch Strippen dran. Sind zwar nicht so stark wie die von der Oma, aber damit manipulierst du auch gut. Und wenn du die Strippen mal abziehst, dann kommst du auch los von Robert. Dann kannst du auch mal eine Woche wo hinfahren. Nur mit den Strippen an den Fingern ... seh ich keine Chance. Da kannst du nur mit ihm irgendwo hinfahren, aber nicht ohne ihn. Komm, mach es doch mal wie die Oma. Das ist wirklich wie so eine Verstrickung. Jeder ist mit jedem irgendwie verheddert. Ja, irgendwie ist das so, daß meine Oma meine Mutter so ziemlich im Griff hat mit diesem ganzen Kram und den Robert

auch noch ein Stück. Die Klara, die hat den Robert auch ganz gut gekrallt. Manchmal denke ich, er ist gar nicht der, der so festhält. Du bist vielleicht das Opfer. Das könnte schon sein. Bei vier Weibern hast du es schon ganz schön schwer.

Th: Der kann sich kaum bewegen.

Kl: Ja, sowieso nicht. Der kann mal einen Teller fallen lassen oder eine Ohrfeige verteilen.

Th: Oder einmal früher ausflippen. - *Klientin bejaht*. - Merkst du was? Ventilfunktion. - *Klientin bejaht.* - Sag doch mal, wie früher.

Kl: Was ?

Th: Frag ihn doch mal warum wie früher immer??

Kl: Sag mir mal, warum wie ha, ... da kommt sofort der Stein ... steigende Säfte. Da kommt gleich Energie hoch.

Th: Laß ihn mal nicken oder den Kopf schütteln, dann siehst du es.

Kl: Ja, er sagt , wenn die Vögel singen und die Sonne scheint, dann spürt er halt Energie und die muß raus. Das ganze Jahr ist der Deckel drauf und er kann den auch festhalten den Deckel, aber irgendwann muß das auch mal explodieren und dann geht es wieder für ein Jahr. Ja, ich wüßte ja schon gerne warum du ausgerechnet im Frühjahr diese Energie hast? Was da los ist? - *Therapeut fordert zur direkten Kommuni-kation auf.* - Erzähl das doch mal, warum das gerade im Frühjahr so ist. Ich kann mir das überhaupt nicht vorstellen. Er zuckt die Schultern. Er weiß es nicht.

Th: Frag` ihn mal, ob ein wichtiges Ereignis passiert ist.

Kl: An was kannst du dich denn erinnern? Was war denn da früher?

Th: Er soll dich mal mit auf eine Zeitreise nehmen.

Kl: Zeig es mir mal. Ich krieg schon wieder Magenschmerzen.

Th: Ne, das kann eine tiefe Verbindung sein, wer weiß. Schau mal, wo er dich hinführt.

Kl: Ich sehe nur seine Mutter. Meine Oma, die kenne ich ja nur vom Foto. Kannst du mir irgendwas sagen, was passiert ist? Ja, die steht da so gebückt und er ist halt Kind und sie umarmt ihn so. Sie trägt ein ganz schwarzes Kleid. Ich habe so das Gefühl, sie will ihn holen oder mitnehmen. Er wehrt sich. Er schreit und tobt. Er will nicht mit ihr gehen. Sie ist ganz traurig, weil sie nicht bleiben kann. Seine einzige Möglichkeit hierzubleiben, wenn er sich wehrt. Will er weiterleben, muß er sich wehren.

Th: Gestehst du es ihm zu? Dann sag es ihm.

Kl: Ja Robert. Ich finde es schon gut, daß du dich da gewehrt hast. Sonst wärst du heute nicht mehr am Leben. Dann wärst du mit deiner Mutter gegangen. Jetzt guck doch mal alle die an, die jetzt hier um dich sind. Deine Mutter ist nicht mehr da. Du mußt dich nicht mehr wehren. Darfst doch hierbleiben. Ist doch ok., daß du da bist. Guck hier. Wir leiden alle unter dem Ritual, das du hier ständig abziehst. Spür mal, daß längst eine ganz andere Situation da ist, daß du dich nicht mehr wehren mußt.

Th: Ja, das ist das Eine. Das Andere könnte aber auch sein, daß alles ganz still ist, ganz starr ist und nah dem Tod ist und daß dieses sich wehren, ich will das nicht, auch im Grunde ein ganz starker Impuls ist, der dann auch früher noch im Grunde verstärkt wurde. So was wie, ich will nicht still bleiben.

Kl: Ja, du mußt nicht still bleiben. Freue dich doch einfach, daß du es damals geschafft hast. Du kannst jedes Jahr im Frühjahr feiern. Du hast ja eh Geburtstag. Da kannst du doch feiern. Das ist doch eine wunderbare Gelegenheit, deine Kraft zu feiern, die du damals als fünfjähriger hattest. Ja, dich gegen deine Mutter zu stellen und zu sagen ich bleibe hier. Das ist wirklich eine Stärke, die mir auch irgendwo imponiert. Und ich sehe irgendwie, daß er noch so ein anderes, so ein zweites Ding um den Kopf hat, das er jetzt ablegt. So was aus dem Jenseits gesteuert. Hält ihn seine Mutter noch irgendwie fest. Deshalb hat die Oma es auch so leicht mit dir gehabt.- Noch so ein Ding drüber. Da kannst du das andere auch gleich ausziehen. Ja, er legt das jetzt auch ab. Beide. Jetzt habe ich das Gefühl, du bist das erste Mal du selber. Nicht mehr so ferngesteuert.

Th: Frag` ihn mal wie es ihm geht dabei.

Kl: Wie fühlst du dich denn jetzt? Irgendwie habe ich das Gefühl, der ist gleich tot. Der schüttelt sich so. Fällt immer mehr zusammen. Das macht mir Angst, was du da jetzt anstellst. Du bist jetzt frei. Ich habe das Gefühl du bist jetzt frei. Das ist jetzt das erste Mal richtig Leben.

Th: Und er hat seinen Halt verloren. Und er weiß nicht, was Leben heißt. Und er weiß nicht was Freiheit heißt.

Kl: Was soll ich denn machen?

Th: Frag ihn mal.

Kl: Robert, was soll ich denn jetzt machen? - *atmet tief* - Ich habe das Gefühl, du wirst immer kleiner. Ich hole jetzt mal den kleinen Fünfjährigen. Der war wirklich stark damals. Der hat gesagt, ich lebe weiter. Guck mal, ob der dir ein bißchen Kraft gibt. Ja der sieht jetzt auch seine Chance. Ja, das ist jetzt, als wenn die beiden miteinander verschmelzen.
Th: Wie ist das für dich ?

Kl: Das ist irgendwie, wie Entlastung. Jetzt muß ich mich nicht mehr darum kümmern.

Th: Ja. Jetzt ist er wieder in Kontakt gegangen mit sich.

Kl: Ja. Jetzt siehst du auch viel jünger aus. Viel fröhlicher, ausgeglichener.

Th: Ja, du brauchst ihn auch hier nach nicht mehr zu führen, mit den Seilen nicht. Eine Aufgabe weniger jetzt für dich. Wie ist das denn jetzt für dich, wenn du deine Familie so zusammen siehst. Laß sie doch noch mal auftauchen untereinander.

Kl: Meine Mutter hängt noch fest, sonst sind sie alle jetzt autonom.

Th: Wie hängt deine Mutter jetzt fest ?Wo?

Kl: Ja, die bildet sich ein, sie hängt fest. Es hält sie keiner mehr fest, aber sie will auch die Strippen nicht abmachen. Ja, guck mal. Du bist jetzt die Einzige, die noch so ko-misch ein Band um die Stirn hat.

Th: Aber es hat keine Verbindung mehr zu irgendwas?

Kl: Nein. Magst du das nicht jetzt mal abmachen? Sieht doch blöd aus.

Th: Ich glaube, die muß einen Spiegel haben, sonst sieht sie es nicht.

Kl: Guck mal in den Spiegel und guck uns mal an. Du bist die Einzige, die jetzt so ein Ding um den Kopf hat. Wie fühlst du dich denn damit? Ja, manchmal macht es dir Kopfschmerzen, das ist mir klar. Mir hat das auch immer Kopfschmerzen gemacht. Jetzt sind sie weg. Mach es doch mal ab. Ach, da kann sie nicht dran und da muß ihr jemand helfen. Mußt du selber machen. Da kann dir jetzt keiner helfen. Ich könnte es abmachen, aber das hilft dir nix. Ich halt den Spiegel fest und du kannst es abmachen. Guck mal, da ist doch das Schloß.

Th: Jede Frau will eine schöne Frisur haben. Soll sie mal was für tun, daß sie besser aussieht. Die sieht ja fast wie ein Außer-irdischer aus, oder?

Kl: Eben. Setz doch mal die Trockenhaube um die Ohren.

Th: Genau. - *lacht*.-

Kl: Ja, jetzt murkst sie rum und schimpft, - es geht doch eh nicht. Bei uns ging es doch auch. Bei uns ging es doch nach anfänglichen Schwierigkeiten auch relativ leicht. Jetzt mußt du das auch abziehen. Du paßt doch überhaupt nicht in die Familie mit dem Ding. Da kannst du noch zur Inge gehen. Genau. Ich weiß nicht. Die müssen eben ihre Dinge auch irgendwann mal abmontieren. Und dann sitzt du da auch wieder dumm rum und gehörst nicht dazu. Es gehört dazu, daß du dann auch wirklich hinguckst und die Wahrheit ertragen und auch aussprechen kannst. Bist ja selber Schuld, wenn wir jetzt alle die Wahrheit sagen. Wie willst du denn dann mit deinen ... mit deinen Lügen noch durchkommen? Das geht überhaupt nicht. Ja ,gut jetzt. Jetzt macht sie und macht und macht ... Oh, jetzt fällt es ihr runter und geht kaputt. So, jetzt hast du die Scherben. Jetzt kannst du es nie wieder aufziehen. Du mußt jetzt auch nicht gleich einen Schrubber holen. Laß es einfach mal liegen und guck es dir an.

Th: Schicksal liegt mit in Scherben.

Kl: Ja und? Und wenn es jetzt halt Scherben gibt und wenn es hier jetzt halt aussieht auf dem Boden. Kann man nachher einen Staubsauger holen, aber jetzt guckst du dir das erst mal an. Jetzt spüre doch erst mal wie du dich fühlst ohne den ganzen Murks da auf dem Kopf.

Th: Ja, mal jammern lassen, das ist ja ihr Ritual, das braucht sie anscheinend.

Kl: Jetzt fühlt es sich kalt an am Kopf.

Th: Ja, nicht mehr so windgeschützt.

Kl: Läßt dir halt die Haare länger wachsen, dann ist auch nicht mehr so kalt . Guck mal jetzt in den Spiegel, wie du jetzt aussiehst. Menschlich gell. Was ganz Neues. Jetzt guck mal nach der Oma. Aha, jetzt sagst du, die kann dir ja grad egal sein. Das ist ja was ganz Neues. Die ganze Zeit hast du gejammert, was du für eine Arbeit mit ihr hast, wie schlimm das für dich ist und jetzt ist es auf einmal egal. Wunderbar.

Th: Tja, sie wird ehrlich. - *Klientin bejaht.* -

Kl: Ja nun, wenn die Oma pampig wird, dann kommt sie halt ins Altersheim. Ich mein, ist doch in Ordnung. Du hast dich jetzt ... - was weiß ich, - fast siebzig Jahre bist du jetzt mit ihr zusammen. Es wird Zeit, daß du dich mal abnabelst. Hast nicht mehr soviel Zeit.

Th: Ja stimmt. Das ist ewig. Siebzig Jahre.

Kl: Ja. Da kannst du jetzt mal dein Leben leben, so ein bißchen und das Erste was ich mal vorschlagen würde - fahrt doch mal getrennt in Urlaub. Der Robert mal, wohin es ihm Spaß macht und du mal woanders hin, wo es dir Spaß macht. Ob das geht. Jeder wandelt mal auf eigenen Wegen. Ja , irgendwie scheint ihr das zu gefallen, die packt schon den Koffer. Endlich mal weg. Ja Robert und du? Er sagt, er geht zusammen mit der Oma ins Altersheimund läßt sich ein bißchen verwöhnen. - *Beide la-chen laut.* - Ist ja in Ordnung. Kann auch mit achtundsechzig ins Altersheim gehen.

Th: Wie alt ist denn die Oma ?

Kl: Die Oma, die wird 95 im Mai. Tja, dann macht ihr zwei euch ins Altersheim. Guckt mal ob es euch gefällt? Vielleicht wollt ihr ja da bleiben, wenn es schön ist.

Th: Die holen dann deine Mutter dazu, wenn es schön ist.

Kl: Ja, die will ja jetzt erst mal ihre Jugend-träume verwirklichen. Die fährt jetzt erst mal in Urlaub. Die macht jetzt Urlaubsfahr-schule. Die lernt noch Auto fahren. Ja ,dann ist das Haus leer.

Th: Tja Lisa, eure Familie wird selbständig.

Kl: Ja, dann richte ich da jetzt ein synergetisches Therapieinstitut ein. Da haben wir ja ein bißchen Platz. Wir lassen euch allen noch ein Zimmerchen, wenn ihr mal zu Besuch kommen wollt, und ansonsten denke ich, ist das o.k.. Ohne diese engen Bindungen, ist das viel besser. Ja und es wäre nett, wenn ihr mal zwischendurch kommt. - *erleichtert:* Ah Gott.

Th: Hole doch jetzt mal deine Hilflosigkeit mit dazu, dieses Gefühl vom Anfang.

Kl: Wo ist das denn?

Th: Ja ruf es mal.

Kl: Ja, Gefühl von Hilflosigkeit wo bist du denn? Ja, jetzt ist da so, wie eine weißliche Pfütze, die schwappt da ein bißchen hin und her. Mehr ist da nicht mehr. Wegwischen. Muß ja eh einen Staubsauger holen und diese ganzen Strippen wegsaugen. Das ist dann auch weg. Alles weg.

Th: Das muß sich ja gut anfühlen.

Kl: Ja, irgendwie ist die Familie jetzt... - jeder macht was er will. - *lacht* - Die packen alle die Koffer und gehen. - *lacht* -

Th: Ja, das ist die Vorstufe zur Harmonie. Erst mal seinen eigenen Weg zu finden.

Kl: Ja, erst mal gucken wie sich die Freiheit anfühlt. Ja und ich? Ich wollte ja nie in dieses Haus zurück und jetzt habe ich so das Gefühl, oh ja, da ist jetzt Platz. Da kann man jetzt eine neue Energie reinbringen.

Th: Na , dann bring es rein.

Kl: Jetzt machen wir erst mal Raumverteilung. Ist ja fast schon ein bißchen eng. Die Monika behält ihre Räume. Na ja , es gibt ja auch noch einen Keller, da kann man gut ein Therapiezimmer einrichten erst mal. Wobei, du brauchst ja keinen Schreibtisch mehr, weil... - was weiß ich - Büro, für was denn? Das schmeißen wir alles raus. Da richte ich mich jetzt ein. Und unten, die Oma kommt ja auch nicht mehr so oft zu Besuch. Da kann ich mich auch noch einrichten. Ach ne, ich richte mich oben ein und unten kriegt ihr neben der Oma das Zimmer. Mal gucken ob ihr euch da vertragt. Das ist in Ordnung. Ja, da habe ich zwei nette Zimmer mit Balkon. Ihr kriegt jetzt so Wandklappbetten, wenn ihr kommt und ansonsten kann man das auch als Gruppen und Therapiezimmer benutzen, wenn keiner da ist. Wunderbar. Tja, und Robert und die Oma ziehen nach Teneriffa in ein Altersheim. Da kommen sie eh nicht so oft. Die Klara grast erst mal ihre ganze Verwandschaft ab und macht Urlaubsfahr-schule. Und wenn die dann ein Auto hat, dann ist die eh nicht mehr daheim. Schön, kann man so lassen.

Th: Kann man kreativ was mit anfangen.

Kl: Ja. Ich kriege ständig neue Ideen, was man da machen kann.

Th: Tja, du solltest morgen oder übermorgen deine Familie besuchen. Mal gucken wie es sich anfühlt. Du wirst sie ganz neu entdecken. Die werden vor staunen ankommen, paß mal auf.

Kl: Ich muß morgen mal mit meiner Mutter telefonieren. Mal horchen, ob noch was rübergeschwappt ist. Ja,soweit ist es ganz gut. - *reckt und streckt sich* -

Th: Ja, wenn nicht, gibst du ihr die Kassette zu hören. Dann erlebt sie es Schritt für Schritt mit und die Bilder verfolgt sie logischerweise auch mit dir mit und gefesselt von dem Inhalt merkt sie, wie sie gefesselt da steht. Und dann wundert sie sich.

Kl: Tja.

Th: So einen spannenden Krimi hat sie noch nie gehört.

Kl: Ich glaube, die würde einen Herzschlag nach dem anderen kriegen bei so einer Kassette.

Th: Oh, sag das nicht. Die fühlt sich nachher, wenn sie mitgeht, - sie muß ja mitgehen, es bleibt ihr ja nichts anderes übrig, sie ist ja Hörerin,- steht sie nachher tatsächlich so da wie du sie schilderst. Der Zuhörer identifiziert sich ja immer mit dem was geschieht.

Kl: Ich glaube ich tipp die mal und schenke ihr sie dann getippt und laß sie dann mal raten, wer das ist.

Th: Sagst dann, der Dhyan hat gesagt, wir sollen mal irgendwelche unbedarften Leute fragen was da rüberkommt, wenn man das liest. - *beide lachen laut* - Das ist Leistungs-stufe.

Kl: Kann ich mal ein Experiment mit euch machen. Das ist eine gute Idee.

Synergetik Institut - Inhaber: Bernd Joschko
Amselweg 1
35649 Bischoffen - Roßbach

Tel. 06444-1359 Fax 06444-6136
kamala@synergetik.net www.synergetik.net

- Ausbildungsmaterial darf nicht ohne Zustimmung zu kommerziellen Zwecken verwendet werden -